

Tagungs-Dokumentation GIBeT Tagung Cottbus 2016

Vortrag:

- Studienberatungskonzepte und Methoden in Deutschland - Ergebnisse einer aktuellen Onlinebefragung (*Tillmann Grüneberg*)

Workshops:

- Hochschulen als Orte lebenslangen Lernens: Konsequenzen für die Studienberatung
- Barrierefreie Dokumente erstellen
- „Begabungsvielfalt als Herausforderung der Studienwahl- Spezifische Ergebnisse einer Onlinebefragung und Grundzüge eines systemisch-narrativen Beratungsmodells“
- Qualität in der Studienberatung- Berater als „Diener zweier Herren“?
- Studierende als Ansprechpartner für Studieninteressierte – Potenziale und Herausforderungen
- Beratungseinrichtungen im Hochschulkontext
- „Anforderungen an eine zeitgemäße Online-Studienberatung“ - Vorstellung und Analyse der Umfrageergebnisse
- Psychosoziale Beratung bei Studentenwerken und ihr Beitrag „Damit Studieren gelingt“
- Studienorientierung und Wissenschaftspropädeutik als institutionenübergreifende Aufgabe von Schulen und Hochschulen - wie weit soll diese Partnerschaft gehen?
- „Frühwarnsysteme“ im Aufbau: Steigerung der Studienerfolgsquoten durch die Verbindung von gezielter Ansprache und passgenauer Beratung gefährdeter Studierender
- Schlüsselqualifikationen für einen erfolgreichen Studienstart Geflüchteter: Willkommenskultur, Integration, Sprache und eine bisschen mehr...
- Beratung internationaler Studierender: wie läuft es im Studium?
- Beratung für Anfänger
- Orientierungsworkshop für Studieninteressierte – „Osnabrücker Modell“

Arbeitskreise und –gruppen:

- Arbeitskreis: „Beratung aus einer Hand – Studium und Behinderung/chron. Erkrankung“
- Arbeitsgruppe „Kleine Zentrale Studienberatungen an kleinen Hochschulen“
- Arbeitskreis "Basisportal Hochschulkompass"
- Arbeitskreis „Psychologische und Psychotherapeutische Beratung an Hochschulen“
- Arbeitskreis „Qualitätsmanagement in der Studienberatung“

Studienberatungskonzepte und Methoden in Deutschland – Ergebnisse einer aktuellen Onlinebefragung

Vortrag von Tillmann Grüneberg (September 2016)

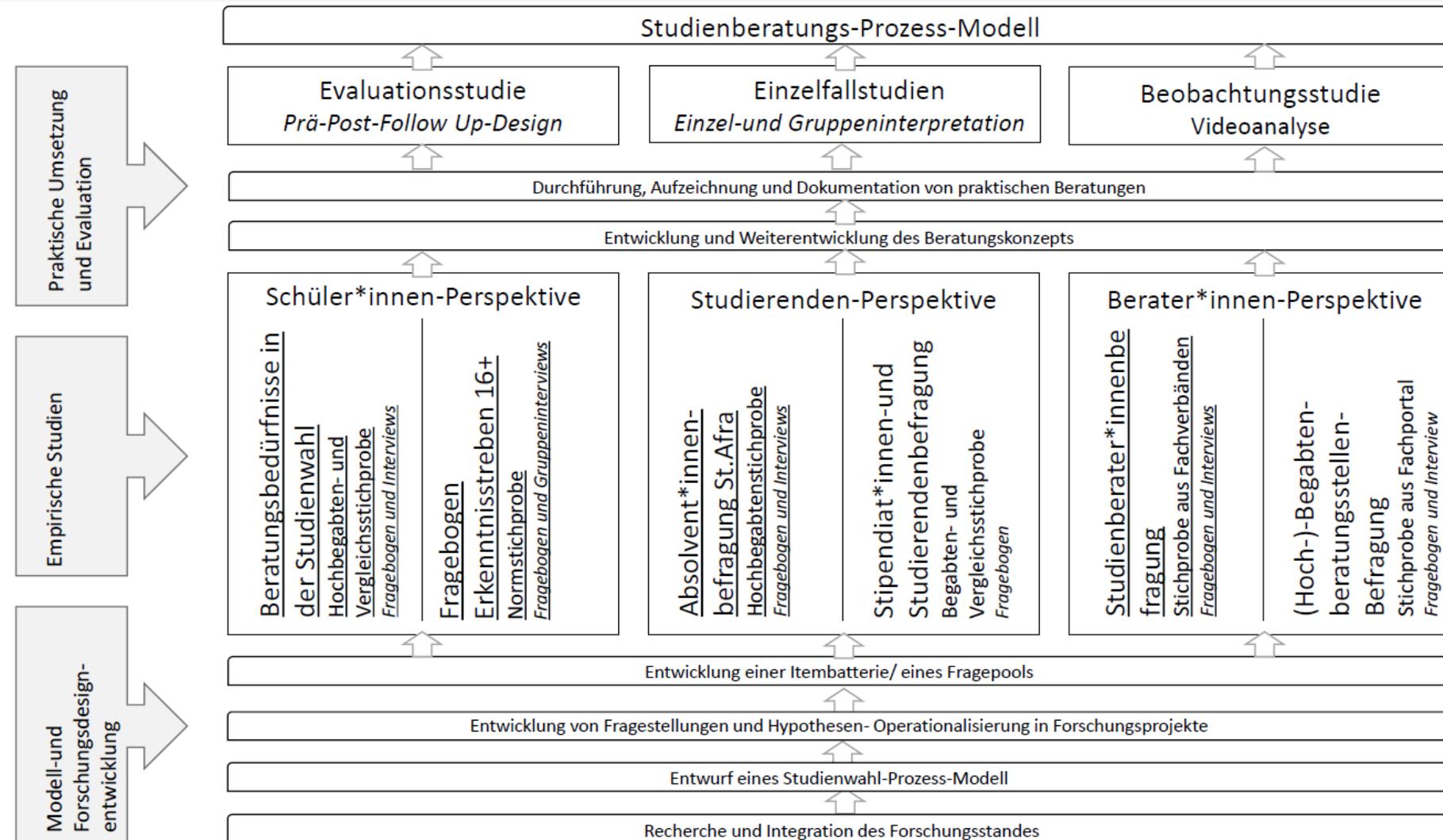
Gliederung

- Hintergrund und Forschungsstand
- Konzept und Stichprobe
- Ausgewählte Ergebnisse
- Diskussion und Meinungsbilder
- Zeit für Fragen und Austausch

Zu meiner Person

- Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Leipzig am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik
- Aufbau und Leitung des Zentrum für Potentialanalyse und Begabtenförderung
- Ausbildung zum systemischen Therapeuten/ Grundausbildung in TZI
- Mitglied GIBeT und dvb

Begabungsvielfalt als Herausforderung der Studienwahl



Hintergrund der Studie

- Artikel „Basics der Allgemeinen Studienberatung (Just-Nietfeld/Nickels, 2006)
- Diskussion über ein Fortbildungscurriculum in der GIBeT seit 2009
- Etablierung des GIBeT-Fortbildungszertifikats- Sicherung und Entwicklung des Berufsbildes der Studienberatung an Hochschulen
- Anlass der Studie: Geringer Forschungsstand zur Studienberatung in Deutschland, v.a. zur Methodik und Konzeption

Beratungs-und Therapieschulen

Basics der Allgemeinen Studienberatung:

- Methodische Zugänge
 - Klientenzentrierte Gesprächsführung
 - Verhaltensanalyse
 - Verhaltenstherapie
 - Systemische Therapie/Zirkuläres Fragen
 - Paraphrasieren
 - Kreative Techniken
- Ausbildungen
 - Hochschulstudium/ Kenntnis über Hochschulwesen
 - Min 1-jährige Ausbildung in: Gesprächsführung, Verhaltenstherapie, Gestalttherapie, Systemische Beratung
 - Gruppenleitung-und Moderation

Beratungs-und Therapieschulen

- Fortbildungscurriculum GIBeT
- Modul C1: systemisch, kognitiv, humanistisch, analytisch
- Modul C5: Kognitive Verhaltensberatung, Lösungsorientierte und systemische Beratung, Klientenzentrierte Beratung, Integrierter Beratungsansatz
- Modul C7: Informative Beratung, Situative Beratung, Biographieorientierte Beratung

Beratungs-und Therapieschulen

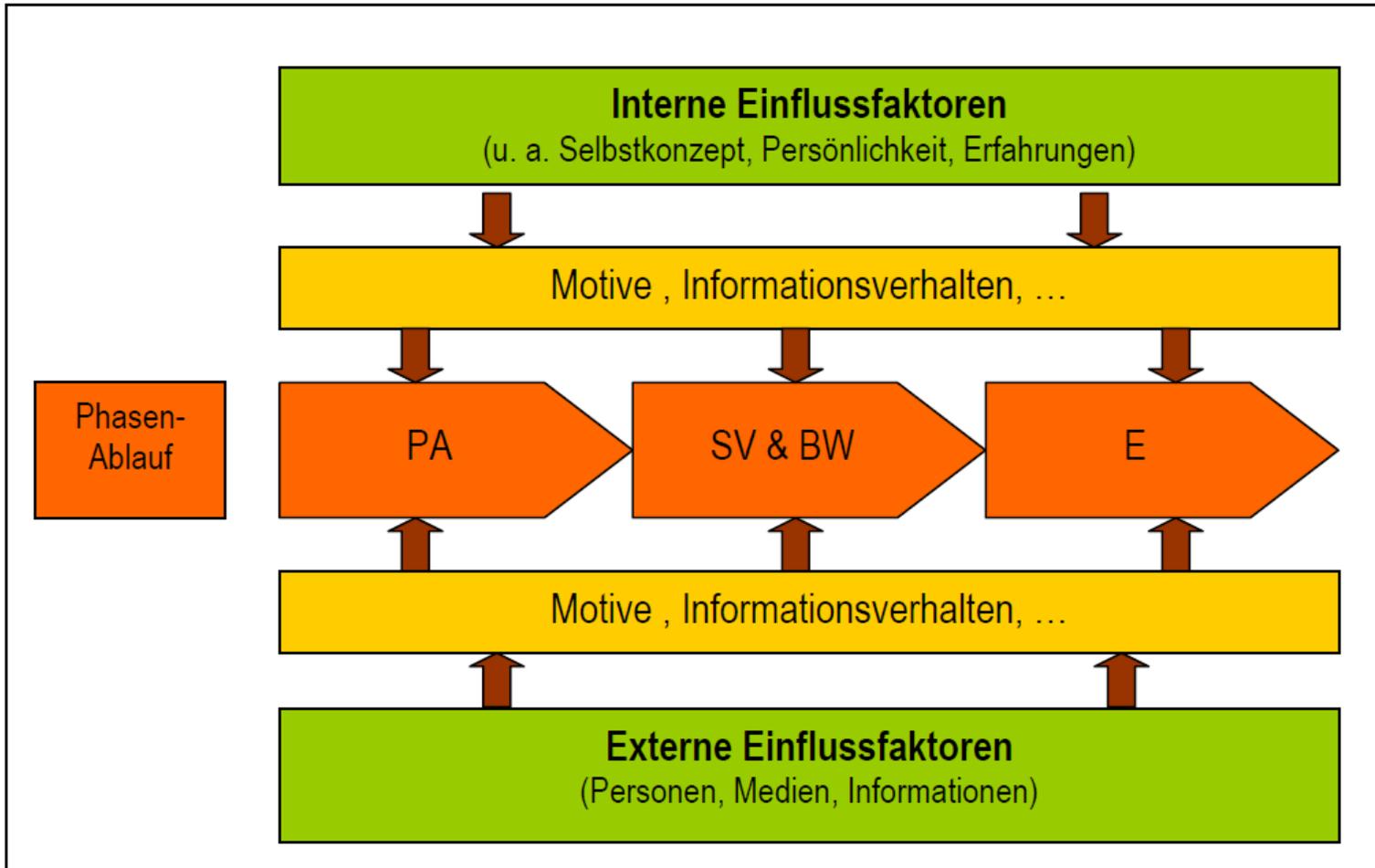
Einteilung aus Konzepte der Hochbegabtenberatung in der Praxis (Ziegler, Grassinger und Harder, 2012):

- Systemisch
- Lerntheoretisch-Systemisch
- Humanistisch-lerntheoretisch
- Humanistisch
- Lerntheoretisch

Die Beratungspraxis in Studien- wie Hochbegabtenberatung baut auf den bekannten Therapieschulen:

Tiefenpsychologie/Psychoanalyse, (kognitive) Verhaltenstherapie, humanistische Ansätze, systemische Ansätze (vgl. Kriz 2007; Nußbeck 2010; Dietrich 1991; Katsarov et al. 2014).

Einflussfaktoren Studienwahl



CHE-Studie:
Einflussfaktoren auf
Studienentscheidung,
S.31

PA: Prozessanregungsphase
 SV: Such- und Vorauswahlphase
 BW: Bewertungsphase
 E: Entscheidungsphase

Konzept der Studie

- Interview-Vorstudie mit Frau Dr. Rinow, Herrn Scholz und Frau Nickels
- Onlinebefragung über die Fachverbände und Mailinglisten (GIBeT, DvB, ZSB-Liste-Berlin, BIZ-Info-Mailadressen)
- Auswertung durch Tillmann Grüneberg (im Rahmen der Dissertation) und Jana Müller (im Rahmen einer Masterarbeit)
- Ziel: Veröffentlichung in Fachverbänden, Entwicklung eines Weiterbildungsmoduls

Stichprobe

- Aufrufe (ges.) 1030
- Umfrage (begonnen) 586
- Umfrage (beendet) 282
- bereinigter Datensatz 240



Arbeitgeber

	Häufigkeit	gültige Prozente
Bundesagentur für Arbeit	99	43,4
Hochschule	114	50,0
anderer Träger	3	1,3
selbstständig	12	5,3
gesamt	228	100,0
nicht beantwortet	12	

Altersstruktur

	Häufigkeit	gültige Prozente
keine Angabe	16	6,6
25-30	17	7,1
31-40	57	23,8
41-50	58	24,3
51-60	73	30,6
61-65	19	8,0
gesamt	240	100,0

Berufserfahrung

	Häufigkeit	gültige Prozente
keine Angabe	13	6,6
01	10	4,2
02	8	3,3
03	19	7,9
04	11	4,6
05	14	5,8
06	19	7,9
07	13	5,4
08	16	6,7
09	4	1,7
10	18	7,5
11	4	1,7
12	8	3,3
13	4	1,7
14	5	2,1
15	12	5,0
16	3	1,3
17	4	1,7
18	2	0,8
20	7	2,9
22	4	1,7
23	8	3,3
24	3	1,3
25	11	4,6
26	3	1,3
29	1	0,4
30	9	3,8
33	1	0,4
34	1	0,4
36	2	0,8
37	1	0,4
39	1	0,4
42	1	0,4
gesamt	240	100,0



Berufsqualifikationen

- Mehrzahl Diplom/Magister/Master Pädagogik/Sozialpädagogik
- Viel Verwaltungswirt
- Viel div. Sozialwissenschaften
- Einige Lehramt
- Eher wenig Psychologie
- Vereinzelt Naturwissenschaften

Beratungsqualifikationen

- Beratungsausbildung der BA; BEKO
- Systemische Ausbildungen (Coach, Berater, Therapeut)
- Klienten- Personenzentrierte Ausbildungen
- Beratungsstudiengänge (RQZ Mainz, Heidelberg)
- GIBeT-Zertifikat/ ZSB-Weiterbildungen
- Laufbahnberatung (Züricher Modell)
- Gewaltfreie Kommunikation; Transaktionsanalyse; Themenzentrierte Interaktion; NLP
- Talent-Kompass; Profil-Pass
- Autodidaktische Weiterbildung/ Berufserfahrungen

Wie viel Prozent Ihrer Einzelberatungen umfassen Mehrfachtermine?

	Häufigkeit	gültige Prozente
0 %	16	6,7
ca. 10 %	67	28,2
ca. 20 %	53	22,3
ca. 30 %	37	15,5
ca. 40 %	20	8,4
ca. 50 %	11	4,6
ca. 60 %	7	2,9
ca. 70 %	12	5,0
ca. 80 %	6	2,5
ca. 90 %	7	2,9
100 %	2	,8
gesamt	238	100,0

Wie viele Termine umfassen diese Mehrfachberatungen durchschnittlich?

	Häufigkeit	gültige Prozente
2 Termine	136	60,7
3 Termine	69	30,8
4 Termine	9	4,0
mehr als 4 Termine	10	4,5
Gesamt	224	100,0

Wie lange dauert eine durchschnittliche Einzelberatung bei Ihnen?

	Häufigkeit	gültige Prozente
10 Minuten	2	,8
15 Minuten	1	,4
20 Minuten	10	4,2
25 Minuten	6	2,5
30 Minuten	17	7,1
35 Minuten	8	3,3
40 Minuten	20	8,4
45 Minuten	33	13,8
50 Minuten	28	11,7
55 Minuten	10	4,2
60 Minuten	78	32,6
65 Minuten	2	,8
70 Minuten	8	3,3
75 Minuten	4	1,7
90 Minuten	8	3,3
120 Minuten	2	,8
länger als 120 Minuten	2	,8
gesamt	239	100,0

Wie häufig begegnen Ihnen die folgenden Themen und Anliegen in Ihrer Studienberatung?

		Häufigkeit	gültige Prozente
1 Unterstützung bei der Entscheidungsfindung	oft	158	66,7
	eher oft	61	25,7
2 Unterstützung bei Studienorientierung (Ermittlung und Vorschlag von Studienoptionen)	oft	150	62,8
	eher oft	61	25,5
3 Informationen zu Studiengängen (Studienaufbau- und Inhalt)	oft	126	52,9
	eher oft	70	29,4
4 Unterstützung bei der Selbstreflexion über Stärken und Neigungen	oft	114	47,9
	eher oft	72	30,3
5 Bewerbungsmodalitäten und Immatrikulation	oft	108	45,4
	eher oft	71	29,8



	eher oft	72	31,2
6 Studienfachwechsel/ Studienabbruch	teilweise	69	29,9
7 Studienorganisation/ Orientierung im System Hochschule (zu Studienbeginn und im laufenden Studium)	eher oft	72	30,4
	teilweise	61	75,7
8 Krisen/Probleme/besondere Lebenslagen	teilweise	90	37,8
	eher oft	60	2,2
9 Studienfinanzierung	teilweise	86	36,3
	eher oft	68	28,7
10 Masterstudiengangswahl	teilweise	75	31,5
	eher selten	72	30,3
11 Schwierigkeiten im Studium (Prüfungen/Leistungsdruck)	teilweise	70	29,4
	eher oft	53	22,3
12 Übergang Studium-Beruf/berufliche Perspektiven; Zukunftswünsche	teilweise	69	29,0
	eher oft	64	26,9



13 Beratung zu studentischer Berufstätigkeit	eher selten	84	35,1
	selten	76	31,8
14 Stipendien (Wahl und Bewerbung)	eher selten	83	34,9
	teilweise	70	29,4
15 (Hoch-)Begabung/(Hoch-)Begabtenförderung	selten	166	70,0
	eher selten	49	20,7
16 Frühstudium	selten	154	65,3
	eher selten	55	22,9
17 Entscheidung für eine Promotion	selten	150	63,6
	eher selten	57	24,2
18 Lernberatung (Lerntechniken und Arbeitsorganisation)	selten	79	33,1
	eher selten	74	31,0
19 Formulierung und Präsentation eigener Kompetenzen; Kompetenzbilanzierung	selten	68	28,8
	eher selten	66	28,0

Weitere Themen (Kategorie Sonstiges/Mehrfachnennungen):

- Duales Studium
- Studieren mit Kind
- Studieren ohne Abi
- Zeugnisanerkennung/ Studieren als Flüchtling



Wie hoch schätzen Sie den Einfluss folgender Faktoren auf die Studienwahl der aktuellen Studieninteressierten...

		Häufigkeit	gültige Prozente
Lieblingsfächer	eher hoch	141	60,3
	hoch	54	19,2
Eltern	eher hoch	124	53,0
	hoch	81	34,6
inhaltliche Interessen/Themen	Eher hoch	121	51,9
	hoch	81	34,8
Abiturnote/NC	eher hoch	120	51,1
	hoch	55	23,4
Praktika/berufliche Vorerfahrungen	eher hoch	118	50,9
	mittel	57	24,6
Karrieremöglichkeiten/Arbeitsmarkt	eher hoch	116	49,8
	mittel	61	26,2
Fähigkeit/Begabung/Talent bzw. Fähigkeitsüberzeugung	eher hoch	115	49,4
	mittel	79	33,9

pragmatische Gründe (Stadt; Nähe zur Heimat; Dauer etc.)	eher hoch	111	47,6
	hoch	73	31,3
Freunde/Mitschüler	eher hoch	109	47,4
	mittel	67	33,0
Einzel-Noten (Fächer)	eher hoch	107	46,3
	mittel	78	33,8
Prestige/Sozialstatus/Image von Berufen	eher hoch	96	41,4
	mittel	72	31,0
mediale Präsenz von Studienfächern bzw. Berufsbildern	eher hoch	89	38,5
	mittel	69	29,9
Lehrer(innen)	mittel	120	51,3
	eher niedrig	57	24,4
Studienberater(innen) der Hochschulen	mittel	116	50,0
	eher hoch	62	26,7
Studienaufwand (Zeit und Schwierigkeit)	mittel	103	44,6
	eher niedrig	62	26,8



Studienaufwand (Zeit und Schwierigkeit)	mittel	103	44,6
	eher niedrig	62	26,8
soziale Nützlichkeit und gesellschaftliche Relevanz	mittel	102	44,0
	eher niedrig	64	27,6
Verwandte/Bekannte	mittel	97	41,6
	eher hoch	70	30,0
Berater(innen) der Bundesagentur für Arbeit	mittel	94	40,5
	eher niedrig	69	29,7
Ratgeberliteratur	eher niedrig	107	46,1
	mittel	73	31,5
Rankings	eher niedrig	94	40,5
	mittel	87	37,5

Weitere Einflussfaktoren (Kategorie Sonstiges/Einzelnennungen)

- Partner
- Sicherheitsdenken
- Hochschulbesuche/Messen
- Studienfinanzierung

Ordnen Sie folgende Aspekte entsprechend des Stellenwerts in Ihrer Beratungsarbeit:

- 01. Beraten
- 02. Informieren
- 03. Begleiten
- 04. Feedback
- 05. Coachen
- 06. Anleiten
- 07. Beurteilen /Bewerten
- 08. Verhalten beobachten
- 09. Vermittlung (Perspektivwechsel bei Konflikten)
- 10. Interessen des Arbeitgebers (BA, HS) vertreten



Wie bewerten Sie den praktischen Nutzen der folgenden Beratungsmethoden und -konzepte für Ihre Beratungsarbeit? Wie häufig verwenden Sie diese?

			gültige Prozente
1 personen/klienten-zentrierte Beratung & Kommunikation	Nutzen	hoch	88
	Häufigkeit	immer	63
2 Orientierung an Ressourcen	Nutzen	hoch	87
	Häufigkeit	immer	47
3 Orientierung an Lösungen	Nutzen	hoch	74
	Häufigkeit	oft	43
4 Prospektion (Blick in oder aus der Zukunft)	Nutzen	hoch	60
	Häufigkeit	oft	35
5 Systemisches Fragen (zirkuläre Fragen; Skalierungsfragen)	Nutzen	hoch	59
	Häufigkeit	oft	34
6 Arbeit mit dem inneren Team	Nutzen	hoch	45
	Häufigkeit	teilweise	31
7 Narrationen und narrative Techniken	Nutzen	hoch	39
	Häufigkeit	teilweise	39



8 Ansätze der gewaltfreien Kommunikation	Nutzen	hoch	36
	Häufigkeit	teilweise	23
9 Arbeit mit dem Lebensfluss-Modell	Nutzen	hoch	36
	Häufigkeit	selten	28
10 Existentielle Fragen/Philosophische Fragen	Nutzen	mittel	53
	Häufigkeit	teilweise	34
11 Verfahren/Tests der Potentialanalyse	Nutzen	mittel	52
	Häufigkeit	teilweise	32
12 Paradoxe Interventionen/Verschreibungen	Nutzen	mittel	52
	Häufigkeit	selten	35
13 Einsatz von Bildkarten/Bildgestaltung	Nutzen	mittel	50
	Häufigkeit	teilweise	31
14 Ansätze aus der Transaktionsanalyse	Nutzen	mittel	50
	Häufigkeit	selten	34



15 Strukturierte Stärken- Schwächen-Analyse (z.B. SWOT)	Nutzen	mittel	48
	Häufigkeit	teilweise	28
16 Verhaltensbeobachtung/ Verhaltensanalyse	Nutzen	mittel	45
	Häufigkeit	teilweise	32
17 Reflecting Team	Nutzen	mittel	45
	Häufigkeit	nie	45
18 Assessmentcenter- Methoden (z.B. Simulationen)	Nutzen	mittel	43
	Häufigkeit	nie	33
19 Arbeiten im Raum	Nutzen	mittel	42
	Häufigkeit	nie	36
20 Ansätze aus der Logotherapie/ Existenzanalyse	Nutzen	niedrig	72
	Häufigkeit	nie	62
21 Tiefenpsychologische Analyse und Deutung	Nutzen	niedrig	65
	Häufigkeit	nie	69

22 Psychodrama	Nutzen	niedrig	61
	Häufigkeit	nie	62
23 NLP-Techniken	Nutzen	niedrig	48
	Häufigkeit	nie	47
24 Methoden der Körperarbeit/ Körperwahrnehmung	Nutzen	niedrig	46
	Häufigkeit	nie	33
25 Verhaltenstherapeutische Techniken und Ansätze	Nutzen	niedrig	45
	Häufigkeit	nie	45
26 Ansätze aus der Gestalttherapie (z.B. kreative Techniken)	Nutzen	niedrig	43
	Häufigkeit	selten	34
27 Systemische (Familien-) Aufstellungen; Systembrettarbeit	Nutzen	niedrig	42
	Häufigkeit	nie	52
28 Rollenspiele	Nutzen	niedrig	39
	Häufigkeit	selten	40
29 Methoden und Trainings zur Achtsamkeit	Nutzen	niedrig	37
	Häufigkeit	selten	30

Beratungsmethoden:

- BEKO (Beratungskonzeption der Bundesagentur für Arbeit)
- ZRM (Züricher Ressourcen Modell)
- TZI (Themenzentrierte Interaktion)

			Häufigkeit	gültige Prozente
1 Hochschulspezifische allgemeine Studienorientierungstests (z.B. BORAKEL)	Nutzen	mittel	92	52,3
		hoch	58	33,0
	Häufigkeit	teilweise	52	29,7
		selten	49	28,0
2 Fachspezifische Selfassessments	Nutzen	mittel	81	52,3
		hoch	55	35,5
	Häufigkeit	teilweise	54	33,3
		oft	51	31,5
3 Studium-Interessentest (SIT)	Nutzen	mittel	85	51,5
		hoch	42	25,5
	Häufigkeit	teilweise	41	24,6
		nie	40	24,0
4 Allg. Studienorientierungstest (Baden- Württemberg/ was-studiere-ich.de)	Nutzen	mittel	92	51,4
		hoch	59	33,0
	Häufigkeit	oft	63	36,2
		teilweise	44	25,3
5 Biografische Fragebögen	Nutzen	mittel	61	48,8
		niedrig	40	32,0
	Häufigkeit	nie	53	41,0
		selten	39	30,2
6 Explorix	Nutzen	mittel	68	47,9
		hoch	38	26,8
	Häufigkeit	selten	43	29,7
		nie	42	29,0



Wie bewerten Sie den praktischen Nutzen der folgenden Bilanzierungs- und Testverfahren für Ihre Beratungsarbeit? Wie häufig verwenden/empfehlen Sie diese?

7 Interessen- und Eignungstest fürs Lehramt (cct-germany.de)	Nutzen	mittel	71	47,7
		hoch	44	29,5
	Häufigkeit	teilweise	50	32,3
		oft	38	24,5
8 Berufsprofiling	Nutzen	mittel	50	47,2
		niedrig	41	38,7
	Häufigkeit	nie	40	39,6
		teilweise	27	26,7
9 Studienfeldbezogene Beratungstests (SFBT) der Bundesagentur für Arbeit	Nutzen	mittel	67	42,9
		hoch	63	40,4
	Häufigkeit	oft	49	33,1
		teilweise	34	23,0
10 Profil-Pass/ Profil-Pass für junge Menschen	Nutzen	mittel	39	41,1
		niedrig	38	40,0
	Häufigkeit	nie	50	50,0
		selten	25	25,0
11 KODE: Kompetenz-Diagnostik und Entwicklung	Nutzen	niedrig	45	70,3
		mittel	14	21,9
	Häufigkeit	nie	54	77,1
		selten	9	12,9
12 Motivtestverfahren (z.B. MMG; OMT)	Nutzen	niedrig	39	68,4
		mittel	12	21,1
	Häufigkeit	nie	52	83,9
		teilweise	7	11,3



13 Intelligenztests (z.B. BIS; KFT; IST-2000-R)	Nutzen	niedrig	74	67,3
		mittel	28	25,5
	Häufigkeit	nie	91	76,5
		selten	13	10,9
14 Kompetenzreflektor	Nutzen	niedrig	36	66,7
		mittel	12	22,2
	Häufigkeit	nie	44	75,9
		selten	5	8,6
15 EOS-Potentialanalyse (EntwicklungsOrientierte Systemdiagnostik)	Nutzen	niedrig	39	63,5
		mittel	18	29,5
	Häufigkeit	nie	53	79,1
		selten	7	10,4
16 Der große Studienwahltest (Eichborn-Verlag)	Nutzen	niedrig	43	56,6
		mittel	29	38,2
	Häufigkeit	nie	56	65,9
		selten	18	21,2
17 Perspektiven-Test für Schüler	Nutzen	niedrig	37	55,2
		mittel	23	34,3
	Häufigkeit	nie	43	57,3
		selten	15	20,0
18 Persönlichkeitstests (z.B. NEO-FFI; BIP)	Nutzen	niedrig	41	51,3
		mittel	30	37,5
	Häufigkeit	nie	56	64,4
		selten	15	17,2



19 Talentkompass NRW	Nutzen	niedrig	40	48,8
		mittel	29	35,4
	Häufigkeit	nie	50	60,2
		teilweise	13	15,7
20 Geva- Berufswahltest A	Nutzen	niedrig	58	47,9
		mittel	48	39,7
	Häufigkeit	nie	75	55,6
		selten	33	24,4
21 Berufswahl-Pass	Nutzen	niedrig	63	47,7
		mittel	57	43,2
	Häufigkeit	nie	64	48,9
		selten	34	26,0
22 Berufswahltest (BWT) der Bundesagentur für Arbeit	Nutzen	niedrig	71	44,1
		mittel	66	41,0
	Häufigkeit	nie	59	36,4
		selten	51	31,5
23 Lernreflexion/ Lerntagebuch	Nutzen	niedrig	42	39,3
		mittel	28	26,2
	Häufigkeit	nie	52	47,3
		teilweise	24	21,8

Bilanzierungsverfahren/Tests:

- StudiFinder (Mehrfachnennung)
- Explorix (in BA nicht mehr in Verwendung)
- Selbsterkundung zum Lehrerberuf mit Filmimpulsen SeLF
- Life-Work-Planning /LWP

Studienwahlliteraturempfehlen

- Material von der BA (allen voran das „Grüne Buch“)
- Zeit-Studienführer
- Studienwahl.de/ Hochschulkompass.de/ Hochschulstart.de
- StudiFinder und Co.
- BerufeTV
- Fachspezifische Bücher

- Was nicht auftaucht sind innovative Portale wie z.B.: Watchado.de
- Ebenso ist die klassische Coachingliteratur nur wenig vertreten

- Tendenz weg vom Buch, hin zu Internetquellen.
- Studie Universität Dresden: Nicht unbedingt mehr Kompetenz vorhanden. Es mangelt an den richtigen Fragen und Suchbegriffen.

Weiterbildung

- Aktuelle Presse-Artikel über Berufe in Zeit, Spiegel, FAZ, SZ, Handelsblatt (online, wie offline)
- Zeitschrift für Beratung und Studium
- Zeit-Studienführer
- Abi.de/Studienwahl.de und Co.
- Newsletter und Studien von Forschungseinrichtungen: IAB, DZHW, BIBB
- dvb-Forum /Programm: wbv-Verlag
- DUZ
- Coaching Literatur/ Handbücher zu Beratungsmethoden
- Forschungsliteratur



Wie viel Prozent der Studieninteressierten, die zu Ihnen in die Beratung kommen, sind vielseitig interessiert?

	Häufigkeit	gültige Prozente
5 %	3	1,3
10 %	2	,9
15 %	3	1,3
20 %	10	4,4
25 %	5	2,2
30 %	22	9,6
35 %	11	4,8
40 %	16	7,0
45 %	7	3,1
50 %	30	13,2
55 %	3	1,3
60 %	27	11,8
65 %	10	4,4
70 %	25	11,0
75 %	18	7,9
80 %	25	11,0
85 %	4	1,8
90 %	5	2,2
95 %	1	,4
100 %	1	,4
gesamt	228	100,0

Wie viel Prozent dieser vielseitig interessierten Studieninteressierten sind in ihren Interessengebieten auch begabt, d.h. erbringen (sehr) hohe Leistungen?

	Häufigkeit	gültige Prozente
unter 5 %	1	,5
5 %	7	3,3
10 %	14	6,7
15 %	10	4,8
20 %	15	7,1
25 %	13	6,2
30 %	25	11,9
35 %	7	3,3
40 %	17	8,1
45 %	2	1,0
50 %	31	14,8
55 %	4	1,9
60 %	16	7,6
65 %	8	3,8
70 %	12	5,7
75 %	5	2,4
80 %	16	7,6
90 %	5	2,4
100 %	2	1,0
gesamt	210	100,0

Anliegen von Begabungsvielfältigen

- **Entscheidung/ Festlegung** (helfen bis abnehmen) (für und vor allem gegen etwas)
- **Verbinden von Interessenbereichen**
- Priorisierung
- Doppelstudium
- Arbeitsmarktchancen und Rankings
- Elternwünsche vs. Eigene Ziele
- Neugier und Entwicklungsmöglichkeiten bewahren

„Überspitzt: In welchem Studiengang kann ich meine sprachlichen, kulturellen, ästhetischen, gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Interessen und Fähigkeiten einbringen? Häufig mit dem ergänzenden Anspruch auf einen sicheren Arbeitsplatz, einen hohen Verdienst und eine familienfreundliche Karriere.“

Stehen diese vielseitig interessierten und begabten Studieninteressierten, Ihrer Meinung nach, bei Ihrer Studienwahl vor besonderen Herausforderungen?

	Häufigkeit	gültige Prozente
ja	168	77,8
nein	48	22,2
gesamt	216	100,0

Herausforderungen von Begabungsvielfältigeren

- Keine besondere Herausforderung in Abgrenzung zu anderen Ratsuchenden
- Schwere der Festlegung auf ein Fach
- Angst vor falscher Entscheidung ist hoch; Entscheidungserfektionismus
- Vereinen von unterschiedlichen Interessen
- Die Entscheidung gegen das Ausleben von Interessen und Persönlichkeitsbereichen (Preis der Entscheidung)
- Persönlichkeitsentwicklung
- Finden von sehr speziellen Studiengängen
- Überangebot von Studiengängen
- Druck NC-Fächer zu studieren (z.B. Medizin)

Umgang mit diesen Herausforderungen

- Sich mehr Zeit nehmen
- Viel Information
- Hilfe im Entscheidungsprozess; Entscheiden selbst thematisieren
- Angst vor Fehlentscheidung nehmen; Druck nehmen
- Angst vor „Einbahnstraße“ nehmen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen
- Emotionalen Zugang zum Thema finden
- Perspektivwechsel und -übernahme
- Ausführliche Stärken- und Schwächenanalyse/ Entscheidungsmatrix
- Freizeit- und Interessenanalyse
- Wertedimension aufzeigen
- Visualisierung und Entscheidungen durchspielen
- Mut machen Erfahrungen zu sammeln
- Hinweis auf interdisziplinäre Angebote
- Coaching-Techniken aller Art

Begabungsverständnis

- Der überwiegende Teil der Berater favorisiert ein dynamisches Begabungsverständnis.
- Begabung zeigt sich an der Leistung/Performanz in einem Feld und ist dynamisch entwickelbar

Zusammenfassung

- Studienberater*innen haben in der Regel einen sozialwissenschaftlichen Hochschulabschluss
- Sie verfügen über zahlreiche Zusatzausbildungen von sehr unterschiedlicher Art und Dauer. Dabei überwiegen systemische und personenzentrierte Ansätze. Die Mitarbeiter*innen der BA werden vor allem hausintern geschult.
- Der Regelfall ist ein Einzeltermin von ca.45-60min. Einen zweiten Termin gibt es eher selten. Weitere Termine oder längere Gespräche stellen eine Ausnahme dar.

- Die häufigsten Themen sind: Unterstützung bei der Entscheidungsfindung, Unterstützung bei Studienorientierung, Informationen zu Studiengängen, Unterstützung bei der Selbstreflexion über Stärken und Neigungen, Bewerbungsmodalitäten und Immatrikulation.
- Dazu passen die beiden Arbeitsschwerpunkte: Beraten und Informieren.

- Als die größten Einflüsse auf die Studienwahl werden gesehen: Lieblingsfächer, Eltern, inhaltliche Interessen/Themen, Abiturnote/NC, Praktika/berufliche Vorerfahrungen, Karrieremöglichkeiten/Arbeitsmarkt, Fähigkeit/Begabung/Talent bzw. Fähigkeitsüberzeugung und pragmatische Gründe.
- Peers, Lehrer*innen und Berater*innen (dabei Studienberater*innen von der Hochschule mit größerem Einfluss als die Berater*innen der BA) werden als nicht so große Einflüsse gesehen. Am wenigsten Einfluss wird Rankings und Beratungsliteratur eingeräumt
- Hier wird der Abgleich mit der Selbstwahrnehmung besonders spannend sein.

- Die wichtigsten Methoden und Beratungskonzepte in der Studienberatung sind (gemessen an Nutzen und Anwendungshäufigkeit): personen/klientenzentrierte Beratung & Kommunikation, Orientierung an Ressourcen, Orientierung an Lösungen, Prospektion (Blick in oder aus der Zukunft), Systemisches Fragen (zirkuläre Fragen; Skalierungsfragen)
- Tiefenpsychologische und Verhaltenstherapeutische Methoden kommen so gut wie gar nicht zur Anwendung.
- Insgesamt sind kreative Techniken oder die Arbeit im Raum wenig in der Anwendung. Dies mag Zeit- und Personalressourcen liegen. So fällt quasi alles aufwendige (Rollenspiele, Systembrett, Reflecting Team) aus der Anwendung heraus.

- Die wichtigsten Test-und Bilanzierungsverfahren sind:
Hochschulspezifische allgemeine Studienorientierungstests (z.B. BORAKEL), Fachspezifische Selfassessments, Studium-Interessentest (SIT), Allg. Studienorientierungstest (Baden-Württemberg/was-studiere-ich.de), Biografische Fragebögen, Explorix, Interessen-und Eignungstest fürs Lehramt (cct-germany.de).
- Insgesamt wird der Nutzen aller Verfahren als eher mittel angesehen.
- Es werden leicht verfügbare Interessentest eingesetzt. Aufwendige Persönlichkeits- oder Intelligenzdiagnostik oder Kompetenzbilanzierung spielen in der Praxis keine oder eine nur sehr untergeordnete Rolle.

- Ein großer Anteil der Ratsuchende kann als vielseitig interessiert beschrieben werden. Davon wiederum sind ebenfalls sehr viele Ratsuchende als auch begabt in diesen Bereichen zu bezeichnen. Dies stützt die These, dass „Begabungsvielfalt“ kein Problem einer verschwindend geringen Minderheit (wie z.B. 2% Hochbegabte) ist, sondern eine allgemeine Herausforderung der Studienwahl darstellt. Die besonderen Herausforderungen werden von 78% der Studienberater*innen bejaht.
- Der überwiegende Teil der Berater favorisiert ein dynamisches Begabungsverständnis.

Diskussion/ Kontakt

- Die Ergebnisse der Studie sollen in einem Bericht an die Vorstände der GIBeT und des dvb gehen. Ein Versand über den Mailverteiler ist möglich.
- Darüber hinaus sollen zusammenfassende Artikel im dvb-forum erscheinen und in der Zeitschrift für Beratung und Studium eingereicht werden
- Sie erreichen mich unter tillmann.grueneberg@uni-leipzig.de
- Aktuelle Forschungsinfos auf: home.uni-leipzig.de/potentialanalyse

Diskussionsfragen

- Wie wichtig ist die Positionierung im Schulenstreit der Psychotherapie bzw. welche Bedeutung hat dies für den dargestellten Methodenmix in der Beratung?
- Welche Methoden und Verfahren sind für Fort-und Weiterbildungen in der Studienberatung besonders wichtig? Welche Qualifikationen gehören in Stellenbeschreibungen? Was ist wichtig für die Weiterentwicklung des GIBeT-Zertifikats?
- Welchen Stellenwert sollte Diagnostik in der Studienberatung haben?
- Wie wichtig sind die Themen Hochbegabung und Begabungsvielfalt für die Studienberatung?



Westsächsische Hochschule Zwickau
University of Applied Sciences



Hochschulen als Orte lebenslangen Lernens (LLL): Konsequenzen für die Studienberatung

Workshop zur GIBeT-Tagung
Franziska Lorz, Natalie Schwotzer
09.09.2016



Moderatorinnen

Franziska Lorz

Projektkoordinatorin „Offene Hochschule Zwickau“

Telefon: +49 375 536 1028

Franziska.Lorz@fh-zwickau.de

Mehr Informationen zum Projekt: www.fh-zwickau.de/offene-hochschule

Natalie Schwotzer

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

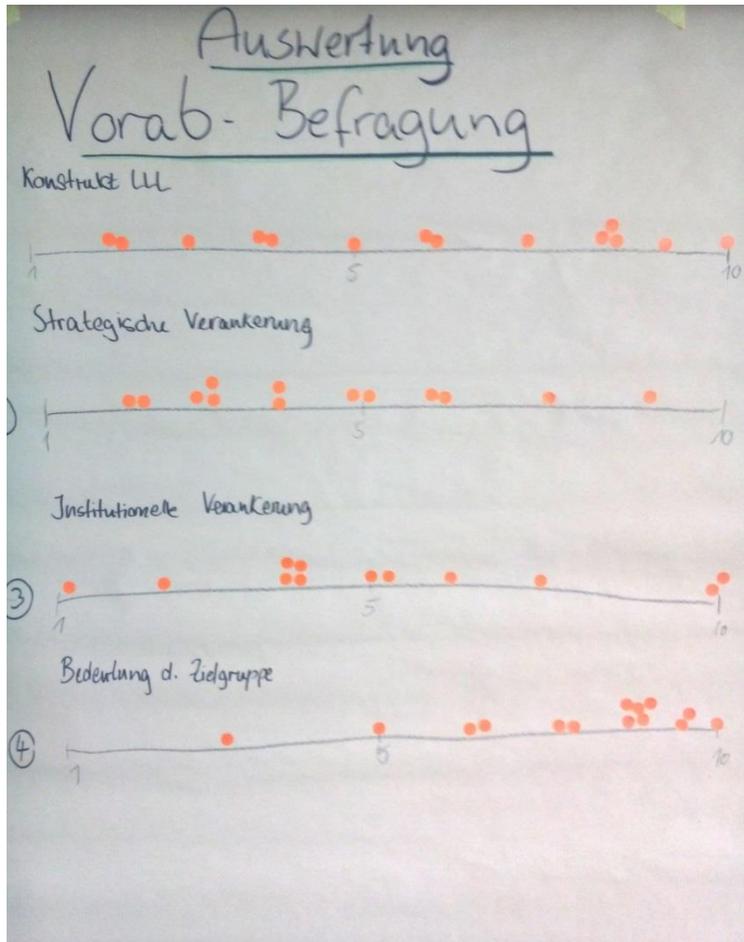
Telefon: 0375 536 1026

Natalie.Schwotzer@fh-zwickau.de

Mehr Informationen zum Projekt: <http://fh-zwickau.de/index.php?id=4001>



Erwartungsabfrage



Vorab-Befragung zum Thema „Lebenslanges Lernen“

1. Wie vertraut sind Sie mit dem theoretischen Konstrukt des LLL?
2. Wie stark ist das Thema LLL an Ihrer Hochschule strategisch verankert?
3. Wie stark ist das Thema LLL an Ihrer Hochschule institutionell verankert?
4. Welche Bedeutung haben „nicht-traditionelle Zielgruppen“ in ihrer täglichen Arbeit?

Lebenslanges Lernen – Was ist das?

Kleinsten gemeinsamer Nenner:

- Ausdehnung des Lernens sowohl zeitlich (über die gesamte Lebensspanne) als auch räumlich (in allen Lebensbereichen)
- Komplementarität von formalem, nicht-formalem und informellem Lernen



Was bedeutet LLL für das Bildungssystem?

Überwindung von Grenzen...

- Räumlich
- Zeitlich
- Organisational



Was bedeutet LLL für die Hochschulen?

Überwindung von Grenzen...

- Angebote für die gesamte Lebensspanne
...von der Kinderuni zum Seniorenkolleg...
- Angebote losgelöst vom „Lernraum Hochschule“
...von Blended Learning bis MOOCs...
- Schaffung von Lernmöglichkeiten jenseits des formalen Lernangebotes
...Theorie-Praxis-Transfer, neue Lehr-Lernformen
und vieles mehr...



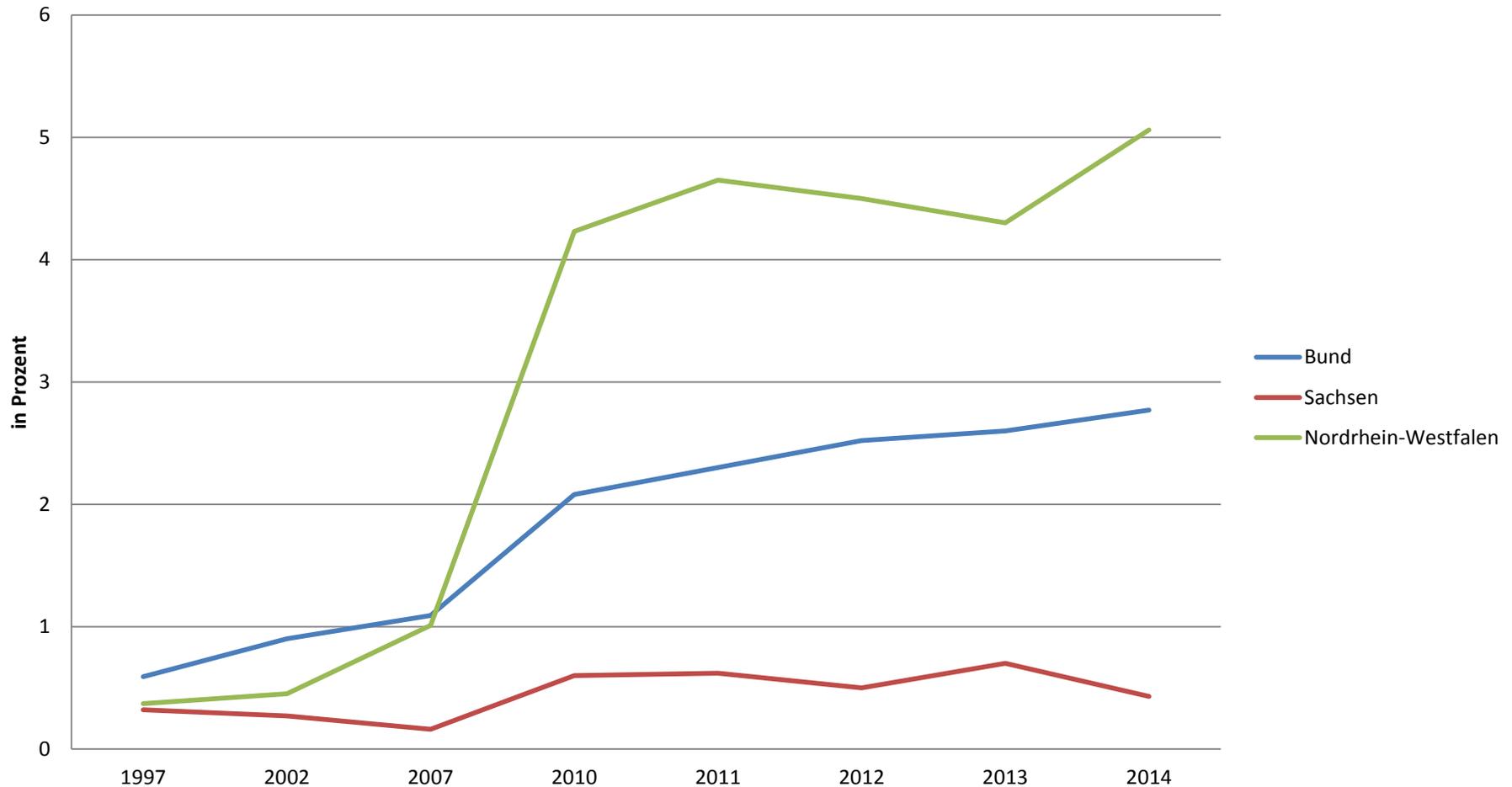
Beruflich Qualifizierte als neue Zielgruppe

- Alle Studieninteressenten und Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung durch die berufliche Aus- und Weiterbildung erworben haben
- Bundesweite Änderungen der rechtlichen Zugangsregelungen seit 2009, seit 2014 in allen Bundesländern umgesetzt
- Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.03.2009



Wie groß ist der Anteil beruflich Qualifizierter?

Anteil der beruflich Qualifizierten an den Studienanfänger/innen



Welche Eigenschaften hat die Zielgruppe?

- Tendenziell älter als der „Durchschnittsstudent“
- Berufliche Aufgaben
- Höhere Wahrscheinlichkeit für studienrelevante gesundheitliche Einschränkungen
- Familiäre Aufgaben
- Studium bildet nicht den Lebensmittelpunkt, sondern wird als Weiterbildung verstanden

Rückmeldung der Teilnehmenden

- Große Motivation
- Gradlinig
- Sind sich der Herausforderung bewusst

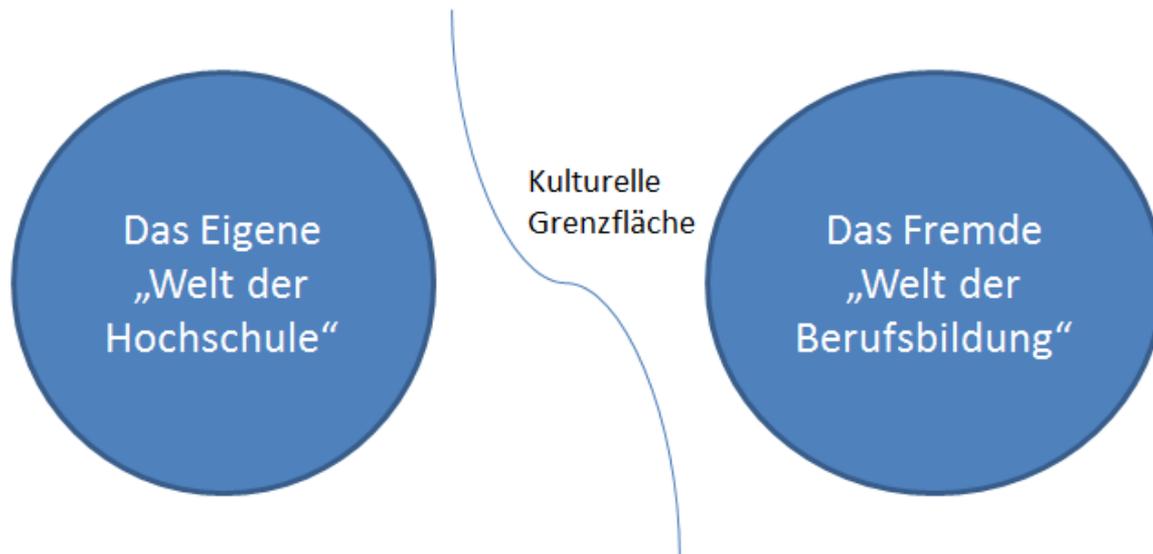
Literaturhinweis

Brunner, Eva/Kada, Olivia (2010): Berufsbegleitend Studieren – ein Gesundheitsrisiko? Konzeption zur Umsetzung einer Lehrveranstaltung zum Thema Gesundheitsförderung. In: Pflegewissenschaft 3, S. 156 -161. Zitiert nach:
Cusumano, Vincenzo (2012): Bildungscoaching bei Berufstätigen sowie beruflich Qualifizierten – ein Instrument des Diversity Managements an Hochschulen. Weinheim, Basel.



Das Andere als Lernanlass

*„Das Fremde nicht als Gegenentwurf, sondern als komplementäre Kontrastierung begreifen, ermöglicht grenzüberschreitende Lernprozesse.“
(Ortfried Schöffter, 1997)*



Was bedeutet LLL für die Studienberatung?

Thesen der Moderatorinnen:

1. Mehr Transparenz und Informationen zu Organisation und Prozessen der Hochschule notwendig
2. Fragen und Beratungsanliegen kommen an vielen Stellen an – daher braucht es mehr Informationen, Austausch und Qualifizierung innerhalb der Hochschule
3. Bedeutung von Kooperationen zwischen verschiedenen Bildungseinrichtungen steigen



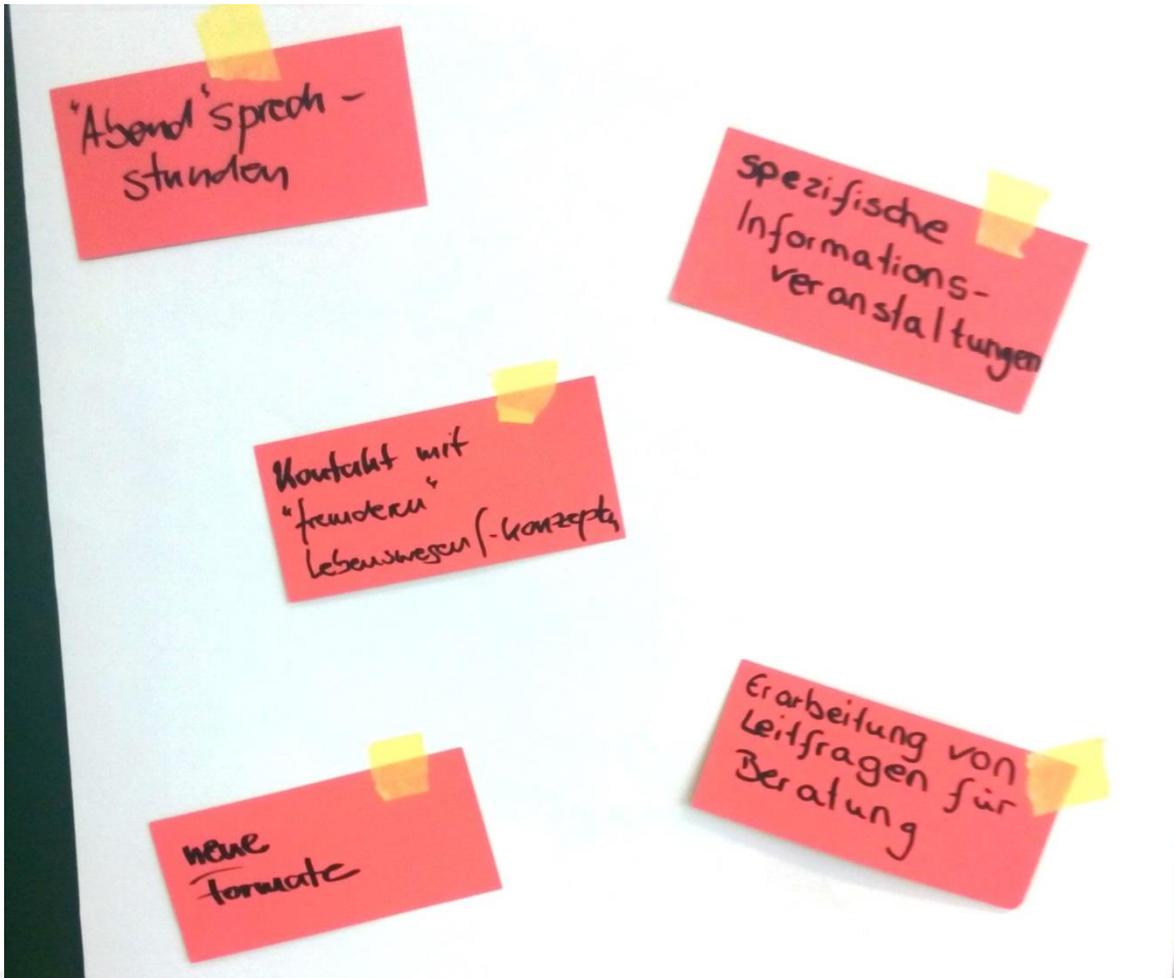
Was bedeutet LLL für die Studienberatung?

Rückmeldung der Teilnehmenden – Arbeitsgruppe 1



Was bedeutet LLL für die Studienberatung?

Rückmeldung der Teilnehmenden – Arbeitsgruppe 2



Was bedeutet LLL für die Studienberatung?

Rückmeldung der Teilnehmenden – Arbeitsgruppe 3



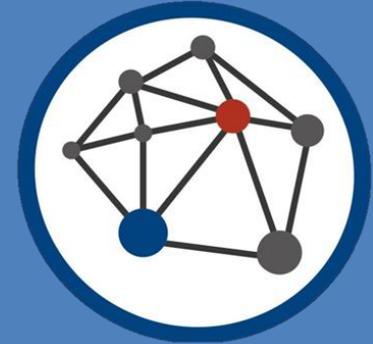
Umsetzungsbeispiele



Hochschulinterne
Netzwerktreffen und
Qualifizierungsangebote



OSKA – Das Online-
Informationstool



Austausch zwischen
Studien- und
Bildungsberater/innen



Hochschulinterne Informations- und Qualifizierungsangebote

Gemeinsame Entwicklung von verschiedenen Informationsmaterialien

- [Beratungsbroschüren](#), Homepage...
- „Der Weg ist das Ziel“



Entwicklung einer Qualifizierungsreihe zum Thema Beratung

- Befragung von Berater/innen und Mitarbeiter/innen mit Beratungsaufgaben
- Bevorzugte Themen: Aktives Zuhören, Grenzen der Beratung, Studierende mit beruflicher HZB, Studierende mit Behinderung, Umgang mit schwierigen Situationen in der Beratung
- Erprobung der Qualifizierungsreihe im WS 2016/17 und SoSe 2017 (2 Veranstaltungen pro Semester)



Projekt

- Projektbezeichnung: „OSKA – Integrative persönliche Beratung in den MINT-Studiengängen“
- OSKA = Online-Studierkompass
- ESF-gefördertes Studienerfolgsprojekt
- Projektlaufzeit: 01.01.2016-31.12.2017



Ziele

- Aufbau eines neuen Online-Mediums „Online-Studierkompass“ auf der hochschuleigenen Homepage für die gebündelte Darstellung von Beratungsangeboten und Ansprechpartner/innen an der WHZ
- Zielgruppe: Studierende im ersten und zweiten Semester
- Orientierungshilfe für Studieninteressierte und (beratende) Hochschulmitarbeiter/innen bzw. externe Nutzer
- Erleichterung des Studienstarts und des Studiums
- Schnellere, zielgerichtete Beratung der Studierenden
- Sicherung des Studienerfolges
- Bessere Vernetzung der Studienberater/innen



Stärken

- Kompass-Form (Wiedererkennung)
- Nutzer/innen bleiben auf einer Seite/Ebene
- Nur vier Bereiche mit themenbezogenen Unterkategorien
 - einfache Bedienung und übersichtliche Struktur
 - enthält auch Informationen, die z. T. noch nicht auf der WHZ-Webseite abgebildet werden (z. B. Urlaubssemester, Unfall)
- geringer Pflegeaufwand (Texte allgemein gehalten, Link führt zu Ansprechpartner/innen)
- Einfach und schnell zu bearbeiten und zu erweitern
- Integrierte Suchfunktion
- OSKA und die einzelnen Schlagworte (Unterkategorien) werden in die hochschuleigene Suchfunktion integriert

Hier entlang geht's zu OSKA:

oska.fh-zwickau.de



Entwicklung eines Bildungsberatungsnetzwerks

Entwicklung eines regionalen Bildungsberatungsnetzwerks

- quartalsweise Treffen von Vertretern/Vertreterinnen von Hochschule, Studentenwerk, IHK, HWK und Agentur für Arbeit zum Thema „Übergänge im Bildungssystem“
- Ziel: Austausch und Vernetzung von Studien- und Bildungsberater/innen
- Bessere Gestaltung von Übergängen zwischen Bildungsinstitutionen (z. B. duales Studium, Studienabbruch, Studium für beruflich Qualifizierte)
- Entwicklung einer Online-Plattform bis Ende 2016



Und zum Schluss...

...danken wir allen Teilnehmenden für Ihr Interesse
und Ihre Mitarbeit im Workshop.

Sollten Sie Ideen, Anmerkungen oder Kritik haben,
so freuen wir uns, von Ihnen zu hören.



Barrierefreie Dokumente

Unterlagen

1. Einfache PDF-Dokumente mit Word erstellen
2. Prezi-Präsentation

Fragen beantworte ich gerne:

Ben Kahl: Ben.Kahl@admin.uni-giessen.de

Alle Materialien können weitergegeben werden, aber bitte unter den folgenden Bedingungen, die auch [hier](#) nachgelesen werden können.

Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International



Einfach PDF-Dokumente mit Word erstellen

1. Grundlagen

Voraussetzung ist Microsoft Word und Adobe Acrobat. Die ansonsten sehr guten Alternativen OpenOffice (LibreOffice) und verschiedene PDF-Hilfsmittel sind für barrierearme Dokumente leider nicht optimal.

Das Wichtigste für assistive Systeme, wie Screen-Reader, ist, dass eine Dokumentenstruktur im Dokument angelegt ist.

Das klingt komplizierter als es ist und bedeutet in erster Linie:

- a. Überschriften werden durch die Formate für Überschriften als Überschriften markiert.
- b. Bilder erhalten alternative Texte
- c. Tabellen werden sparsam eingesetzt und nur da, wo sie als Tabelle auch lesbar sind. Eventuelle Auszeichnungen sind möglich.

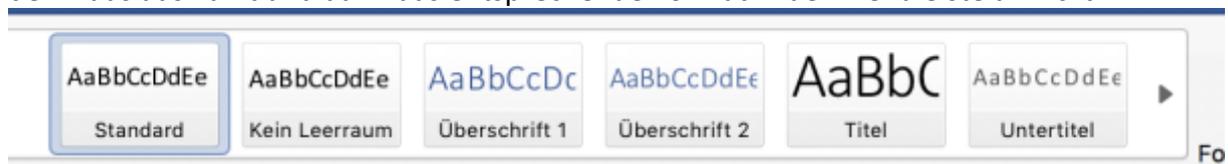
2. Ein einfaches Dokument erstellen

2.1 Überschriften markieren

Der Grund für diesen wichtigen Schritt ist, dass dann nicht die Texte im Ganzen vorgelesen werden können, sondern eine Sprachausgabesoftware beispielsweise alle Überschriften der „Ebene 1“ vorlesen kann und Nutzer/innen sich die Textteile auswählen können, deren Überschrift zum eigenen Anliegen passt.

Vorgehen

In der Symbolleiste (Ribbon) „Start“ findet ihr in Word Formate, die mit „Überschrift 1“, „Überschrift 2“ usw. benannt sind. Diese Formate solltet ihr konsequent für eure Überschriften anwenden. Ihr wendet sie an, indem ihr die entsprechende Überschrift mit der Maus auswählt und dann das entsprechende Format in der Menüleiste anklickt.



Bsp.:

1. Abschnitt im Format „Überschrift 1“

Text, der thematisch zur 1. Überschrift gehört.

1.1. Abschnitt im Format „Überschrift 2“

Text, der thematisch zur 2. Überschrift gehört, aber auch thematisch zur 1. Überschrift zugeordnet ist.

2. Abschnitt im Format „Überschrift 1“

2.1 Abschnitt im Format „Überschrift 2“

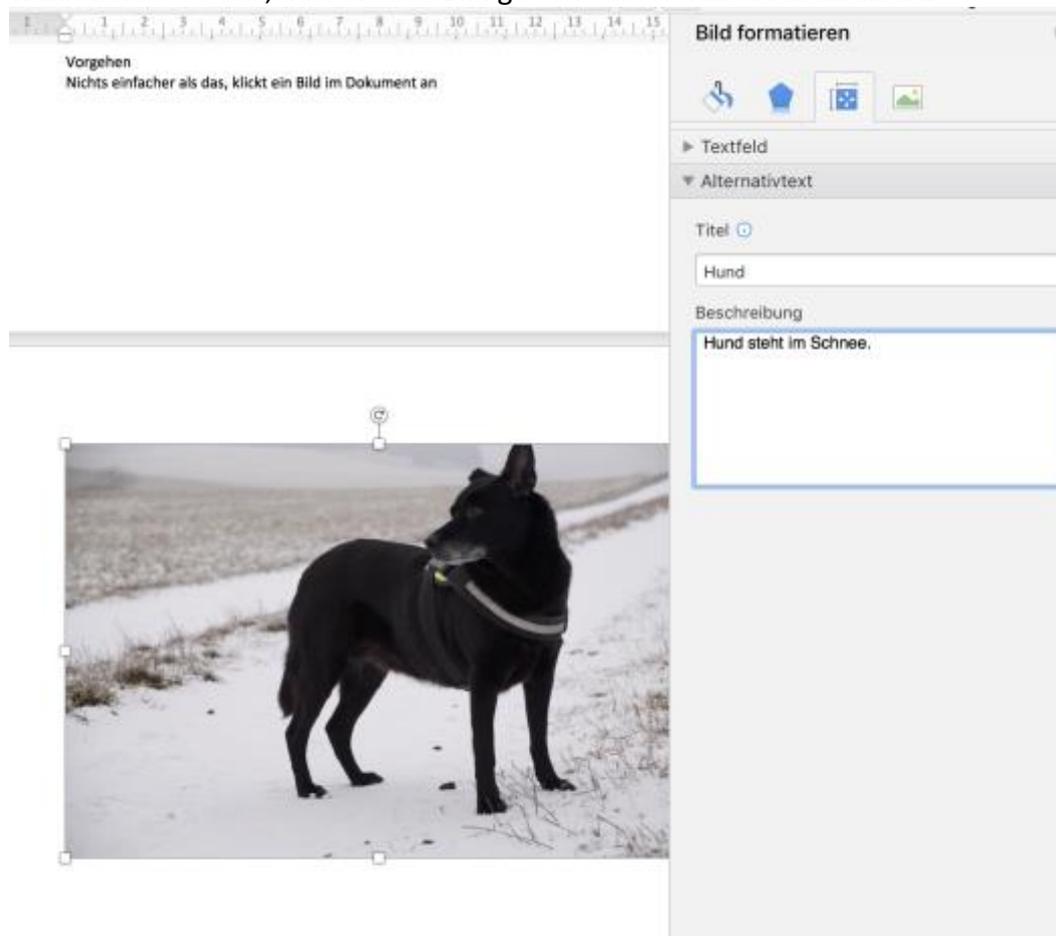
Testen könnt ihr die logische Struktur schon dadurch dass ihr ein Inhaltsverzeichnis von Word erzeugen lasst (Symbolleiste „Verweise“ und dann „Inhaltsverzeichnis“). Das Verzeichnis bildet die Struktur des Dokuments ab und sollte alle Überschriften enthalten. Im PDF-Dokument können die Überschriften in einem Inhaltsverzeichnis übrigens dafür genutzt werden, um direkt zum gewünschten Textabschnitt zu springen. Das ist enorm praktisch für alle, die sich den Text vorlesen lassen!

2.2. Bilder und alternative Texte

Bilder können nicht vorgelesen werden, daher ist es sinnvoll alternative Texte zu hinterlegen, die von entsprechenden Programmen genutzt werden kann.

Vorgehen

Nichts einfacher als das, klickt ein Bild im Dokument mit der rechten Maustaste an und wählt im rechten Bereich das Symbol für „Layout und Eigenschaften“ durch Anklicken aus. Im rechten Bereich können dann Titel und Beschreibung für das Bild gewählt werden. Bitte wählt beides so aus, dass sie das Bild gut und anschaulich beschreiben.



The screenshot displays the Microsoft Word interface. At the top, a ruler shows centimeters from 1 to 15. Below the ruler, a text box contains the instruction: "Vorgehen: Nichts einfacher als das, klickt ein Bild im Dokument an". To the right, the "Bild formatieren" (Format Picture) task pane is open. It features several icons at the top, including one for "Layout und Eigenschaften" (Layout and Properties). The "Alternativtext" (Alternative Text) section is expanded, showing a "Titel" (Title) field with the text "Hund" and a "Beschreibung" (Description) field with the text "Hund steht im Schnee." Below the task pane, a black dog is visible in a snowy landscape.

2.3 Tabellen

Natürlich können blinde Menschen mit Tabellen umgehen und sie verstehen. Im einfachsten Fall navigieren sie über die Tastatur von Zelle zu Zelle und lassen sich die Inhalte vorlesen. Dabei können sie erkennen, welche Zellen Überschriftenzeilen sind und somit verstehen, was die einzelnen Daten in den Zellen bedeuten - vorausgesetzt, die Tabelle verfügt über die notwendige Struktur und ist nicht ausschließlich visuell in Tabellenform

gebracht worden. Tabu sind daher Tabellen, die über Tabulatoren oder Leerzeichen nur optisch in eine Tabellenform gebracht werden. Diese Struktur kann ein Vorlesesystem nicht erkennen.

Vorgehen

1. Klickt einfach im Dokument an die Stelle, an der die Tabelle eingefügt werden soll.
2. Fährt man über die Tabellen-Matrix im Tabellentool, kann die gewünschte Spalten- und Zeilenanzahl dynamisch ausgewählt und mit Klick bestätigt werden.



3. Überschriften auszeichnen

Hier wird, ähnlich wie bei Bildern, eine Zusatzinformation hinterlegt, welche Tabellenzeile die Überschriften für die Daten enthält:

- Markiert die Zellen in der Tabelle, die als Überschriften dienen und klickt mit der rechten Maustaste darauf
- Im Fenster Tabelleneigenschaften die Option „Gleiche Kopfzeile auf jeder Seite wiederholen“ auswählen.

Hinweis

Komplexe, mehrdimensionale Tabellen sind für blinde Menschen schwer bzw. nicht lesbar und auch das Auszeichnen von Überschriften funktioniert in MS Word nur für Zeilen einfacher Tabellen. Komplexe Tabellen sollten auf mehrere einfache Tabellen verteilt werden, um die Lesbarkeit und Zugänglichkeit zu verbessern.

2.4 PDF erzeugen

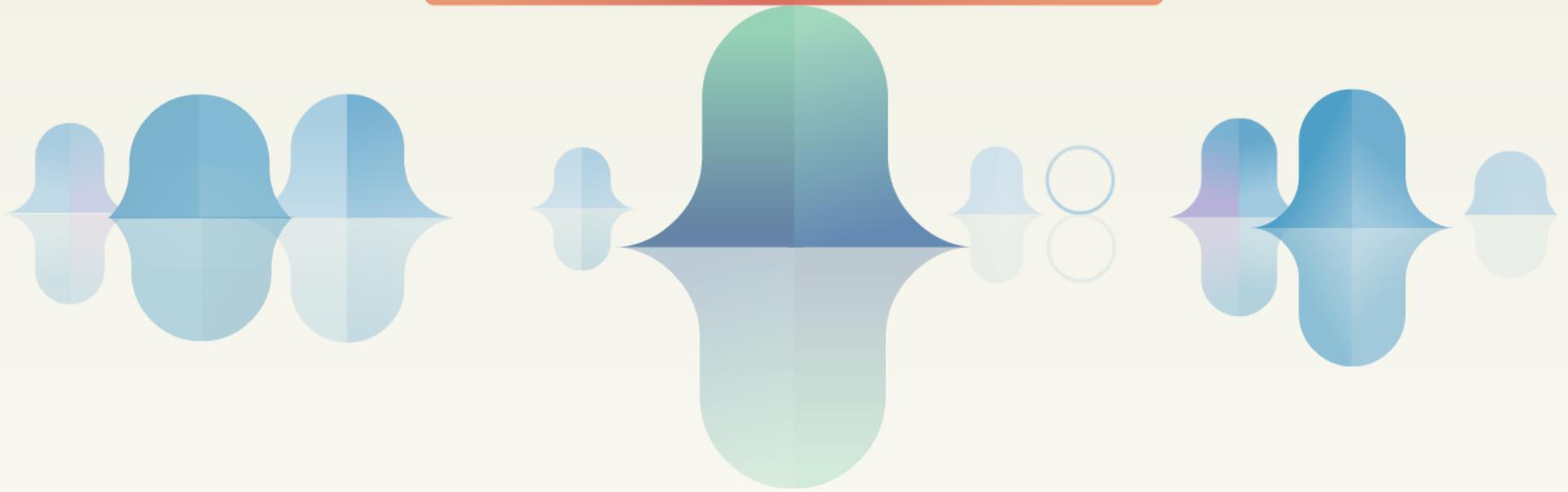
Im oberen Bildschirmteil von Word befindet sich eine Symbolleiste für „Acrobat“, in der das aktive Word-Dokument in ein PDF-Dokument umgewandelt werden kann. In neueren Versionen gibt es beim Speichern eine Option, die „Optimal für barrierefreiheit“ heißt und natürlich ausgewählt werden sollte.

Fragen?

Ben.Kahl@admin.uni-giessen.de

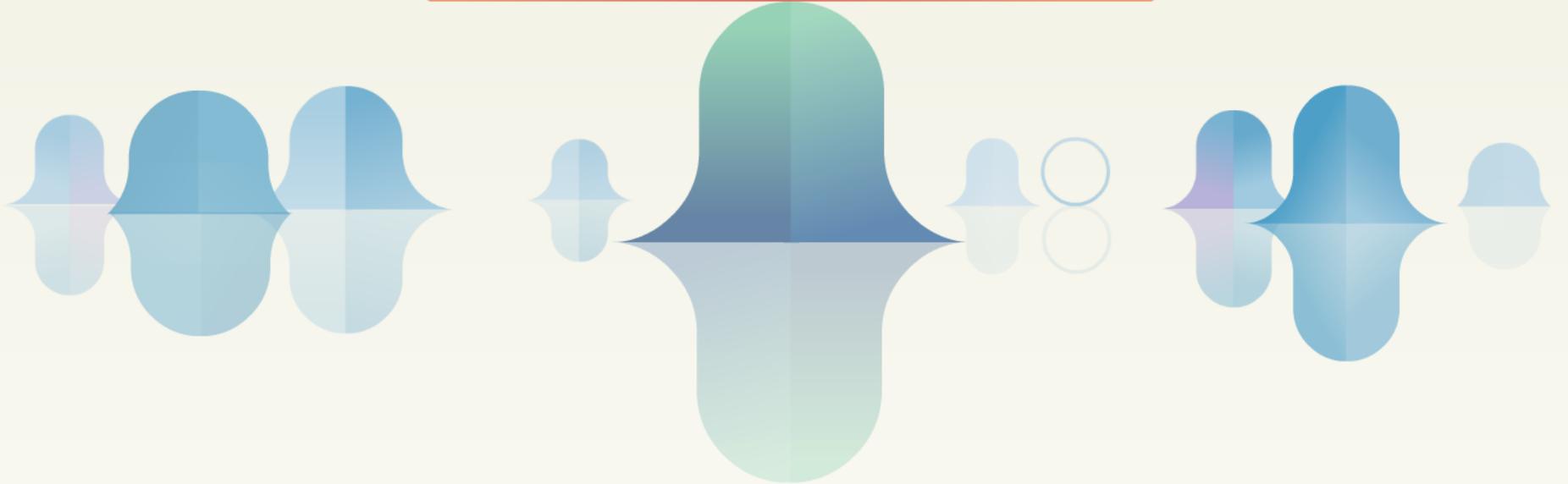
Barrierefreie Dokumente

Workshop, GIBeT-Herbsttagung 2016



Barrierefreie Dokumente

Workshop, GIBeT-Herbsttagung 2016





E 6

B 8

F N 4 9

E R 8 3

F P B 6 2 9

L T A 4 5 6

E B F C 6 8 4 9





Barrierefreiheit: die Balance im Blick

Rechtliche Lage

(Barrierefreie
Informations-Technik-
Verordnung — BITV 2.0 vom
22. September 2011)

Prinzip 1: Wahrnehmbarkeit — Die
Informationen und Komponenten der
Benutzerschnittstelle sind so darzustellen,
dass sie von den Nutzer:innen und Nutzern
wahrgenommen werden können.

Prinzip 2: Bedienbarkeit — Die Komponenten
der Benutzerschnittstelle und die Navigation
müssen bedient werden können.

Prinzip 3: Verständlichkeit — Die Informationen
und die Bedienung der Benutzerschnittstelle
müssen verständlich sein.

Techn. Möglichk.



Anforderungen
der Barrierefreiheit

Wunsch nach
optisch anspruchsvollen
Lösungen

Formate

Ressourcen

?



(Barrierefreie
Informationstechnik-
Verordnung — BITV 2.0) vom
22. September 2011

Prinzip 1: Wahrnehmbarkeit — Die Informationen und Komponenten der Benutzerschnittstelle sind so darzustellen, dass sie von den Nutzerinnen und Nutzern wahrgenommen werden können.

Prinzip 2: Bedienbarkeit — Die Komponenten der Benutzerschnittstelle und die Navigation müssen bedient werden können.

Prinzip 3: Verständlichkeit — Die Informationen und die Bedienung der Benutzerschnittstelle müssen verständlich sein.

Informationstechnik- Verordnung — BITV 2.0) vom 22. September 2011

Prinzip 1: Wahrnehmbarkeit — Die Informationen und Komponenten der Benutzerschnittstelle sind so darzustellen, dass sie von den Nutzerinnen und Nutzern wahrgenommen werden können.

Prinzip 2: Bedienbarkeit — Die Komponenten der Benutzerschnittstelle und die Navigation müssen bedient werden können.

Prinzip 1: Wahrnehmbarkeit — Die Informationen und Komponenten der Benutzerschnittstelle sind so darzustellen, dass sie von den Nutzerinnen und Nutzern wahrgenommen werden können.

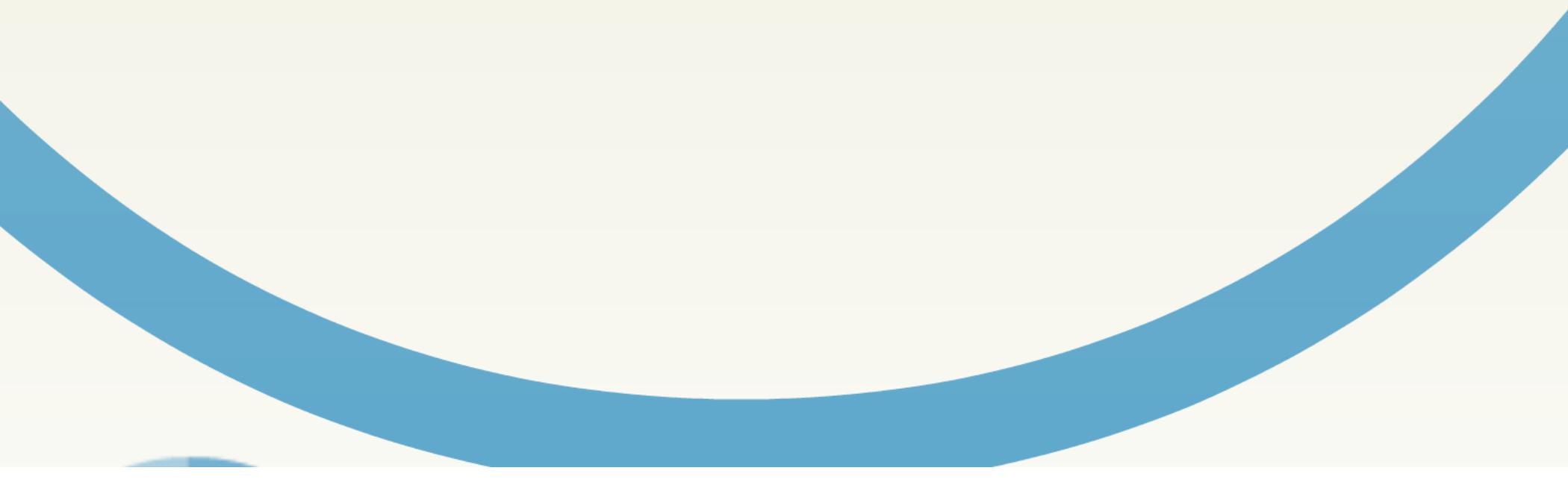
Prinzip 2: Bedienbarkeit — Die Komponenten der Benutzerschnittstelle und die Navigation müssen bedient werden können.

Prinzip 3: Verständlichkeit — Die Informationen und die Bedienung der Benutzerschnittstelle müssen verständlich sein.

wahr genommen werden können.

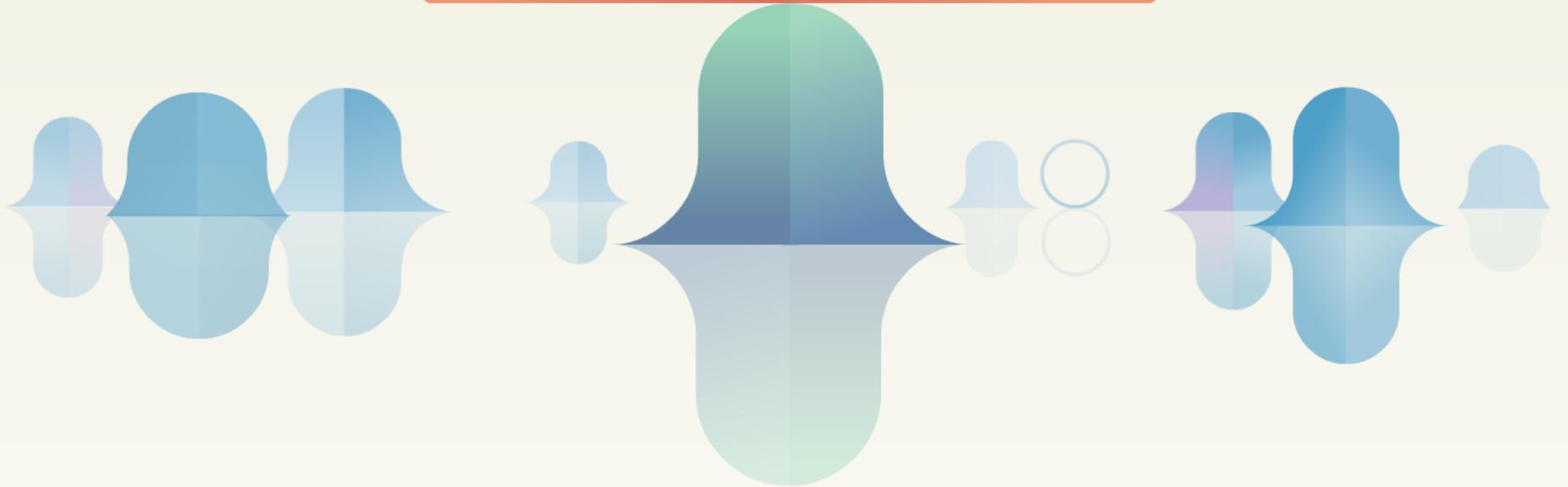
Prinzip 2: Bedienbarkeit — Die Komponenten der Benutzerschnittstelle und die Navigation müssen bedient werden können.

Prinzip 3: Verständlichkeit — Die Informationen und die Bedienung der Benutzerschnittstelle müssen verständlich sein.



Barrierefreie Dokumente

Workshop, GIBeT-Herbsttagung 2016



Grundsätzliches

- Einfache Sprache in der Bildungswirklichkeit
- Assistive Technologien und responsives Design
- Screen Reader/ Assistive Technologien

Grundsätzliches

- Bildauszeichnungen
- Software, die nötig ist.
- Software, die einigermaßen funktioniert
- Beispiele

Was wollen wir probieren?

Word - PDF

PDF optimieren?

Scannen und barrierefrei?

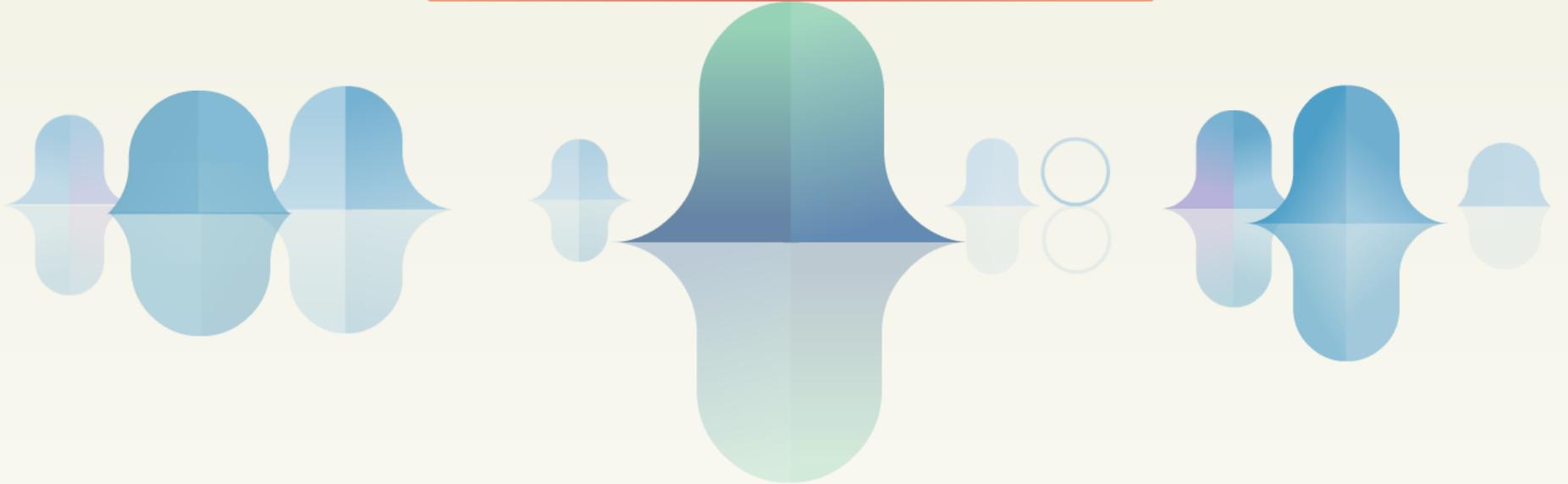
Indesign?

Html-Dokumente?

Powerpoint?

Barrierefreie Dokumente

Workshop, GIBeT-Herbsttagung 2016



Die zwei Seiten der Begabung



„Begabungsvielfalt als Herausforderung der
Studienwahl- Spezifische Ergebnisse einer
Onlinebefragung und Grundzüge eines
systemisch-narrativen Beratungsmodells“.

Workshop von Tillmann Grüneberg (September 2016)

Gliederung

- 11:00-11:45Uhr: Phänomen Begabungsvielfalt/ Forschungsergebnisse
- 11:45-12:30Uhr: Retrospektive und Prospektive Narration
- Ende 12:30Uhr: Offene Runde

Differenzierungslinien des Begabungsbegriffs

- Hochbegabung als Potential (i.S.v. Anlage) X Umwelt = Leistung
- Hochbegabung als Leistungsexzellenz = Anlage X Umwelt
- Statischer vs. Dynamischer Förderungsansatz
- Im Sinne des konstruktivistischen Etikettierungsansatzes gibt es keine Begabung sondern nur Begabungsprozesse

Begabungsverständnis

- Der überwiegende Teil der Berater*innen favorisiert ein dynamisches Begabungsverständnis.
- Begabung zeigt sich an der Leistung/Performanz in einem Feld und ist dynamisch entwickelbar

Begabungsvielfalt/Multipotentialität

- Multipotenzialität ist das wohl am häufigsten benannte Phänomen, das in wissenschaftlichen Publikationen im Zusammenhang mit der Berufsorientierung von hochbegabten Personen Beachtung findet (vgl. Colangelo 2002, S. 6; Kerr 2002; Emmett / Minor 1993)
- Multipotenzialität beschreibt die Möglichkeit, aufgrund eines breiten Begabungsspektrums in vielen, oftmals sehr unterschiedlichen Domänen auf einem hohen Level erfolgreich sein zu können (vgl. Rysiew et al. 1999, S. 423; Greene 2006, S. 36)
- Gefahr: Aufschiebendes und vermeidendes Verhalten; Abbruch und Wechsel

Multioptionalität

- Die Berufs- und Studienwahl ist eine der ersten und grundlegenden Lebensentscheidungen, welche junge Menschen selbstverantwortlich zu treffen haben. Es ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe mit großen identitären und praktischen Implikationen (vgl. Fend 2001; Flammer/Alasker 2002; Oerter/Montada 2008; Kracke 2014).
- In einer Gesellschaft, in welcher die individuellen Entscheidungsfreiheiten stetig zu steigen scheinen (Stichwort *Multioptionalität* vgl. Schimank 2005), wird eine solche Wahl noch stärker zur Herausforderung (Stichwort *Risikobiographie* vgl. Beck 1986).
- Dieser Trend hat sich im Zuge der Bologna-Reformen in Deutschland noch dadurch verstärkt, dass sich das Studienangebot in einem „radikalen Differenzierungsprozess“ (vgl. Schröder 2015) befindet. So können junge Menschen derzeit zwischen ca. 3000 grundständigen Studienoptionen wählen (vgl. Schröder 2015, S.177; die Gesamtzahl der Studiengänge wird auf bis zu 16000 geschätzt).



Wie viel Prozent der Studieninteressierten, die zu Ihnen in die Beratung kommen, sind vielseitig interessiert?

	Häufigkeit	gültige Prozenze
5 %	3	1,3
10 %	2	,9
15 %	3	1,3
20 %	10	4,4
25 %	5	2,2
30 %	22	9,6
35 %	11	4,8
40 %	16	7,0
45 %	7	3,1
50 %	30	13,2
55 %	3	1,3
60 %	27	11,8
65 %	10	4,4
70 %	25	11,0
75 %	18	7,9
80 %	25	11,0
85 %	4	1,8
90 %	5	2,2
95 %	1	,4
100 %	1	,4
gesamt	228	100,0

Wie viel Prozent dieser vielseitig interessierten Studieninteressierten sind in ihren Interessengebieten auch begabt, d.h. erbringen (sehr) hohe Leistungen?

	Häufigkeit	gültige Prozente
unter 5 %	1	,5
5 %	7	3,3
10 %	14	6,7
15 %	10	4,8
20 %	15	7,1
25 %	13	6,2
30 %	25	11,9
35 %	7	3,3
40 %	17	8,1
45 %	2	1,0
50 %	31	14,8
55 %	4	1,9
60 %	16	7,6
65 %	8	3,8
70 %	12	5,7
75 %	5	2,4
80 %	16	7,6
90 %	5	2,4
100 %	2	1,0
gesamt	210	100,0

Multipotentialität trifft Multioptionalität

- (Hohe) Begabung ist das Können (Fähigkeiten) und Wollen (Interesse und Motivation) in einer Domäne (hohe) Leistung zu zeigen.
- Daraus folgt: Begabungsvielfalt ist das Können und Wollen in mehreren Domänen hohe Leistungen zu zeigen.
- *Wenn ich gute Gründe für das Wissen um die Fähigkeit in verschiedenen Bereichen gute bis sehr gute Leistungen erbringen zu können habe und darüber hinaus das Interesse bis hin zu Erkenntnisstreben sich mit verschiedenen Bereichen zu beschäftigen mitbringe, habe ich wenig primäre Anhaltspunkte für eine klare Positiv- und Negativselektion von Studienfächern.*

Stehen diese vielseitig interessierten und begabten Studieninteressierten, Ihrer Meinung nach, bei Ihrer Studienwahl vor besonderen Herausforderungen?

	Häufigkeit	gültige Prozente
ja	168	77,8
nein	48	22,2
gesamt	216	100,0

Mögliche Schwierigkeiten

- (zu starke) Einengung der Berufswahlmöglichkeiten,
 - Unentschlossenheit und (zu) späte Entscheidungen,
 - (besondere) Probleme der berufsbezogenen Identitätsentwicklung,
 - Fehlen von Bedeutung oder persönlicher Wichtigkeitszuschreibung des Berufs,
 - (zu) frühe Entscheidungen und (zu) frühe berufliche Identitätsentwicklung,
 - Druck von anderen Personen (wie Eltern und Lehrer),
 - Fehlen von berufsbezogenen Modellen,
 - (übertriebener) Perfektionismus,
 - (zu) hohe Erwartungen durch andere (wie Eltern und Lehrer),
 - Underachievement,
- (vgl. Sparfeldt in Rost 2009, S.429).

Anliegen der Begabten (Beispiele aus Onlinebefragung):

- Entscheidung/Festlegung für ein bestimmtes Gebiet fällt schwer
- Wie kann man hinsichtlich Studium und späterer Tätigkeit verschiedene Interessensgebiete miteinander verbinden?
- Berufszielfindung, Hochbegabte haben häufig das Problem, dass sie mit den Bildungsstrukturen kollidieren und daher Ergebnisse in ihren Leistungsnachweisen erzielen, die nicht ihrer wahren Begabung entsprechen
- Doppelstudium
- "ich kann nicht alle Interessen unter einen Hut bringen"
- Was ist, wenn ich mich für das Falsche entscheide? - existenzielle Ängste, Es fällt mir allgemein schwer, überhaupt zu Entscheidungen zu kommen, Ich kann so vieles machen, aber was ist das Richtige für mich?, Ich möchte nicht mein ganzes Leben lang das Gleiche machen, Wie kann ich mit dem Studium eine breite Basis bilden mit Entwicklungsmöglichkeiten später? Eher praxis- oder wissenschaftliche orientiertes Studium?

Anliegen von Begabungsvielfältigen

- **Entscheidung/ Festlegung** (helfen bis abnehmen) (für und vor allem gegen etwas)
- **Verbinden von Interessenbereichen**
- Priorisierung
- Doppelstudium
- Arbeitsmarktchancen und Rankings
- Elternwünsche vs. Eigene Ziele
- Neugier und Entwicklungsmöglichkeiten bewahren

„Überspitzt: In welchem Studiengang kann ich meine sprachlichen, kulturellen, ästhetischen, gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Interessen und Fähigkeiten einbringen? Häufig mit dem ergänzenden Anspruch auf einen sicheren Arbeitsplatz, einen hohen Verdienst und eine familienfreundliche Karriere.“

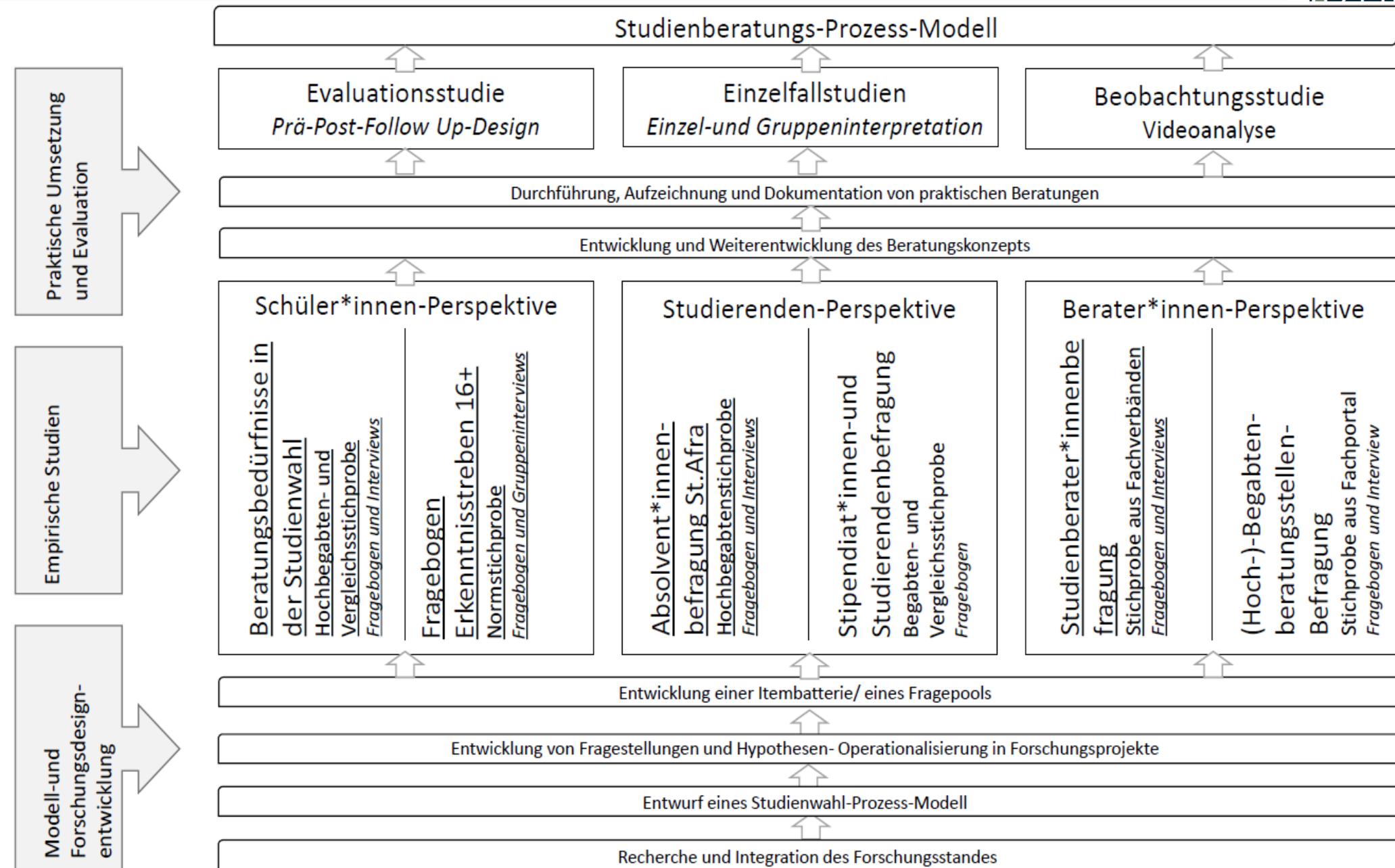
Herausforderungen von Begabungsvielfältigeren

- Keine besondere Herausforderung in Abgrenzung zu anderen Ratsuchenden
- Schwere der Festlegung auf ein Fach
- Angst vor falscher Entscheidung ist hoch; Entscheidungsperfektionismus
- Vereinen von unterschiedlichen Interessen
- Die Entscheidung gegen das Ausleben von Interessen und Persönlichkeitsbereichen (Preis der Entscheidung)
- Persönlichkeitsentwicklung
- Finden von sehr speziellen Studiengängen
- Überangebot von Studiengängen
- Druck NC-Fächer zu studieren (z.B. Medizin)

Thesen

- These 1: Die Opportunitätskosten der Entscheidung (die nicht realisierten Nutzen der entgangenen Optionen) steigen durch erhöhtes Erkenntnisstreben Begabungsvielfältiger.
- These 2: Aufgrund ihrer Leistungsstärke unterliegen Begabungsvielfältige einem erhöhten Nützlichkeitsdruck von Seiten der Eltern und der Gesellschaft.
- These 3: Aufgrund ihrer Leistungsstärke in vielen Bereichen haben Begabungsvielfältige weniger Zweifel an ihrer Leistungsfähigkeit und können so kaum Studienbereiche ausschließen.
- These 4: Begabungsvielfältige neigen zu einer zu starken rational-abwägenden Entscheidungsheuristik und daher auch zu einer zu schwachen emotional-intuitiven Entscheidungsheuristik.
- These 5: Begabungsvielfältige leiden unter einem stärkeren existentiellen Druck (Beschäftigung mit existentiellen Fragen im Rahmen der Studienwahl).
- These 6: Begabungsvielfältige betrachten die Studienwahl stärker getrennt von der Frage nach der Berufswahl und sprechen daher weniger auf die üblichen Verfahren der Studien- und Berufsberatung an.

Begabungsvielfalt als Herausforderung der Studienwahl



Umgang mit diesen Herausforderungen

- Sich mehr Zeit nehmen
- Viel Information
- Hilfe im Entscheidungsprozess; Entscheiden selbst thematisieren
- Angst vor Fehlentscheidung nehmen; Druck nehmen
- Angst vor „Einbahnstraße“ nehmen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen
- Emotionalen Zugang zum Thema finden
- Perspektivwechsel und -übernahme
- Ausführliche Stärken- und Schwächenanalyse/ Entscheidungsmatrix
- Freizeit- und Interessenanalyse
- Wertedimension aufzeigen
- Visualisierung und Entscheidungen durchspielen
- Mut machen Erfahrungen zu sammeln
- Hinweis auf interdisziplinäre Angebote
- Coaching-Techniken aller Art

Kurze Erfahrungsrunde

- Wie gehen Sie mit Begabungsvielfalt oder Hochbegabung in der Beratung um?
- Handelt es sich dabei um gleich/ähnliche Phänomene? Welche Begriffe und Differenzierungen verwenden Sie?
- Welche Probleme treten damit in der Beratung auf? Wie gehen Sie damit um?

Retrospektive und Prospektive Narrationen als ein möglicher Ansatz

- Kurze theoretische Einführung
- Übung Retrospektion
- Übung Prospektion
- Diskussion

7 Narrationen und narrative Techniken

- *Nutzen hoch 39*
- *Häufigkeit teilweise 39*

„Jeder erzählt in seinem Kopf eine Geschichte über sich. Ununterbrochen. Die ganze Zeit. Und diese Geschichte macht einen zu dem, der man ist. Wir gründen unser ganzes Leben auf diese Geschichte.“

Narrationen-und Metapherntheorie

- Unser gesamtes Leben (Wahrnehmung, Denken und Handeln) ist bestimmt durch Metaphern (i.S.v. Konzeptionellen Sinnbildern).
- Narrationen (Geschichten und Erzählungen) bestimmen die menschliche Sinnggebung. Sie stellen Kohärenz und Plausibilität einer Biografie her.

Systemische Therapie

- Sozial-Konstruktionismus
- Betrachtung des Systems in welchem sich der einzelne befindet
- Systemtheorie: Autopoiesis; Irritation; Strukturelle Koppelung; Kontingenz
- Methoden: Zirkuläres Fragen; Fragen nach Ausnahmen; Wunderfrage
- Lebensflussmodell

Übung Retrospektion

Lebenslaufanalyse

- Arbeit am Beispiel: Lebenslauf für die Bewerbung um ein Begabtenförderungsstipendium „Sophie“
- Bitte lest den Lebenslauf im schnellen Überblick
- Sammelt dann in 3er-Gruppen Antworten auf die folgenden Fragen
- Stellt eure Antworten kurz im Plenum dar
- Zeit 20min

Fragen

- Welche Stationen/Personen im Lebenslauf werden als prägend benannt?
- Welche Interessen und Begabungen lassen sich erkennen?
- Welche Werte kommen durch den Lebenslauf zum Ausdruck?
- Welche Schwierigkeiten, Krisen und Brüche werden benannt? Welche Kompetenzen wurden in der Bewältigung gezeigt?

- Wie wird die Geschichte erzählt (Erzählstruktur/Muster)? Welche Überschrift könnte man dem Lebenslauf geben?
- Wie kann man das Schreiben von Lebensläufen in der Beratung einsetzen?

Übung Prospektion

- Sophie hat das Stipendium bekommen und den Bachelor in Kunstgeschichte mit gutem Erfolg abgeschlossen. Über die Bewerbung und Wahl eines Masterprogramms kommen ihr grundlegende Zweifel und Bedenken. In der Beratung geht es um mögliche Zukunftsoptionen.
- Welche drei möglichen Zukünfte fallen Ihnen für Sophie ein? Worin bestanden die Bedenken und mögliche Lösungen und Konsequenzen?
- Welches Zukunftsszenario erscheint Ihnen am plausibelsten? Welche Entscheidungsindikatoren lassen sich daraus ableiten?

Kombination: Retrospektive Prospektion Gedankenexperiment Oma/Opa-Selbst



- Ich nehme dich jetzt mit auf eine gedankliche Reise. Du bist jetzt in deiner letzten Lebensphase angekommen. Du bist jetzt Oma/Opa, seit ein paar Jahren in Rente und so richtig im Ruhestand angekommen. Du sitzt auf deinem Lieblingssessel, vielleicht auch auf einem Schaukelspiel auf der Veranda. Du hast richtig Muße. Vielleicht ein Glas Tee oder Wein in der Hand. Du denkst über dein ganzes Leben nach. Was so alles gewesen ist. Du stellst dir die Frage: Worauf bin ich stolz in meinem Leben?
- Was sind deine ersten Bilder und Gedanken?

Ergebnisse EED

In Bezug auf die Erzählstruktur folgten die meisten Geschichten einer linearen Erzählstruktur (in chronologischer Reihenfolge ab Geburt). Sobald die Geschichte sich in den Bereich der Zukunft bewegt kommt es jedoch zu einem beständigen Rückgriff auf die Vergangenheit, um die Zukunft zu erklären. Dieses Pendeln hebt die ausschließlich chronologische Erzählung auf, die Erzählung wird „schwammiger“. In Bezug auf die Zukunft fällt jedoch die Imagination der langen Frist leichter als die konkrete Beschreibung der mittleren Frist. Das liegt im Wesentlichen daran das in der langen Frist eher große Visionen oder Ideale beschrieben werden. Auch ist die Beschreibung der letzten Station von einer Beschreibung der sozialen Einbettung geprägt, weniger von beruflichen Erfolgen. Insgesamt zeigt sich in den Erzählungen eine Trennung zwischen beruflichen und privaten Entwicklungen. In den biografischen Erzählungen lassen sich Stationen oder Bezugspunkte ausmachen, die von den meisten Teilnehmer_innen als prägend erlebt werden. Diese sind: Geburt/Kindheit; Familie (familiäre Werte); Schule; Studium; Arbeitsbeginn; (Auslands-)Reisen; Beziehungen und Erfolge. Nach diesen Stichwörtern gefragt lässt sich sehr schnell eine Selbstverortung vornehmen und für den anderen eine Vorstellung der Persönlichkeit entwickeln. Entscheidend für das Verständnis sind die Momente und Elemente an denen Selbstbestimmung zu Tage tritt. Zu einer guten Geschichte gehören beim Erzählen eine gewisse Dramaturgie, d.h. vor allem die Betonung von Brüchen. Anekdoten lockern die Erzählung auf. Für die Beschreibung der Zukunft lassen übergreifende thematische Aspekte ausmachen, dass ist zum einen der Bereich der Weiterentwicklung (Neugier und Lernen) und zum anderen der Bereich der Sicherheit in Bezug auf Finanzen, Orte, Beziehungen und Prinzipien.

<http://www.ebb-aede.eu/zeitschrift-europaeische-erziehung.html>

(Themenheft EED, Artikel: Biografische Narrationen in Beratungsprozessen)

BERATUNGS-PROZESS





Zentrum für Potentialanalyse & Begabtenförderung

Initiatoren

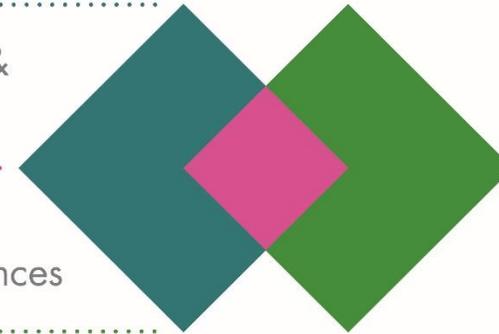
- Prof. Gerhart Lehwald
- Prof. Heinz-Werner Wollersheim

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Erziehungswissenschaftliche Fakultät

Begabungsforschung &
Kompetenzentwicklung

Studies in Abilities &
Development of Competences



Verortung und Vision

- Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig
- Kooperation mit der Stadt Leipzig

Sie soll ein wissenschaftlich fundiertes und von privatwirtschaftlichen Interessen unabhängiges Beratungsangebot im Bereich der Begabtenförderung für Leipzig und die Region schaffen. Unser Ziel ist es eine enge Verzahnung von Forschung, Ausbildung und praktischer Verzahnung zu gestalten und damit wesentliche Impulse im Bereich der Begabtenförderung zu setzen.

Besonders begabte Schüler_innen und Studierende

Beratung und Begleitung in Übergangsprozessen, insbesondere:

- Wahl des Studiums
- Studiums- oder Stipendiumsbewerbung
- Frühstudium/ Besondere Lernleistung
- Berufseinstieg/ Bewerbung
- Studienverlauf/Studienabbruch
- Schullaufbahn/Begabtenförderung

- **Angebot?**

Beratungsgespräch(e)

Psychologische Diagnostik (u.a. Intelligenz, Persönlichkeit, Interessen, Leistung)

Systemisches Coaching, Bewerbungscoaching

Vermittlung passender Ansprechpartner_innen für wissenschaftliche Projekte

- **Beratungsmethode?**

Der Beratung basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Begabungsforschung und Kompetenzentwicklung. Dabei werden vor allem systemische und themenzentrierte Ansätze und Methoden verwandt. Alleinstellungsmerkmal ist eine darauf aufbauend entwickelte kreativ-sprachliche Methode, die als Projektions-Imaginations-Methode beschrieben werden kann. Dabei werden die Informationen aus strukturierten Gespräch, dem systemischen Umfeld und Testdiagnostik (Projektionen) durch den Berater in metaphorische Bilder gebracht (Imagination) und durch gemeinsame Reflexion mit dem zu Beratenden in konsistente Entscheidungsparameter übersetzt.

Träger?

- Die Beratungsstelle wurde als wissenschaftliche Einrichtung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik in Kooperation mit der Stadt Leipzig eingerichtet.

Kosten?

- Die Beratung erfolgt grundsätzlich kostenlos. Besondere Beratungsdienstleistungen (z.B. Testdiagnostik, Coaching, Gutachten, etc.) sind gesondert zu vergüten. Spenden an den Förderverein „Leipziger Akademie für Begabtenförderung und Kompetenzentwicklung“ sichern den dauerhaften Erhalt und die Entwicklung des Angebots.

Diskussion

- Wie gehen Sie mit Biographiezeit und Narrationen in Ihrer Beratung um?
- Wo gibt es Vorteile? Wo Nachteile?
- Gibt es eine bestimmte Zielgruppe? Oder sogar Kontraindikationen?

Qualität in der Studienberatung- Berater/innen als „Diener zweier Herren“?

Birgit Lisewitzki - Projekt „Umschalten? - Damit Kompetenzen nicht verloren gehen!“ Elektro-Innung Berlin

Linda Senkel - Zentrale Studienberatung Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

08.09.2016, 11-13 Uhr, 27 Teilnehmende

09.09.2016, 11-13 Uhr, 21 Teilnehmende (als Ersatztermin für den ausgefallenen Workshop *Qualität in der Studienberatung- Berater/innen als „Diener zweier Herren“?*)

1. Workshopziel

Ein Ziel der Beratung von Studierenden ist, die Eigenverantwortung zu fördern und Studierende soweit zu unterstützen, dass sie ihr Studium individuell gestalten können. Dies geschieht auf Grundlage unterschiedlicher Beratungsansätze (z.B. personenzentriert, systemisch, lösungsorientiert). Alle Ansätze stellen die Ratsuchenden in den Mittelpunkt der Betrachtung - Vorgehen, Beratungshaltung und Qualitätsverständnis wird hiervon abgeleitet.

Hochschulen und Projektträger arbeiten jedoch auf andere Grundlagen: (Projekt-)Ziele und Qualität werden (auch) an Zahlen zur Regelstudienzeit und zum Studienabbruch gemessen. So entsteht ein Spannungsfeld für die Arbeit von Beratern/innen an Hochschulen, die den Ansprüchen professioneller Beratung sowie den Kontext Hochschule gerecht werden müssen.

Dieser Workshop möchte durch einen moderierten Austausch und durch Arbeitsphasen das eigene professionelle Beratungsverständnis in Bezug von messbaren Qualitätsmerkmalen setzen und reflektieren:

Was kann und was soll unsere Beratung leisten?

Wie können wir die eigene Qualität kontinuierlich verbessern und in die Hochschulen kommunizieren?

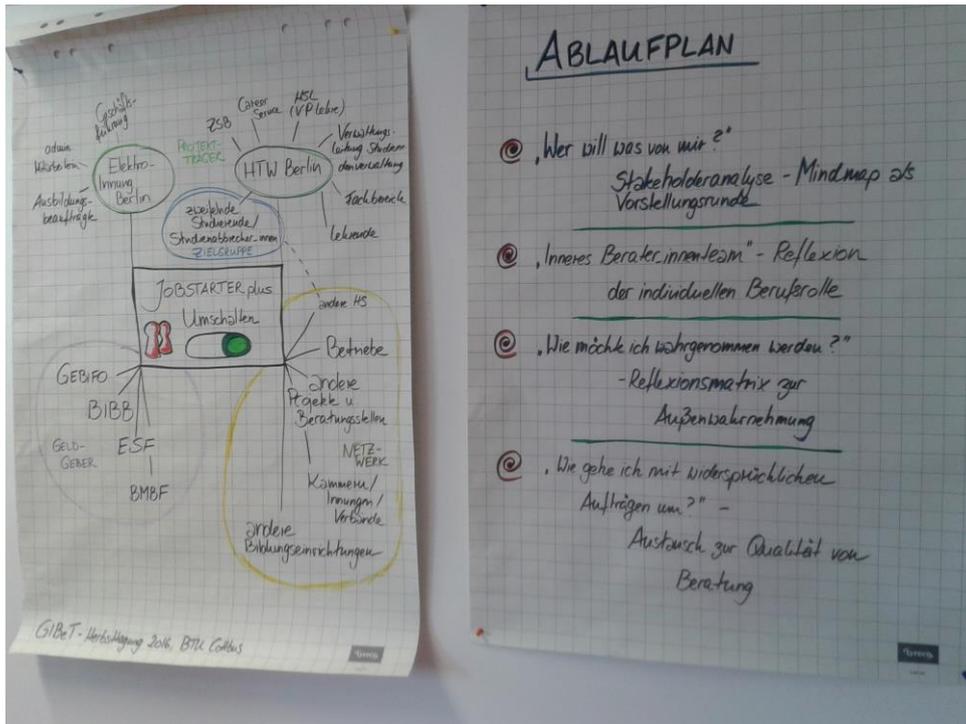
Welche Chancen und Grenzen prägen den Beratungsalltag an Hochschulen?

2. Ablauf

- **Vorstellung der Referentinnen und des Ablaufplans**
- **Reflexion der eigenen Arbeitsstruktur und der Beratungsaufträge durch eine kurze Stakeholder-Analyse und Visualisierung eines „Mini-Organigramms“:**

Wer will/erwartet was von mir? (z.B. Hochschulleitung ,Fakultäten, Drittmittelgeber etc.)

Welche Zielgruppen haben wir eigentlich?



- **Reflexion der individuellen Beratungsrolle anhand des „Inneren Berater_innenteams“ mithilfe von Buttons, Austausch mit Sitznachbar_innen und im Plenum über die mögliche Vielfalt der Rollen gegenüber unterschiedlichen Zielgruppen und Stakeholdern und in unterschiedlichen Situationen.**



- **Eigenes Rollenverständnis** der Studienberatung/ des Career Service innerhalb der Hochschule und gegenüber dem_ der Klient_in anhand eines Arbeitspapiers:

Wie werden wir wahrgenommen?

Wie möchten wir wahrgenommen werden?

GIBeT-Fachtagung Herbst 2016, 07. – 09.09.2016 an der BTU Cottbus
Workshop: „Dienst vs. Leistung: Professionelle Beratung im Spannungsfeld zwischen Klient_innenanliegen und Arbeitgeberauftrag.“

Stellen Sie sich vor, 2 Studierende unterhalten sich, was glauben Sie, sagen die über Sie – was hätten Sie gerne, was sie über Sie sagen?
 Stellen Sie sich vor, es spricht in einem Hochschulgremium, jemand über Sie? Was sagt er/sie, was hätten Sie gerne....?

	Zielgruppe:	Auftraggeber:
Ist Wie werde ich wahrgenommen? Wie stelle ich mir vor, werde ich idealer Weise wahrgenommen?		
Soll Wie möchte ich wahrgenommen werden? Was ist meine Idealvorstellung? Was ist mir wichtig, was wahrgenommen wird?		

Workshopdurchführung:
 Birgit Lisewitzki Elektro-Innung Berlin, JOBSTARTER plus-Projekt „Umschalten! Von der Hochschule in das Elektrohandwerk.“
 Linda Senkel Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Zentrale Studienberatung

bli@eh-bb.de
 senkel@europa-uni.de

- **Offene Diskussion über Beratungsqualität:**

Leitfragen:

Was macht für uns gute Beratung aus und wie können wir das an unsere Auftraggeber_innen kommunizieren?

Wie sichern wir Qualität, gibt es schriftliche Beratungsstandards, Leitbilder, Zertifizierungen?

Wie können wir die Wahrnehmung der ZSB als professionelle Beratungseinheit an der Hochschule verbessern?

In der Diskussion gab es hier einen deutlichen Fokus auf Professionalität, Selbstreflexion des professionellen Beratungsverhältnis und „Marketing in eigener Sache“ innerhalb der Organisation. Auch die Problematiken von Projektfinanzierungen in der Hochschulberatung sowie eine häufige Überlagerung von Marketing/Akquise- und Beratungsaufgaben wurden in beiden Gruppen andiskutiert.

Qualitätskriterien	Kommunikation	Umgang mit Widersprüchen
<p>Ergebnisoffenheit</p> <p>Personenzentriertheit</p> <p>Nachhaltigkeit</p> <p>Ankrenzbarkeit</p> <p>realistisch</p> <p>Abgrenzung</p>	<p>"Binnen-PR"</p> <p>Gemeinschaft, Netzwerk innen/außen</p> <p>Erste Kontaktstelle, Vermittlerstelle (?)</p> <p>Leitbild</p> <p>Rückmeldungen, ZSB als Indikator</p> <p>Kompetenz darstellen</p>	<p>Transparenz, Klarheit der Aufgaben, offene Kommunikation</p> <p>Ressource in Rollenvielfalt sehen, Metaebene</p> <p>Qualitätsstandards, Leitbild</p> <p>Selbstverständnis & Aufgaben darstellen</p> <p>Abgrenzung / Begriffsdefinitionen</p>

eigenen beruflichen Anspruch thematisieren	Zielvorgaben prüfen + hinterfragen	natürliche Quellen ↳ vs. Kennzahlen
Ziele und Stellenschrauben identifizieren	Themen über HS-Leitungsebene in die Politik	Qualitätsanforderungen gegen Zielvorgaben tauschen
Spielräume suchen vs. Weiterer Erfolg d. Projekts	"Selbstmarketing" innerhalb d. Hochschule	Datenschutz vs. Monitoring
übergreifende Strategien entwickeln	Themen in die Köpfe ⇒ Meta-Ebene	"Impfung" Sensibilisierung

GIBeT-Fachtagung Herbst 2016, 07. – 09.09.2016 an der BTU Cottbus
Workshop: „Dienst vs. Leistung: Professionelle Beratung im Spannungsfeld zwischen Klient_innenanliegen und Arbeitgeberauftrag.“

Beratungsstandards nach:
nfb, Nationales Forum Beratung in Bildung Beruf und Beschäftigung e.V. Berlin
weitere Infos unter:
<http://www.beratungsqualitaet.net/startseite/index.html>

Abbildung 7: Die BeQu-Standards (Übersicht)

Ü Übergreifende Qualitätsstandards

- 01** Gute Beratung stellt die Ratsuchenden mit ihren Anliegen, Interessen, Kompetenzen und Potenzialen in den Mittelpunkt.
- 02** Gute Beratung erfordert grundsätzlich Freiwilligkeit der Inanspruchnahme.
- 03** Gute Beratung ist für Ratsuchende leicht zugänglich und transparent.
- 04** Gute Beratung verpflichtet sich auf ethische Prinzipien und wahrt die Rechte der Ratsuchenden.
- 05** Gute Beratung liegt eine Strategie der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung zugrunde, die im Einklang mit den hier vorgelegten oder vergleichbaren Qualitätsstandards für Beratung steht.

P Beratungsprozessbezogene Qualitätsstandards

- P1** Gute Beratung erfordert die gemeinsame Gestaltung einer für das Anliegen und den Rahmen der Beratung förderlichen Beziehung.
- P2** Gute Beratung ist ergebnisoffen und erfordert die gemeinsame Klärung der Erwartungen der Ratsuchenden an die Beratung sowie eine Verabredung über Ziel, Weg und angestrebte Ergebnisse des Beratungsprozesses.
- P3** Gute Beratung erfordert eine gemeinsame Analyse und Reflexion der Situation der Ratsuchenden sowie ihrer Interessen, Werthaltungen und Ressourcen.
- P4** Gute Beratung unterstützt Ratsuchende dabei, aktiv und eigenverantwortlich Lösungsperspektiven zu erarbeiten, Entscheidungen zu treffen und diese umzusetzen.

B Beratungskompetenz- und professionalitätsbezogene Standards

- B1** Gute Beratung setzt voraus, dass Beratende zu professionellem Beraterischen Handeln befähigt sind. Die erforderlichen Kompetenzen sind in einem Kompetenzprofil für die Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung festgelegt, welches mit den hier vorgelegten Qualitätsstandards für Beratung korrespondiert.¹

O Organisationale Rahmenbedingungen, Anforderungen und Strategien

- O1** Gute Beratung orientiert sich an einem organisationalen Leitbild, das den Auftrag der Beratungsorganisation, ihre Strategie, die Ziele und ethischen Prinzipien ihres Beratungsangebots beschreibt.
- O2** Gute Beratung erfordert klar definierte Abläufe, Prozesse und Verantwortungsbereiche, die die Beratung als eine kommunikative soziale Dienstleistung unterstützen.
- O3** Gute Beratung erfordert eine konstruktive und partizipative Kommunikations- und Kooperationskultur innerhalb der Beratungsorganisation.
- O4** Gute Beratung erfordert eine personelle und materielle Ausstattung, die den jeweiligen Beratungsangeboten und den hier vorgelegten Qualitätsstandards angemessen ist.
- O5** Gute Beratung erfordert eine gute Zusammenarbeit der Beratungsorganisation mit ihren Partnerorganisationen und weiteren relevanten Akteuren im gesellschaftlichen Umfeld.

G Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Ziele

- G1** Gute Beratung berücksichtigt neben der individuellen Situation der Ratsuchenden die relevanten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und aktuellen Entwicklungen des Bildungswesens, der Berufe und des Arbeitsmarktes und vermittelt Ratsuchenden den geeigneten Zugang zu solchem Wissen.
- G2** Gute Beratung befähigt Ratsuchende zu einer eigenverantwortlichen Gestaltung ihrer bildungs- und berufsbiografischen Entwicklungsprozesse (Selbstorganisationsfähigkeit).
- G3** Gute Beratung unterstützt Ratsuchende bei der nachhaltigen Verfolgung und Umsetzung ihrer Bildungs-, Berufs- und Beschäftigungsziele.
- G4** Gute Beratung fordert die gesellschaftliche Teilhabe und Gleichstellung tendenziell benachteiligter Personengruppen, insbesondere auch in Hinblick auf Geschlecht, Alter, Behinderung, kulturelle und ethnische Herkunft (Inklusion).

¹ Ein korrespondierendes Kompetenzprofil wurde im Rahmen des Offenen Koordinierungsprozesses entwickelt: nfb/Forschungsgruppe Beratungsqualität (Hg.) (2014): Professionell beraten: Kompetenzprofil für Beratende in Bildung, Beruf und Beschäftigung. www.wbv.de/openaccess.

Workshopdurchführung:

Birgit Lisewitzki, Elektro-Innung Berlin, JOBSTARTER plus-Projekt „Umschalten! Von der Hochschule in das Elektrohandwerk.“, bli@eh-bb.de
Linda Senkel, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Zentrale Studienberatung, senkel@europa-uni.de

Studierende als Ansprechpartner für Studieninteressierte – Potenziale und Herausforderungen

Workshop auf der GIBeT-Jahrestagung am 8. September 2016 – Dokumentation

Der Workshop hatte zum Ziel, im Anschluss an die Vorstellung des Angebots „Studienlots*innen“ (Uni Bremen), in dem sich Studierende ehrenamtlich als Ansprechpartner für Studieninteressierte engagieren, miteinander Herausforderungen beim Einsatz von Peers in der Studienorientierung zu diskutieren und sich über mögliche Umgangsweisen damit auszutauschen. Er brachte rund 30 Kolleginnen und Kollegen zusammen, die in unterschiedlichen Formaten Studierende als Ansprechpartner für Studieninteressierte bereits einsetzen oder aber planen, dies zukünftig zu tun. Unter sein Dach passten, wie sich zeigte, verschiedene Konzepte:

- Programme, in denen Studierende ehrenamtlich ihre Erfahrungen weitergeben;
- Angebote, in denen Studierende als Hilfskräfte in verschiedenen Bereichen der Studienorientierung eingesetzt sind (z.B. als Ansprechpartner an Infostellen oder Messeständen).

Im Workshop lag ein umfangreicher Erfahrungsschatz vieler Kolleg*innen vor. Bereits aus der Vorstellungsrunde, in der alle Teilnehmer*innen aufgefordert waren, zu ihrem Hintergrund auch ihr größtes Interesse am Workshop zu nennen, war es daher möglich, eine Vielzahl an Ideen, Input und Anregungen zu gewinnen.

Das Bremer Projekt „Studienlots*innen“ wurde im Anschluss detaillierter vorgestellt (siehe Präsentation). Währenddessen wurden bereits viele Nachfragen gestellt und Erfahrungen untereinander ausgetauscht. Insgesamt entstand ein reger Austausch, aus dem sich als Herausforderungen sehr deutlich die folgenden herauskristallisierten:

- die **Gewinnung** geeigneter Studierender;
- die **Qualifizierung** der Studierenden für die jeweiligen Aufgaben und auch hinsichtlich ihrer Grenzen;
- die **Qualitätssicherung** über eine Schulung hinaus.

Anschließend diskutierten die Teilnehmer*innen in Arbeitsgruppen vier damit zusammenhängende Themen intensiver und stellten ihnen wichtige Aspekte zum Abschluss des Workshops kurz vor:

- Schulung und Begleitung der Studierenden
 - Verschiedene Programme haben verschiedene Erfordernisse. So spielt es eine Rolle, ob sich die Studierenden ehrenamtlich engagieren oder es sich um bezahlte Hilfskräfte handelt, sowie welche Aufgaben die Studierenden haben. Entsprechend gibt es unterschiedliche Schulungsbedarfe. Ein wiederkehrendes Problem ist aber in den meisten Bereichen ein hoher Einarbeitungsaufwand bei recht kurzem Verbleib der Studierenden.
- Motivation der Studierenden
 - Auch in diesem Zusammenhang werden wieder die programmabhängigen Unterschiede darin deutlich, ob es sich um Ehrenamtliche oder studentische Hilfskräfte handelt, mit denen man arbeitet. Als ein gewisser Vorteil wurde es betrachtet, gegenüber bezahlten Hilfskräften über Weisungskompetenz zu verfügen.
- Grenzen der Studierenden
 - Neben Grenzen hinsichtlich der Möglichkeiten studentischer Peers – sie leisten keine Beratung im eigentlichen Sinne, können aber z.B. ihre Erfahrungen und Informationen zum Fach weitergeben – wurde Wert darauf gelegt, mögliche Belastungen ehrenamtlich engagierter Peers in den Blick zu rücken: so hätten studentische Ansprechpartner eine schwierige Doppelrolle (als Gleichaltrige und Ansprechpartner).

Auch gebe es eine zeitliche Grenze – wenn diese überschritten werde, könne die Inanspruchnahme durch das Ehrenamt zur Belastung werden.

- Evaluation/Qualitätssicherung

→ Das Bedürfnis nach „Kontrolle“ bzw. Qualitätssicherung kommt aus der Frage danach, was letztlich „draußen“ nach der Schulung der Studierenden passiert. Sie dient der Verbesserung des eigenen Programms. Hinsichtlich der Überlegung, ob man Ehrenamtliche denn „kontrollieren“ oder evaluieren könne, wurde festgehalten, dass sich Freiwillige mit ihrem Engagement auch zu einer Qualität bekennen.

Aus dem sehr an praktische Erfahrungen anknüpfenden Austausch im Plenum sowie auch in den Kleingruppen konnten die Workshopteilnehmer*innen sicherlich einige Anregungen für die eigene alltägliche Praxis mitnehmen.

Studierende als Ansprechpartner für Studieninteressierte – Potenziale und Herausforderungen

Workshop auf der GIBeT-Jahrestagung
am 8. September 2016

Studienlots*innen – Projektidee und Hintergrund

Rahmen und Beteiligte

Projektbestandteile für Studieninteressierte

Projektbestandteile für die beteiligten Studierenden

Kommunikation und Vermittlung

Anzahl bisheriger Treffen

Schulung der Studienlots*innen

Projektidee und Hintergrund

Studierende als
Ansprechpartner für
Studieninteressierte

- Als hilfreich genannt
- In Beratung nachgefragt
- Authentische Erfahrung
- Brücke zur Uni und ihren Einrichtungen
- Rahmung für's Schnuppern

Rahmen

Beteiligte

- Projektleitung
- Zwei studentische Hilfskräfte „Orgateam“
- Pool von rund 50 ehrenamtlichen Studienlots*innen

Zielgruppe

- Alle Studieninteressierten

Projektstart

- Mai 2015

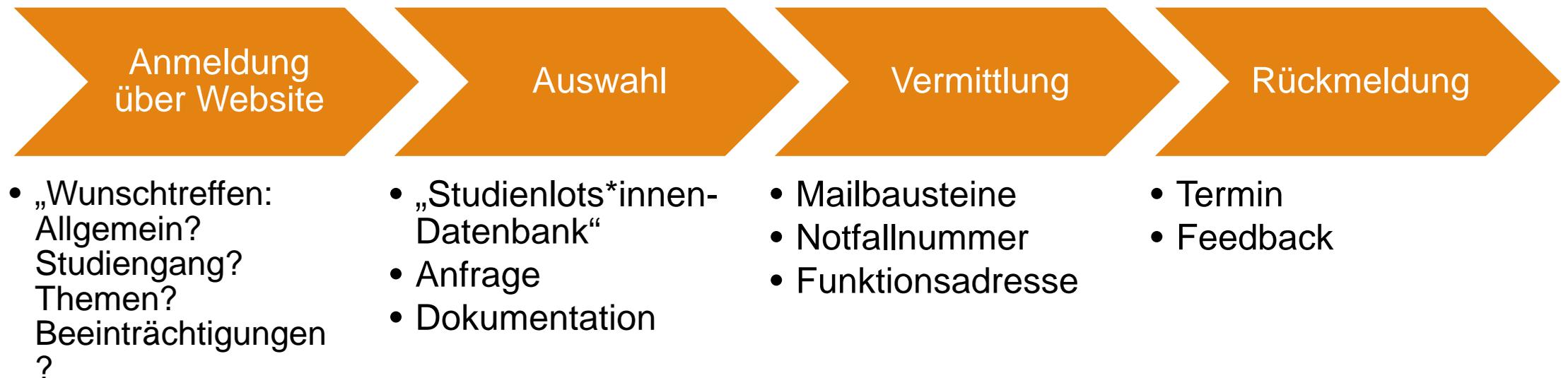
Projektbestandteile für Studieninteressierte

- Kernstück: einmaliges Treffen mit einer/einem Studienlots*in an der Uni
- Austausch per Mail
- Facebookseite „Studienorientierung Universität Bremen“, betreut vom Orgateam
- Führungen für Schüler*innengruppen durch das Orgateam

Projektbestandteile für die beteiligten Studierenden

- Vorbereitende Schulung
- Austauschplattform (stud.IP)
- Begleitung und Austausch: Offene Treffen
- Semesterabschlussveranstaltung
- Ehrenamtsnachweis von der Universität

Kommunikation und Vermittlung





Studienlotsin Svenja

Name: Svenja

Studiengang: Stadt- und Regionalentwicklung (Master)

Ich interessiere mich für: Kultur in der Stadt (Kneipen, Feste, Stadtpaziergänge, Cafés, Theater, Kunst), Musik und Mode, manchmal für stricken, manchmal für zeichnen, andere Städte, Menschen und Lebensarten.

Das gefällt mir an meinem Studium an der Uni Bremen: Ich freue mich, dass ich nach dem Soziologie-Bachelorstudium einen Masterstudiengang an der Uni Bremen gefunden habe, bei dem ich mich auf das spezialisieren kann, was mich am meisten interessiert. Außerdem mag ich das General Studies- und Sportangebot der Uni Bremen. Man hat viele Möglichkeiten zur Weiterbildung, Freizeitgestaltung und zu Ergänzungen des Studiums. Die Mensa ist auch super!

Ich bin Studienlotsin, weil... es mir als Studieninteressierter auch sehr geholfen hätte, mal einen Tag mit jemandem zu verbringen, der mir den „Unijargon“ erklärt, hilft erste Hürden und Ängste abzubauen und einige, vermeintlich doofe Fragen beantwortet. Ich finde dieses Angebot super und unterstütze es daher sehr gerne!



Studienlotse Henning

Name: Henning

Studiengang: Integrierte Europastudien

Ich interessiere mich für: Alles, was Spaß macht.. aber vor allem mag ich Kochen, Musik hören, Lesen, Kulturelles aller Art und manchmal auch Sport:)

Das gefällt mir an meinem Studium an der Uni Bremen: Der Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden, das bunte Leben auf dem Campus und die unzähligen Möglichkeiten, die die Universität noch bereit hält!

Ich bin Studienlotse, weil... ich aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer die Entscheidung für ein Studium sein kann. Desweiteren denke ich, dass der Studiengang IES äußerst abwechslungsreich ist und über die Lehrinhalte hinaus vieles Interessantes zu bieten hat. Außerdem freue ich mich immer, neue Menschen kennenzulernen:).

Studienlots*innen stellen sich vor...



Name: Svenja

Studiengang: Stadt- und Regionalentwicklung (Master)

Ich interessiere mich für: Kultur in der Stadt (Kneipen, Feste, Stadtspaziergänge, Cafés, Theater, Musik und Mode, manchmal für stricken, manchmal für zeichnen, andere Städte, Menschen und

Das gefällt mir an meinem Studium an der Uni Bremen: Ich freue mich, dass ich nach dem Bachelorstudium einen Masterstudiengang an der Uni Bremen gefunden habe, bei dem ich mich spezialisieren kann, was mich am meisten interessiert. Außerdem mag ich das General Studies- und Sportangebot der Uni Bremen. Man hat viele Möglichkeiten zur Weiterbildung, Freizeitgestaltung und Ergänzungen des Studiums. Die Mensa ist auch super!

Ich bin Studienlotsin, weil... es mir als Studieninteressierter auch sehr geholfen hätte, mal mit jemandem zu verbringen, der mir den „Unijargon“ erklärt, hilft erste Hürden und Ängste abzubauen und vermeintlich doofe Fragen beantwortet. Ich finde dieses Angebot super und unterstütze es daher

Studienlotsin Svenja



Name: Henning

Studiengang: Integrierte Europastudien

Ich interessiere mich für: Alles, was Spaß macht.. aber vor allem mag ich Kochen, Musik hören und Kulturelles aller Art und manchmal auch Sport:)

Das gefällt mir an meinem Studium an der Uni Bremen: Der Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden, das bunte Leben auf dem Campus und die unzähligen Möglichkeiten, die die Universität bietet (z.B. Sportangebote, Seminare, etc.).

Ich bin Studienlotse, weil... ich aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer die Entscheidung für ein Studium sein kann. Desweiteren denke ich, dass der Studiengang IES äußerst abwechslungsreich ist und neben den Lehrinhalten hinaus vieles Interessantes zu bieten hat. Außerdem freue ich mich immer, neue Menschen kennenzulernen:).

Studienlotse Henning

Anzahl bisheriger Treffen

	2015	2016
Januar		10
Februar		7
März		2
April		9
Mai	2	17
Juni	13	13
Juli	7	4
August	2	5
September	4	
Oktober	8	
November	3	
Dezember	1	

2015

- 40 Treffen

2016

- bisher 67 Treffen

Stark nachgefragte Studiengänge

- Psychologie (6/8)
- BWL/Wiwi (6/6)
- Wilng, Grundschullehramt, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Jura

Schulung

6-14 Teilnehmer*innen

Von mir geleitet

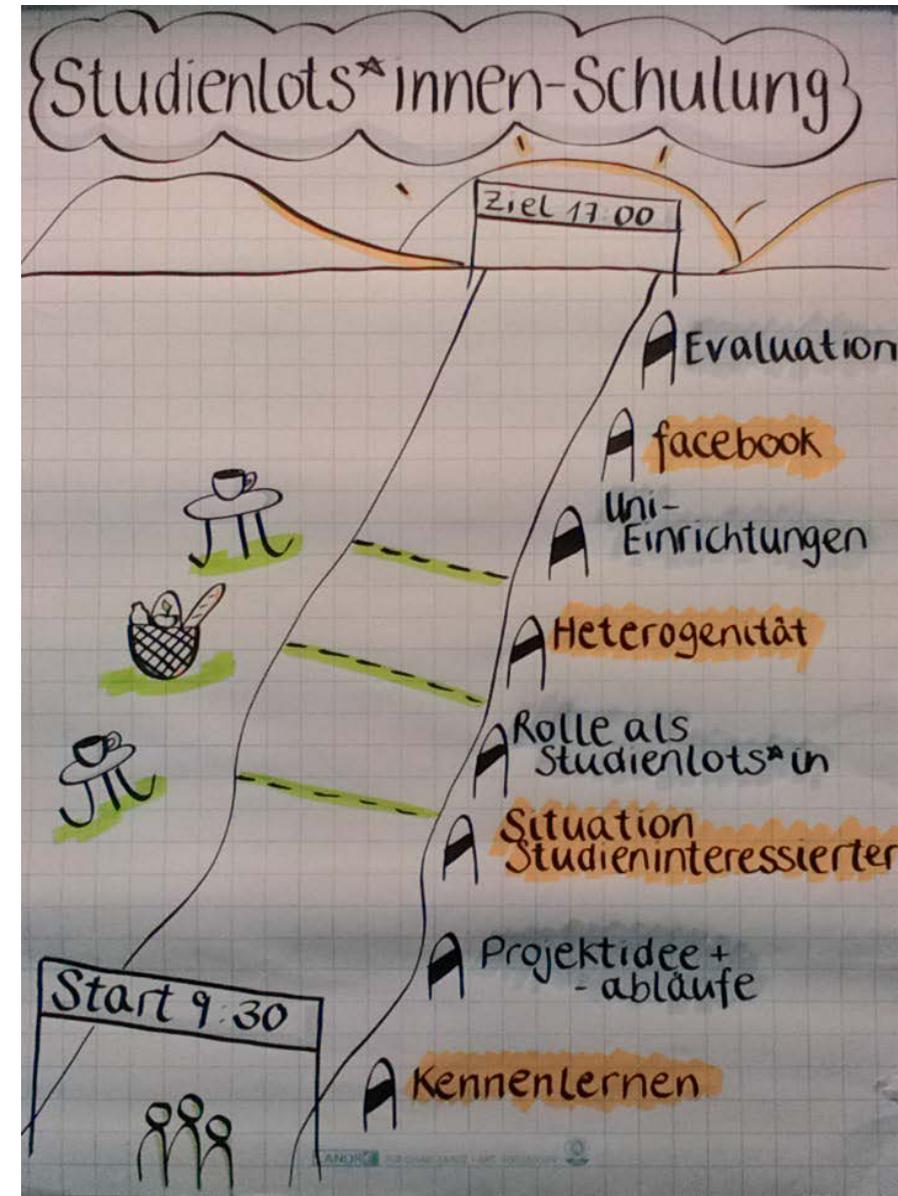
Freitag oder Samstag, 9:30-17:00 Uhr

2-3 Termine/Semester

Fotoprotokoll

Handout zum Nachschlagen

Schulungsbescheinigungen



Sensibilisierung: Situation Studieninteressierter

Ich als Studieninteressierte*r

Posterdiskussion

Erklären üben

Posterdiskussion

Technische Fächer:
Wü lernt man effizient und kann den Stoff verständlich aufnehmen?
(8-wöchiger) **Pflichtpraktikum** im Studium?

Veranstaltungsarten:
IL - lastig / Seminarlastig

Wichtiges:
Wie häufig hat man Veranstaltungen in der Woche?
Wie sind die **Job-Aussichten?** Und soll ich mich davon beeinflussen lassen?
→ kann ich mit dem Bachelor schon arbeiten?
→ **Job-Einblick** im Studium?

Wichtiges:
Möglichkeit **Auslandsaufenthalt?**
Muss ich alle Unterbereiche meines Studiums mögen/können? → Ist ein Nebenfach möglich?
Ist das Fach an allen Unis gleich? Gibt es eine "Norm"?
fächerübergreifende **Projekte** / Inhalte
Balance zw. Theorie & Praxis im Fach / Studium

Wichtiges:
Wie häufig hat man Veranstaltungen in der Woche?
Wie sind die **Job-Aussichten?** Und soll ich mich davon beeinflussen lassen?
→ kann ich mit dem Bachelor schon arbeiten?
→ **Job-Einblick** im Studium?

Wichtiges:
Muss ich bestimmte Sprachanforderungen mitbringen?
Vorlesungszeit "Semesterferien"

Wichtiges:
Studienverlauf
→ Welche Fächer
→ Welche Inhalte

Wichtiges:
Anforderungen
→ Praktikas?
→ Sprachanforderungen?

Wichtiges:
Fragen zum Studienfach

Entscheidung Uni / FH
(Wie) finde ich Freunde / Studienkollegen? Ist das eher schwierig?
Bewerbung / Zulassung
- wann?
- wie? (Nachrücker)
Auslandsaufenthalt
Wie beziehe ich das?

Wichtiges:
Wie läuft das mit den **Credit Points?**
Bzw. was sind Credit Points?

Wichtiges:
Lebensqualität in der Uni-Stadt
Wohnungssuche / Auszug

Wichtiges:
Wie läuft das mit dem Hauptfach / Nebenfach?

Wichtiges:
Anforderungen
→ Praktikas?
→ Sprachanforderungen?

Wichtiges:
Fragen zum Studieren allgemein und zum Alltag

Wichtiges:
Finanzierung des Studiums?
Freiheit → Individualismus
korrektes / sinnvolles Zeitmanagement → Zeitaufwand
Entscheidung fürs Leben?
→ kann ich nochmal wechseln? Ist das fest und für immer?
System Studium
- Bachelor, Master
- Veranstaltungformen
- ~~Praktika~~

Neue Lehrveranstaltungsformen
Selbstständig - Ablauf vom Studium
Stundenplan
→ wenig Freiheit
→ wenig Flexibilität
→ keine Vorlesung
→ keine Vorlesung

Wichtiges:
Neue Wörter:
- Modul
- Dozent
- CP ...

Wichtiges:
Was ist an der Uni anders als in der Schule?

Wichtiges:
großer Stoffumfang
freiwillige Entscheidung eine Vorlesung zu besuchen
Andere Prüfungsanforderungen (z.B. Hausarbeiten, Essays, Exposés etc.)
Eine Prüfungsleistung pro Modul
→ Andere Form der Prüfung
→ Werturteile programmierter
kleine Anwesenheitspflicht

Wichtiges:
reale Bezüge zum gelehrten Stoff
(fehlen zu Beginn i.d. Uni)
→ nur manchmal leichte Formen z.B. der Forschung

Wichtiges:
CPs
mangelnde / schwierige persönliche Beziehung zu Dozenten

Google ü! Uni-Homepage

Zulassung
einfach ausprobieren & in Nachhinein entscheiden
Erkenntnis, dass die Entscheidung nicht zwingend ist

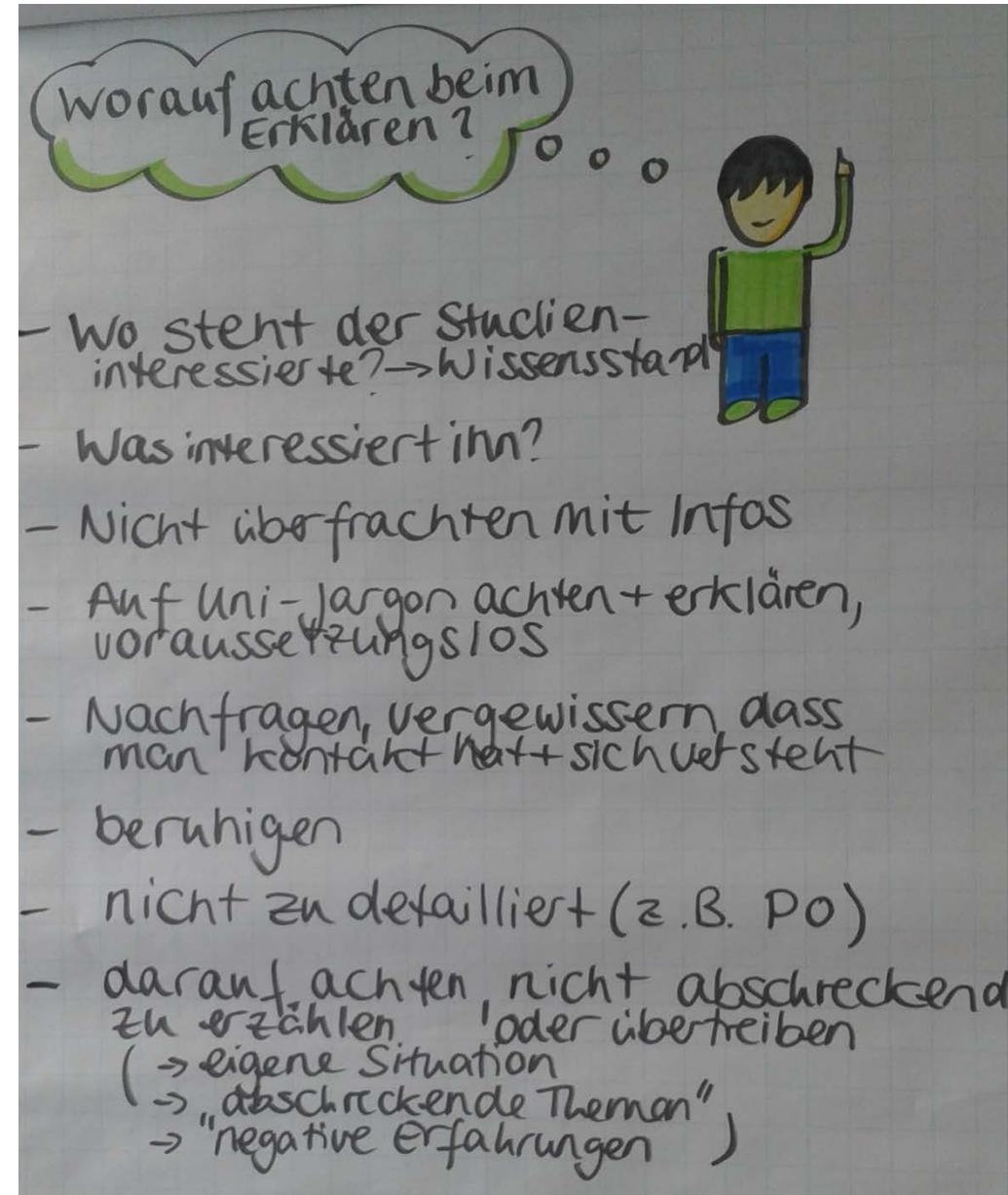
Wichtiges:
Mit Studis sprechen (Achtung: Beeinflussbar!)
Infos von Eltern / Verwandten / Freunde etc.

Wichtiges:
Was hat mir damals beim Klären meiner Fragen geholfen?
(Fach) Studienberatung
In Facebook-Studiengruppen fragen

Wichtiges:
Learning by doing
"MINT"-Tutorien organisiert von höheren Semestern
Bücher → "Handbuch Studieren" / ZEIT Studienführer
Workshop "Nauwand Universität"

Wichtiges:
Stadt / Uni besuchen - "Wohlfühlfaktor"
Zeitschriften die sich an Schülern & Studenten orientieren
Studienanmeldung in der Schule
→ Uni & Veranstaltungen besuchen

Erklären üben



Rolle als Studienlots*in

Möglichkeiten und Grenzen

Gestaltung eines Treffens

Möglichkeiten und Grenzen

Möglichkeiten als Studienlots*in

FRANKEN

Wissen

- Studiengang
- Hospo/ Freizeit
- Studierwerkstatt/ Uni-Einrichtungen
- Campusleben
- eigene Erfahrungen z.B. mit Studium+ Arbeit
- Alltagsablauf
- Fachkultur

authentische Erfahrungen
↓
aber subjektiv

Lehrveranstaltungen

Ängste nehmen
(z.B. auch zu Regelstudienzeit, Prüfungen wiederholen)



Grenzen der Studienlots*innen

Kein immer aktuelles Wissen:

- Bewerbung+ Voraussetzungen
- Rechtliches

keine Dokumente ausfüllen+ Behördengänge

Entscheidungen müssen selber getroffen werden
(-> „4 in Deutsch...“
-> „Ist das was für mich?“)

nicht-Wissen ist okay!
↓
verweisen



Gestaltung eines Treffens

- Wie könnte ein Treffen aussehen?
 - Lehrveranstaltungsbesuche
 - Typische Orte für das Fach
 - Mensabesuch
 - Campusrundgang
 - Gespräch über den Studienalltag
 - ...

Sensibilisierung: Heterogenität

Studieren mit Beeinträchtigung

Heterogenität der Studierendenschaft

Studieren mit Beeinträchtigung

- Besuch der Interessengemeinschaft Handicap (IGH)
 - Interessante Fakten
 - Praktische Übung: Hören, Sehen, Mobilität
 - Übertragung in den Alltag
 - Angebot der IGH

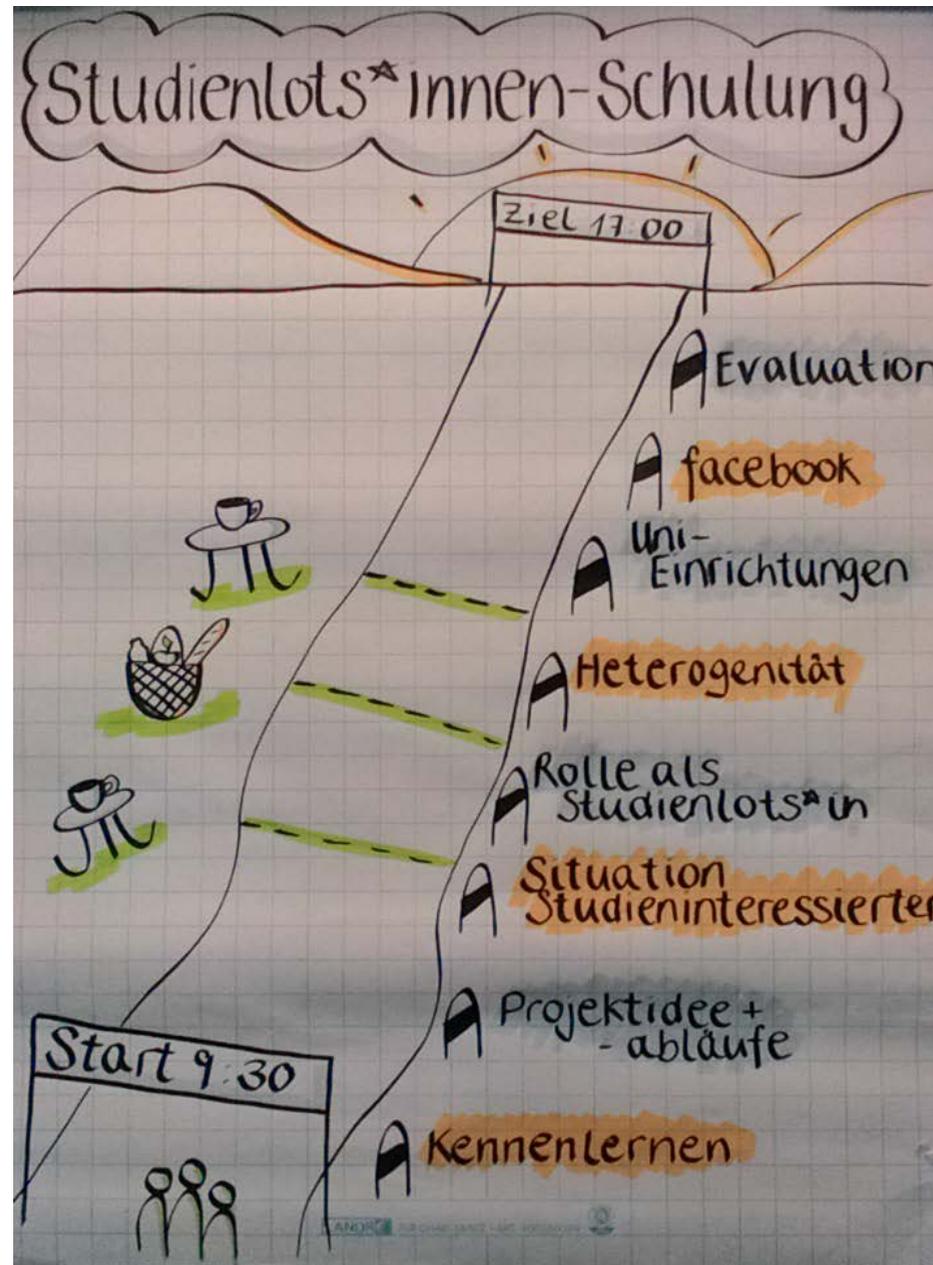
Heterogenität der Studierendenschaft

- Studierende in verschiedenen Lebenslagen und mit verschiedenen Hintergründen
 - Was könnten Erfahrungen eines Studierenden im Studium sein?
 - Welche Fragen haben ihn/sie vor dem Studium beschäftigt?

Einrichtungen

- Verweispraxis
- Campusrundgang
- Wiederholungsquiz





Evaluation

Gut, Ansprechpartner auf dem Campus
kennen zu lernen

Gut, das Erklären zu üben
– gar nicht so einfach,
voraussetzungslos zu
sprechen

tlw: zu lang aber auch: lang aber
nützlich

Beruhigend: ich muss
nicht alles wissen

Positiv: Bemühen um Arbeitersparnis für die
Lots*innen



© Harald Rehling/Universität Bremen

Fragen?

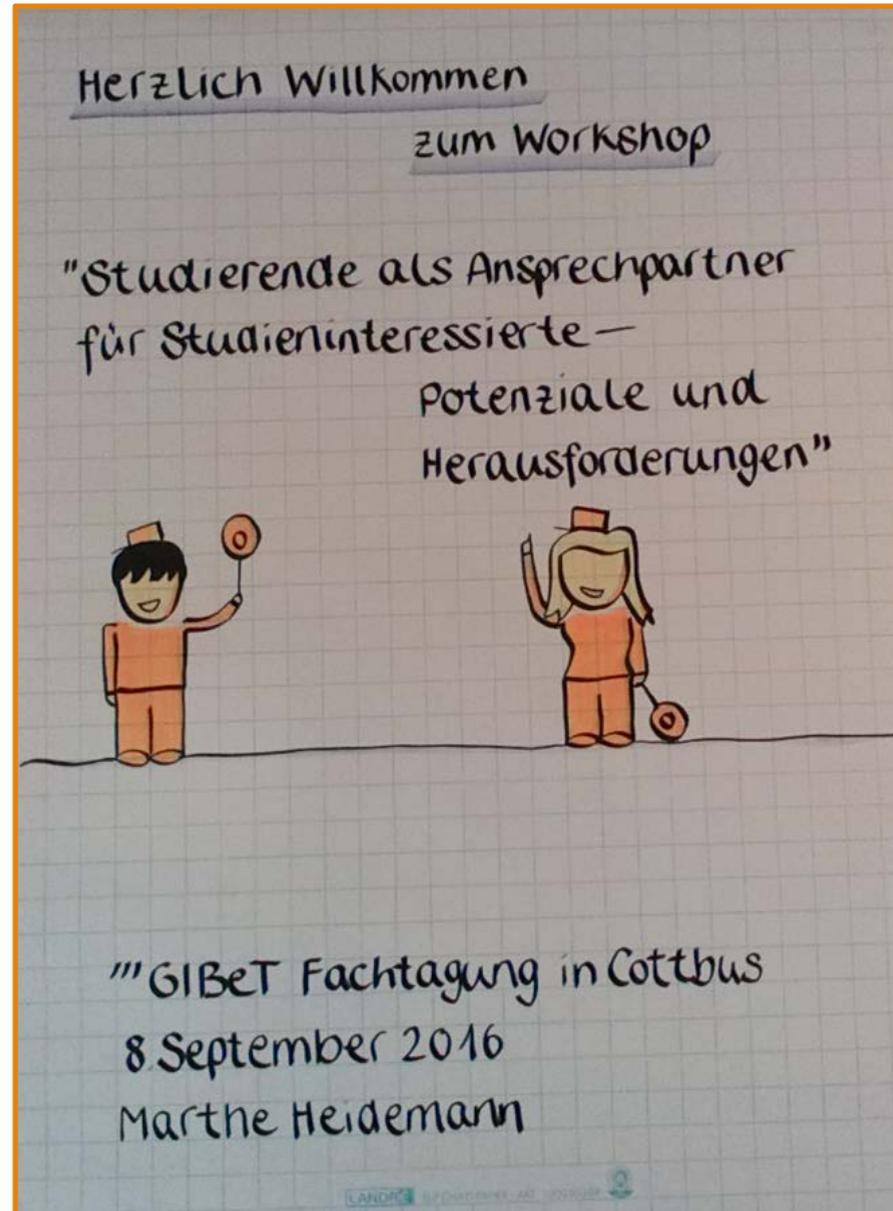
www.uni-bremen.de/studienlotsen

www.facebook.com/studienorientierungunibremen

Studierende als Ansprechpartner für Studieninteressierte – Potenziale und Herausforderungen

Workshop auf der GIBeT-Jahrestagung
am 8. September 2016

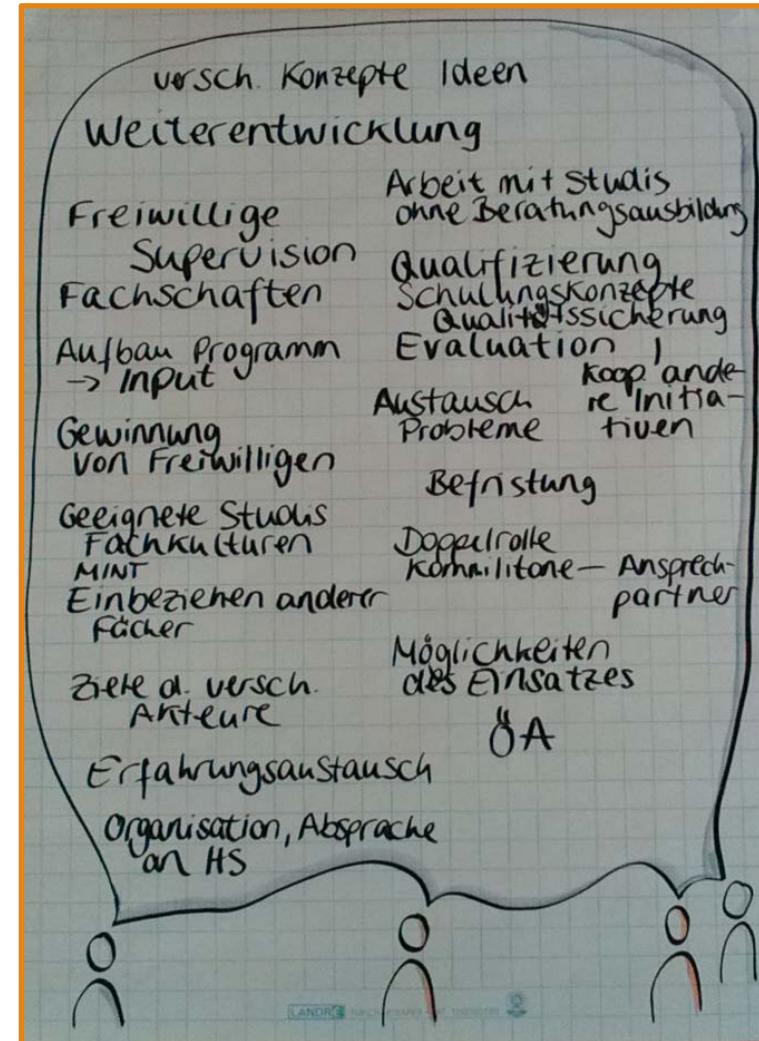
Dokumentation



Ablaufplan



Vorstellungsrunde: was ist heute mein größtes Interesse?



Gruppenarbeit: Herausforderungen?



Lutz Grünke, Thomas Klose

Beratungseinrichtungen im Hochschulkontext



Zum Einstieg:

- **Welche Beratungseinrichtungen im Hochschulkontext gibt es?**
- **Wie ist die Beziehung zur ZSB (Häufigkeit, Zusammenarbeit oder Verweis, Erfahrungen)?**

Einrichtungen im Hochschulkontext:



Was charakterisiert „Beratung im Hochschulkontext“?

- Verschiedenartigste Themen
- Ausdifferenziertes System an Einrichtungen
- Unterschiedliche Träger (HS, STW, Stadt, Vereine, ...)
- Fehlende Transparenz „Wer macht was?“
- Breite Schnittstellenbereiche
- Gegenseitige Verweispraxis nicht immer gut
- Unterschiedliches Beratungsverständnis
- Information versus Beratung
- Fachwissen versus Methodenwissen
- Grad der Verbindlichkeit

Akteure im Beratungsprozess am Beispiel der FSU

- Zentrale Studienberatung
- Career Service
- Studienfachberatung
- Studierendenwerk: ASB / PSB, Amt für Ausbildungsförderung, Rechtsberatung
- Internationales Büro
- Studierenden-Service-Zentrum
- Master-Service-Zentrum
- Friedolin
- Prüfungsämter/Prüfungsausschüsse (zentral, dezentral)
- Beratung für behinderte und chronisch kranke Studienbewerber und Studierende
- Ambulanz für Psychotherapie (Ausbildungsambulanz)
- SchreibenLernen - Beratung, Kurse, Weiterbildung für wissenschaftliches und kreatives Schreiben
- Beratung zur Graduiertenförderung

Akteure im Beratungsprozess am Beispiel der FSU

- Gleichstellungsbüro
- JUniFamilie – Familienbüro
- Sprachenzentrum

- Tutoren (zentral, dezentral)
- Fachschaften
- Studierendenrat
- studentische Hochschulgruppen (z.B. religiöse, politische und thematische Initiativen)
- Lehrende

- Kommunale Sucht-, Familien-, Schwangeren- und Konflikt- und Schuldnerberatung (öffentliche und freie Träger)

- Freunde, Bekannte, Kommilitonen, Eltern

Wer macht was? – ein paar Beispiele

Studierenden-Service-Zentrum

Bewerbungs- und Zulassungsverfahren, Weiterbildung, Gasthörer- und Zweithörerschaft, Hochschulzugang, Einschreibung, Rückmeldung, Beurlaubung, Fach- und Abschlusswechsel, Exmatrikulation, Studium Generale, Seniorenstudium, Teilzeit- und Fernstudium

Studierendenwerk

BAföG-Amt/Info-Take: Studienfinanzierung, Internat. Studentenausweis, Semesterzuschussanträge, Rückerstattung Semesterbeitrag/ Semesterticket, Kinderausweis, Beratung Kinderbetreuung, Informationen und Entgegennahme Anträge zur Freizeitunfall- und Haftpflichtversicherung, Hilfe bei Suche und Vermittlung v. Privatzimmern, Zuzahlung zu Impfungen aufgrund von Praktika

ASB: Versicherung, Härtefalldarlehen, Kinderausweis, Impfkostenerstattung, Ansprüche aus Sozialleistungen, Einsparmöglichkeiten, Studienfinanzierung durch Erwerbstätigkeit, Leistungen für Schwangere und Studierenden mit Kind, Studierende mit Handicap

Studierendenwerk

PSB: Sozialberatung, Psychosoziale Beratung, Studienabschlusscoaching, div. Gruppenangebote

Rechtsberatung für Studierende: kostenlose Beratung durch unabhängige Rechtsanwälte

Careerservice

frühzeitige Berufsorientierung, Berufsstart, Stellensuche, Bewerben, Berufseinstieg, Weiterbildung, Workshops,

Studienfachberatung

Studieninhalte, Studienorganisation, Spezialisierungsmöglichkeiten, Anerkennung, Prüfungsvorbereitung

Friedolin

Studien- und Prüfungsverwaltung, Modulkataloge, Vorlesungsverzeichnis, Belegen von Modulen und Veranstaltungen, Prüfungsanmeldung, Abruf Notenspiegel und Studienbescheinigung

Prüfungsämter/Prüfungsausschüsse

Prüfungszulassungen, technische und organisatorische Absicherung der Prüfungen, auch Beratungen in Wechsel- oder Abbruchsituationen, Härtefallanträge

Internationales Büro

Internationale Studierende, Studium/Praktikum im Ausland

Ausländerbehörde

Anmeldung Wohnsitz, Antrag Aufenthaltserlaubnis aus verschiedenen Gründen (Ausbildung, Arbeitsplatzsuche, Beschäftigung, blaue Karte, humanitäre Gründe, familiäre Gründe)

Gleichstellungsbüro

Frauenförderung, Studierende mit Kind, Rechte und Interessen gegenüber Universitätsgremien ...

Offene Runde

-

Was nehmt ihr mit?



seit 1558

www.uni-jena.de



Bildung / Hochschule

Umfrage Studienberatung

Arbeitskreis

Erhebungsdesign: „Anforderungen an
eine zeitgemäße Online-Studienberatung“

 **beranet**
einfach. online. beraten.

Wer ist beranet



Arbeitskreis

Erhebungsdesign: „Anforderungen an eine zeigemäße Online-Studienberatung“

- Software zur sicheren Online-Beratung mit über zehn Jahren Erfahrung
- Fokus im Wohlfahrts-, öffentlichen und Bildungsbereich sowie vielfältige Projekte im Gesundheits- und Präventionsbereich
- Mehr als 300 Beratungsstellen nutzen beranet
 - bereits 8 Studentenwerke und
 - bereits 9 Hochschulen/ Universitäten
 - Landesweiter Zusammenschluss von Studienberatungen (Österreich)
 - Mehrere Bildungsberatungsstellen

Motivation von beranet

- **Optimierung der bestehenden Beratungsmodule** für Zielgruppe der Studierenden/
Studieninteressierten:
 - Sichere (verschlüsselte) E-Mailberatung
 - Terminbasierte Einzelchats (Text)
 - Terminbasierte Gruppenchats (Text)
 - Expertenchat
 - Foren
- Analyse und (Weiter-)Entwicklung **geeigneter Konzepte** zum Aufbau der Online-Studierendenberatung

Kooperationskonzepte von beranet

- **Entwicklung innovativer Beratungsmodule mit Kooperationspartner:**
 - Videochat
 - Audiochat
 - Webinare
 - Screen Sharing
 - Multichannel Kommunikation (unified contact)
 - Messenger
- **Instrument: Strategische Entwicklungspartnerschaft**
Entwicklung von neuen Konzepten in enger Zusammenarbeit mit Hochschulen und Universitäten

Focus: Wissenstransfer, Innovation, Kostensenkung durch mehrere Partner

Kooperationspartner

- Hochschulen**



Hochschule Coburg



Hochschule München



Duale Hochschule
Baden-Württemberg



Hochschule Karlsruhe



Universität Hamburg



Hochschule RheinMain



Fachhochschule Münster



Technische Hochschule Nürnberg



Universität Ulm

Die mit den kooperierenden Hochschulen umgesetzten Lösungen setzen auf die Technologie beranet.de, sind jedoch immer individuell auf die Bedürfnisse zugeschnitten.

Kooperationspartner

- **Studierendenwerke**



Studentenwerk OstNiedersachsen



STUDIENDENWERK
KOBLENZ

Studierendenwerk Koblenz



Studierendenwerk Thüringen



Studierendenwerk Bodensee



Studentenwerk Bremen



Studierendenwerk Heidelberg



Studentenwerk Leipzig



Kölner Studierendenwerk



Psychologische Studierendenberatung Österreich



gefördert durch das
Bundesministerium
für Wissenschaft, Forschung und
Wirtschaft Österreich

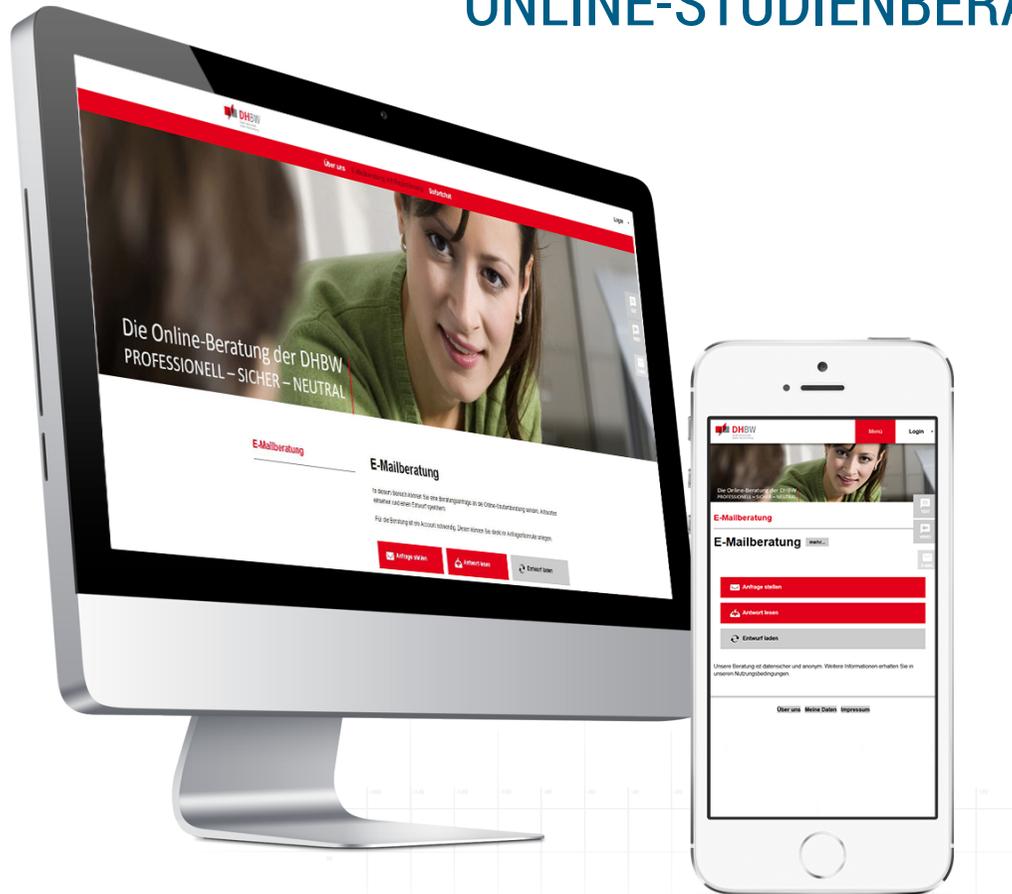
Die mit den kooperierenden Hochschulen umgesetzten Lösungen setzen auf die Technologie beranet.de, sind jedoch immer individuell auf die Bedürfnisse zugeschnitten.

ONLINE-CHATBERATUNGSPORTAL VON MENSCH ZU MENSCH



- **Psychosoziale Beratung**, zentral und bundesweit für Österreich
- **Direkte Kommunikation** von Mensch zu Mensch in einem geschützten virtuellen Raum
- **Terminchats** für User, die sich ein Beratungsgespräch fest reservieren möchten
- **Offene Chatangebote** (Instantchats) für spontane User
- **Videochatberatung** als Beratungsinstrument, wenn Anonymität nicht mehr oberste Priorität ist
- Kommunikation läuft über eine **geschützte Internetverbindung**
- **Optimiert für mobile Endgeräte**

ALLES UNTER EINEM HUT ONLINE-STUDIENBERATUNG FÜR MEHRERE STANDORTE



- Anwählbarkeit der BeraterInnen für **verschiedene Standorte**
- Einbindung **standortübergreifender Experten**
- **Niedrigschwellige Mailberatung**
- **Instantberatung** via Textchat und Videoberatung
- **Umfangreiche Dokumentationsmaske** zur Beratungsdokumentation und statischen Auswertung
- **Optimiert für mobile Endgeräte**

ZENTRAL UND SICHER DAS MAILPORTAL DER UNIVERSITÄT HAMBURG

- **Mailportal als zentrales Element** der Kontaktaufnahme zur Psychologischen Beratung
- **Eigenes Rechteprinzip** für BeraterInnenteam
- **Mailberatung mit eigenem Postfach für Ratsuchende**
- **Umfangreiche Dokumentation** der Beratung
- **Statistische Auswertung** der durchgeführten Beratungen und Klientendaten



STUDIENWEGWEISER EINFACH SCHNELL INFORMIERT



- **Komplexe Lotsenfunktion** über drei Ebenen mit Weiterleitung auf den entsprechenden Website-Bereich der Hochschule
- Stichwortsuche für direkten Einstieg
- **Feedback-Abfrage**, ob die gesuchten Informationen gefunden wurden
- **Überleitung in Online-Terminvereinbarung**, z.B., wenn das Anliegen des Ratsuchenden nicht geklärt werden kann
- **Instantchat** per Text und Video steht parallel zur Verfügung, sobald Berater online sind
- **Eigenständige Redaktion** und Erweiterung der Abfrage im Lotsen
- **Mobile Zugriffsmöglichkeiten** für den flexiblen Einsatz

ONLINE-STUDIENBERATUNG FLEXIBEL UND INDIVIDUELL

- Breit aufgestelltes Beratungsangebot via **Mailberatung, Einzel- und Gruppenchatberatung und Forum**
- **Videoberatung** integrierbar
- Individuelle **Beratungsdokumentation und Statistik** möglich
- Direktauswahl der BeraterInnen
- **Online-Terminvereinbarung** integrierbar
- **Ressourcenmanagement** für die Mailberatung
- **Optimiert für mobile Endgeräte**



Warum eine Umfrage?



Arbeitskreis

Erhebungsdesign: „Anforderungen an eine zeigemäße Online-Studienberatung“

Internetnutzung von Studierenden

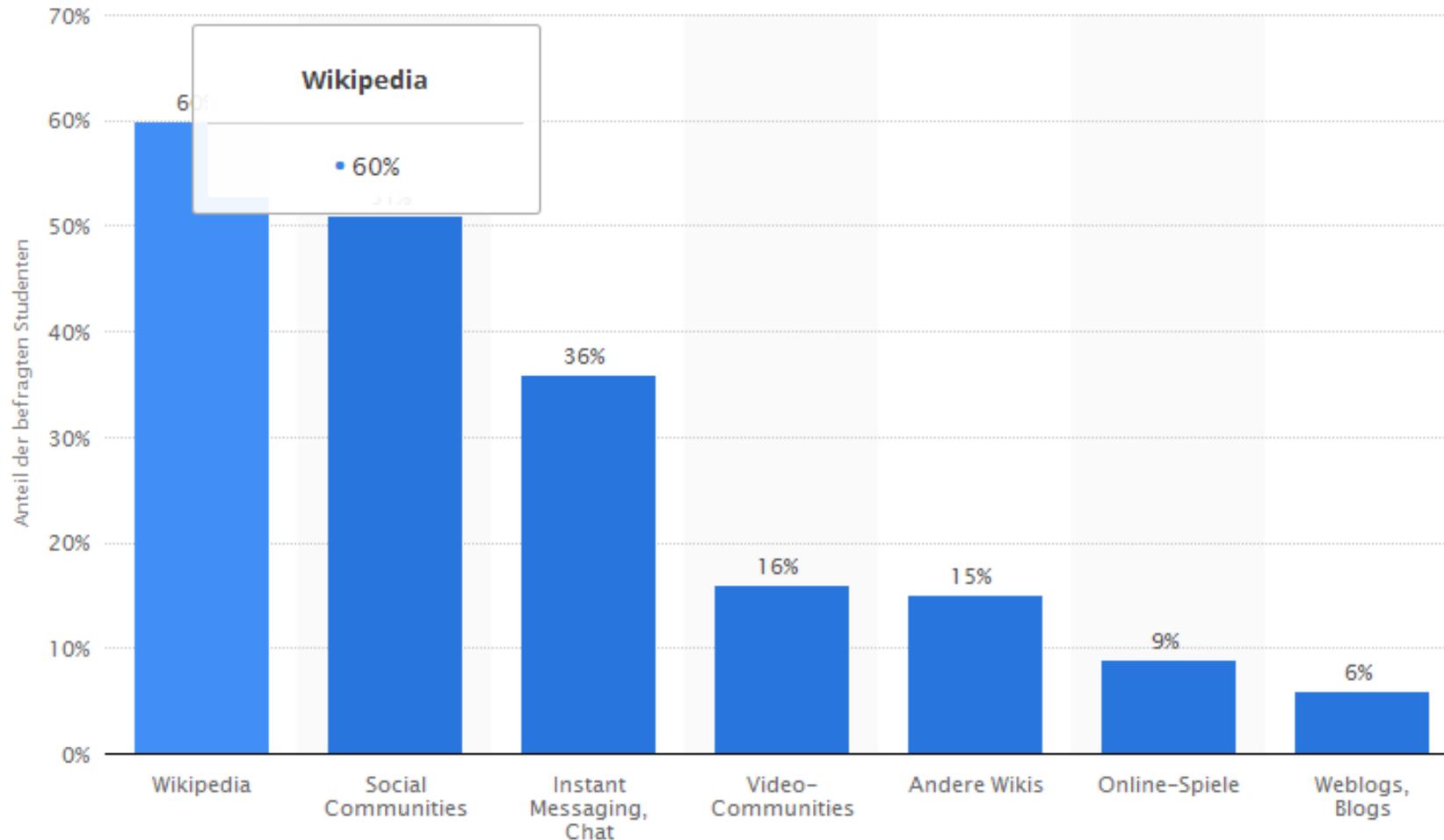


Abb.: Untersuchung des Hochschul-Information-Systems (HIS) und des Multimedia-Kontors Hamburg

© Statista 2015

Internetnutzung von Studierenden

- Fast ein Viertel surft vier bis sechs Stunden täglich
- Rund drei Viertel sind jeden Tag zwischen einer und drei Stunden im Netz
- Weniger als eine Stunde täglich bewegen sich nur 0,3 Prozent im Web
- Der Wert der Extremsurfer, die täglich zehn bis zwölf Stunden online sind, liegt mit 1,3 Prozent deutlich höher.

Warum eine Umfrage?

- Viele Hochschulen haben bereits eigene Online-Beratungsangebote umgesetzt oder beschäftigen sich mit dem Thema – mit unterschiedlichen Ansätzen und Ansprüchen
- Unterschiedliche Konzepte wurden umgesetzt, offen bleibt die Frage nach den tatsächlichen Anforderungen an eine Online-Studierendenberatung.
- Optimierung der Zugangswege erfordert die Beteiligung der Studierenden
- Möglichen Bedarf an neuen Beratungs- und Betreuungskonzepten evaluieren

Motivation der Hochschulen



Arbeitskreis

Erhebungsdesign: „Anforderungen an eine zeigemäße Online-Studienberatung“

Motivation der Hochschulen

- **Trends in der Studienberatung** erkennen
- Anpassung des Beratungsangebotes an den Bedarf /**Optimierung des Angebotes**
- Beratungsangebote **zielgerichtet einsetzen**
- Welche **Betreuungskonzepte sind gewünscht** oder nachgefragt
- **Entwicklung geeigneter Navigationskonzepte** für die Beratung

Kooperierende Hochschulen



Universität Ulm

Ansprechpartnerin: Christiane
Westhauser



Universität zu Köln

Universität zu Köln

Ansprechpartner: Dr. Daniel Rauprich



- **Anzahl Studierende:** 10.130 WS 2014/15
- **Teilnehmer an der Umfrage:** 388
- **Status Onlineberatung:** Eingesetzt seit April 2014
- **Gründe für die Kooperation:**

“ Uns ist es vor allem wichtig ein für unsere Ratsuchenden zugeschnittenes Angebot bereitzustellen und die Sichtweise unserer Ratsuchenden kennenzulernen. ”



- **Anzahl Studierende:** 48.424 WS 2015/16
- **Teilnehmer an der Umfrage:** 186
- **Status Onlineberatung:** noch keine Online-Studienberatung
- **Gründe für die Kooperation:**

“

Bevor wir ein eigenes Online-Beratungsangebot aufbauen, war es uns wichtig die Bedürfnisse unserer Studierenden zu kennen.

”

Präsentation Umfrage

Der erfolgreiche Weg in die Studienberatung

Berlin, den 14.09.16



einfach. online. beraten.

Erhebungsdesign



Arbeitskreis

Erhebungsdesign: „Anforderungen an eine zeigemäße Online-Studienberatung“

Rahmenparameter

- Entwicklung des Fragebogens erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen beteiligten HS sowie beranet
- Beteiligte Hochschulen:
 - Universität Ulm
 - Universität zu Köln
- Technische Umsetzung erfolgt durch beranet auf Basis von „SoSci Survey“
- Daten wurden anonymisiert erhoben und den Hochschulen zur weiteren Verwertung überlassen
- Bewerbung des Fragebogens im Rahmen der Hochschulkommunikation
- Individualisierung der Umfrage war möglich

Zeitplan

	Jun. 15	Jul. 15	Aug. 15	Sept.- Dez. 15	Jan. 16	Feb. 16	Mär. – Jun. 16
Erste telefonische Abstimmung (Thematische Ausrichtung)	■	■					
Diskussionsforum zur Ideensammlung		■					
Auswertung der Inputs und Erstellung Grobraster Umfrage			■				
Vorstellung und Ansprache weiterer Interessenten, Klärung Fragen und Finalisierung Umfrage				■			
Technische Umsetzung					■	■	
Abstimmung mit beteiligten Hochschulen, Klärung technische Einbindung und Datenschutz					■	■	
Durchführung Umfrage							■

Auswertung der Ergebnisse erfolgt im Juli und August

Erste Zwischenergebnisse können mit Zustimmung der beteiligten Hochschulen auf der GIBeT vom 7. - 9. September 2016 präsentiert werden

Ergebnisse Onlineumfrage

Berlin, den 14.09.16



einfach. online. beraten.



Themenblöcke

- I. Demografische Daten der Studierenden
- II. Bisherige Nutzung der Studienberatung
- III. Zugang zur Onlineberatung
- IV. Merkmale der Onlineberatung
- V. Online-Kommunikationskanäle
- VI. Innovative Beratungsformen

I. Demografische Daten der Teilnehmer_innen

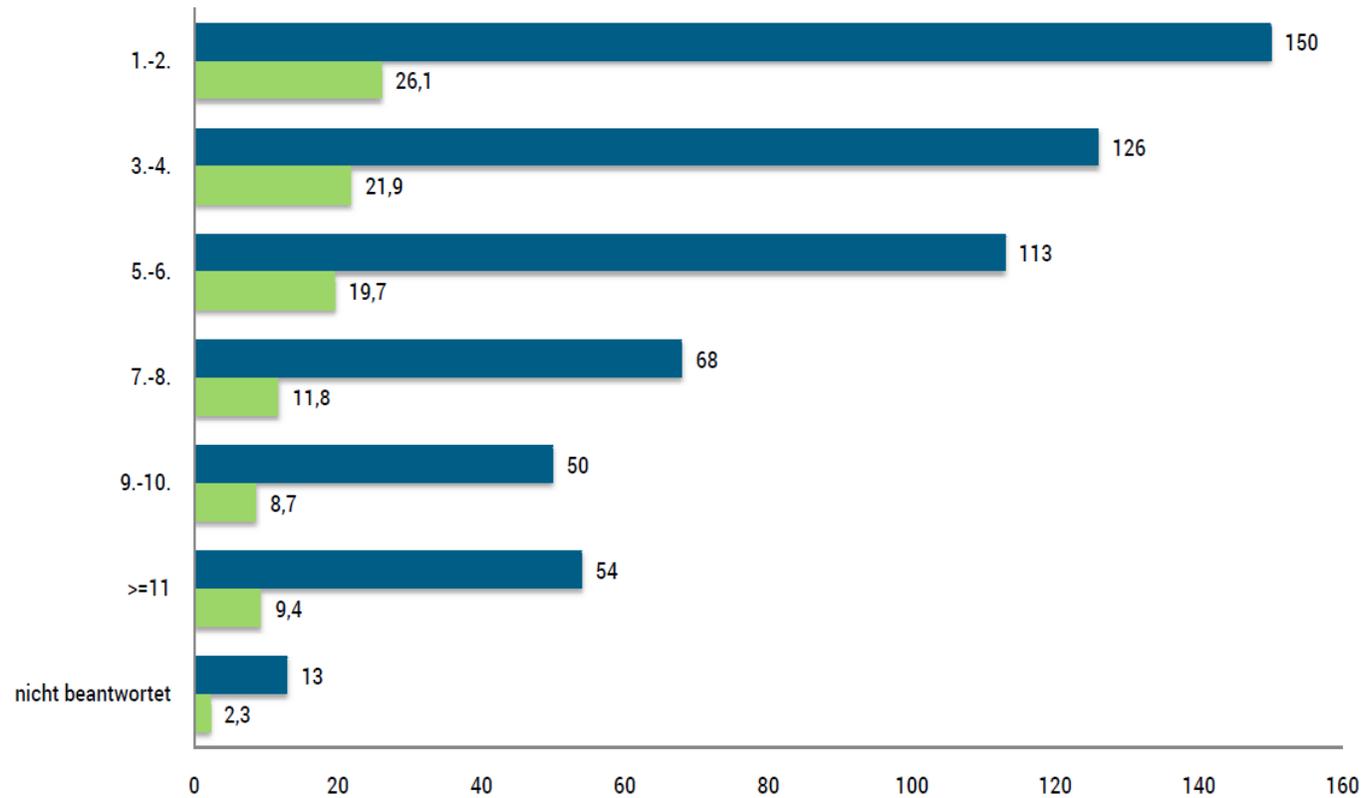


Präsentation Umfrage

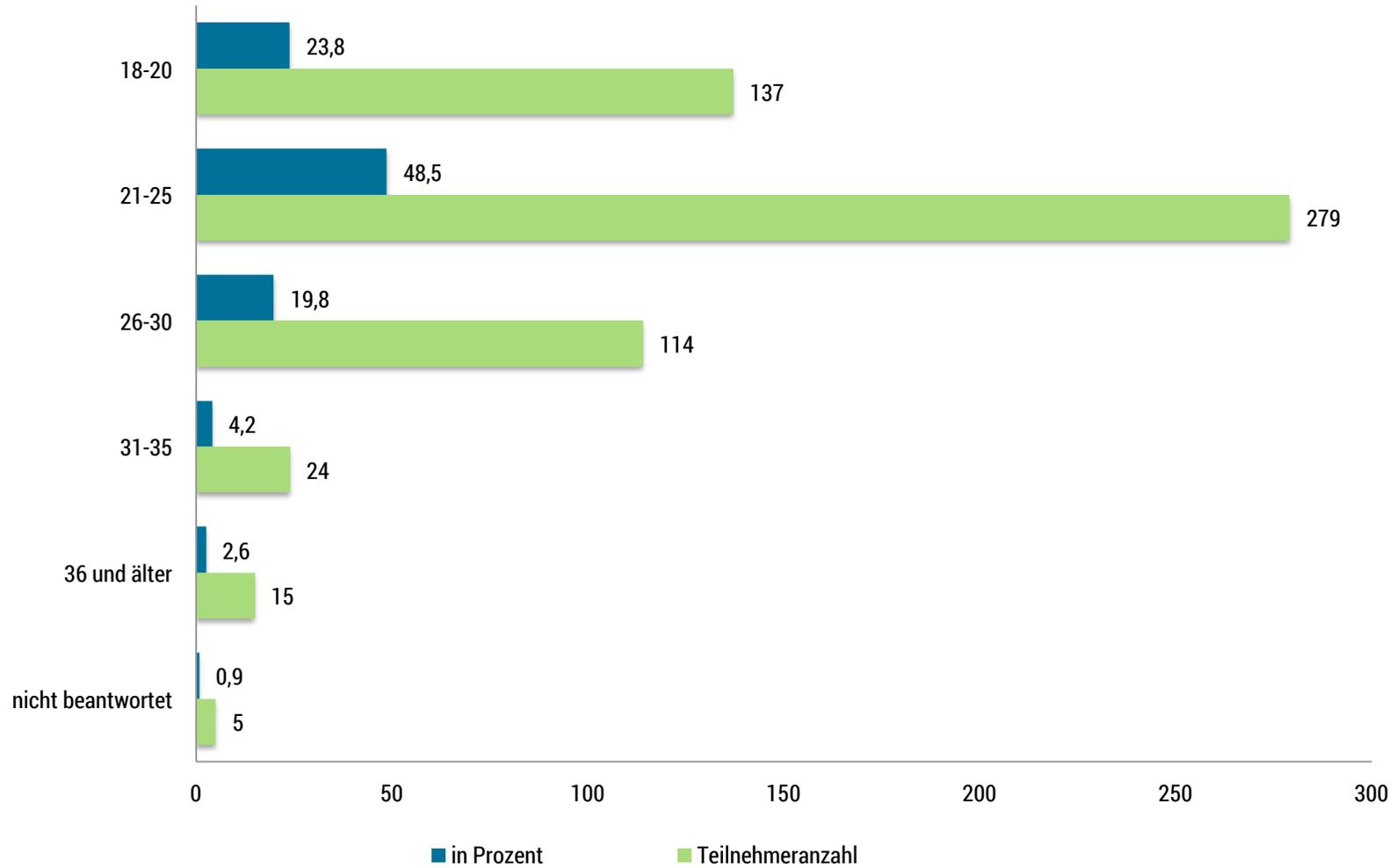
Der erfolgreiche Weg in die Studienberatung



Fachsemester der Befragten



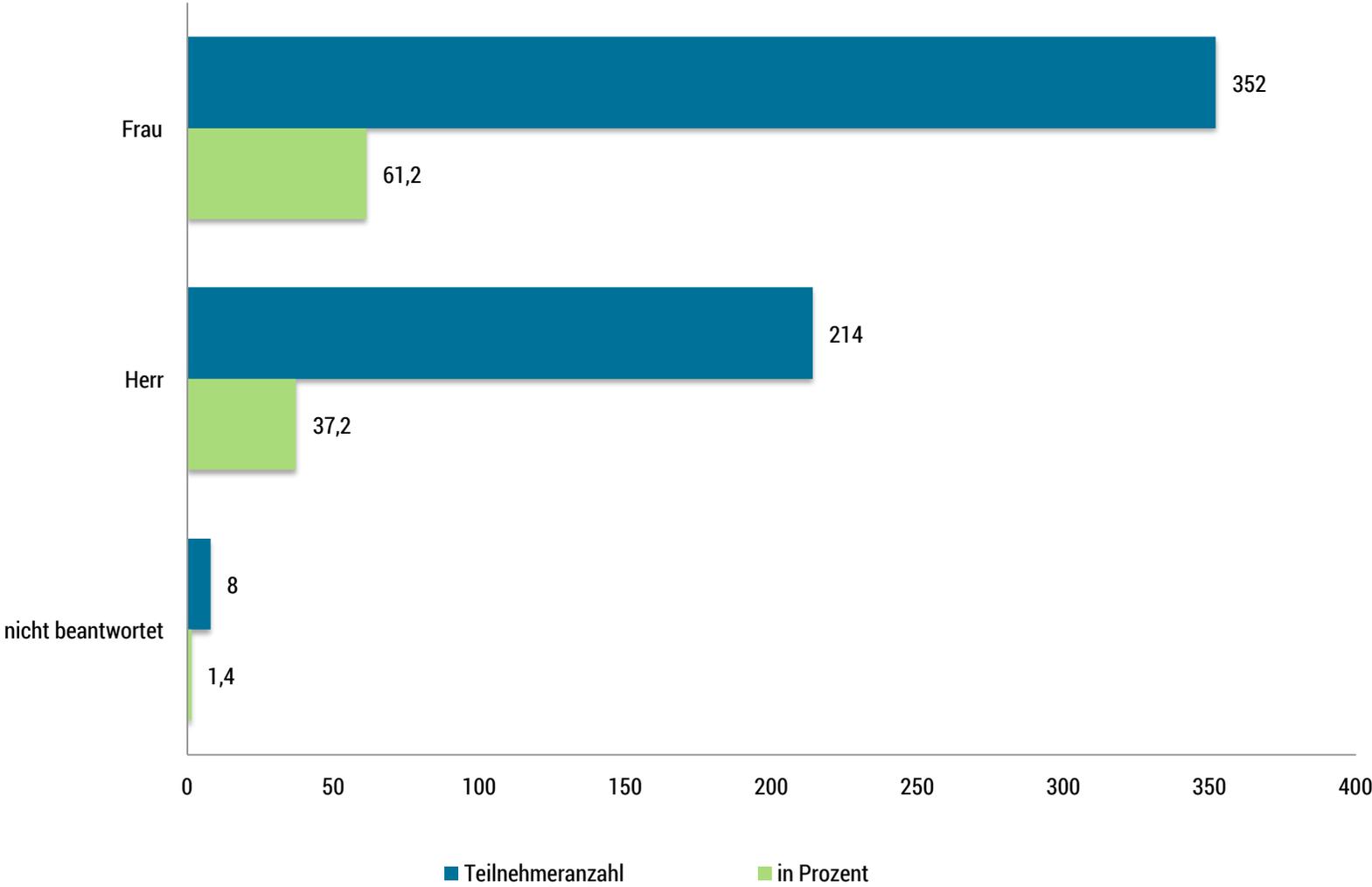
Alter Wie alt sind Sie?



Anmerkung: Es wurden Studierende befragt, keine Studieninteressierte

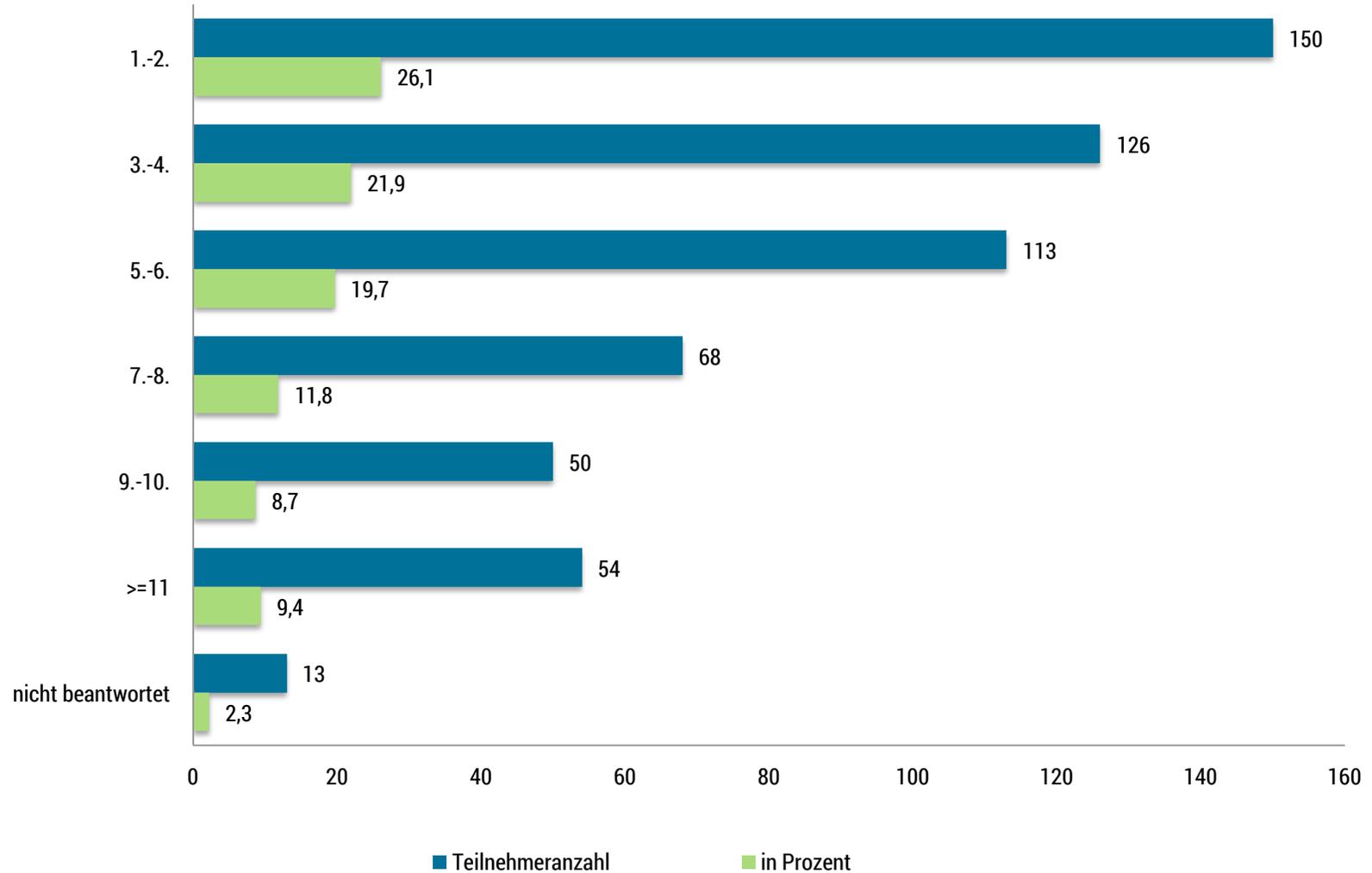
Anrede

Ihre Anrede ist:



Fachsemester

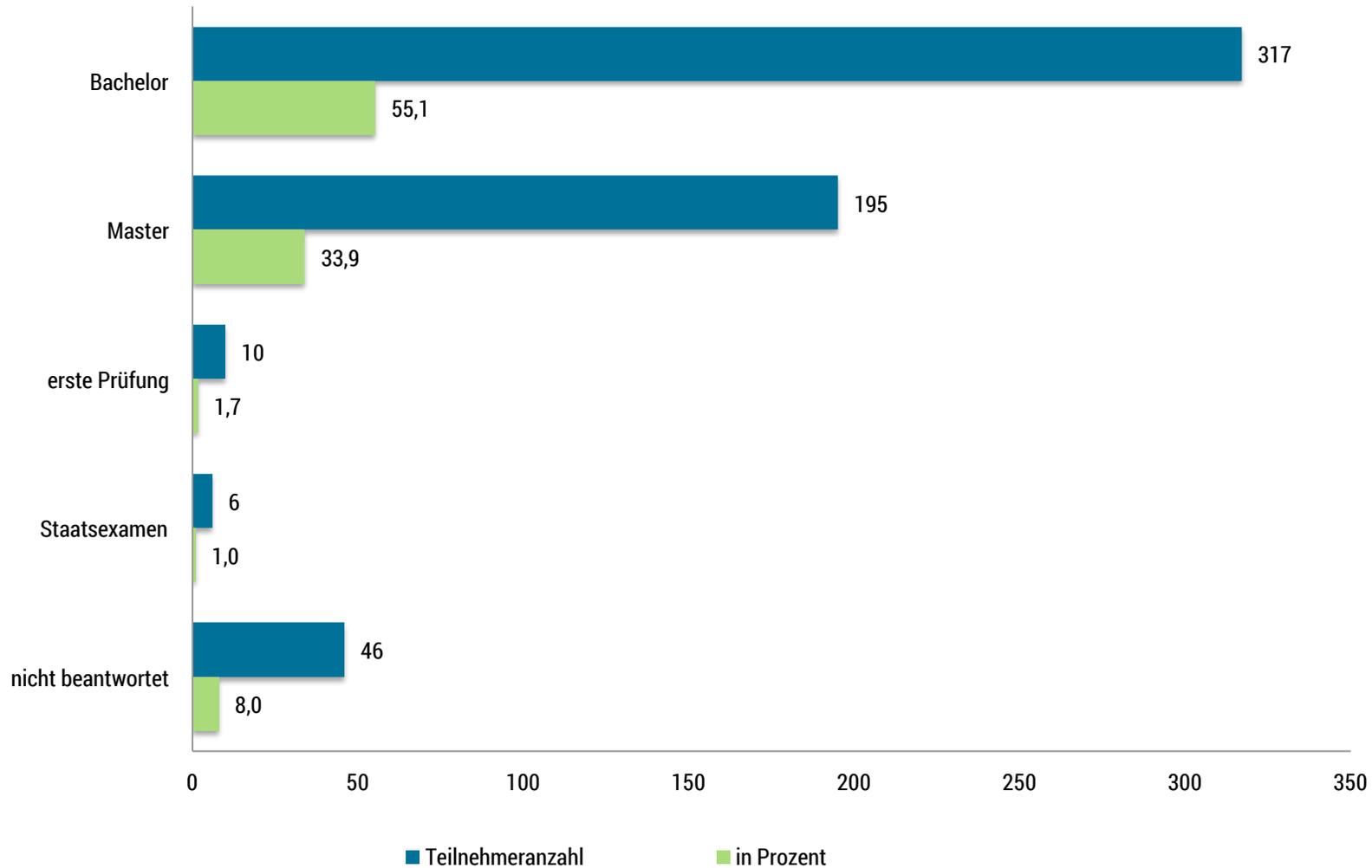
In welchem Fachsemester befinden Sie sich?



Anmerkung: Es wurden Studierende befragt, keine Studieninteressierte

Angestrebter Abschluss

Ihr angestrebter Abschluss ist:



Profil der Befragten

Teilnehmer gesamt: 575

Geschlecht: **61,2 % weiblich** **37,2 % männlich**

Alter:

18-20	23,8 %
21-25	48,5 %
26-30	19,8 %
31-35	4,2 %
35 und älter	2,6 %

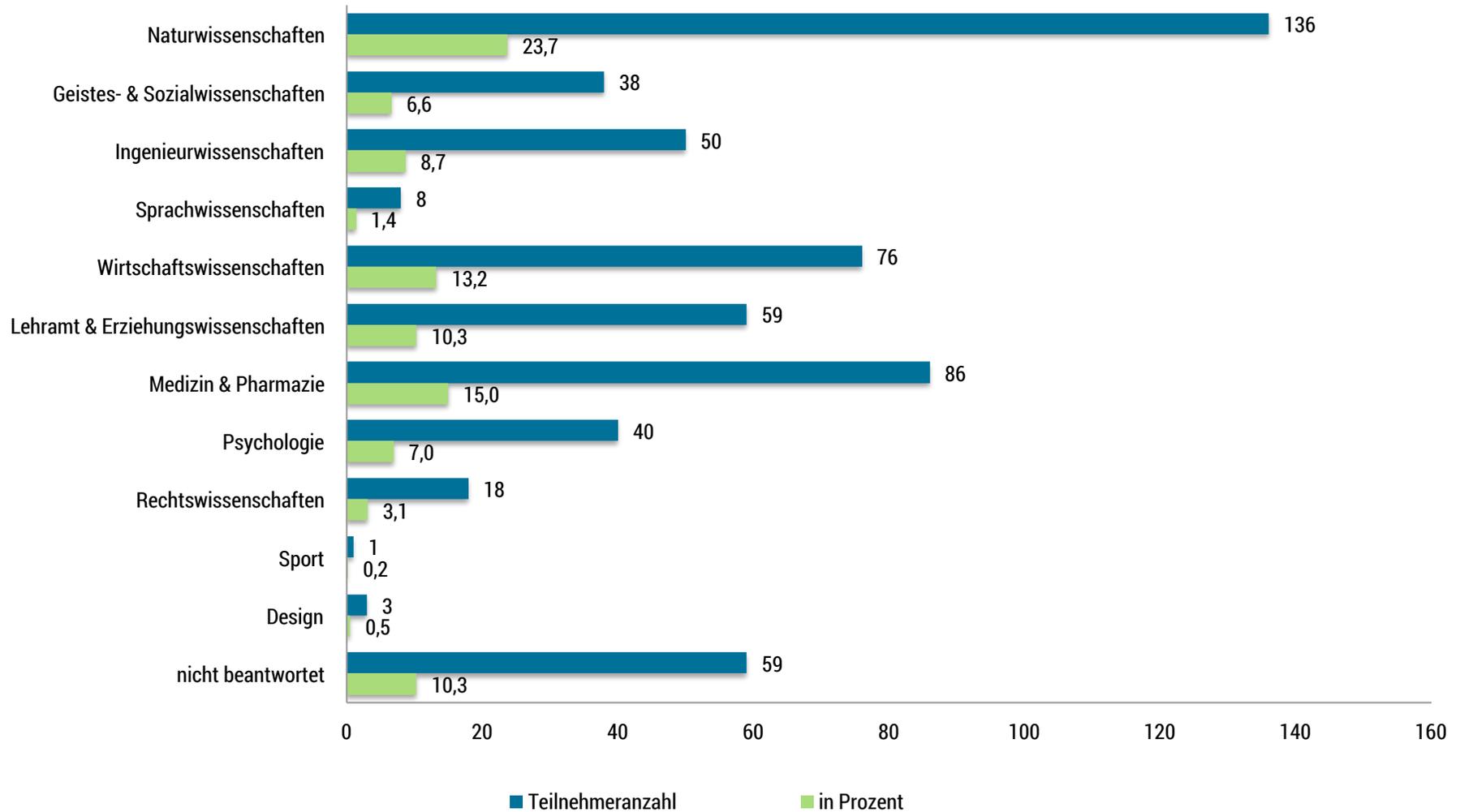
Angestrebter Abschluss:

Bachelor	55,1 %
Master	33,9 %
Andere	2,7 %



Studienrichtung

Ihre Studienrichtung ist:



Demografisches Profil in der Umfrage

Weiblich, jung und motiviert ;-)

- Eine junge Frau, im Alter von etwa 23 Jahren.
- Sie befindet sich in den ersten vier Semestern ihres Bachelorstudiengangs.
- Es gab noch keinen Kontakt mit der Studierendenberatung



II. Bisherige Nutzung der Studierendenberatung



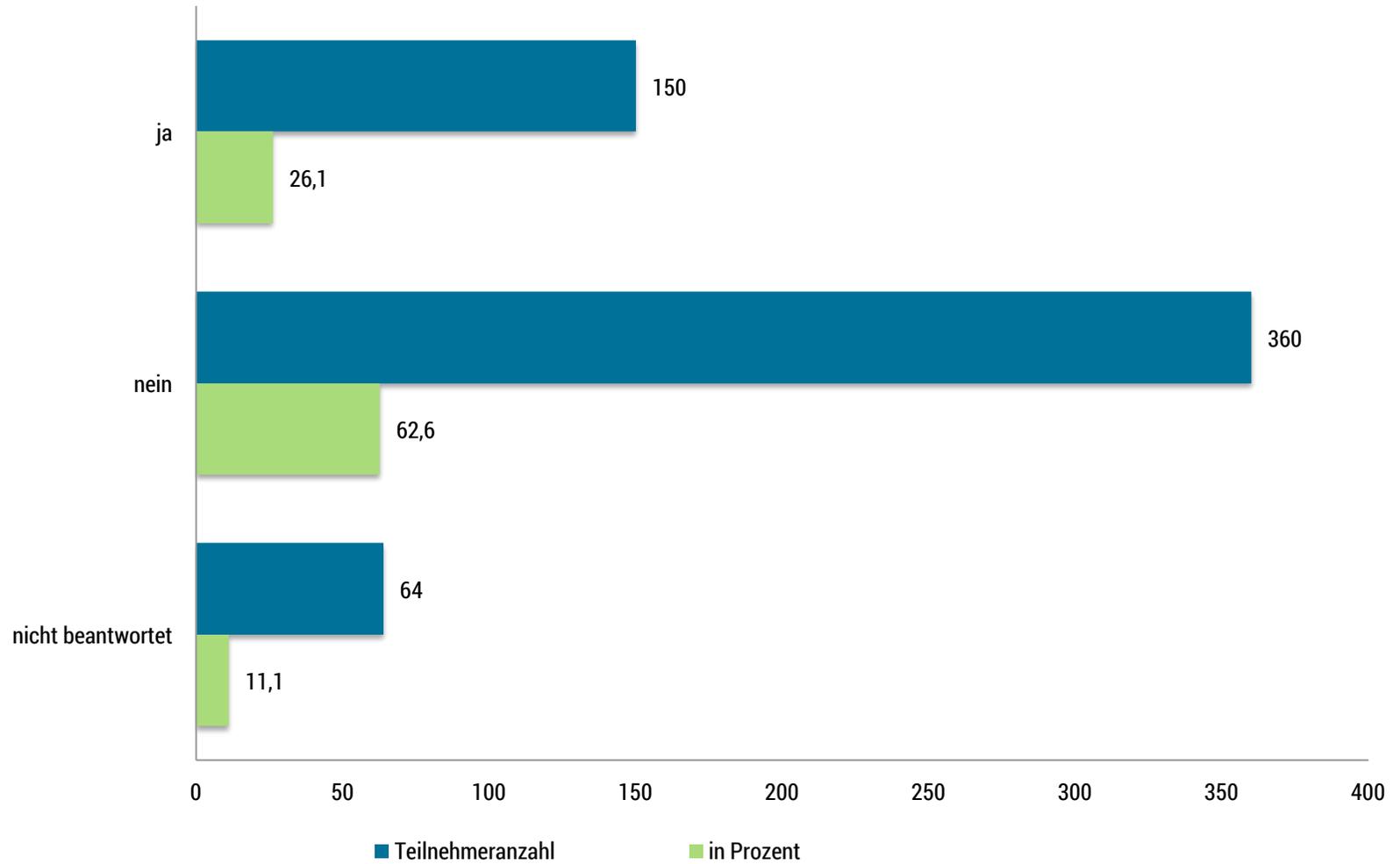
Präsentation Umfrage

Der erfolgreiche Weg in die Studienberatung



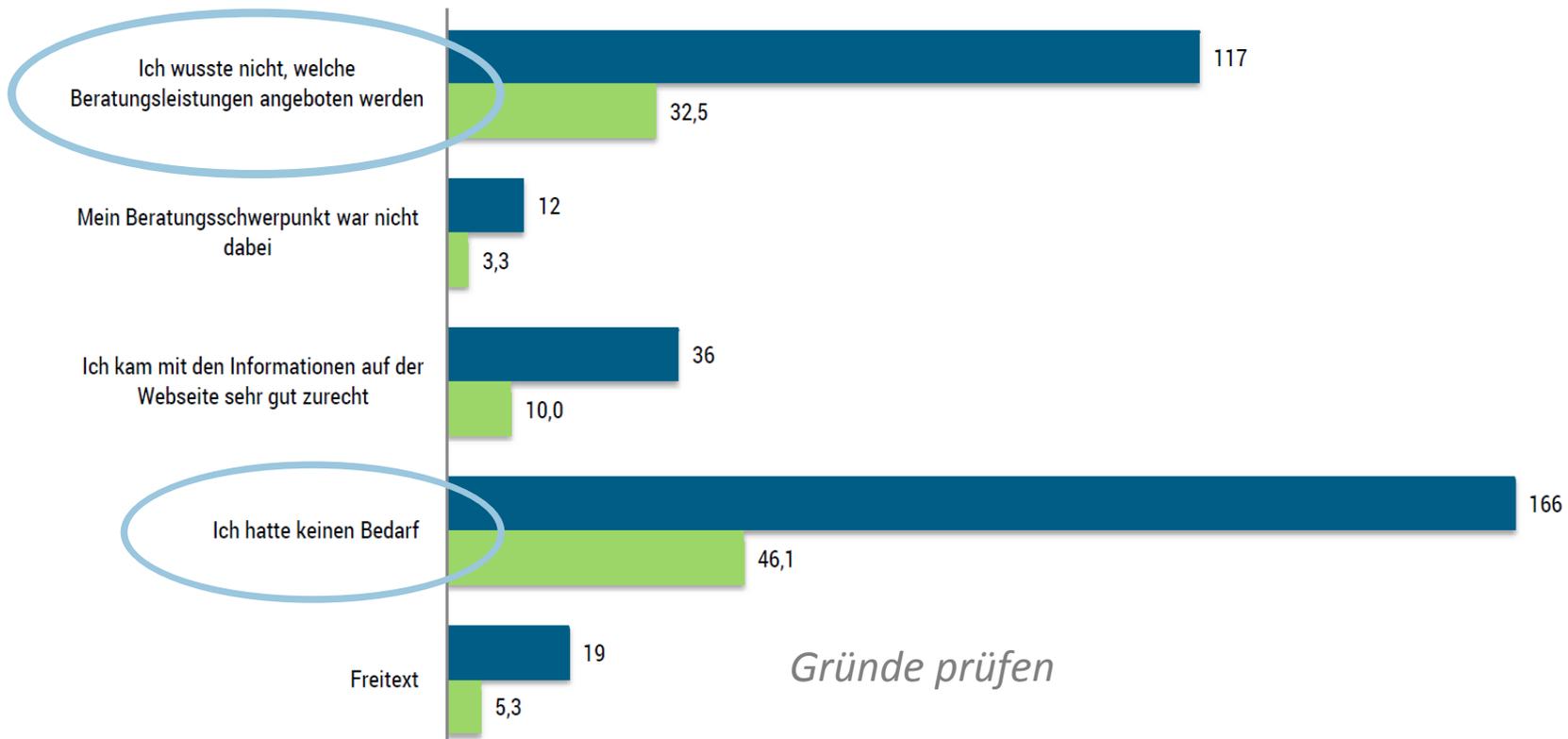
Beratung bereits in Anspruch genommen

Haben Sie schon einmal die Zentrale Studienberatung in Anspruch genommen?



Gründe für Nicht-Inanspruchnahme der Beratung

„63% haben noch keine Studienberatung in Anspruch genommen.“



Gründe prüfen



**Haben Sie schon einmal die Zentrale Studienberatung in Anspruch genommen?
wenn nein: Warum haben Sie bisher keine Beratung in Anspruch genommen?**
(Auszug aus den Freitextangaben)

- Nicht getraut
- Ich wurde woandershin weitergeleitet
- Habe es nicht geschafft, mich hin zu schleppen
- Ich hatte Interesse, kam nur noch nicht dazu
- Es war mir peinlich
- War mir nicht sicher, ob mein Problem da richtig ist
- Privatsphäre
- Persönliche Gespräche sind mir unangenehm
- Ich wollte, hatte aber wenig Zeit und hatte auch ein wenig Angst davor
- Ich habe mich nicht getraut
- Kenne keine Ansprechpartner
-

Fragestellungen

Aussagen:

„Ich wusste nicht welche Beratungsleistungen angeboten werden“ 32 %

„Ich hatte keinen Bedarf“ 46 %

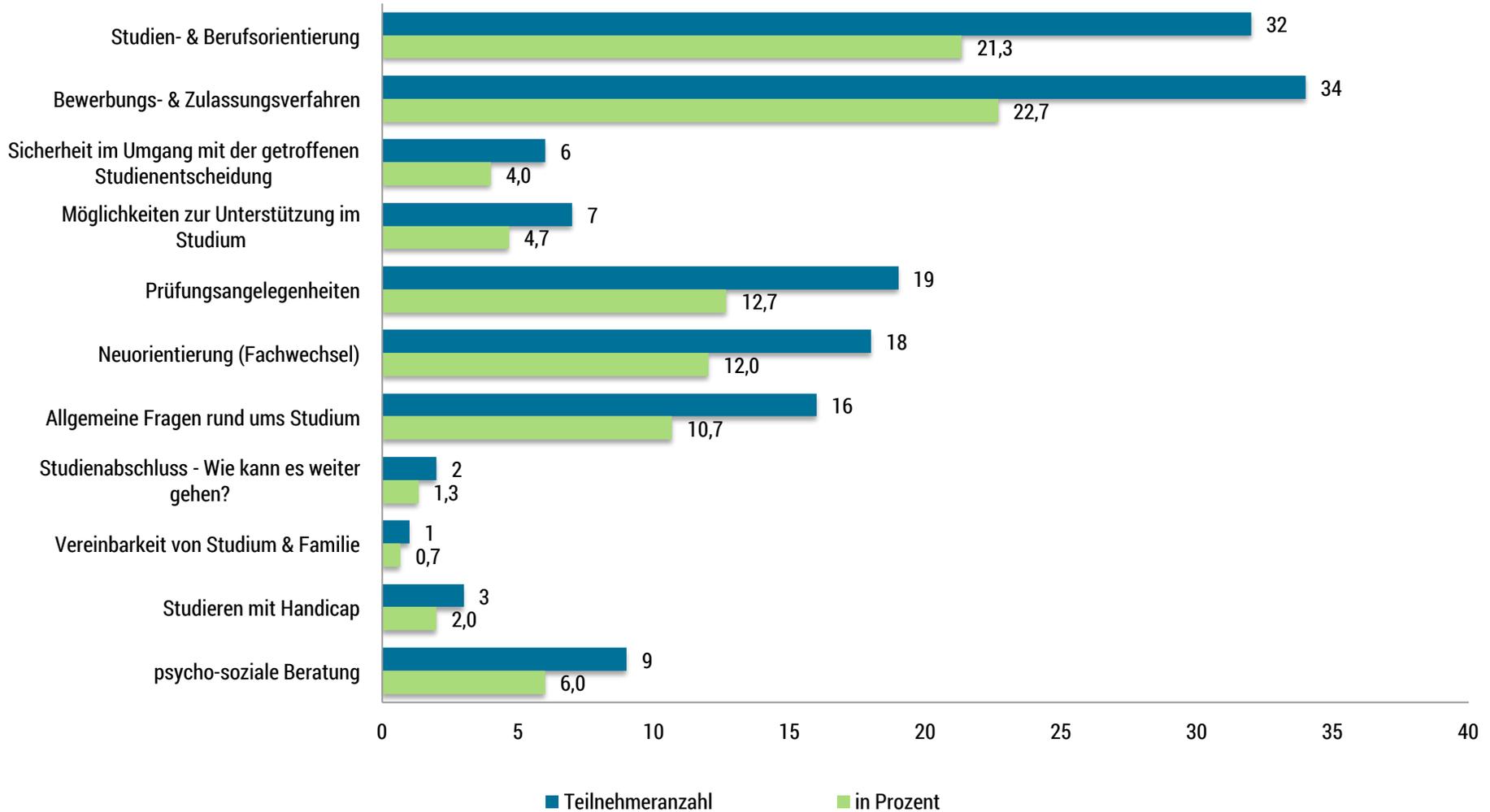
Fragestellung:

Wird das Angebot der Studienberatung ausreichend kommuniziert?

- *Welche Kommunikationskanäle werden bespielt?*
- *welche Maßnahmen finden statt um die Studienberatung bekannt zu machen?*
- *Erklärt sich das Angebotsportfolio von selbst?*

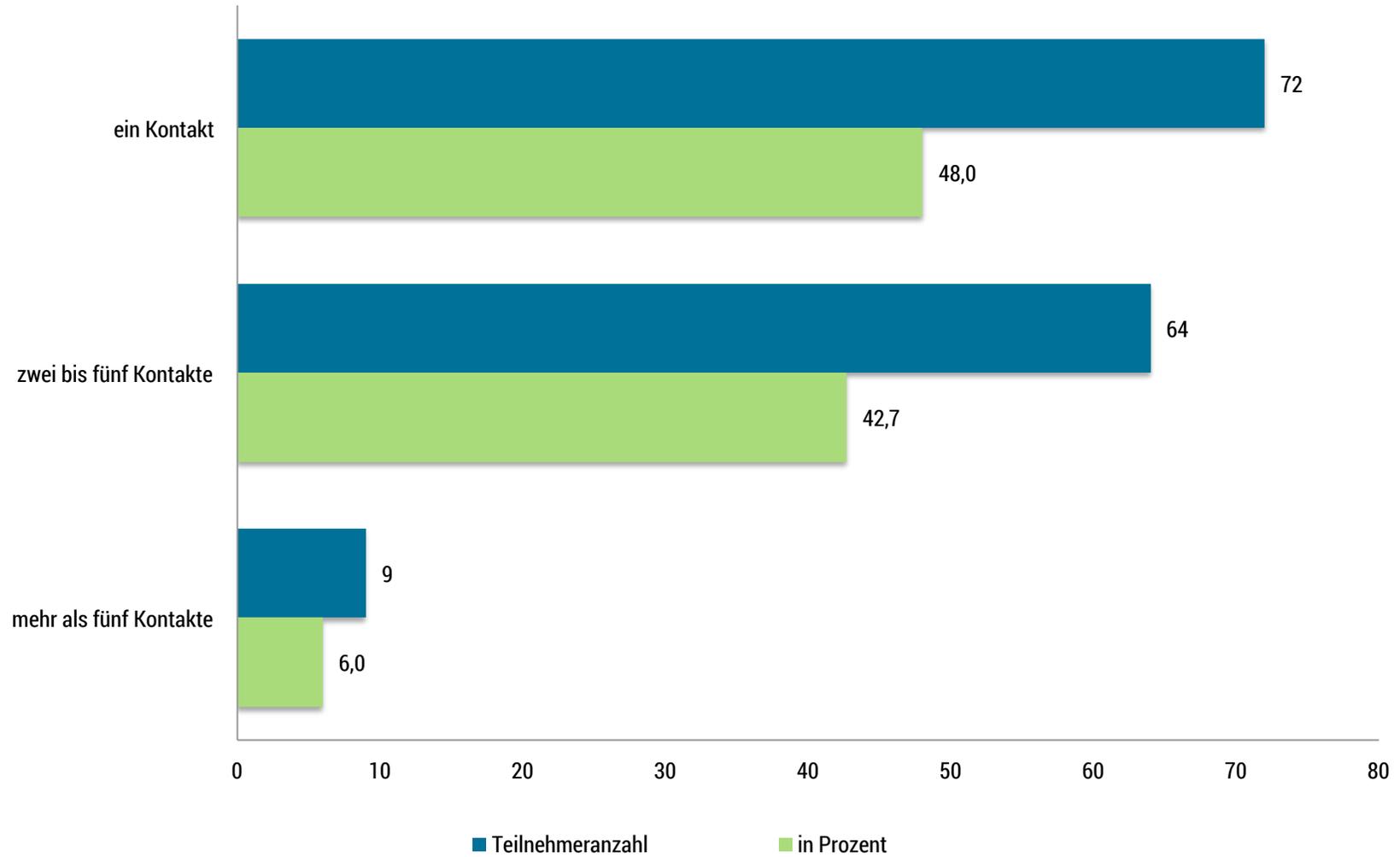
Grund der Inanspruchnahme

Wenn ja: Was war der Grund für die Inanspruchnahme der Beratung?



Häufigkeit der Beratung

Wie oft haben Sie die Beratung in Anspruch genommen?



Bisherige Nutzung der Studienberatung

- **Beratung bereits in Anspruch genommen:**
 - 63% haben noch keine Studienberatung in Anspruch genommen**
 - 26% haben bereits mit der Studienberatung Kontakt gehabt
- **Weg der Kontaktaufnahme:**
 - 70% Kontakt vor Ort**
 - 16% per Telefon
 - 10% per Onlineberatung
- **Inanspruchnahme der Beratung:**
 - 48% einmaliger Kontakt**
 - 43% zwei bis fünf Kontakte**
 - 6% mehr als fünf Kontakte



Beweggründe zur Kontaktaufnahme

Aussagen:

„Studien- Berufsorientierung und Zulassungsverfahren“

sind meistens die Beweggründe 66 % ,

Meistens ist es nur „ein Kontakt“ 48 % , oder „zwei bis fünf Kontakte“ 43 %

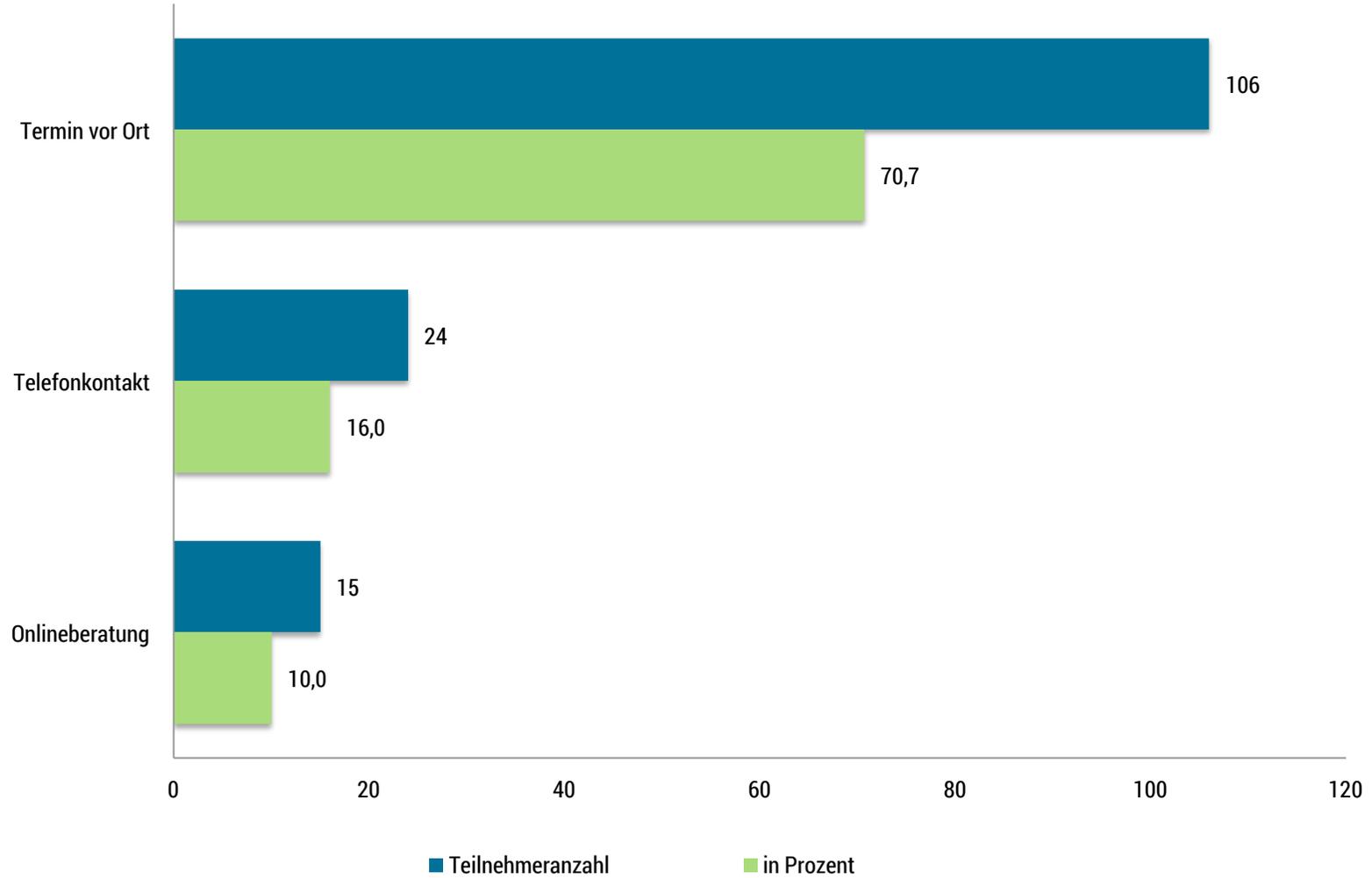
Fragestellung:

Wie kann dieser Beratungs- Informationsprozess optimiert werden?

- *Bessere Vermittlung der Inhalte über ein optimiertes Studiennavigationssystem?*
- *Textbausteine (standardisierte Antworttexte)?*
- *Sollte ein QM Prozess (Abfrage: Mit unserer Antwort zufrieden) implementiert werden?*

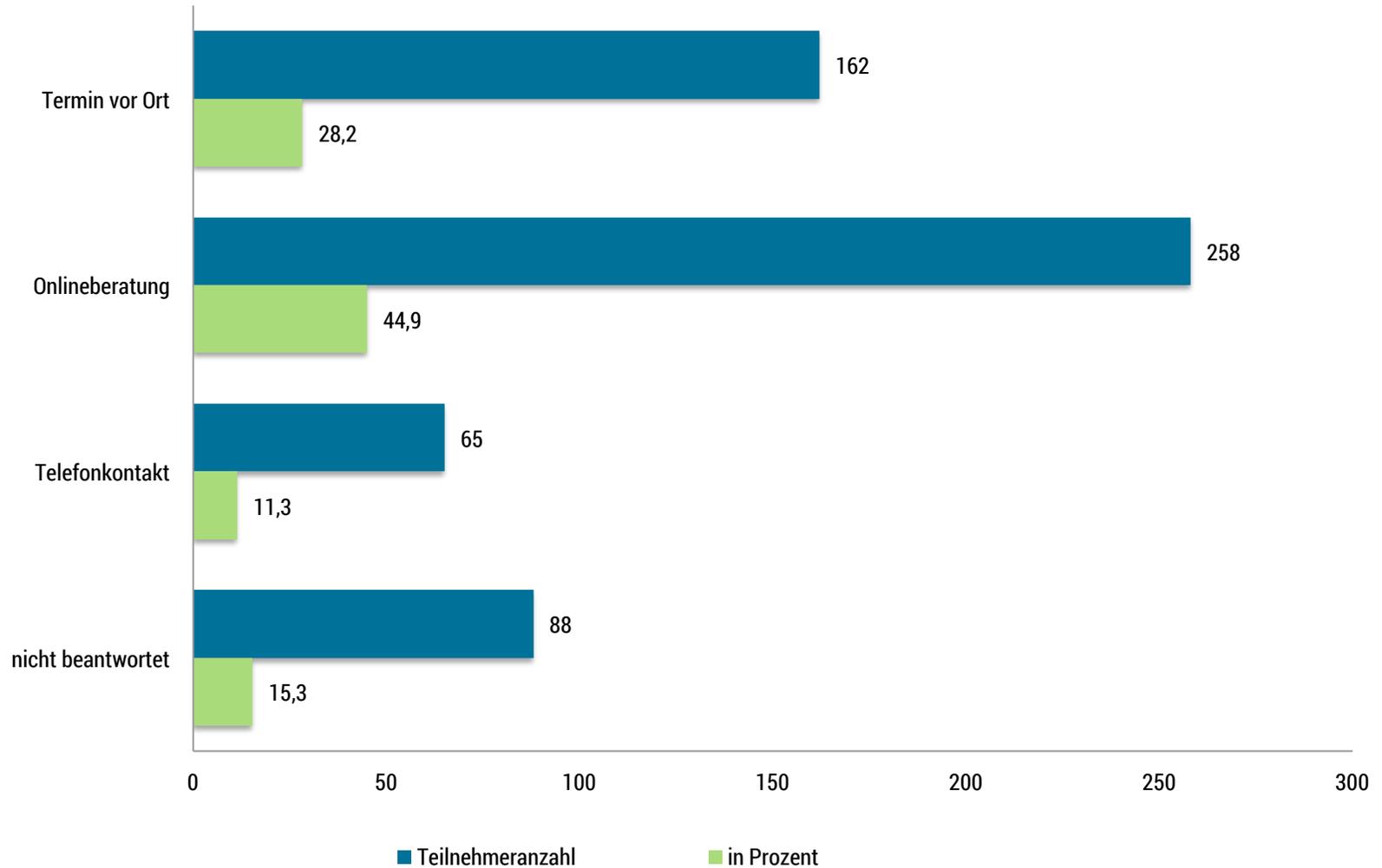
Weg der Kontaktaufnahme

Welchen Weg der Kontaktaufnahme haben Sie gewählt?



Bevorzugter Weg der Kontaktaufnahme

Welche Wege der Erstkontaktaufnahme mit der Studienberatung würden sie vorziehen?



Was sind Gründe dafür, warum Sie die Online-Beratung nutzen möchten?

(Auszug aus den Freitextangaben)

- Ggf. können relevante Dokumente verlinkt werden bzw. ausdrucken ist nicht nötig
- Nur für die erste Kontaktaufnahme, da das die kleinste Hürde ist. Für weitere Beratung würde ich einen Termin vor Ort bevorzugen
- Wenn es kurze Fragen sind und es schnell gehen muss
- Ich bevorzuge bei manchen Angelegenheiten die Anonymität
- Ich pendle aus München und bin deshalb zeitlich nicht sehr flexibel
- Man kann flexibel seinen Aufgaben aus dem Alltag nachkommen
- Bei einem Chat (ohne Termin) kann ich mich melden, sobald die Frage aufkommt und ich erhalte relativ zügig eine Antwort
- Nehme ich nur in Anspruch, wenn es keine persönlichen Angebote mehr gibt

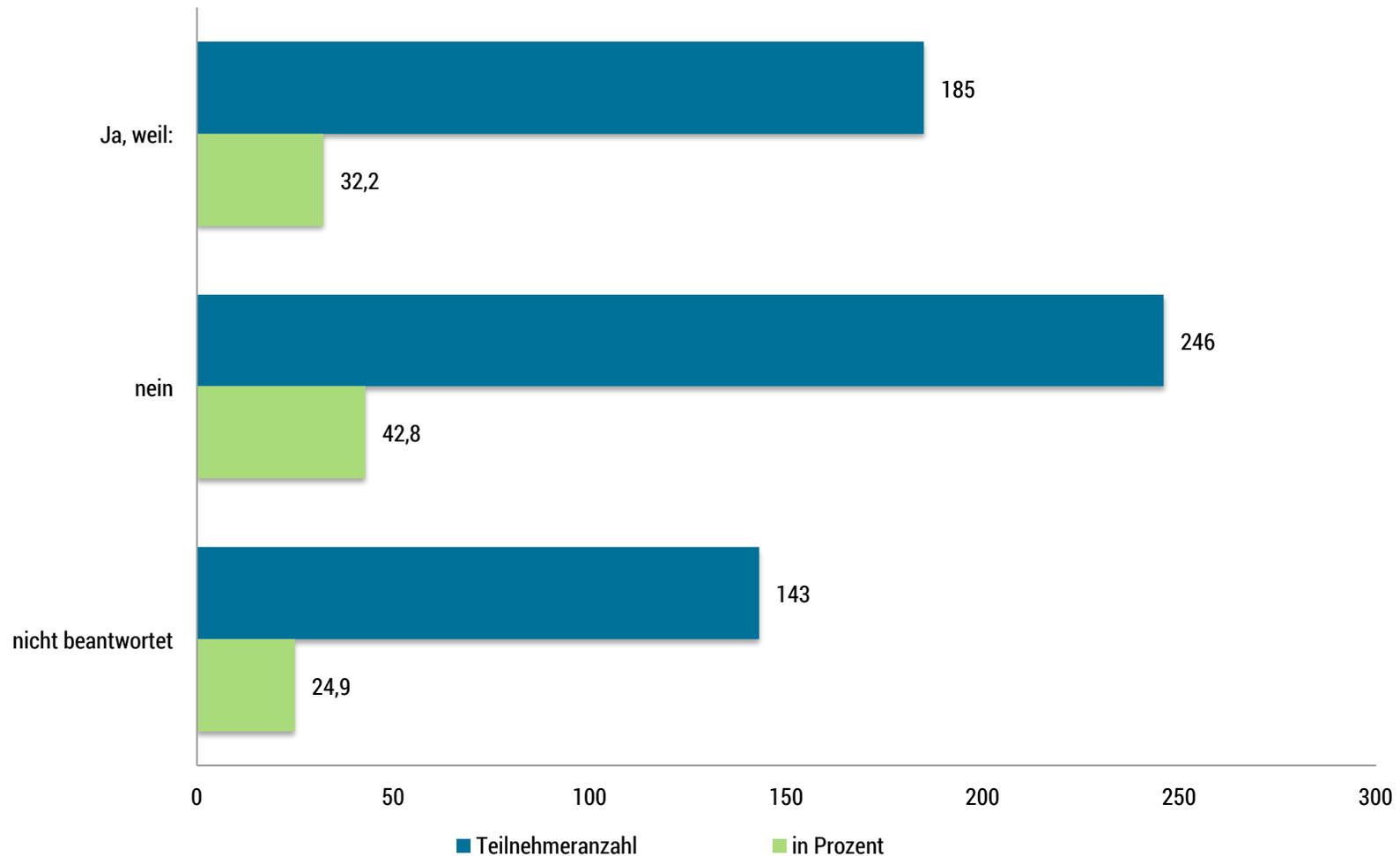
Wenn keine Online-Beratung ausgewählt: Warum ist die Online-Beratung für Sie nicht interessant?

(Auszug aus den Freitextangaben)

- Ein persönliches Gespräch vor Ort halte ich immer für sinnvoller. Manchmal fallen einem während des Gespräches doch noch Sachen ein
- Ist etwas unpersönlich, beim Erstkontakt finde ich den persönlichen Bezug sehr wichtig
- Es können bei einer persönlichen Beratung weniger Missverständnisse auftreten und die Fragen können schneller und direkter geklärt werden
- Gute Beratung braucht Gespräche, bei denen sofort geantwortet wird und nicht zeitverzögert
- Online-Beratung kommt für mich auch in Frage
- Wenn ein Anliegen kompliziert ist, wird eine Online-Kommunikation sehr schnell unnötig lang. Persönliche Gespräche sind, glaube ich, hilfreicher
- Weil ich lieber direkt mit Menschen rede, das hat mehr Charakter und stärkt die Kommunikation

Unterscheidung der Kontaktaufnahme je nach Anliegen

Unterscheiden Sie je nach Anliegen die Art der Kontaktaufnahme
(Persönlicher Kontakt vor Ort, Telefon oder anonym per Online-Beratung) mit der Studienberatung?



Gründe, weshalb Studierende ein unterschiedlichen Weg der Kontaktaufnahme mit der Studierendenberatung wählen (Persönlicher Kontakt vor Ort, Telefon oder anonym per Online-Beratung)?

- Anonymität je nach Anliegen evtl. die Hemmschwelle senkt bzw. eine Kontaktaufnahme begünstigt
- Abhängig vom Inhalt und der Relevanz der Fragestellung
- Manche Probleme mehr persönlichen Kontakt erfordern als andere
- Wichtige und persönliche Anliegen lieber vor Ort geklärt werden sollten
- Wenn es komplexere Sachverhalte sind, dann ist es persönlich besser zu erklären
- Manche Themen persönlicher sind als andere
- Sich kleinere Anliegen sicher auch gut besprechen lassen, ohne einen persönlichen Gesprächstermin zu vereinbaren
- Manche Sachen schnell schriftlich geklärt sind, andere, die länger dauern, im Gespräch besser geklärt werden können
- Ich für bestimmte Fragen nicht unbedingt vor Ort sein muss, um darauf eine Antwort zu bekommen. Im Gegensatz dazu wäre persönlicher Kontakt vorteilhaft, wenn ich noch weitere Fragen zum jeweiligen Themengebiet hätte, da bestimmte Dinge besser erklärt werden

Kontaktaufnahme mit der Studienberatung

Aussagen:

„vor Ort Kontakt wird meistens gewählt“ 71 % ,

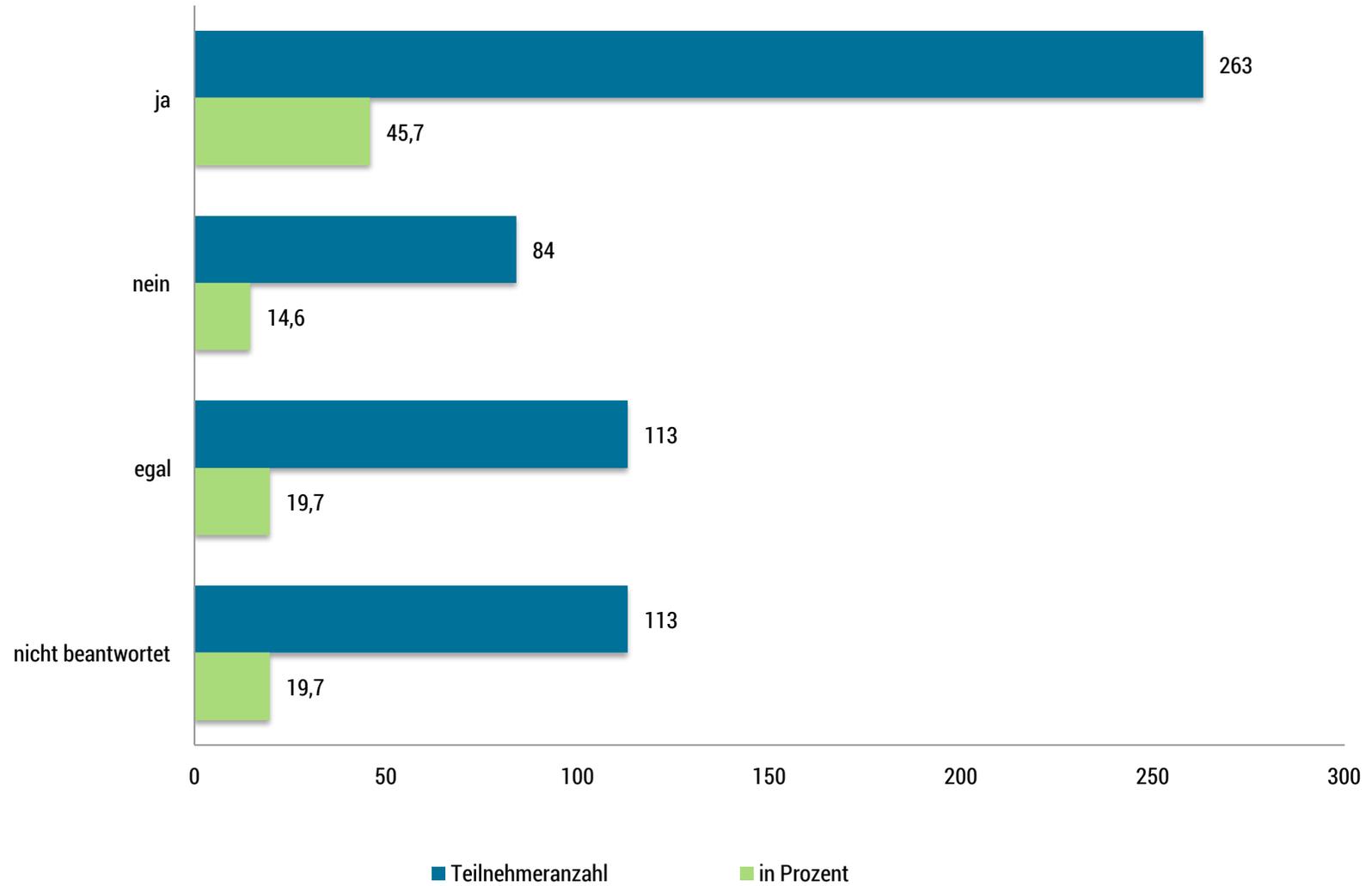
Gewünscht ist für einen Erstkontakt „die Onlineberatung“ 45 %

Fragestellung:

Ist ein Onlineangebot vorhanden, bzw. welche Wege der Kontaktaufnahme gibt es?

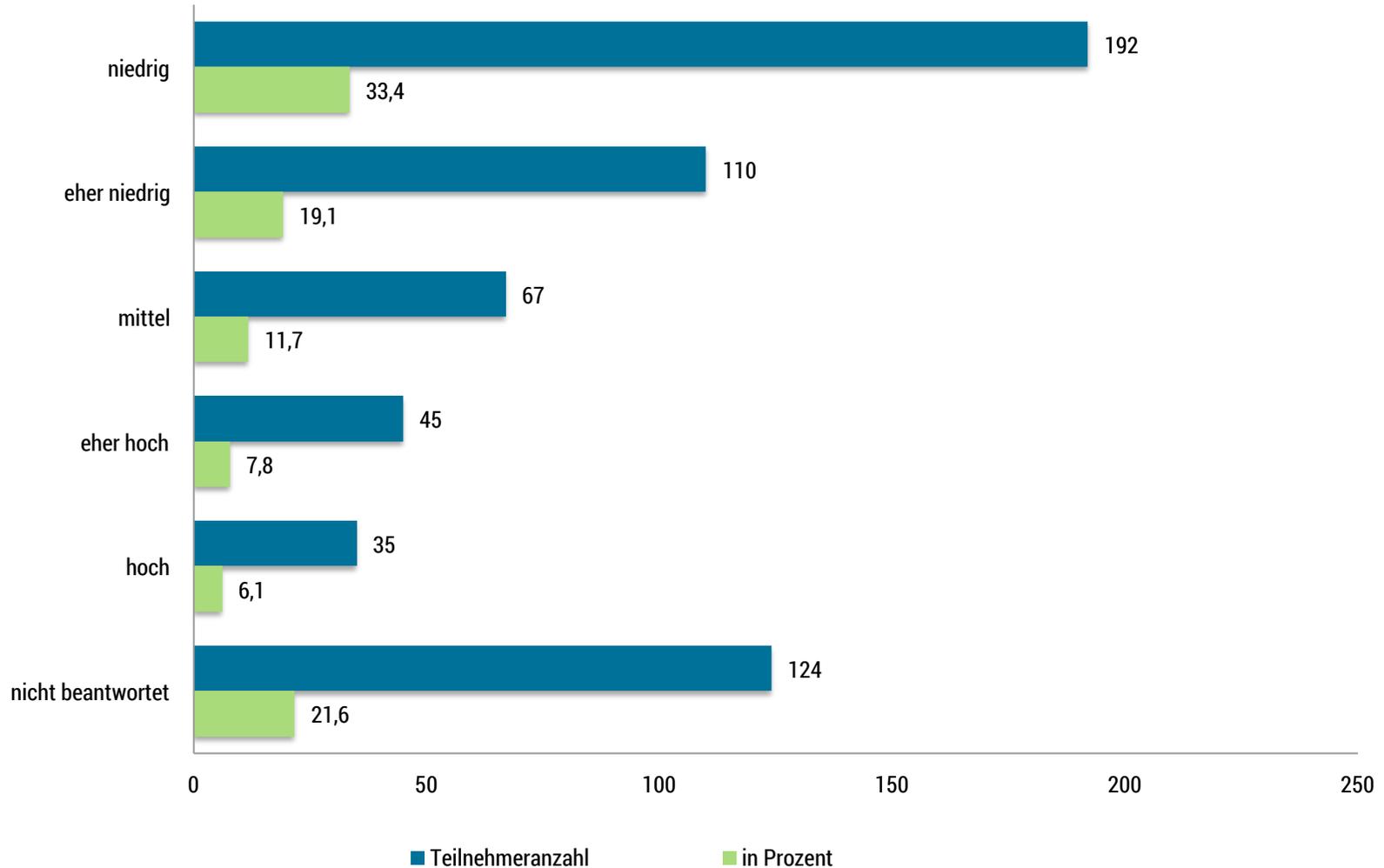
- *Kann Terminvereinbarung Online hilfreich sein?*
- *Kommunikation über bestehende Materialien und in der Beratung?*
- *Welche Wege der Kontaktaufnahme sind für welche Themen relevant?*

Ist Ihnen persönlicher Kontakt wichtig?



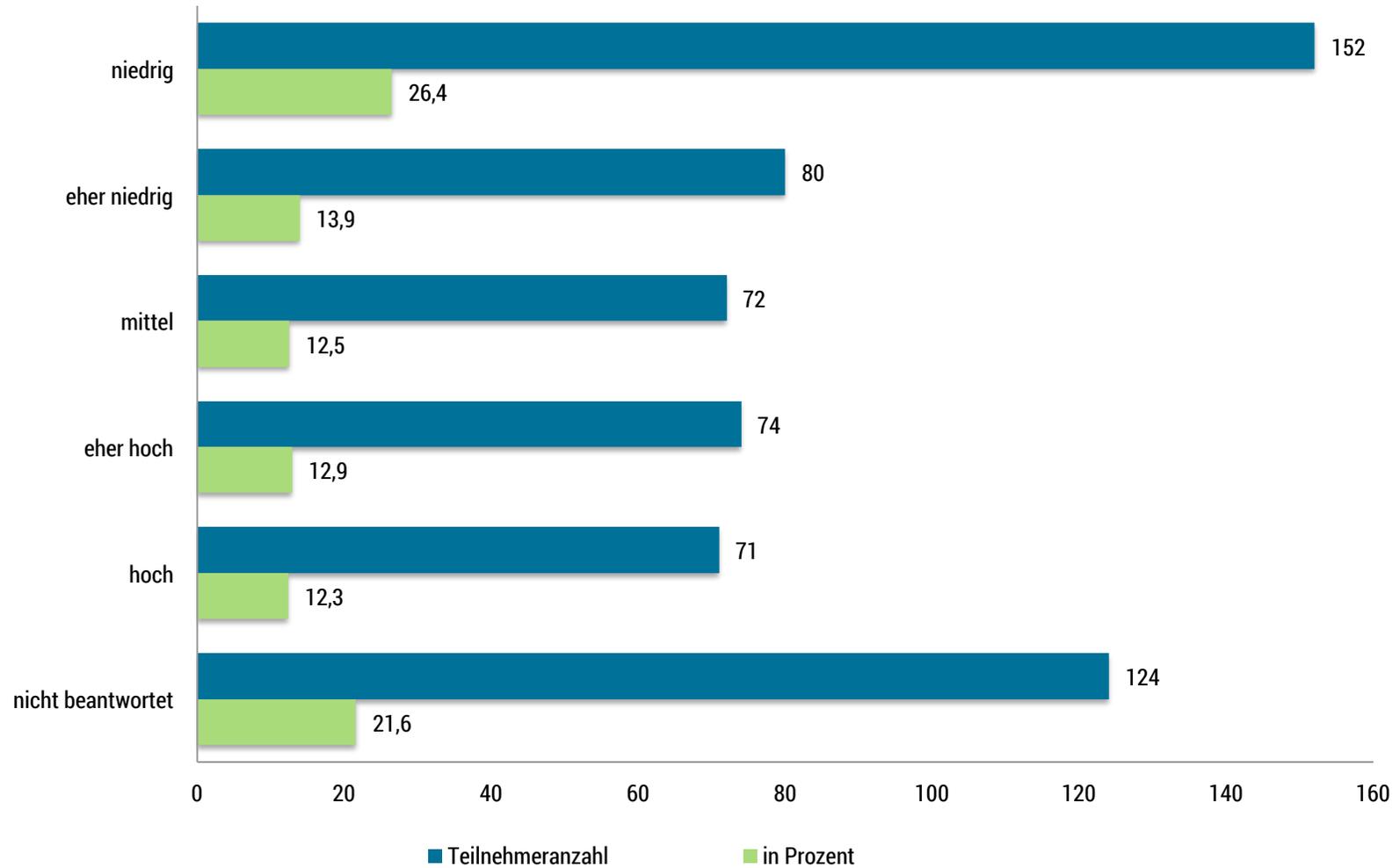
Bevorzugter Kanal (Online): Videochat mit vorheriger Terminvereinbarung

Welche Online-Kommunikationskanäle würden Sie bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes bevorzugen?



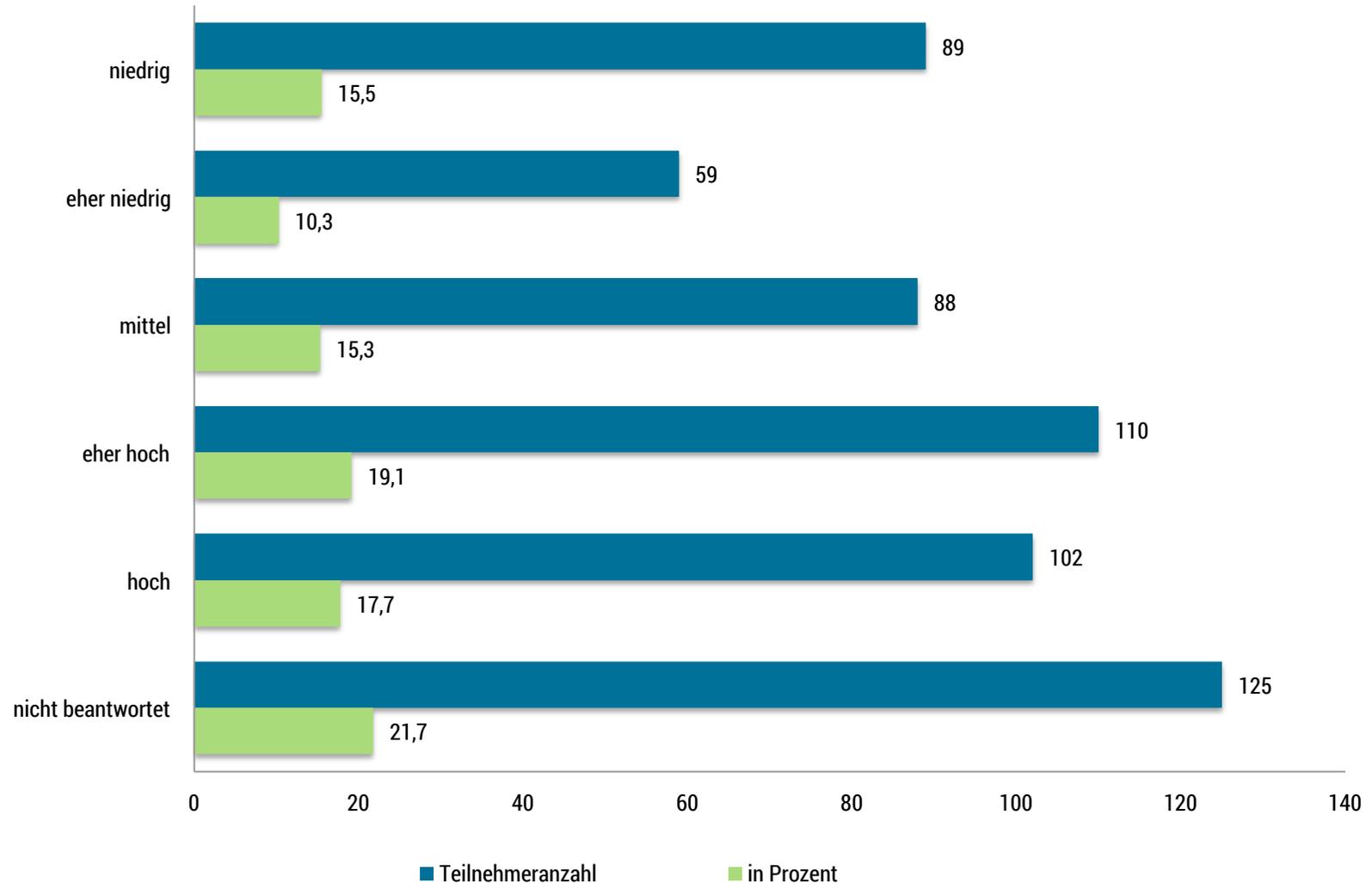
Bevorzugter Kanal (Online): Messenger (vgl. WhatsApp)

Welche Online-Kommunikationskanäle würden Sie bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes bevorzugen?



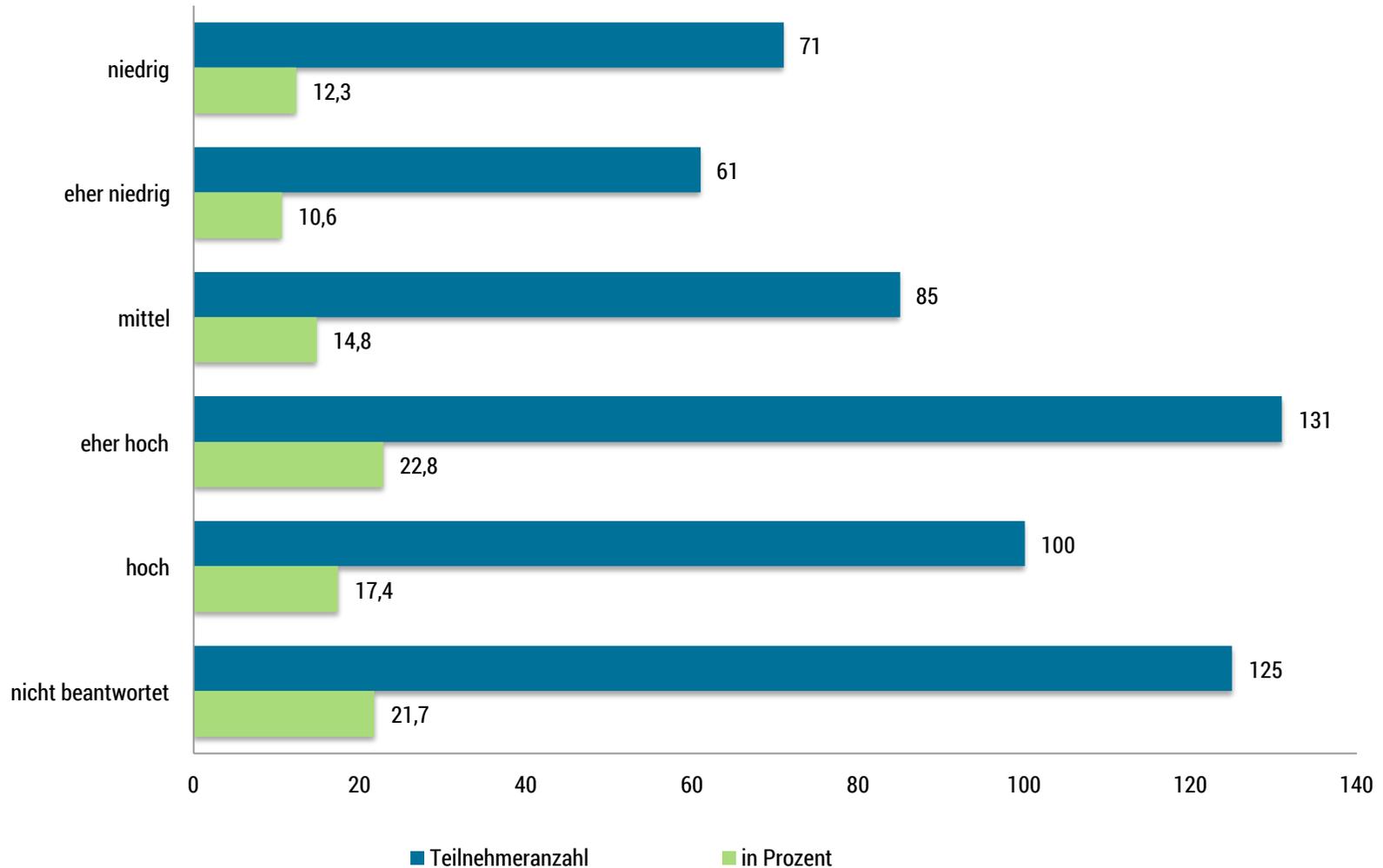
Bevorzugter Kanal (Online): Textchat ohne vorherige Terminvereinbarung (evtl. Wartezeit)

Welche Online-Kommunikationskanäle würden Sie bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes bevorzugen?



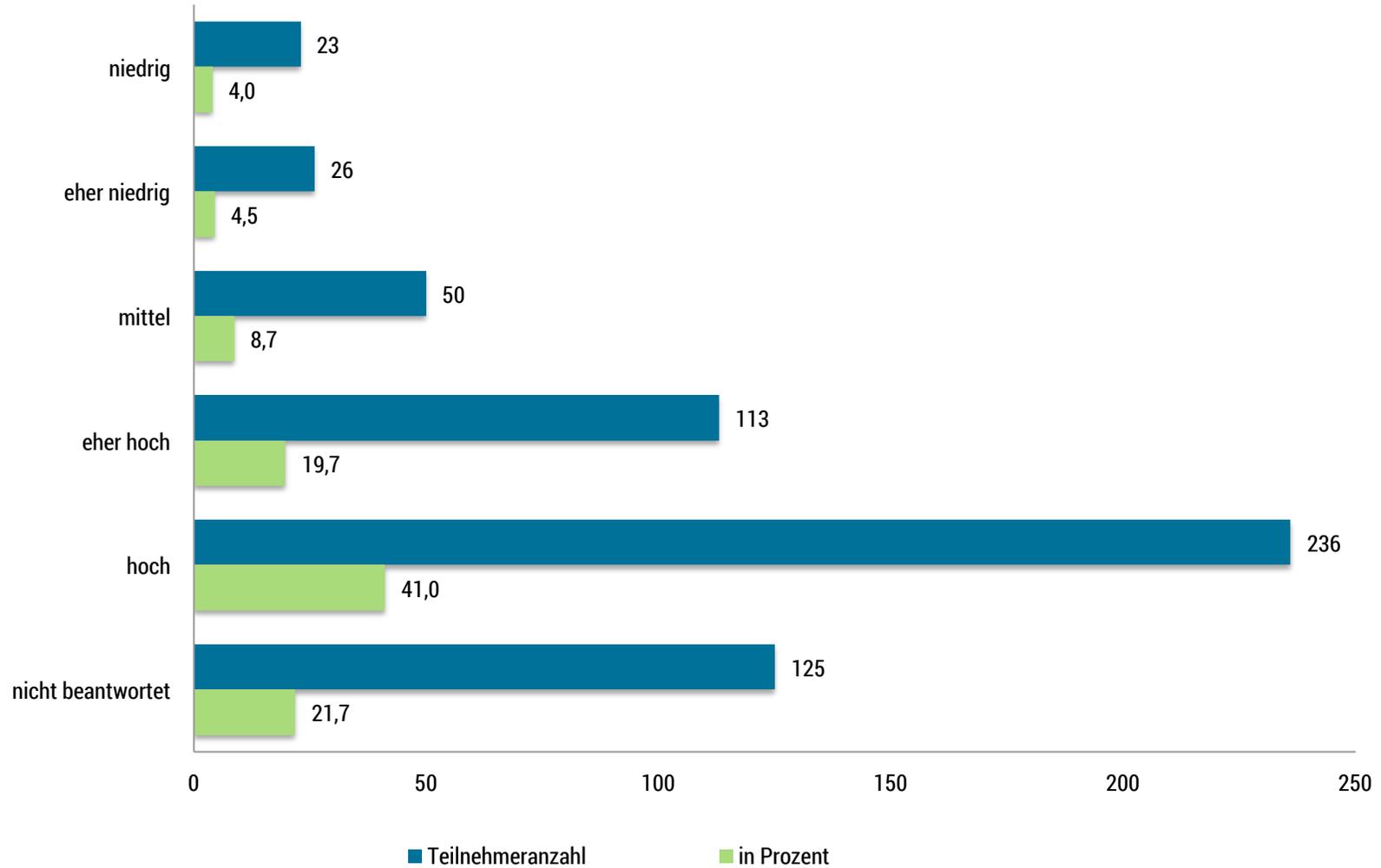
Bevorzugter Kanal (Online): Textchat mit vorheriger Terminvereinbarung

Welche Online-Kommunikationskanäle würden Sie bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes bevorzugen?



Bevorzugter Kanal (Online): Sichere E-Mail

Welche Online-Kommunikationskanäle würden Sie bei der Inanspruchnahme des Beratungsangebotes bevorzugen?



Welche Kommunikationskanäle sind gewünscht

Aussagen:

Gewünscht wird der Zugang mittels „sicherer E-Mailberatung“ 60 %,

Ein Textchat (mit und ohne Termin) ist vorstellbar 35 - 40 %,

Videochat und Messenger eher weniger unter 25 %,

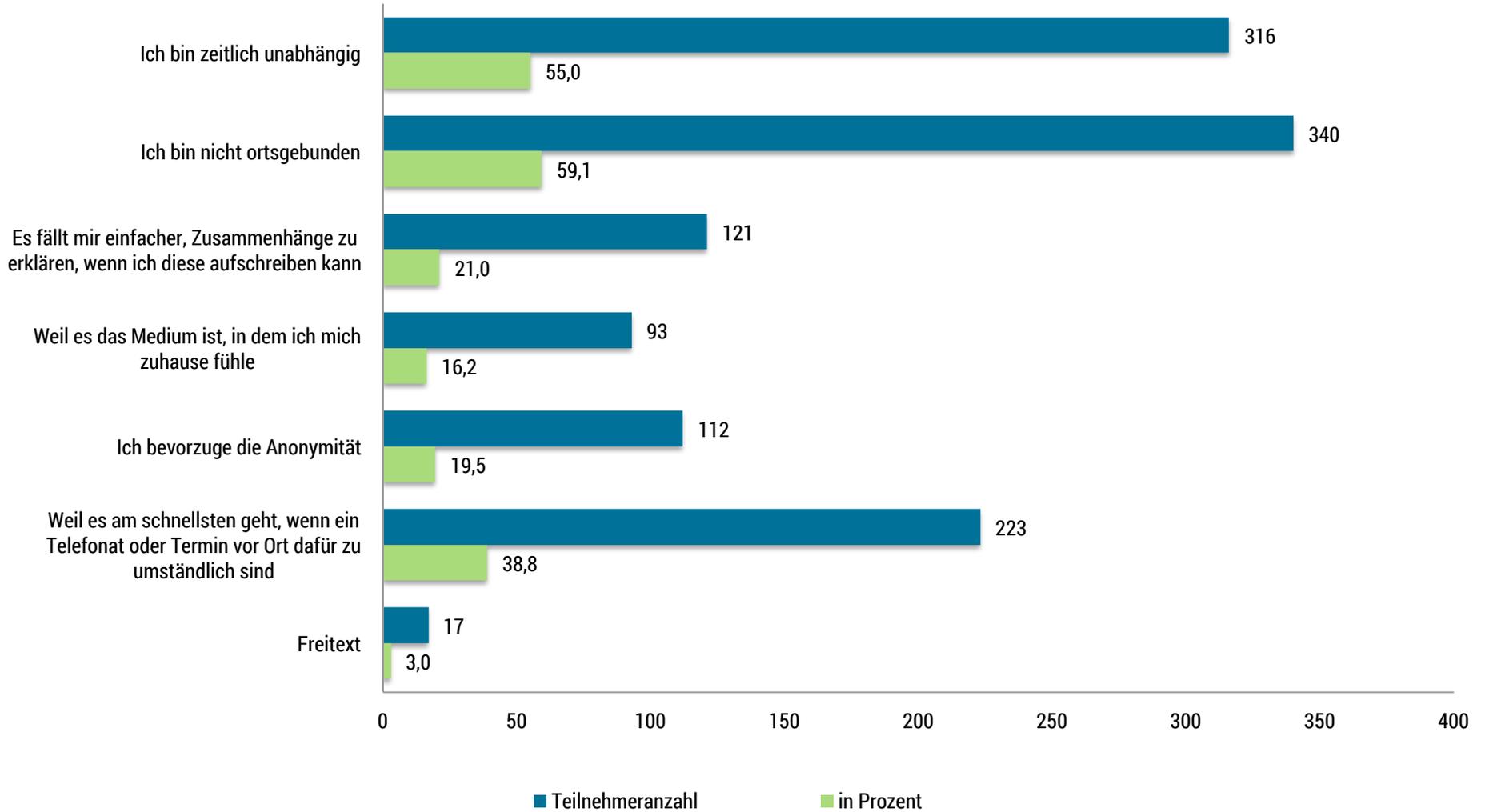
Fragestellung:

Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen?

- *Steigt das Aufkommen per Mail?*
- *Gibt es bereits Lösungsansätze (Autoresponse-Systeme, Textbausteine für E-Mail)?*
- *Sind andere Kanäle noch denkbar?*

Gründe der Nutzung

Was sind Gründe dafür, warum Sie die Online-Beratung nutzen möchten?



Warum Onlineberatung

Aussagen:

Vorteile sind „zeitliche und räumliche Unabhängigkeit“ 50 - 55 %, „Weil es schneller geht als ein Termin vor Ort“ 50 %,

Fragestellung:

Ist „persönlich beraten“ und „schnell bearbeiten“ ein Widerspruch?

- *Ich auch für StudienberaterInnen dezentrale Arbeit möglich?*
- *Ist eine „schnelle Antwort“ die richtige (Dialog)?*
- *Ist die nonverbale Kommunikationsform zielführend (keine Gestik, Mimik)?*

Innovative Beratungsformen

Welche der unten aufgeführten Beratungsformen/ Unterstützungsangebote sehen Sie als hilfreich an bzw. würden Sie nutzen?

Mentoring

Ein "Pate" berät Sie zu Ihren Interessen - der Mentor. Das heißt eine erfahrene Person (Mentor) gibt ihr Wissen an eine unerfahrene Person (Mentee) weiter. Außerdem kann ein Mentor seinem Schützling Kontakte verschaffen und ihm bei Problemen weiterhelfen.

Selbstlernsysteme / E-Coaches

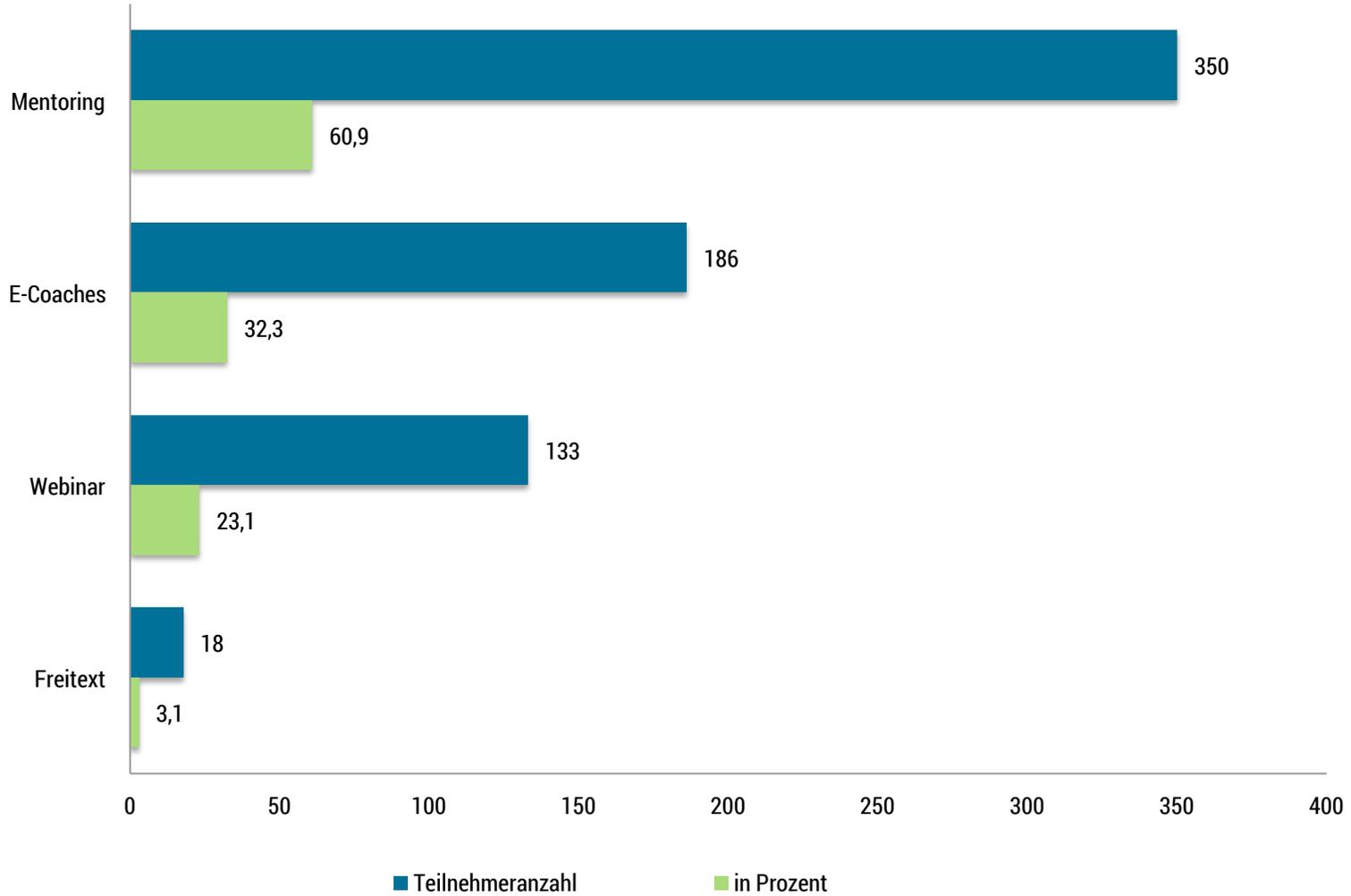
Webbasierte E-Coaches unterstützen, begleiten und motivieren. Dieses personalisierte Angebot begleitet durch meist gesundheitsrelevante Themengebiete und wirkt ressourcenaktivierend. Feste Wochenlektionen führen durch die Themen, interaktive Elemente unterstützen und die Aktivierung erfolgt über eine E-Mail.

Webinare

Ein Webinar oder Web-Seminar ist ein Seminar, das über das World Wide Web gehalten wird. Ein Webinar ein Webinar ist interaktiv ausgelegt und ermöglicht beidseitige Kommunikation zwischen Vortragendem und Teilnehmern, zur Nutzung ist i.d.R. eine Video- und Audioübertragung erforderlich.

Innovative Beratungsformen

Welche der unten aufgeführten Beratungsformen/ Unterstützungsangebote sehen Sie als hilfreich an bzw. würden Sie nutzen?



Innovative Beratungsformen

Aussagen:

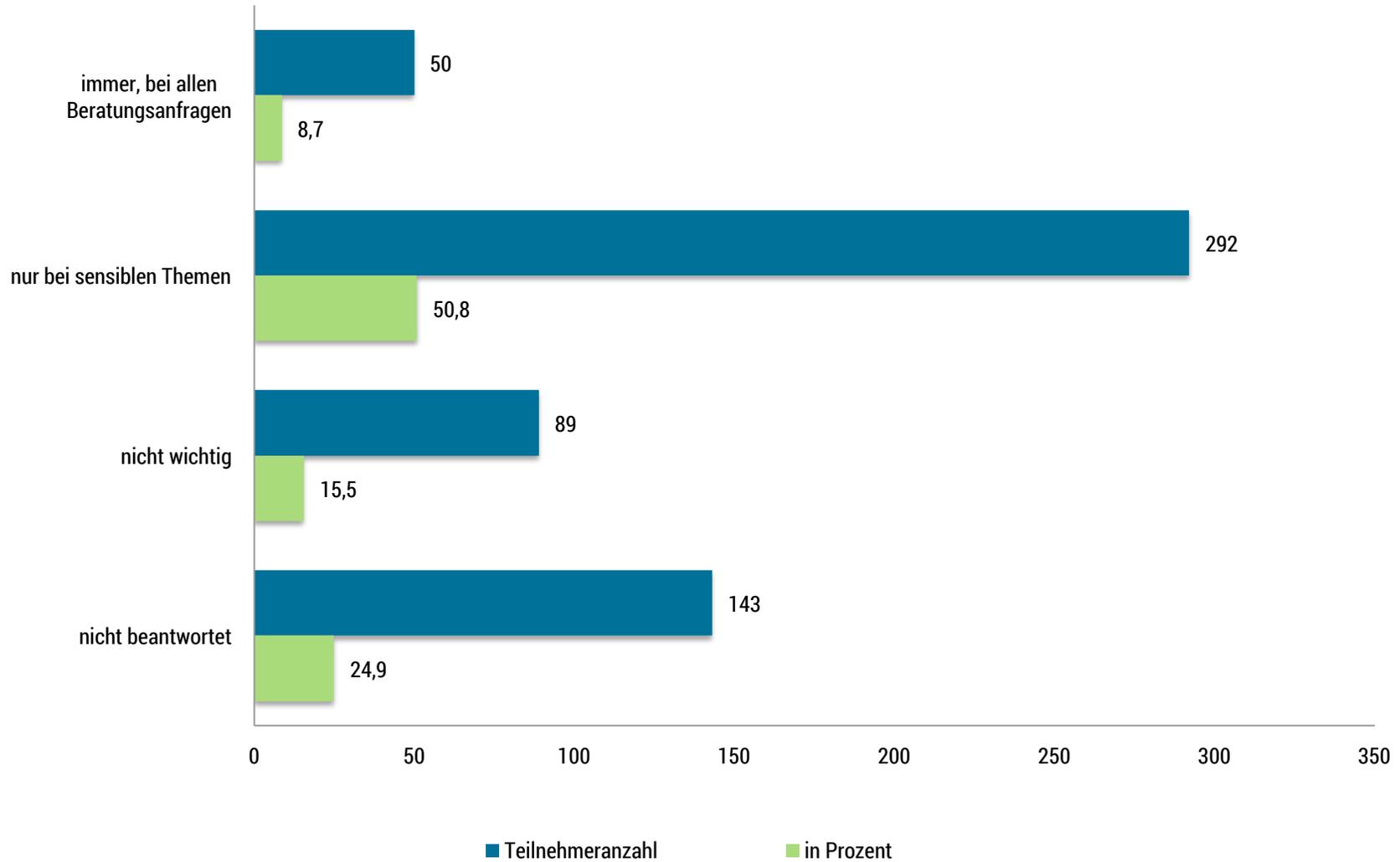
Besonders interessant erscheinen „Mentoringkonzepte“ über 60 %, Weniger sind es „Online-Coaches (automatisierte E-Coaches) und Webinare“ 50 %,

Fragestellung:

Unterstützen solch innovative Onlineformate die StudienberaterInnen?

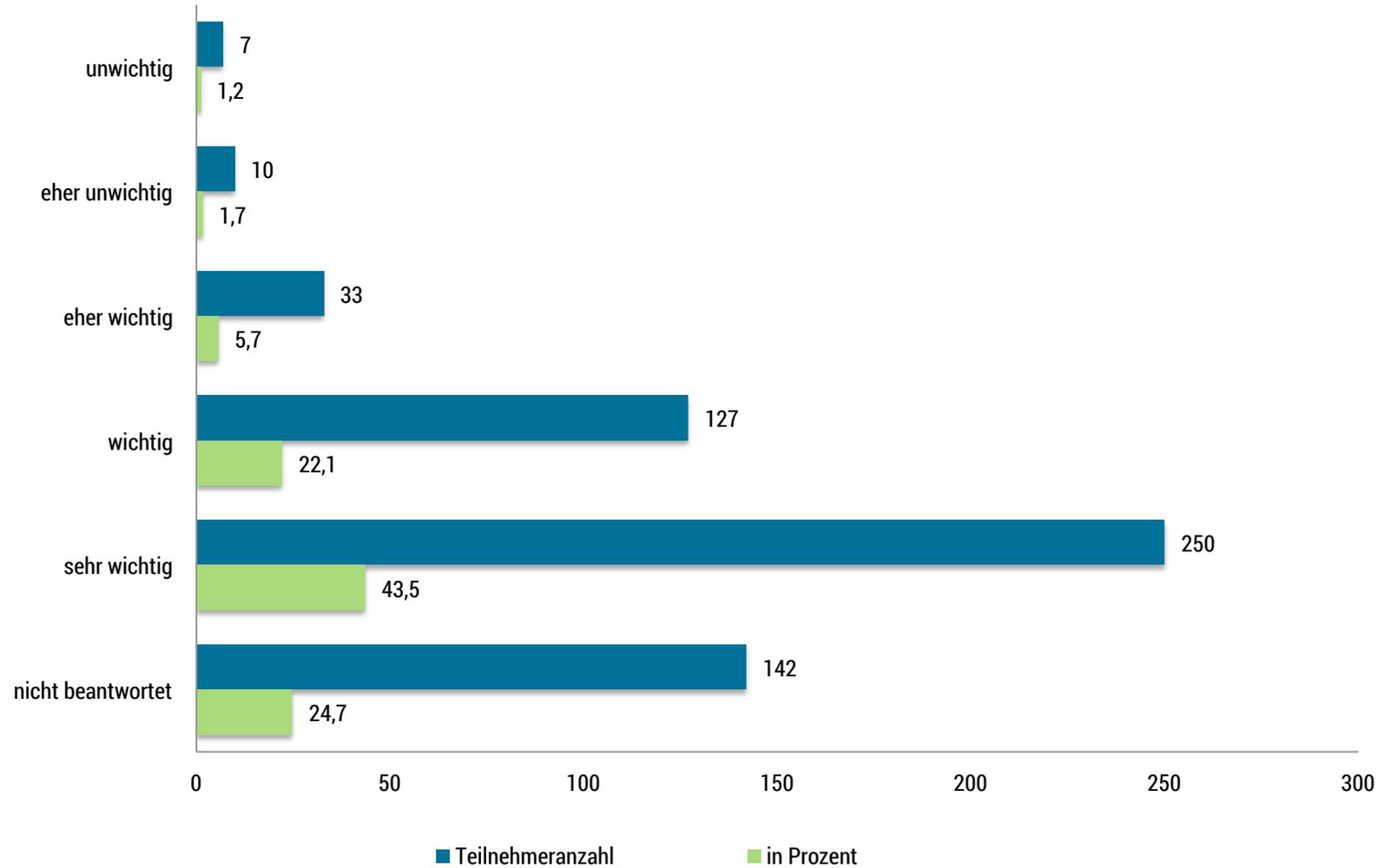
- *Mentoring: persönliche Begleitung (Peer-to-Peer? Oder Experten)?*
- *E-Coaches (Studienorientierung, Prokrastination, Prüfungsangst..)?*
- *Videowebinare zur Studieneinführung oder Videocasts für Schulen?*

Ist Ihnen Anonymität bei der Beratung wichtig?



Datensicherheit

Wie wichtig ist Ihnen die Datensicherheit bei der Online-Beratung?



Anonymität und Datenschutz

Aussagen:

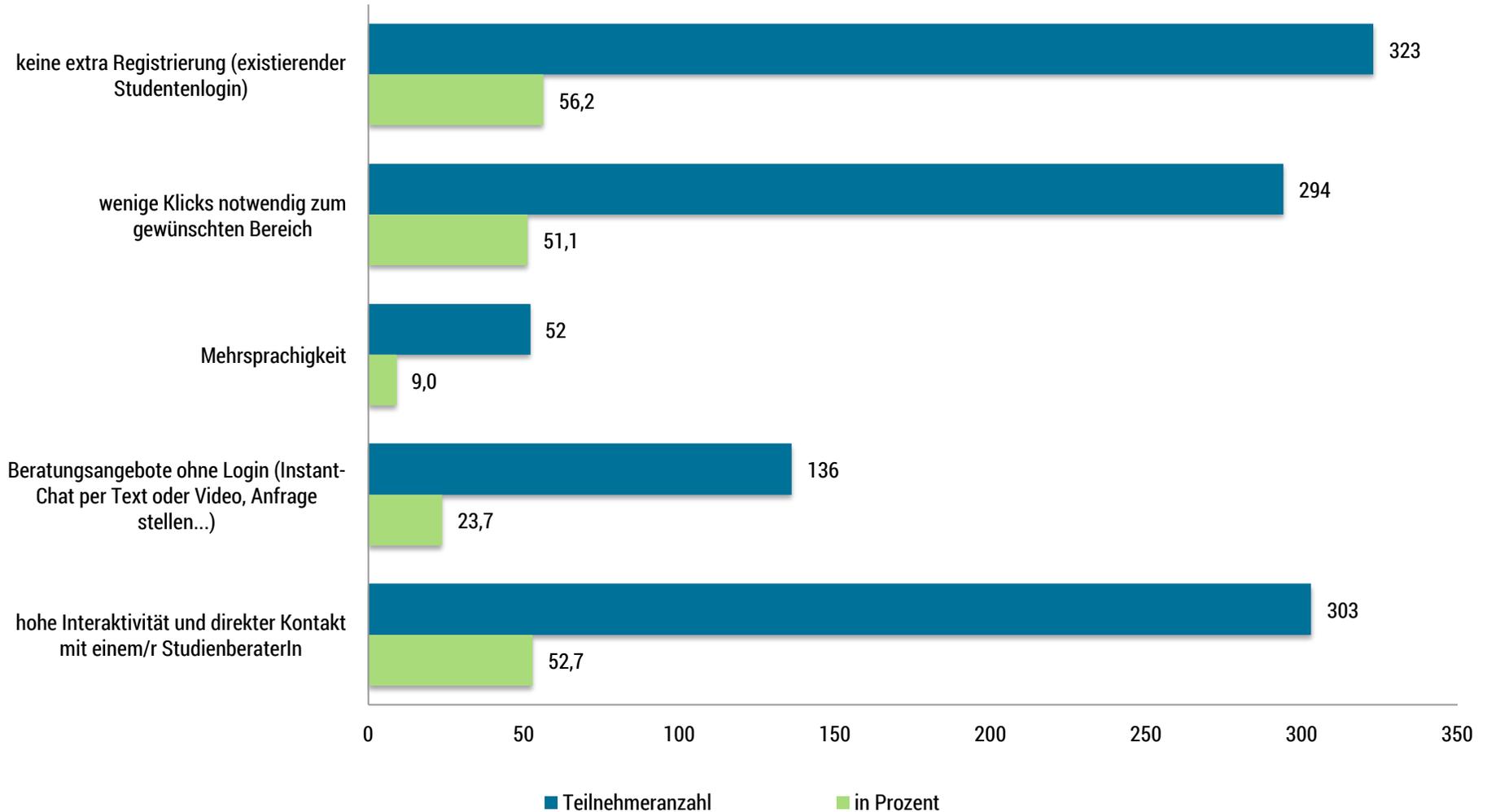
**„Anonymität ist vorwiegend nur bei sensiblen Themen gewünscht“ über 50 %,
„jedoch ist Datenschutz immer gewünscht“ 66 %**

Fragestellung:

Unterstützt die Anonymität die Beratung oder ist sie hinderlich?

Niederschwellige Onlineangebote

Wählen Sie bitte aus, was an einem niederschweligen Online-Angebot besonders wichtig für Sie ist?



Niedrigschwelligkeit

Aussagen:

„kurze Klickwege, keine oder die Anbindung des Hochschulaccounts und eine hohe Interaktion mit dem/der Berater/in “ sind sehr gewünscht über 50 %,

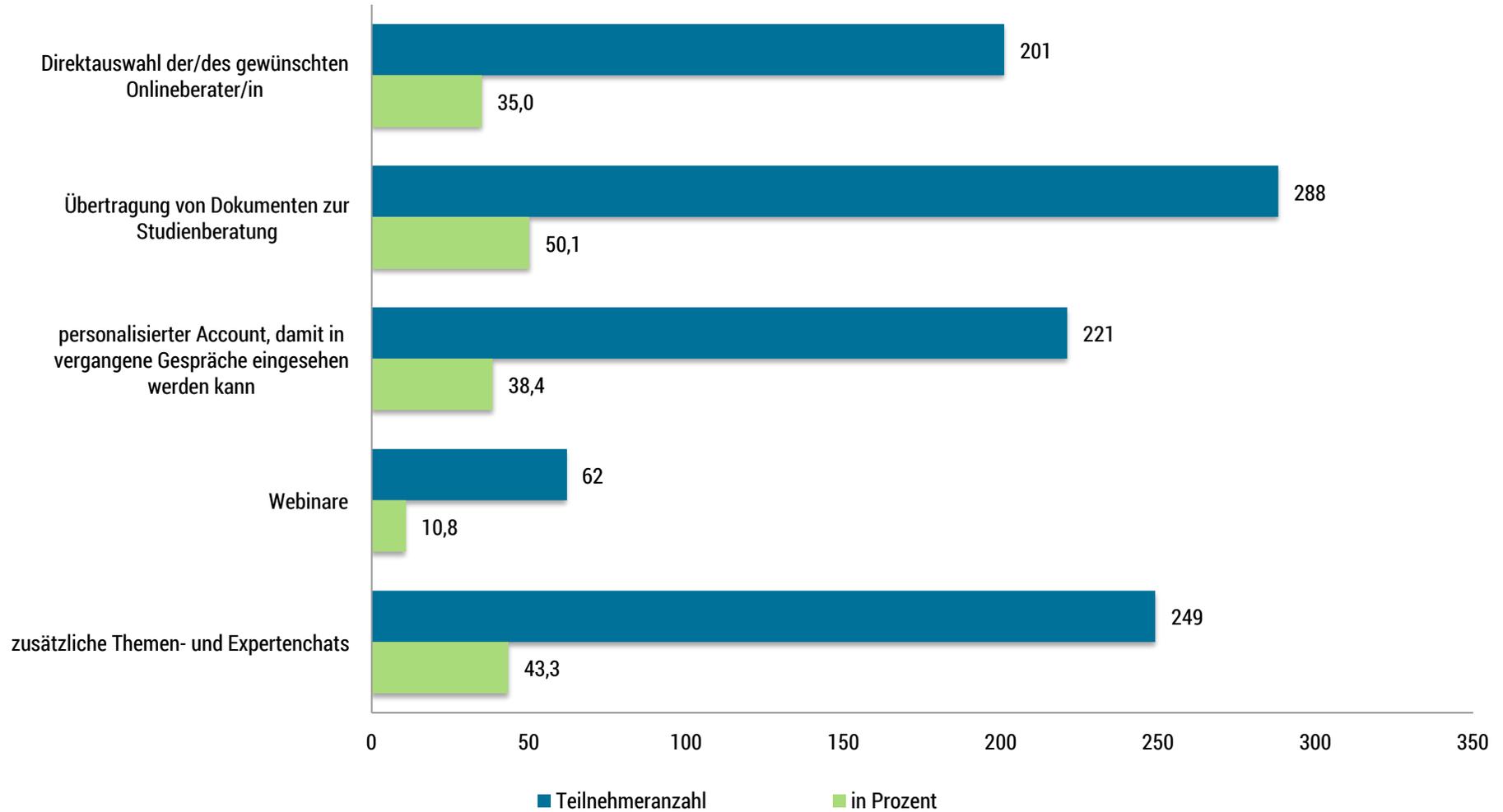
Noch ein Viertel würde Angebote ohne Login positiv begrüßen 23,5 %,

Fragestellung:

Wie beurteilen Sie den Zugang ohne Login und die Anbindung des Hochschulaccounts?

Gewünschte Komfortfunktionen

Was sind gewünschte Komfortfunktionen in der Online-Beratung?



Niedrigschwelligkeit

Aussagen:

„Die Möglichkeit Dokumente zu übertragen wünschen sich über 50 %,

Auch Zugriff auf die bisherige Kommunikation und Direktansprache des Beraters werden nachgefragt über 35 %,

Auch wünschen sich Studierende Themen- und Expertenchats zu unterschiedlichen Schwerpunkten 43,3 %,

Summary

- *Studienberatung sollte auch online möglich sein um von überall, jederzeit in Kommunikation mit den Beratern treten zu können.*
- *Die sichere Mailberatung, mit Dokumentenübertragung, Historie und einem persönlichen Ansprechpartner sind wesentlich für den Erfolg.*
- *Es können auch zusätzliche Angebote wie Studiennavigationssysteme, Thementchats, E-Coaches und Mentoringkonzepte aus Sicht der Studierenden die Studienberatung erheblich unterstützen.*
- *Studierende sind an schnellen Hilfestellungen interessiert und die Fragestellungen sind oftmals organisatorischer Natur, hier können Textbausteine den Beratungsprozess unterstützen.*
- *Studierende wollen Berater gerne persönlich kontaktieren und dies so niedrigschwellig wie möglich.*

Wie geht es weiter?

- **Regionaler Fachaustausch** zur Erarbeitung von passgenauen Studienberatungskonzepten
- Start ab Dezember 2016 bis März 2017
- An **mehreren Orten**: München, Köln, Berlin, Frankfurt a.M., Dresden (weitere Orte in Planung)

Zielsetzung:

- **Bedarfsermittlung** und Betrachtung von **Best Practise** Beispielen
- **Konzeption und Anforderungsprofil**
(Datenschutz, Einbindung in bestehende Hochschullandschaft, Technologie und Beratungskonzepte)

Interesse, bitte E-Mail an info@beranet.de oder unter:

<http://www.beranet.de/hochschuleplus>

Psychosoziale Beratung bei Studentenwerken und ihr Beitrag „Damit Studieren gelingt“

Allgemeiner Überblick zum Beratungsverständnis der psychosozialen und psychologischen Beratungsstellen an Studentenwerken

Das Konzept der psychosozialen Beratung am Studentenwerk Rostock

Diskussion der Schnittstellen zur Studienberatung an den Hochschulen

Diskussion der Anforderungsprofile für Berater, inklusive Austausch zu Methoden und Techniken im Beratungsalltag

Einichten zu Schnittstellen und Abgrenzungen

Zur Workshop-Intension

- Beginn vor 25 Jahren, ohne dass jemand das Angebot beschreiben konnte, noch einen Leistungsumfang abstecken konnte
- Beobachtung sowie Erfahrungen mit und in den Institutionen (STW'e, DSW + Ausschuss), HS'en + Fulbright-Stip., GIBeT) sowie Mitgestaltung der Beratungslandschaft in Rostock und Wismar
- Interesse an Qualitätsentwicklung verbunden mit einem Beitrag zur Lobby-Arbeit für Beratung im Hochschulbereich über permanente Reflexion und ein Leben mit lebenslangem Lernen sowie einer Vorbild-Wirkung im Vielfaltsmanagement
- im Wege von citizen science Sammlung von Berufserfahrung mit dem Anspruch der zeitgemäßen persönlichen Weiterentwicklung (Arbeitsteilung) und einer Organisationsentwicklung systemtheoretischen Ansätzen folgend und also einer guten Mischung aus Theorie und Praxis, inklusive regelmäßiger Selbstreflektion

Zum Beratungsverständnis allgemein

Beratungsbegriff der EU

„Unter Berufsberatung (career guidance) sind öffentliche Dienstleistungen und Aktivitäten zu verstehen, die dazu dienen, Bürgerinnen jeden Alters und in jedem Lebensabschnitt dabei zu unterstützen, Entscheidungen in Bezug auf Bildung, Berufsausbildung und die Berufswahl zu treffen und ihre berufliche Laufbahn zu gestalten. Solche Beratungsdienste können in Schulen, Hochschulen, Berufsbildungseinrichtungen, öffentlichen Arbeitsverwaltungen, Unternehmen, bei Freiwilligendiensten, auf der Ebene von Kommunen und im privaten Sektor angesiedelt sein. Die Aktivitäten können sich auf Einzelpersonen und Gruppen richten, die Beratung kann persönlich oder über verschiedene Kommunikationsmittel ... erfolgen. Das Leistungsspektrum umfasst: Informationen zur beruflichen Laufbahn, ... Beurteilungs- und Selbstbeurteilungsinstrumente, persönliche Beratungsgespräche, Berufsbildungsprogramme ..., Schnupperprogramme Programme für Arbeitssuche und Angebote für Übergangszeiten.“

„Beratung ist - folgt man den Erkenntnissen der OECD und der EU - nicht nur ein privates, sondern auch ein öffentliches Gut.

Indem sie Individuen bei deren eigenverantwortlichen Bildungs- und Berufsentscheidungen unterstützt und ermutigt, unterstützt sie gleichzeitig die politisch Verantwortlichen bei der Erreichung wichtiger gesellschaftlicher und ökonomischer Ziele, z.B. der Erhöhung der Effektivität und Effizienz des Bildungssystems und der Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarktes sowie die Vermeidung von sozialer Ausgrenzung.“

(Zeitschrift für Beratung und Studium, 1-2007; S. 20)

Beratung bedeutet für Studentenwerke

- Bestandteil von Bildungsqualität über reflektierendes Auftragsmanagement
- Aufeinander abgestimmte Information - Studienphasen- und Lebenslagen-gerecht
- Respekt vor der Autonomie des Ratsuchenden sowie dessen Problemlösungskompetenzen
- Verschiedenartigkeit in Settings für kontext- und qualitätsbezogenes Handeln
- Definition von Beratungszielen im „Lebensraum Hochschule“
- Erfolgsfaktor für Individuum und Hochschule mit Profilelement
- Effiziente, aus sozialökologischer Perspektive, sozialräumliche Entwicklung unter Auf- und Ausbau von Netzwerken,
- Reflektierter Umgang mit dem Strukturmoment der Ungewissheit, welche gegenwärtigen kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen innewohnt - *damit Studieren gelingt.*

Beratungsstandards bei Studentenwerken

Beratung

- Basiert auf einer wertschätzenden Haltung gegenüber den Ratsuchenden
- Berücksichtigt die individuelle Verschiedenheit von Herkunft, Biografie, Persönlichkeit, Lebensentwurf und Anliegen des Ratsuchenden
- Setzt ein Selbsteingeständnis von Defiziten oder Krankheit voraus
- Macht Studierenden ihre eigenen Stärken bewusst, klärt über Rechte auf und befördert deren selbstbewusste Wahrnehmung sowie Verwirklichung angemessener Ansprüche
- Folgt systematisierten, theoretisch und methodisch fundiert entwickelten Konzepten sowie gängigen Vorgaben von Evaluation und Qualitätsmanagement
- Fördert den Einsatz von peers
- Wird niedrigschwellig, unbürokratisch und weitgehend kostenfrei sowie kurzfristig angeboten
- Wahrt Vertraulichkeit und erfolgt unabhängig

Der Ratsuchende im Mittelpunkt

- Nicht zu vernachlässigendes Zugeständnis an die Studierenden, dass diese Entwicklungskrisen durchlaufen
- Studierende befinden sich in einer Lebensphase, in der die Ablösung vom Elternhaus ebenso bedeutungsvoll erscheint, wie das Gestalten von neuen Beziehungen
- Ängste, ausgeprägte Arbeitsstörungen, Prüfungsversagen bis hin zu suizidalen Krisen können Studierfähigkeit ebenso beeinträchtigen, wie finanzielle Engpässe
- Studierende erwerben hochschulspezifische Kompetenzen, die sich nicht auf Studiengestaltung und Studientechnik begrenzen lassen, sondern vielmehr auch Persönlichkeitsentwicklungen betreffen, die auch mit Schwierigkeiten behaftet sein können
- Anerkennung der Herausbildung einer Berufsidentität der Studierenden

Qualifikationsanforderungen für Berater

- Abgeschlossenes Hochschulstudium
- Vertiefte Kenntnisse der Hochschulstrukturen sowie im Bereich Studium - inkl. wichtiger hochschul - und sozialrechtlicher rechtlicher Regelungen
- Vertiefte Fähigkeiten in den Bereichen Beratung und Kommunikation, inkl. Veröffentlichungen
- Grundwissen über gesundheitliche Beeinträchtigungen
- Persönliche, fachliche und Sozialkompetenz i.F. von Reflexionskompetenz
- Vertiefte Kenntnisse über materielle, soziale und psychologische Unterstützungsangebote

Zur Entstehung psychosozialer Beratungsstellen

- Bildung von psychosozialen ArGe's zur Entwicklung eines Versorgungsnetzes für psychisch Kranke jenseits der Psychiatrie als Auswirkung der Psychiatrie-Enquete 1974, worüber ein Zusammenschluss der Hochschulberatungsberatungsstellen forciert wurde
- Entwicklung einer regional sehr unterschiedlichen Ausgestaltung - auch aufgrund länderspezifischem Umgangs mit Festlegung auf zentrale Studienberatung, 1979 z.B. erstmalig im Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen in NRW
- 1990 bezieht sich das Berliner Hochschulgesetz für eine allgemeine Studienberatung mit pädagogischer und psychologischer Beratung auch auf Studienbewerber
- 1999 Verabschiedung des Psychotherapeutengesetzes, wodurch die Psychotherapie als Heilbehandlung klassifiziert und die Qualifikationen von Psychotherapeuten festgelegt wurden; entsprechend erfolgte eine profilierte Argumentation für psychologische Beratung, die sich für psychologische Schwierigkeiten und Krisen zuständig fühlen, nicht jedoch für die krankheitswertigen psychischen Störungen
- Ab den 1970er Jahren in der BRD in Auswirkung der Bildungsexpansion an Hochschulen (Massen-Uni) und die Zunahme von bildungsfernen Schichten; an der University of Essex 1970 erste Nightline wg. hoher Selbstmordrate
- 2006 veröffentlicht das DSW ein Profilpapier zur Beratung im Hochschulbereich, das Beratungsaufgaben für psychologische, soziale sowie Behindertenberatung charakterisiert und dabei Aufgaben zur Problemlösung bei persönlichen, studienbezogenen sowie institutionellen Anliegen definiert

Psychosoziale Beratung heute ist

- eine institutionelle Form des Umgangs mit psychosozialen Problemen
- Interaktion und Beratungshandeln, auch Kontaktwissen und kontextuelle Kompetenz für den Lebensraum Hochschule
- Neugestaltung von Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit in unterstützenden sozialen Beziehungen
- Aufklärung, Bildung und Evaluation bei Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Handlungsprozessen von Studierenden
- Hilfe bei emotionaler Verarbeitung sowie in Fragen des Selbstverständnisses und der Selbstentwicklung
- Durchführung von Informationsveranstaltungen und Workshops
- Veröffentlichung von Informationsschriften
- Mitwirkung bei der Vertretung der Interessen Studierender gegenüber Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit.

Gesetzliche Grundlagen für Beratung an MV-Hochschulen

Landeshochschulgesetz (vom 25.01.2011 zuletzt geändert am 11.07.2016)

§ 3 (1) Die Hochschulen dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und Künste durch Forschung, Lehre und Studium sowie Weiterbildung;... Sie bereiten durch umfassende akademische Bildung auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern. ... Die Hochschulen tragen zur Verwirklichung und Vermittlung der Grundwerte eines freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates bei.

(4) Die Hochschulen tragen dafür Sorge, dass behinderte Studierende in ihrem Studium nicht benachteiligt werden und berücksichtigen dabei deren besondere Bedürfnisse insbesondere bei den Studienangeboten, der Studienorganisation und den Prüfungen, damit die Angebote der Hochschule möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch genommen werden können.

(5) Die Hochschulen wirken in enger Zusammenarbeit mit den Studentenwerken an der sozialen Förderung der Studierenden mit und tragen dabei der Situation von Studierenden mit Kindern Rechnung. Sie berücksichtigen die besonderen Bedürfnisse behinderter Studierender. Sie fördern in ihrem Bereich kulturelle und musische Belange sowie den Sport.

(12) Die Hochschulen unterrichten die Öffentlichkeit über die Erfüllung ihrer Aufgaben.

Noch Gesetzliche Grundlagen für Hochschulen in MV

§ 34 Studienberatung

Die Hochschule unterrichtet Studierende, Studienbewerberinnen und Studienbewerber über die Studienmöglichkeiten und über Inhalte, Aufbau und Anforderungen eines Studiums (allgemeine Studienberatung). Sie gewährleistet darüber hinaus die Beratung von Studierenden zur Erleichterung des Übergangs in das Berufsleben. Während des gesamten Studiums unterstützt sie die Studierenden durch eine studienbegleitende fachliche Beratung (Studienfachberatung). Sie orientiert sich bis zum Ende des ersten Jahres des Studiums sowie nach Ablauf der Regelstudienzeit über den bisherigen Studienverlauf, informiert die Studierenden und führt gegebenenfalls eine Studienberatung durch; die Studierenden sind zur Teilnahme an einer solchen Beratung verpflichtet. Die Hochschule wirkt bei der Studienberatung insbesondere mit den für die Berufsberatung und den für die staatlichen Prüfungen zuständigen Stellen zusammen

§ 93 Studiendekan/-in

(2) Die Studiendekanin oder der Studiendekan ... wirkt insbesondere darauf hin, dass die Prüf- und Lehrverpflichtung erfüllt wird, das Lehrangebot den Studien- und Prüfungsordnungen entspricht, das Studium innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen werden kann und eine angemessene Betreuung und Beratung der Studierenden gewährleistet ist. Die Studiendekanin oder der Studiendekan erstellt den Lehrbericht des Fachbereichs und trägt für die Evaluation innerhalb des Fachbereichs Sorge.

Noch Gesetzliche Grundlagen für Hochschulen

§ 51 Allgemeine Pflichten und Grundsätze der Mitwirkung

(1) Die Mitglieder der Hochschule haben sich so zu verhalten, dass die Hochschule und ihre Organe ihre Aufgaben erfüllen können und niemand gehindert wird, seine Pflichten und Rechte an der Hochschule wahrzunehmen

(2) Die Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Hochschule ist Recht und Pflicht der Mitglieder im Sinne des § 50 Absatz 1. Die Hochschulmitglieder dürfen wegen ihrer Tätigkeit in der Selbstverwaltung nicht benachteiligt werden. Während einer Beurlaubung für mehr als sechs Monate ruhen die Mitgliedschaftsrechte und -pflichten.

Noch Gesetzliche Grundlagen für Hochschulen

§ 57 Dienstliche Aufgaben der HochschullehrerInnen

(3) Den Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern obliegt im Rahmen des Absatzes 1 [Aufgaben in Wissenschaft und Kunst, Forschung, Lehre und Weiterbildung in ihrem Fach nach näherer Ausgestaltung ihres Dienstverhältnisses, d.A.] insbesondere die Mitwirkung

- an
1. der Weiterentwicklung der Studienangebote,
 2. der Studienfachberatung,

§ 94 Zentrale Einrichtungen und Organisationseinheiten

(3) An der Hochschule können weitere organisatorische Einheiten gebildet werden, soweit dies zur Verbesserung der Aufgabenwahrnehmung geboten ist.

Gesetzliche Grundlagen für das Angebot vom STW Rostock

Studierendenwerkgesetz vom 09.12.2015

- § 4 (1) (1) Den Studierendenwerken obliegt im Zusammenwirken mit den Hochschulen die soziale, wirtschaftliche, gesundheitliche und kulturelle Förderung der Studierenden. Die Studierendenwerke berücksichtigen die besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Kindern, von Studierenden mit Behinderungen und chronischen Krankheiten, von ausländischen Studierenden und Studierenden mit Migrationshintergrund. Sie erfüllen diese Aufgaben insbesondere durch

1. die Errichtung und Bewirtschaftung von Einrichtungen für die studentische Verpflegung und
2. die Errichtung und Bewirtschaftung von Einrichtungen für das studentische Wohnen.

Die Studierendenwerke stellen unter Berücksichtigung ihrer sonstigen Aufgaben Räume und Einrichtungen für kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen der Studierenden bereit. Sie können eine soziale und psychosoziale Beratung für Studierende anbieten, die aus den Beiträgen der Studierenden zu finanzieren ist. Sie können Träger von Kindertageseinrichtungen nach dem Kindertagesförderungsgesetz und dem Achten Buch Sozialgesetzbuch sein. Darüber hinaus können sie weitere Betreuungsangebote für Kinder von Studierenden anbieten, wofür von den Eltern ein angemessener Beitrag zu entrichten ist.

Noch gesetzliche Grundlagen für das Angebot vom STW Rostock

Satzung des STW Rostock vom 27.06.2016

-§ 2 (1) ... gem. § 4 (1) des StudWG obliegt dem STW

4. Beratung von Studierenden, insbesondere die soziale und psychosoziale Beratung
5. Maßnahmen zur Gesundheitsförderung
6. Förderung kultureller und sozialer Interessen der Studierenden, insbesondere durch eine Bereitstellung von verfügbaren Räumen und Einrichtungen für kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen

§ 2 (3) Das STW kann ... weitere hochschulnahe Aufgaben auf wirtschaftlichem, sozialen und kulturellen Gebiet ... übernehmen, soweit die Finanzierung gesichert werden kann und personelle und sachliche Voraussetzungen gegeben bzw. zu schaffen möglich sind.

Strukturelle Anbindung von Beratung

In Hochschulen - lt. GIBeT

- Die Studien- und Studierendenberatung versteht sich als Kompetenzzentrum und Teil der Hochschule
- Sie stellt ihre Beratungskompetenz im Rahmen des Netzwerks der Informations- und Beratungseinrichtungen für Studieninteressierte und Studierende zur Verfügung;
- Sie berät die Hochschule nach innen in Fragen der Auswahl- und Zulassungsverfahren, der Gestaltung der Übergänge im Studium, der Gestaltung von Studiengängen und im Rahmen der Hochschulreformen;
- Sie kommuniziert ihre Erkenntnisse über Studium und Lehre in die Hochschule hinein;
- Sie bietet Workshops, Gruppenangebote an und trägt in Zusammenarbeit mit Studentenwerken und anderen Partnern zur Entwicklung der Studierfähigkeit bei,
- Sie führt Bewerbertrainings und berufsvorbereitenden Maßnahmen durch;
- Sie bündelt die Angebote der Beratungseinrichtungen für Studierende.

In Studentenwerken - lt. DSW

- Gleichwertige Eingliederung der psychosozialen Dienste in STW-Aufgaben und also neben Ausbildungsförderung, Studentisches Wohnen und Studentische Verpflegung (s. auch Satzungen) via Durchmischungsprofil
- Sachkundiges, feldnahes Beraten, Informieren, Begleiten zum Erlangen von persönlichem Studienerfolg, der gleichzeitig mit hoher Sozialkompetenz und Beweglichkeit, Kommunikations- und Entscheidungsfähigkeit einhergeht - über präventive Konzepte und wg. straffer Studienstruktur durch veränderte Studienorganisation von zunehmender Bedeutung
- Psychosoziale Hilfen mit individuellem, institutionellem und gemeinwirtschaftlichem Nutzen
- Breit gefächertes Aufgabenspektrum mit besonderem Profil der Beratungstätigkeit und ausdifferenzierten Tätigkeitsfeldern - je nach Studentenwerk

58 STW'e mit 45 Psychologischen und 46 mit Sozialberatungsstellen

- Qualitative und quantitative Konzepte sind von monetären und personellen Ressourcen im einzelnen STW abhängig
- Schwankungen in der Angebotspalette sowie - im Umfang sind teilweise ein Spiegel der jeweiligen Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Studentenwerken, wobei historische Entwicklungen von Bedeutung sein können
- Die aus dem Zahlenspiegel des DSW entnehmbaren Vergleichswerte hinsichtlich Angebot und Fallzahl lassen nur bedingte Schlüsse auf die Qualität der Arbeit zu
- Erfahrungen in Rostock und Wismar sprechen für den Ausbau vereinbarter Kooperationen, um künftig eine effiziente Nutzung von (verbreitet knappen) Ressourcen i.S. der zwei Drittel beratungsbedürftigen Studierenden zu sichern

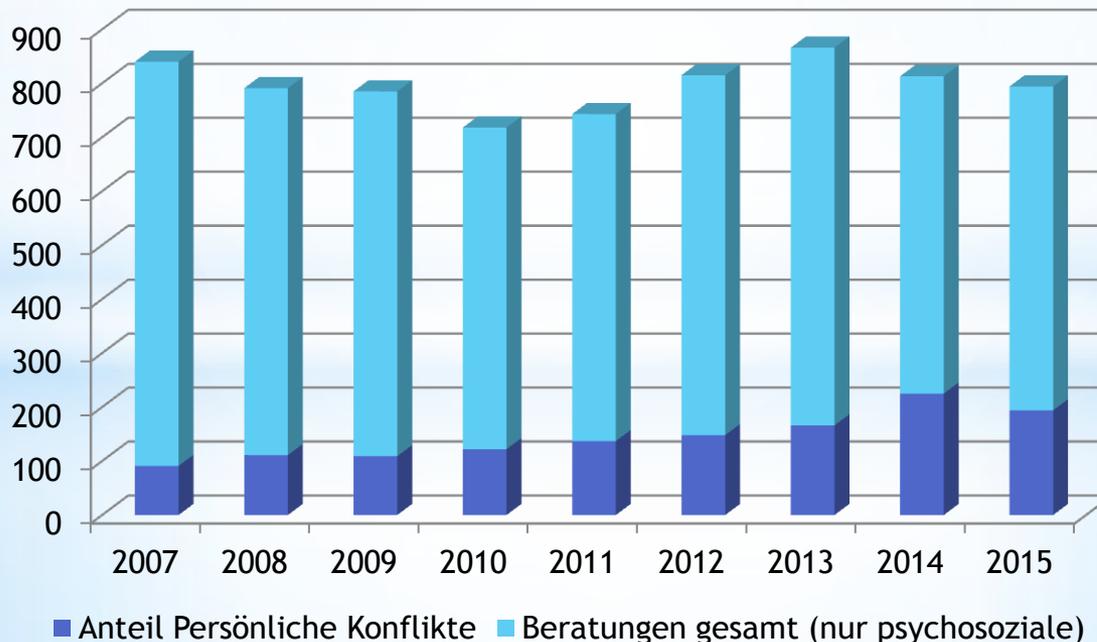
Zur psychosozialen Beratungsstelle am STW Rostock

- Breit gefächertes Aufgabenspektrum mit Fokus auf Beratungstätigkeit für einzelne Studierende sowie Präventionsarbeit i.S. sozialer, gesundheitlicher, wirtschaftlicher und kultureller Förderung mit Auswirkung auf eine spezifische Beschreibung des Tätigkeitsfeldes Psychosoziale Beratung als Teil des Bereiches Soziales
- 1 Beraterin mit psychosozialer Beratung am Di und Do sowie jeden 2. Mi, mit 17,5 h mdl. Beratung pro Woche in Rostock und Wismar + 2,5 h Zeit für Mails sowie Doku; weitere 20 h für
 - BS-Ltg., inkl. MA-Anleitung und Verwaltung, Projekt-Management,
 - Betreuung von Sozial- und Kulturausschuss
 - Netzwerk-Pflege
 - ÖA für die Angebote
- 0,5 Stelle Verwaltungskraft für Termin-Pflege, Web-Pflege (inkl. FB), Büro-Orga, Veranstaltungsbetreuung
- 0,1 Stelle Studentische Tutorin für individuelle Begleitung, Veranstaltungsbetreuung
- 4-6 Honorarkräfte für psychologische Beratung, Workshops, Rechtsberatung, Ehrenamtliche, Praktikanten
- *0,5 Stelle mit 17 h psychologischer Beratung von Mo-Fr*

Studentenwerk Rostock

Anstalt des öffentlichen Rechts

- Längere Beratungen, z.T. mit Wiederholungen bis zu 10 mal, durchschnittlich 2 - 6
- Beratungsthemen fokussiert auf Einzelfall-Lösungen für vom Standard (verstärkt gesetzt durch BA-/ MA-Studiengänge) abweichende Studienverläufe aufgrund der Situation als ausländische Studierende, mit Kind oder mit gesundheitlicher Beeinträchtigung
- verstärkt edukative Anteile in Arbeitstechniken und Umgang mit Leistungsdruck sowie bei der individuellen Persönlichkeitsentwicklung



Studentenwerk Rostock

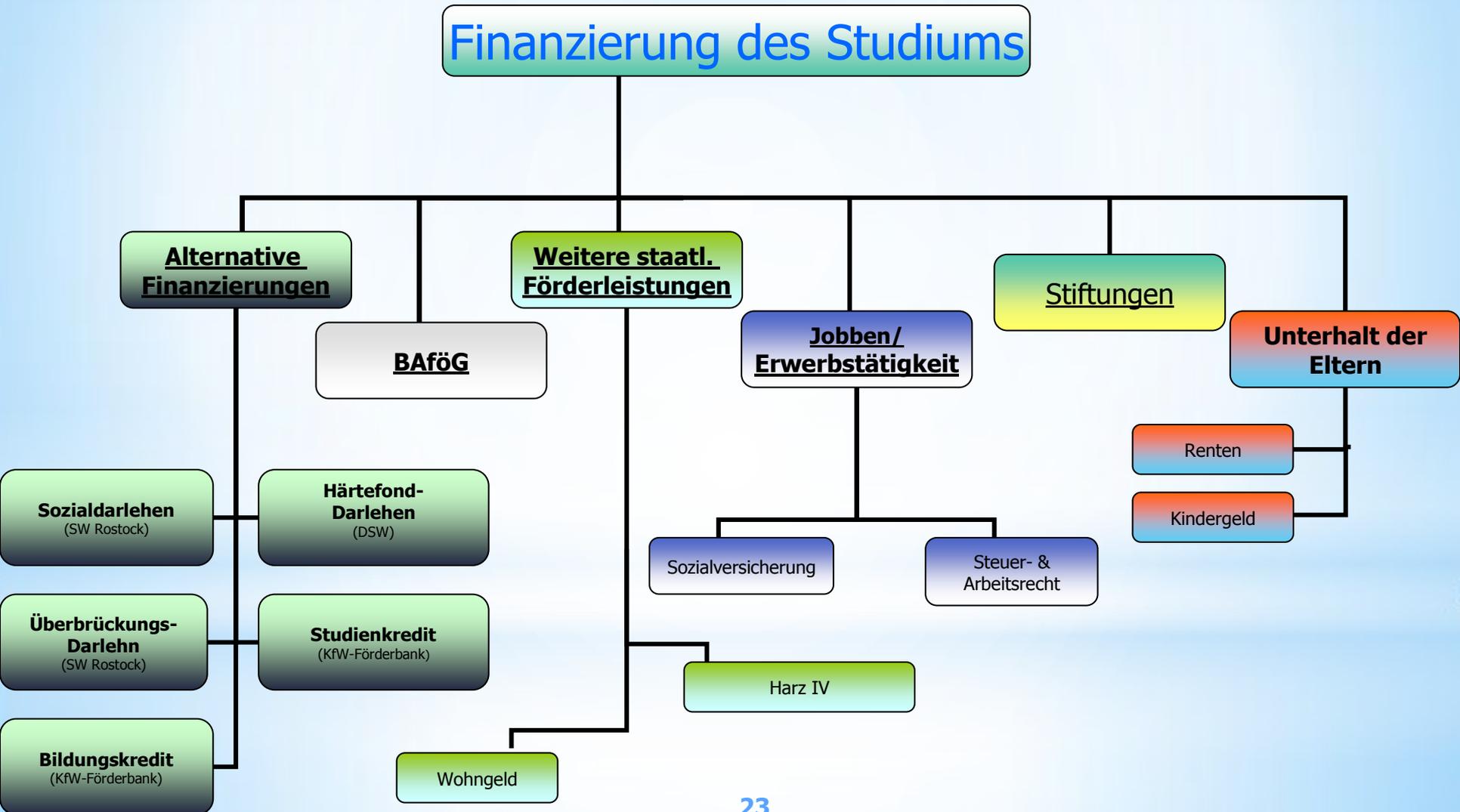
Anstalt des öffentlichen Rechts

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Psycho soziale Beratung Stunden-Summe: 8 + 5		9 – 12 14-18		8 – 10 10- 12 14 - 17	
Psychologische Beratung Stunden-Summe: 17,5	9 – 11 11.30 -14	8 - 12	12 – 14 15 - 18	16 - 18	8 - 10
Rechtsberatung Stunden-Summe: 2				14.30 – 16.30	
Psycho soziale Beratung Stunden-Summe: 3 + 1,5			9 – 12 13 – 14.30		
Psychologische Beratung Stunden-Summe: 3					13 - 16
Rechtsberatung Stunden-Summe: 1,5				15 – 16.30	

Themen in der psychosozialen Beratung

- Stressbewältigungsprobleme/Eerschöpfung
- Selbstwertprobleme/Identitätsprobleme
- körperliche Erkrankungen/psychosomatische Beschwerden
- Ängste
- Depressive Verstimmungen
- Probleme mit den Eltern/im familiären Umfeld/ Elternschaft
- Kontaktprobleme/Probleme in Gruppen
- Partnerschaftsbeziehungen
- Probleme mit der sozialen/beruflichen Zukunft
- Probleme mit Migration/kultureller Identität
- Essstörungen
- Drogenmissbrauch/Suchtprobleme
- Suizidalität
- psychiatrische Erkrankungen
- Sexuelle Probleme, sexuelle Orientierung

Soziale Information und Beratung, Beihilfen: Darlehen, Mensa-Freitisch, Mensa-Kinderteller



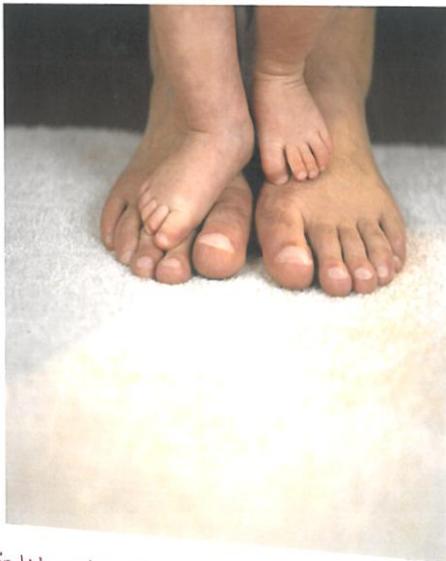
Studium mit Kind

- Arbeitskreise und Vernetzung mit Hochschulen, Ämtern, u.a.
Beratungsstellen für Optimierung von Studienverlauf und -organisation;
Aufbau und Vermittlung von Beratungsnetzwerk
- Beratung sowie Informationen zur Kinderbetreuung
- Recherchen und Info zu:
 - Elterngeld
 - Kindergeld
 - Mutterschaftsgeld/BVA
 - Mutter-Kind-Stiftung
 - Wohngeld
 - Harz IV
 - Unterhalt & Unterhaltsvorschuss
 - Kostenübernahme durch das Jugendamt
 - Familienversicherung u.a. KV-Rechte
 - Sozialrechtliche Verfahrenskennntnisse

Studentenwerk Rostock

Anstalt des öffentlichen Rechts

Studieren mit Kind in Rostock und Wismar 2010



Ein Wegweiser für studentische Eltern und solche,
die es werden wollen.

Herausgegeben vom Studentenwerk Rostock

2. Auflage, Februar 2010

Inhaltsverzeichnis-alt.pdf - Adobe Acrobat Reader DC

Datei Bearbeiten Anzeige Fenster Hilfe

Start Werkzeuge Inhaltsverzeichnis-... x Anmelden

34,1%

2 / 2

INHALTSVERZEICHNIS

Studium mit Kind 3

1 ÜBERLEGUNGEN ZUR STUDIENORGANISATION ...6

11 BILANZIERUNG AUSWEISEN 7

12 BILANZIERUNG NACH MÜHESCHWIERIGKEIT UND ZEITAUFWAND 7

13 AUSTAUSCH STUDIENTHÄTIGKEIT & GLEICHZEITIG 9

2 BUNDESAUSBILDUNGSFÖRDERUNG 10

21 BAUFELD UND BAUFELDVERWEIS 10

22 BILANZIERUNG UND SPAREN 10

23 VERFAHRENBILDER UND BAUFELD-ANTRÄGE 10

24 FACHBEREITUNGSGELDER 11

25 ALTERNATIVE UND BEIHEF 12

26 BAUFELD-ROCKUNG 12

27 HINZU ZUM BAUFELDANTRAG 14

3 DARLEHEN 16

31 ANTRAGSFORM DER STUDIENKREDITE 16

32 HINZU - FINANZIERTE KOSTEN 17

33 BILANZIERUNG DER KOSTEN 18

34 STUDBANKEN / STUDIENTHÄTIGKEITEN KOSTEN 20

4 ALG II FÜR STUDIERENDE 22

41 ANTRAGSFORM 23

42 BEWEISANFORDERUNG 24

5 STIFTUNG „HILFE FÜR FRAUEN UND FAMILIEN“ 26

Studium mit Kind 4

71 VORBEREITUNGSKURSE 34

72 ANMELDUNG UNTER ZUHILFENAHME 34

73 ANMELDUNG 35

74 BAUFELDANTRAG 35

8 ELTERNGELD 37

81 ANTRAGSFORM 37

82 HINZU ZUM ANTRAG 37

83 BAUFELDANTRAG 38

84 BAUFELDVERWEIS 38

9 UNTERHALT 41

91 UNTERHALTSANTRAG 41

92 UNTERHALTSANTRAG 42

10 KINDERGELD 45

11 WOHNEN 47

111 ANTRAGSFORM 47

112 ANTRAGSFORM UNTER ZUHILFENAHME 48

113 ZUSATZ UND VORANZAHLUNG 50

114 ANTRAGSFORM UNTER ZUHILFENAHME 50

115 ZUSATZANTRAGSFORM 50

116 ANTRAGSFORM UNTER ZUHILFENAHME 51

12 KINDERBETREUUNG 52

13 KINDESRGABENRECHT 54

131 UNTERHALTSANTRAGSFORM 54

132 ANTRAGSFORM 54

133 ANTRAGSFORM UNTER ZUHILFENAHME 55

14 ADRESSTEIL 58

141 BILANZIERUNG NACH MÜHESCHWIERIGKEIT UND ZEITAUFWAND 58

142 BILANZIERUNG 58

143 BAUFELDANTRAG 59

144 BAUFELDVERWEIS 60

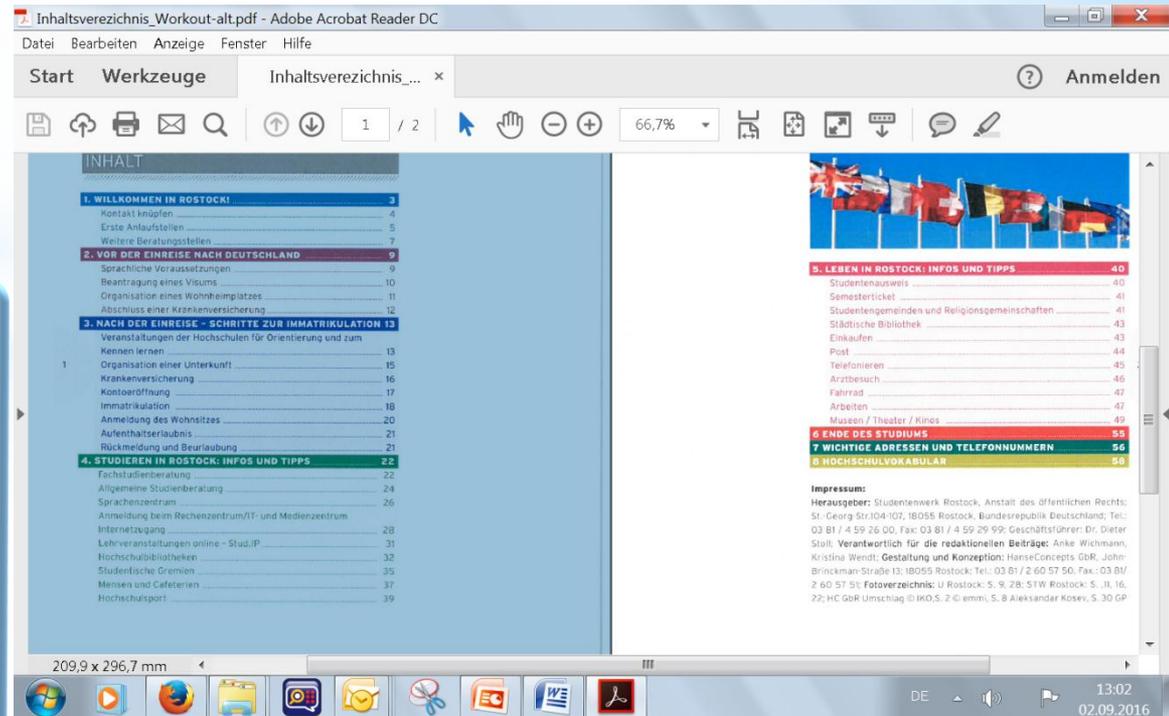
12:39
02.09.2016

Studium mit Migrationshintergrund

- Arbeitskreise und Vernetzung mit Hochschulen, Ämtern, u.a.
Beratungsstellen für Optimierung von Studienverlauf und -organisation
- Aufbau und Vermittlung von Beratungsnetzwerk
- Recherche und Info zu:
 - Wohngeld
 - Aufenthaltsrecht
 - Arbeitsrecht
 - Finanzierung
 - Sozialrechtliche Verfahrenkenntnisse

Studentenwerk Rostock

Anstalt des öffentlichen Rechts



Inhaltsverzeichnis_Workout-alt.pdf - Adobe Acrobat Reader DC

Datei Bearbeiten Anzeige Fenster Hilfe

Start Werkzeuge Inhaltsverzeichnis_... x Anmelden

1 / 2 66,7%

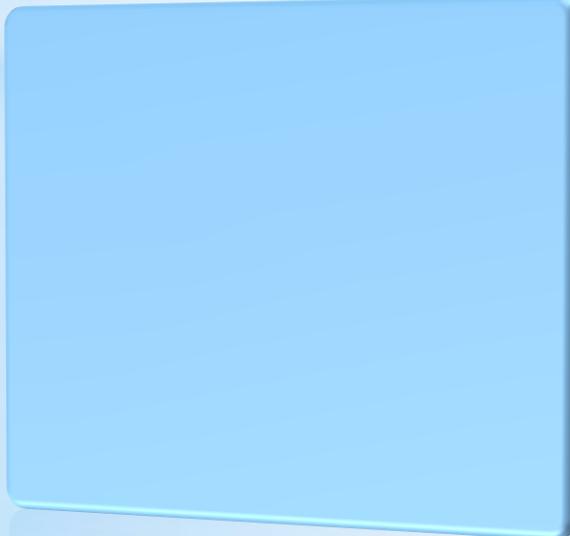
INHALT

1. WILLKOMMEN IN ROSTOCK!	3
Kontakt knäpfen	4
Erste Anlaufstellen	5
Weitere Beratungsstellen	7
2. VOR DER EINREISE NACH DEUTSCHLAND	9
Sprachliche Voraussetzungen	9
Beantragung eines Visums	10
Organisation eines Wohnheimplatzes	11
Abschluss einer Krankenversicherung	12
3. NACH DER EINREISE - SCHRITTE ZUR IMMATRIKULATION	13
Veranstaltungen der Hochschulen für Orientierung und zum	
Kennen lernen	13
Organisation einer Unterkunft	15
Krankenversicherung	16
Kontrollfräug	17
Immatrikulation	18
Anmeldung des Wohnsitzes	20
Aufenthaltslaubnis	21
Rückmeldung und Beurteilung	21
4. STUDIEREN IN ROSTOCK: INFOS UND TIPPS	22
Fachstudienberatung	22
Allgemeine Studienberatung	24
Sprachzentrum	26
Anmeldung beim Rechenzentrum/IT- und Medienzentrum	
Internetzugang	28
Lehrveranstaltungen online - Stud.IP	31
Hochschulbibliotheken	32
Studentische Gremien	35
Mensen und Cafeterien	37
Hochschulport	39
5. LEBEN IN ROSTOCK: INFOS UND TIPPS	40
Studentenhausweis	40
Semestericket	41
Studentengemeinden und Religionsgemeinschaften	41
Städtische Bibliothek	43
Einkaufen	43
Post	44
Telefonieren	45
Arztbesuch	46
Fahrrad	47
Arbeiten	47
Museen / Theater / Kinos	49
6 ENDE DES STUDIUMS	55
7 WICHTIGE ADRESSEN UND TELEFONNUMMERN	56
8 HOCHSCHULVOKABULAR	58

Impressum:
Herausgeber: Studentenwerk Rostock, Anstalt des öffentlichen Rechts;
St.-Georg-Str.104-107, 18055 Rostock, Bundesrepublik Deutschland; Tel:
03 81 / 4 59 26 00, Fax: 03 81 / 4 59 29 99; Geschäftsführer: Dr. Dieter
Stoll; Verantwortlich für die redaktionellen Beiträge: Anke Wichmann,
Kristina Wendt; Gestaltung und Konzeption: HanseConcepts GbR, John
Brinckman-Str.13; 18055 Rostock; Tel.: 03 81 / 2 60 57 50, Fax.: 03 81/
2 60 57 51; Fotoverzeichnis: U Rostock; S. 9, 28; StW Rostock; S. 10, 16,
22; HC GbR Umschlag; © IKO.S. 2 © emmi, S. 8 Aleksandar Kosev, S. 30 GP

209,9 x 296,7 mm

13:02
02.09.2016



Studium mit gesundheitlicher Beeinträchtigung

- Arbeitskreise und Vernetzung mit Hochschulen für inklusives Studium (Eine Hochschule für Alle; s. Material-Bsp. HH)
- Arbeitskreise und Vernetzung mit Einrichtungen off-campus
- Organisation von Unterstützungsangeboten im STW
- Recherchen über:
 - Nationales Integrationsgesetz
 - LHG + DSW: „Eine Hochschule für Alle“
 - BAföG
 - SGB II
 - SGB IX
 - SGB XII

Gruppenarbeit

- Workshops mit Informationen und Übungen sowie Erfahrungsaustausch für max. 16 Teilnehmer zu Themen wie:
 - Motivation
 - Prüfungen
 - Kommunikation
 - Prokastination
 - Wissenschaftliches Arbeiten / Schreiben
 - Ängste, Traumata, Sucht
 - Multikulturelles Selbst
 - *Trauer*, Stress
 - Aktuelle Sozialrechtsfragen
(werdende Eltern, Jobben,..)
 - Stammtische zur Begegnung (StuBeck)
- Netzwerk-Pflege
- Betreuung Sozialausschuss
- Stammtische

Beratungskonzept am STW Rostock

- Folgt sozialpädagogischem und -arbeiterischem Arbeitsfeld mit Angeboten für Einzelne, Gruppen sowie dem jeweiligen Campus als Gemeinschaft
- Setzt sich über evaluatorische Prozesse regelmäßig mit Selbstreflektion und Organisationsentwicklung entsprechend aktueller Bedarfe auseinander und erstellt einen jährlichen Arbeitsplan zur Umsetzung gestellter Daueraufgaben sowie projektartiger Angebote
- Versteht sich als Teil eines Netzwerkes aus verschiedenen Beratungsstellen on- und off-campus und trägt durch Zusammenarbeit zur Profilschärfung der eigenen Angebote ebenso bei wie zu denen der Kooperationspartner

Nutzen von Beratung



„In einer *mittelfristigen Strategie* ist der institutionelle Kontext der Beratung daraufhin zu überprüfen, ob er aufgrund seiner Strukturen (z.B. Ausstattung Formen der Zusammenarbeit, Wege der Entscheidung und Rückmeldung) und normativen Vorgaben (etwa zu den Rahmenbedingungen, zum Leistungsumfang, zum Vorgehen, zu Themen und Zeiten der Beratung) einen ermöglichenden Rahmen für das Beratungshandeln darstellt. Wenn über verschiedene Beratungsfälle hinweg deutlich wird, dass dies nicht oder unzureichend der Fall ist, wird für den Berater im Sinn einer Organisationsentwicklung in eigener Sache der institutionelle Kontext zu einem Ziel verändernder Aktivität.“ (Nestmann, Engel, 2002, S. 125-126)
Quellen: „Zeitschrift für Beratung und Studium“ (1/2006, S. 17-20; S. 24-28)

Ausblick

- Profil-Schärfung im STW Rostock durch Legitimation eines eigenständigen Bereiches mit Schwerpunkt auf Beratung innerhalb des Aufgabenfeldes Soziales
- Strukturierte Zusammenarbeit mit Beratungsstellen an UR sowie HS Wismar
- Qualitätsentwicklung durch kontinuierliche Evaluation sowie Nachweis des Beitrages zur Gesundheitsförderung

Ausgewählte Workshop-Ergebnisse:

- Schnittstellen-Diskussion vor Ort (Abgrenzung/ Klärung der Unterschiede, Spezialisierung)
- Austausch zu Methoden und Techniken im Beratungsalltag
- Mögliche Weiterbildungen
- Projekte



Netzwerk Studienorientierung Brandenburg

Maria Bütöf – Fachhochschule Potsdam

Christian Mödebeck-Bagrowski – Uni Potsdam



„Eine Studienberatung, die auch in der Studienorientierung sich den Interessen der Ratsuchenden verpflichtet fühlt, läuft den Interessen der Hochschule diametral zuwider.“



Netzwerk Studientorientierung Brandenburg

- Zusammenarbeit seit 2007: Uni Potsdam, BTU Cottbus-Senftenberg, FH Potsdam, TH Brandenburg, EUV Frankfurt (Oder), TH Wildau, HNE Eberswalde
- gemeinsames Repertoire an Workshops und (Schul-)Veranstaltungen sowie gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit
- Vorteil: einfacher Zugang zu den Angeboten der Brandenburgischen Hochschulen, breites und abwechslungsreiches Angebot und hohe Glaubwürdigkeit



Koordinationsstelle für Studienorientierung

1. Qualitätsmanagement

Weiterentwicklung des operativen Programms
Evaluation des operativen Programms
Fort- und Weiterbildung
Vorbereitung und Durchführung Netzwerk DB
Beantragung von Drittmitteln

2. Informationsmanagement

Dokumentation und Darstellung der gemeinsamen Aktivitäten des Netzwerks
Erstellung von Informationsmaterialien
Konzeption/Realisierung/Pflege der Netzseite
regelmäßige Berichte an MWFK und BLRK

Koordinationsstelle des Netzwerks

3. Standortmanagement

Etablierung von Brandenburg als Marke
Marketingstrategie: Entwicklung von Slogan/Logo/Kommunikationsstrategie

4. Altlastenabwicklung (prozessorale Begleitung)

LASA-Kontakt
Begleitung von VWN-prüfungen und VOKn
Rückzahlungseinleitung

„Ich habe etwas anderes erwartet“



Klaus (21), studiert BWL

- Klaus hat zu spät mit der Studienorientierung begonnen, wie 39%* seiner Mitschüler_innen hat er erst im letzten Schuljahr damit begonnen
- wie er nun weiß, wäre es besser gewesen, sich früher mit dem nachschulischen Werdegang auseinanderzusetzen
- nach dem Abitur hat er sich wie 23%* seines Jahrgangs unzureichend informiert gefühlt
- wie ca. 28%** seines Jahrgangs wird Klaus das Studium ohne Abschluss abbrechen



Beratungskonzept

- Bedürfnisse der Ratsuchenden ernst nehmen
- interessen-, ressourcen- und kompetenzorientiert
- ergebnisoffen
- freiwillig
- prozesshaft



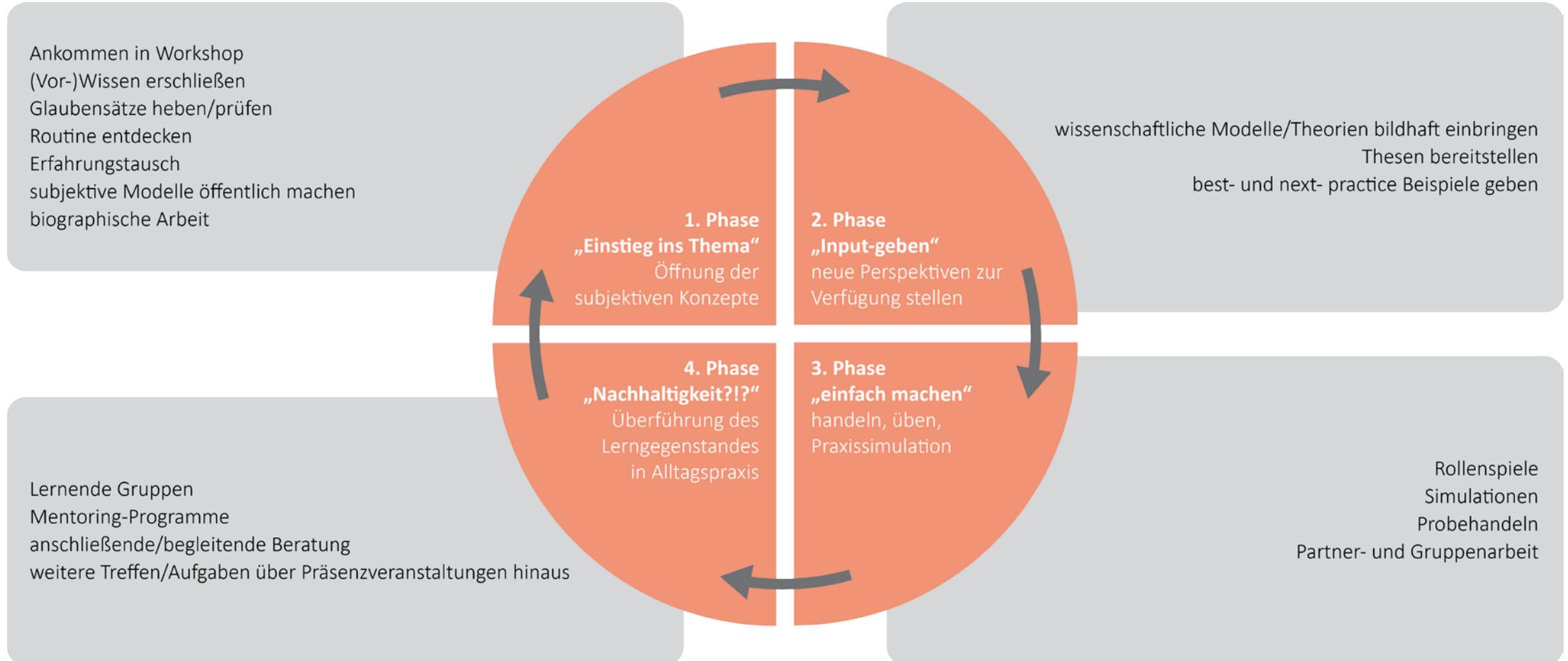
Beratungssetting: Workshops

- auf kooperative Interaktionsprozesse angelegtes Lehr-Lernformat
- charakterisiert durch das Wechselspiel von Information und Reflexion

- 90 min Dauer
- 9.-13. Jahrgang
- 10-20 Teilnehmer/innen

Wie kann Beratung unter diesen Bedingungen gelingen?

Phasenmodell zur Initiierung expansiver Lernprozesse





Ziele aus Sicht der Koordinationsstelle

Gelingende Studienorientierung bedeutet für uns:

- für Entwicklungsaufgabe der Studienorientierung sensibilisieren
- Schüler_innen ergebnisoffen beraten
- rund ums Studieren unabhängig und aktuell zu informieren
- die Vielfalt der Hochschullandschaft erfahrbar und Studieren erlebbar zu gestalten
- Entscheidungskompetenzen zur Förderung stabiler Lebenswegentscheidungen (Prävention von Studienfachwechseln und Studienabbrüchen) stärken
- Vermittlung von Schlüsselkompetenzen

Ziele aus Sicht der Geldgeber/ Hochschule

- Studierendengewinnung für die Brandenburgischen Hochschulen
- Auslastung der Studienplätze absichern
- Prävention von Studienfachwechseln und Studienabbrüchen
- Steigerung der Bekanntheit der Brandenburgischen Hochschullandschaft und Erhöhung der Bindung an diese
- Minderung der Abwanderung und/oder Erhöhung der Zuwanderung von Studienberechtigten
- Zusammenarbeit und Vernetzung der Beratungs- und Marketingstellen der Brandenburgischen Hochschulen (Netzwerk Studienorientierung)

Ziele aus Sicht der Schule

- Unterstützung in den Seminarkursen: Fachliche Aufgaben übernehmen
- wissenschaftliche Fähigkeiten der Schüler_innen entwickeln – Stichwort „Studierfähigkeit“
- Unterstützung bei der Benotung des Seminarkurses
- „Kompetenz in die Schule holen“
- verlässliche Ansprechpartner_innen an Hochschulen
- „Beschäftigungstherapie“ für und „Durchschleusen“ von Schüler_innen
- Arbeitsmarktperspektiven darstellen
- Schüler_innen erzählen, welcher Studiengang der Richtige für sie ist



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und eine erfahrungsreiche weitere Tagung!

[Unsere Angebote](#)



[Kontaktieren Sie uns](#)



Frühwarnsysteme im Aufbau: Steigerung der Studienerfolgsquoten durch die Verbindung von gezielter Ansprache, Befragung und passgenauer Beratung gefährdeter Studierender

**Christian Schäfer-Hock, Ariunaa Ishig,
Michael Rockstroh, Franziska Schulze-Stocker**

**GIBeT-Herbsttagung
08. September 2016**

Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden
- c) Unsere und Ihre Anliegen

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- b) Diskussion und Ausblick

Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden
- c) Unsere und Ihre Anliegen

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- b) Diskussion und Ausblick

Begrüßung & gegenseitige Vorstellung



Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) **PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden**
- c) Unsere und Ihre Anliegen

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- b) Diskussion und Ausblick

PASST?!

Partnerschaft · **Studienerfolg** · TU Dresden

das Frühwarnsystem der TUD

ZQA
ZENTRUM FÜR QUALITÄTSANALYSE

ZSB
Zentrale Studienberatung



PASST?! Partnerschaft · Studienerfolg · TU Dresden

- Wann?

Projektstart am 30. März 2016; Laufzeit: fünf Jahre

- Was?

Rechtzeitige **Identifikation** abbruchgefährdeter Studierender und Angebot passgenauer **Beratung; Befragung** von „Risikogruppen“; **Rückkopplung** der Ergebnisse von Beratung/ Befragung > Qualitätsmanagementsystem der TUD zur Verbesserung der Studienbedingungen

- Wer?

Cornelia Blum

Christian Schäfer-Hock

Ariunaa Ishig

Michael Rockstroh

Franziska Schulze-Stocker

Robert Pelz

Projektleitung (ZSB)

Projektkoordinator (ZSB)

Studienberaterin (ZSB)

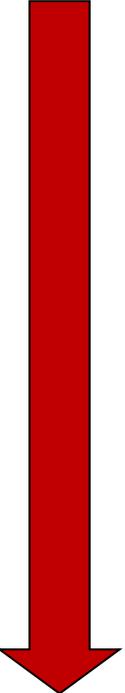
Studienberater (ZSB)

Wiss. Mitarbeiterin (ZQA)

Wiss. Mitarbeiter (ZQA)

Beratung zum Studienerfolg in der Zentralen Studienberatung

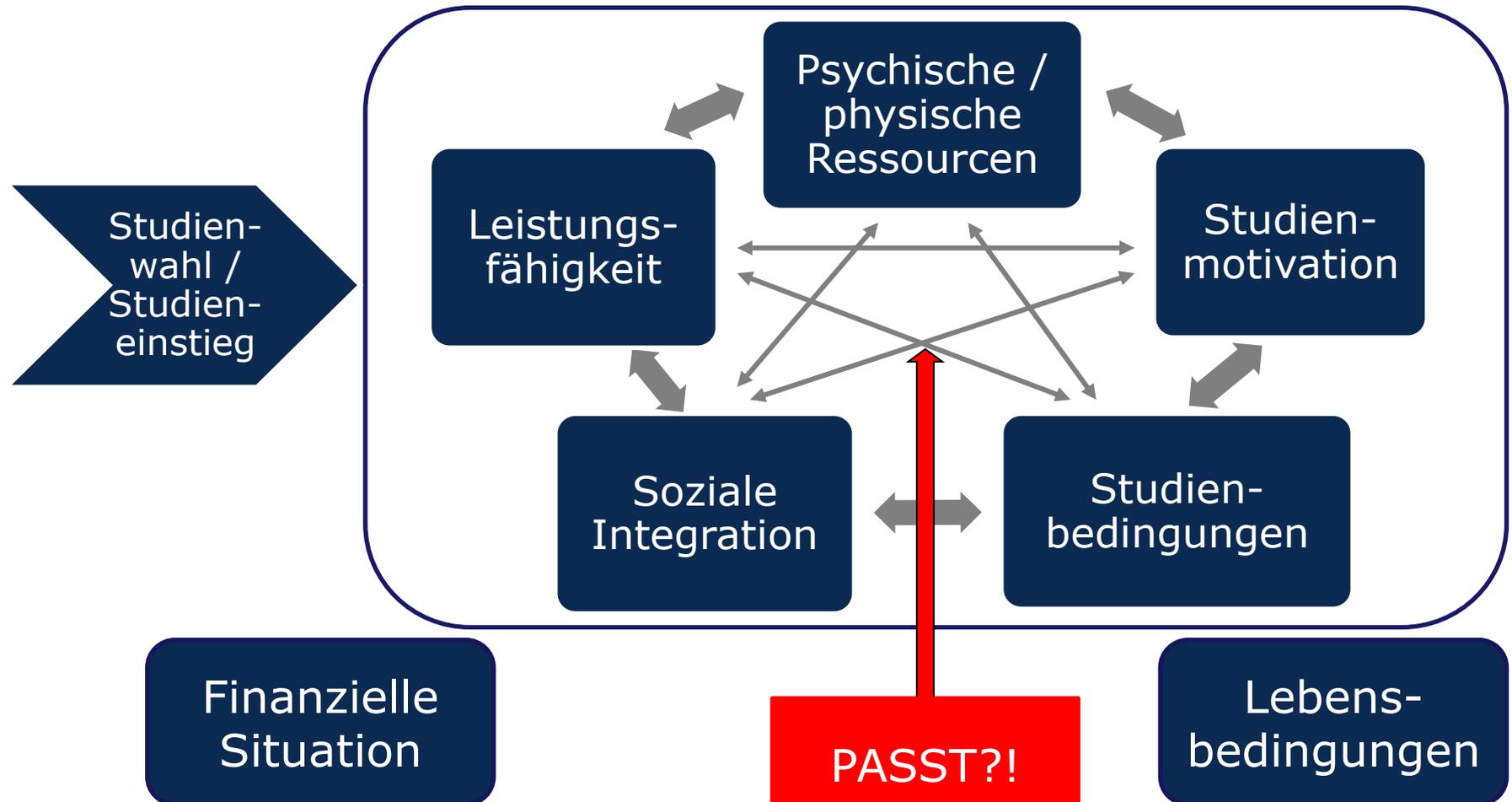
Beratung – Information – Projekte

- 
- **Studienwahl**
 - **Bewältigung des Studiums**
Beratung bei Zweifeln, Problemen,
Wechsel..., Endspurtberatung

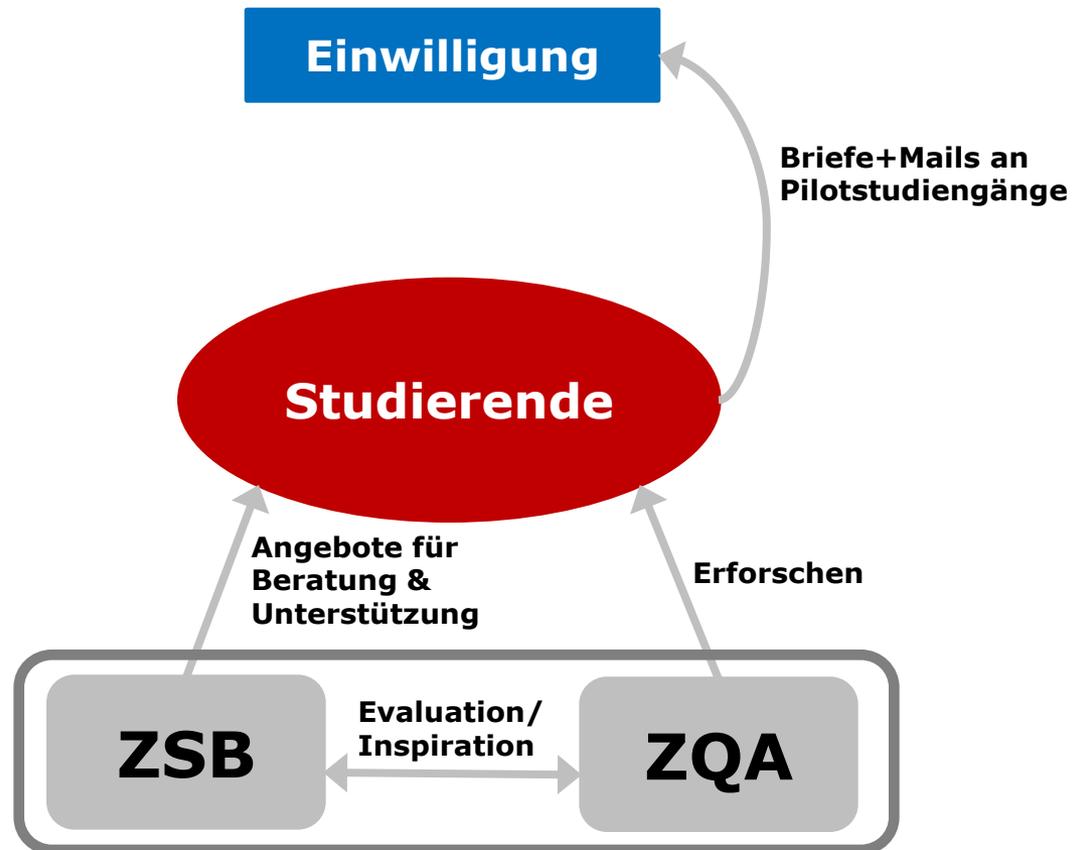
professionelle Beratungskompetenz +
fächerübergreifende Beratung

Initiierung eines Frühwarnsystems an der TU

PASST?!-Programm



Gewinnung von Studierenden, technische Umsetzung und Datenschutz



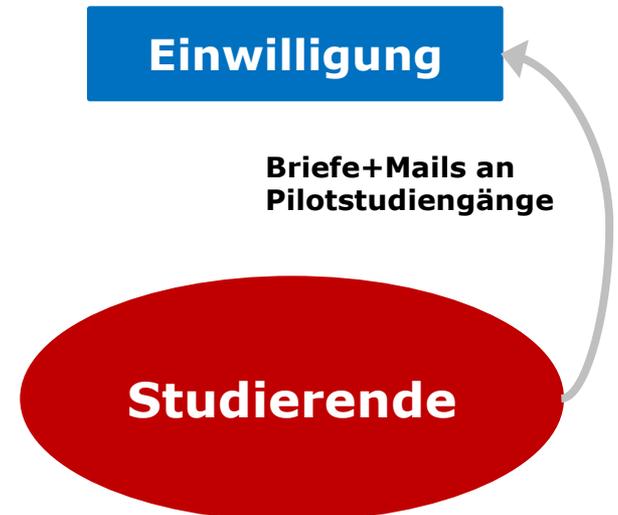
Pilotstudiengänge

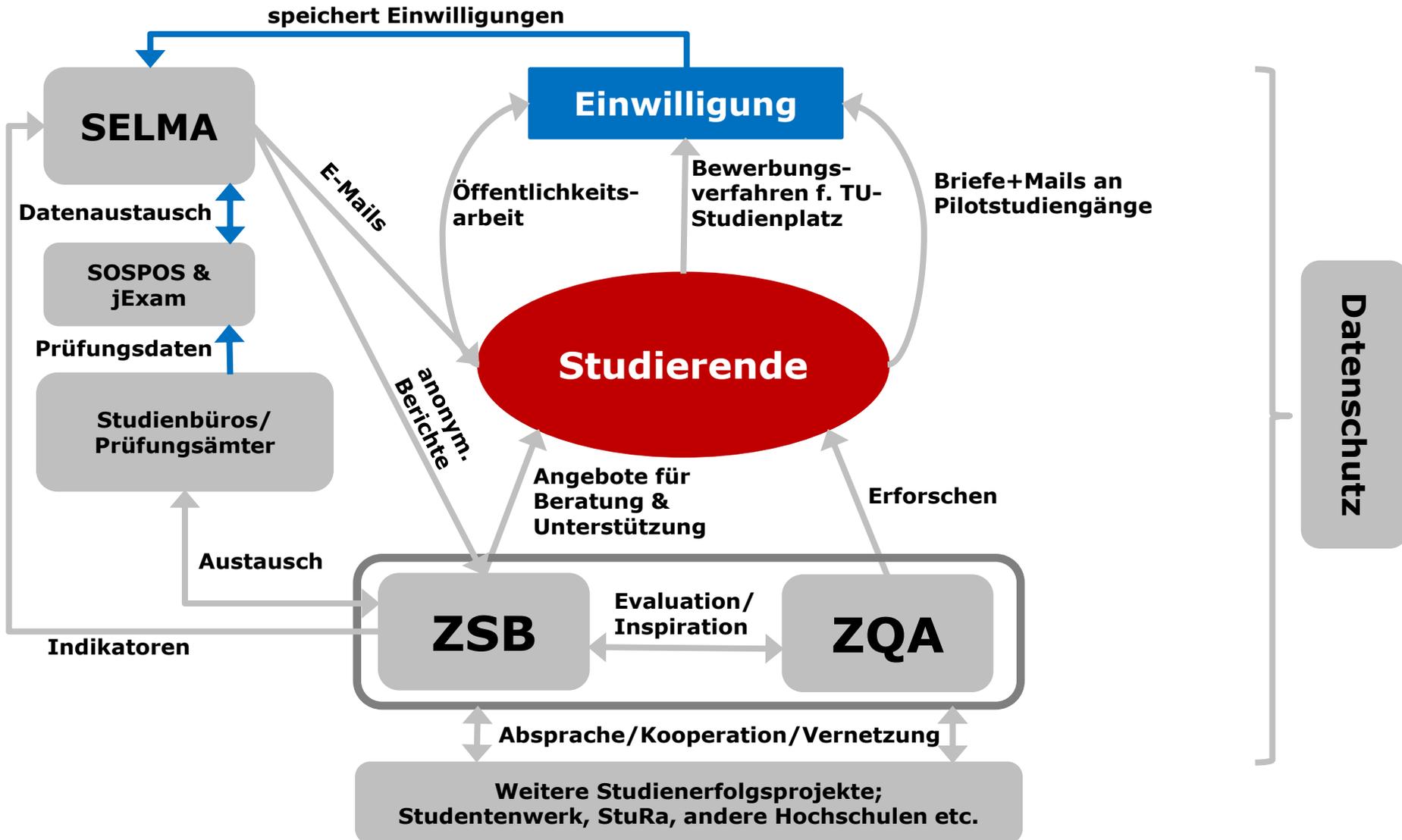
- Informatik (BA)
- Medieninformatik (BA)
- Elektrotechnik (Diplom, Immatrikulation ab WS 2013/2014)
- Mechatronik (Diplom, Immatrikulation ab WS 2013/2014)
- Regenerative Energiesysteme (Diplom, Immatrikulation ab WS 2013/2014)
- Bauingenieurwesen (Diplom)
- Biologie (BA)
- SLK (BA)
- Soziologie (BA + Diplom)
- Philosophie (BA)

Einwilligung

Briefe+Mails an
Pilotstudiengänge

Studierende





Indikatoren

SELMA

- a. **Zwei Semester über der Regelstudienzeit**
- b. **Weniger als 30 Leistungspunkte in zwei Semestern**
- c. **Vor der zweiten Wiederholungsprüfung**
- d. **Im 1. Fachsemester nicht mind. 2 Prüfungsleistungen bestanden**
- e. **Wiederholter/häufiger Rücktritt von Prüfungsanmeldungen**

... werden in der Pilotphase erprobt und weiterentwickelt

Forschung & Evaluation

- **Stand:** Befragung der Studierenden aus den Pilotstudiengängen
- **Fokus:** Hintergründe, Ursachen und Motive für Straucheln im Studium oder für Abbruch/Wechsel des Studiengangs
 - Studienorganisation und persönlicher Hintergrund
 - Pilotierung des Instruments
- **Ziel:**  Informationen aus der ZQA-Befragung
TU-QM und PASST?!-Angebote
- **Zukunft:** weitere ZQA-Befragungen
 - Evaluation des PASST?!-Programms hinsichtlich der Erfahrung in der konkreten Beratungssituation (Beteiligung, Themen)
 - Neu- bzw. Weiterentwicklung der Beratungs- und Informationsangebote

Beratungs- und Unterstützungsangebote in PASST?!

**Zentrale
Studienberatung
(ZSB)
PASST?!-Programm**

- Offene Sprechzeit für alle Studierende
 - Einzelberatungen von Studierenden
 - Informationsveranstaltungen
 - Semesterbegleitende Themenreihe
 - Eintägige Workshops
 - Unterstützung und Begleitung von Lerngruppen
- Monitoring und Rückmeldung zum Studienverlauf
 - Enge Zusammenarbeit mit z.B.:
 - Studienfachberater/innen
 - Prüfungsämter
 - Studentenwerk
 - Studierendenvertretung (+FSR)
 - Beratungslandschaft mitgestalten

Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden
- c) **Unsere und Ihre Anliegen**

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- b) Diskussion und Ausblick

Unsere und Ihre Anliegen

Details zu den Arbeitsgruppen



Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden
- c) Unsere und Ihre Anliegen

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- b) Diskussion und Ausblick

Arbeitsgruppen



Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden
- c) Unsere und Ihre Anliegen

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) **Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen**
- b) Diskussion und Ausblick

Abschlussplenum

Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen



Programm des Workshops

1. Einführung, Ziele, Ablauf

- a) Begrüßung & gegenseitige Vorstellung
- b) PASST?! – das Frühwarnsystem der TU Dresden
- c) Unsere und Ihre Anliegen

2. Arbeitsgruppen

- (1) Frühwarnsysteme in der Praxis – Wer darf was erfahren?
- (2) Indikatoren und Formate – Was eignet sich für wen?
- (3) Von Fall zu Fall – Wie erreichen wir die Unerreichbaren?
- (4) Forschung und Evaluation – Wie werden wir besser und nachhaltig?

3. Abschlussplenum

- a) Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- b) **Diskussion und Ausblick**

Abschlussplenum

Diskussion und Ausblick



**Vielen Dank
für die Teilnahme am Workshop
und Ihre aktive Mitarbeit!**

PASST?!

Partnerschaft · **Studienerfolg** · TU Dresden

<http://tu-dresden.de/passt>

passt@mailbox.tu-dresden.de

Druck (Leistung=)

Indikator:

40 ECTS angemeldet
für Prüfung

! Recht auf
Scheitern

Fehlinformation

(BA im 6. Semester!)

Indikatoren

Weiche Formulierung

Durchfallen normalisieren
+ entstigmatisieren

Mut, vom Standardplan
abzuweichen, fehlt

Hinweis:

Beratungsnachweis
bring Vorteil bei
Härtefallantrag

Erfahrungen / Berichte
höherer Semester

finanzieller Druck
(Befug)

How to study (Infos)
in Erstsemesterwoche

Institutionalisierung
von Unterstützung
(Lernwerkstatt)

Risiko, Lehrinhalte
ändern sich in 1 Jahr
(=> verschieben unmöglich)

Beginn 2. Semester
„Problem“-Gruppe
einladen

Selbstorganisierte
Lerngruppen
befördern

Lern- und Verant-
wortungssystem HS
unbekannt

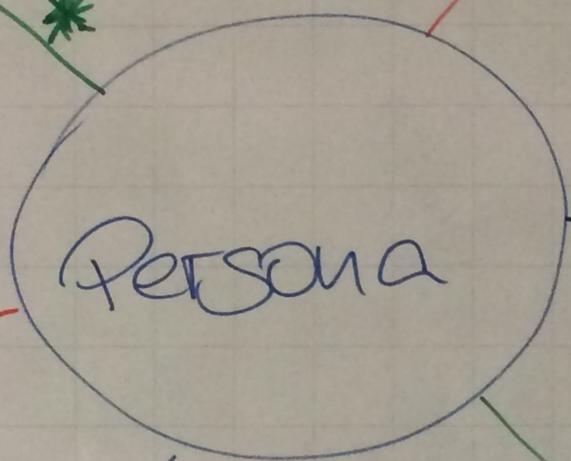
Sie sind durch Prüfung X
„gefallen“
+ Info Buletten
+ Möglichkeiten + Hinweis

auch mal
auffordern

♀ Informatikerin
 3. FS, meldet unabh.
 v. Leistungsvermögen Prüfungen
 an...
 zu viel Workload
 → Prüfungen prinzipiell
 unerschaffbar

Pendler
 → wenig Kontakt zu
 Seminargruppen
 → nicht richtig angekommen
 - erhalten wenig Infos

Studierende tauchen erst
 in der SB auf,
 nachdem Sanktion greift
 (z.B. Fristüberschreitung)



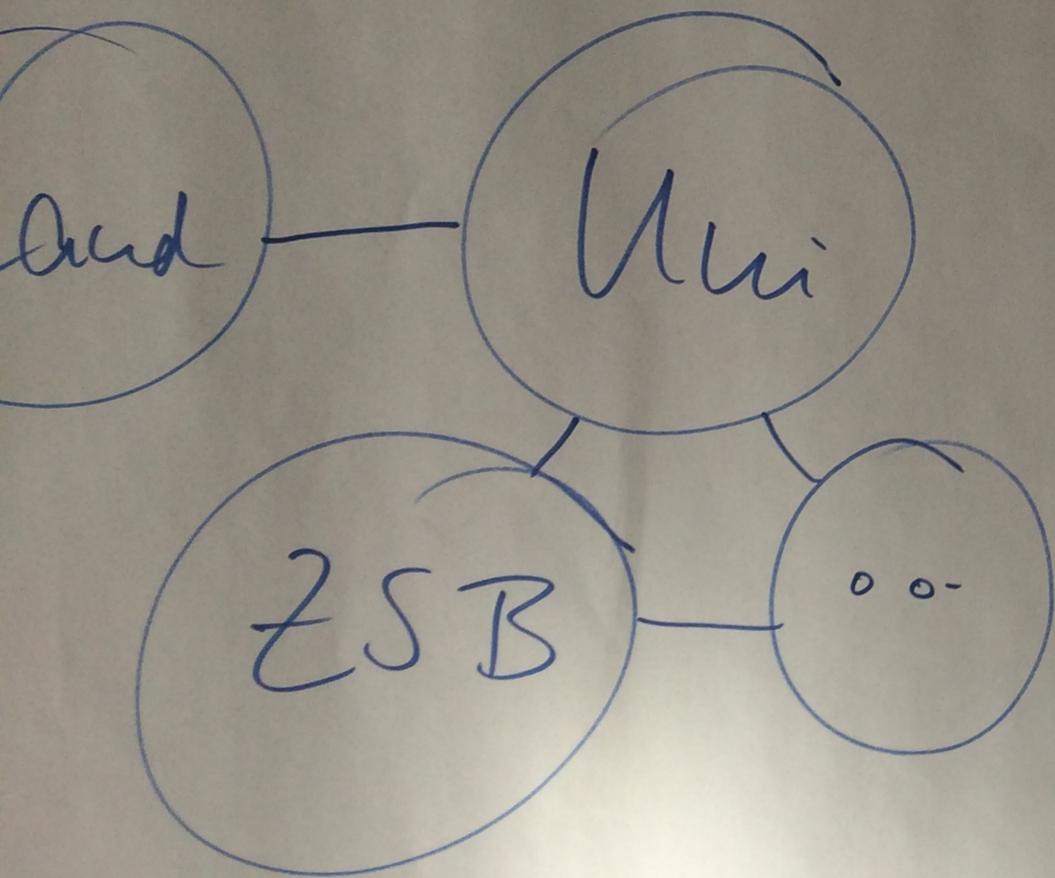
- Deutsch/Geschichte ♂
- hohes Fachsem.
- Geisteswissenschaft
(Beratung im 14. FS)
- minimaler Studienaufwand
- Finanzierung geregelt
- kein Zeitlimit durch
Studienordnung
- wenige Leistungen erreicht

Student, 8. FS, 2. Jhr.
 nicht gesch. H. Einzelgänger
 → Eltern initiieren SB
 nach erfolgter Sanktion

(„stender“) ♂
 suggeriert
 hohe Kompetenz
 im Auftreten
 → tatsächl. Leistung
 schlecht
 (wird es später
 bemerkt)

Ziele → Erfolg messen

Wer?



Zahlen als
Bewertung?

Messbar:

- Zufriedenheit
- Nutzungsgrad
d. Angebote

Was?

Abbrecherquoten ↓
Studienertfolge ↑

Schneller sein als
HS-Leitung!

Weitere Maßnahmen

- BTU: ^{am} College 1) "Stießseminar" 4
2) "Schreibblockaden" 4

↳ Medium: Facebook →
"ausgebucht"

↳ noch keine strukturelle Anbindung

↳ Zielgruppe: nicht nur Gefährdete

- HS Hannover: "Schreibwerkstatt" →

Lange Nacht d. Schreibens

↳ Ausgrenzung als Gefahr →

- UL: FWS: 1 Berater in AAA
1 Berater/in ZSB

Bedenken

→ 1. Anlaufstelle sollte Fachberater d.
(FB)
Fak. sein

↳ Zwangscharakter v. verordne-
ten Gesprächen / Beratungen

↳ untersch. Kompetenz d. FB

→ zentrales FWS → "Bauchschmerz"
↓
auch f. dezentral.
System

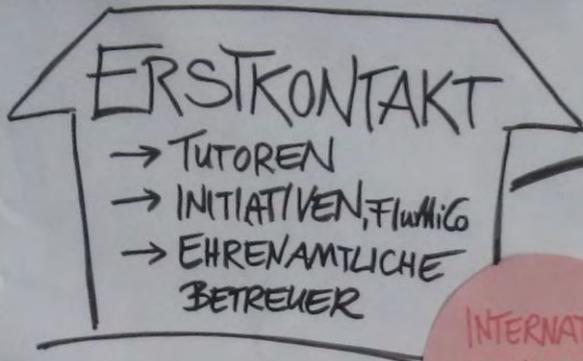
→ enge Zus. Arb. mit Fak.

Weitere Ideen/Möglichkeiten

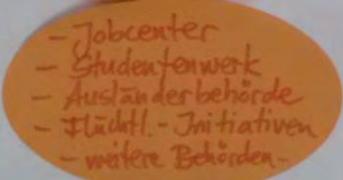
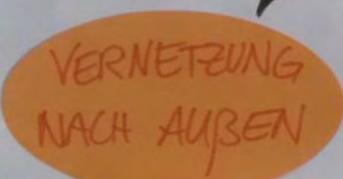
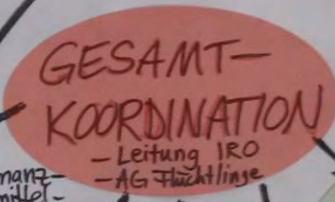
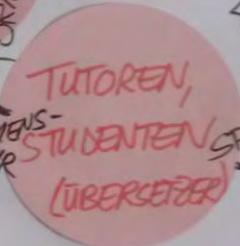
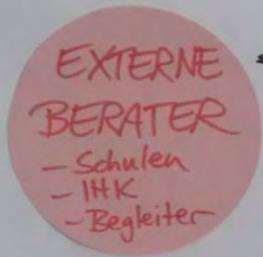
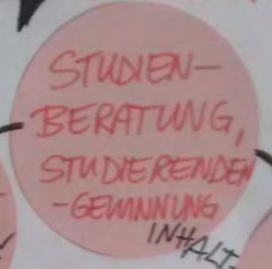
- Struktur. Verlängerung d. Stud.-dauer
7 Sem. → THM Gießen
9. Sem. (mit Zusatzapt.)
 - dezentrales System vs. zentrales
 - Hauptamtliche FWS
FB → Ressourcenfrage.
- ~~...~~

EINBLICK IN DIE AKTIVITÄTEN UND AUFGABEN DER STUDENTISCHEN TUTOREN FÜR GEFLÜCHTETE

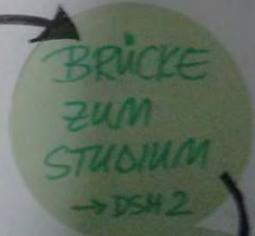
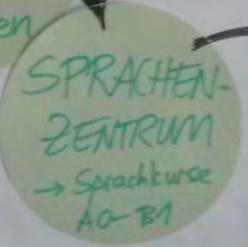
- Teilnahme an der Internationalen Meile auf dem Cottbus Open (internationale Festwiese)
- Ausstellung und Bühne „Shorewoods“ - Weiterverwendung einer Bühne des Sommerfests als öffentlicher Ort für Austausch / BTU Sommerfestival
- Teilnahme „Laut gegen Nazis“
- Gemeinsame Teilnahme am Public Viewing
- Fastenbrechen
- Kennenlernen Freizeitmöglichkeiten Cottbus und Umgebung
 - Teilnahme am Fußballturnier
- Kontakt/Gespräche Bergfest E.V. Sportkursleiter und Sportvereine
 - Recherche und Planung Fahrradtour
 - Vermittlung, Anmeldung, Beratung für Fitnessstudios
 - Vorbereitung Paddeltour
 - Gemeinsames Fußball spielen mit BTU Studierenden
- Teilnahme Arrival City Cottbus (Seminar zur Stadtplanung)
- Informationen zum Tag der offenen Tür
- Vorbereitung Durchführung Nachbereitung Camp Vetschau (Infoveranstaltung)
- Allgemeine Beratung, Hilfe bei Studienwahl
- Einzelgespräche Studiermöglichkeiten/uni-assist Bewerbungen
- Einführung/Vorstellung uni-assist
- Unterstützung bei Anmeldung für uni-assist, bei der Bewerbung
- Vorbereitung auf und Begleitung zu TestAS-Terminen
- Beratung zur Anerkennung von Studienleistungen
 - Anfragen per Email, Kommunikation
 - Beratung Asylverfahren,
 - Informationen zu Beglaubigungen von Dokumenten
 - Infogespräche, Präsentation und Input zum Thema Finanzierung
 - Informationen über Stipendienmöglichkeiten
 - Termine mit Sozialpädagogen
 - Kontakt mit LWG, IHK, LMBV
 - Zusammenstellen verschiedener Jobangebote
 - Recherche und Anfragen zu Praktika, Nebenjobs
 - Gespräche mit Stiftungen (R-L-Stiftung?)
 - Kommunikation mit Anwälten, Sozialarbeitern und Behörden
 - Anhörungsvorbereitung
 - Hilfe bei der Erstellung eines Lebenslaufs
 - Beratung zu Sozialleistungen
 - Fotobearbeitung
 - Begleitung Fachkonferenz, z.B: Finanzierung, Recherche dazu
 - Information/Vortrag über Schwarzarbeit
- Zusammenstellung von Beispielfällen zum Bafög und Weiterleitung an das Studentenwerk



BERATERTEAM



Alltagsbewältigung
Jobeinstieg ...





anfangs:
SEPARATE Beratung
(Gruppe mit spezifischen Anforderungen)

AUFLÖSUNG
DER
DESORIENTIERUNG

Ankunft nach Flucht,
nicht nach Stud.-
Vorbereitung

Zukunftsängste,
psychische
Belastung

differente
Bildungssysteme &
Lernkulturen

Sprachliche
Schwierigkeiten /
Verständigung

Zugangs-
prüfung - TestAS
(fehlende Unterlagen)

Trauma-
Bewältigung

für d. Beratung
mehr Zeit nehmen

anderes
Zeitverständnis

Individualität
Orientierung

BRÜCKEN BAUEN



jetzt:
INTEGRATION
in d. allg. Betreuungs-
konzept



Gleichbehandlung
Anschluss

gemischte
Deutschkurse

reguläre Bewerbung
(uni-assist)
& Beratung

Freude auf
"das Neue",
Wissbegierde

Betreuungs-
stelle im IRO
(J. Wbstadt)

Buddies / Tutoren
wie f. alle internat.
Studenten

Erweiterung
unserer universitären
Multikulturalität

VILLKOMMENS- KULTUR

TRÄUMER

- deutsche Studierende gehen auf Geflüchtete zu
- für jedes Bedürfnis ein passendes Angebot
- unbegrenzte Ressourcen zur Verfügung
- Studienplätze für Alle

REALIST

- bestmögliche Angebote mit bestehenden Mitteln
- zunehmende Vernetzung der Akteure
- viel Engagement von Studierenden
- Begegnung auf Augenhöhe

KRITIKER

- deutsche Studierende mit eigenem Studium beschäftigt
- Flüchtlinge gegenüber anderen Gruppen zu sehr unterstellt
- Aufdringlichkeit der Unterstützer
- festgefahrene Erwartungshaltung an Flüchtlinge

INTEGRATION

TRÄUMER

Studienplatz
mit Ziel Arbeitsplatz

"normaler"
Student

Soziale Kontakte
im Studium und
in der Freizeit

Schnell Deutsch
lernen können

weniger
Papierkram

personelle +
finanzielle
Sicherheit

REALIST

KRITIKER



SPRACHIE

TRÄUMER

Hochschulen: nach den Kursen
Studenten: 6 Monate
Betreuung: für alle, effizient

REALIST

Finanzierung: Jobcenter
- BAföG
Kontakt: Heime / Wohnung

KRITIKER

- Mittel / Finanzierung
 ↳ Landesebene
 ↳ Bundesebene
- Person / Qualifizierung
 ↳ Koordination

... und ein bisschen
mehr...

TRÄUMER

"SPEZIAL-BAFÖG"

PRÜFUNGS-SEMESTER (IN MUTTERSPRACHE)
ZU ERLEBEN

STUDENTENLOHNHEIT-QUOTE / MITTENSRIK
LOHNEN

DAUERHAFT THERAPEUTISCHE BEGLEITUNG

KRITIKER

KEIN PERSONAL / NICHT UMSETZBAR
KEIN GELD / ZU VIEL BÜROKRATIE

REALIST

BEI SYSTEMATISCHER HERAUSGEHENSWEISE
DÜSSEL JE IDEEN DER "TRÄUMER" ZUNÄCHST
IN AUSSATZ ERWARTET WERDEN.
TAUSCHALE ANSICHTUNG IST NICHT TRAGBAR

UNI-ASSIST

Wie bewerbe ich mich?

Was brauche ich?

- übersetzte und beglaubigte Dokumente
- BI Certifikat oder Prüfungsanmeldung

Bis wann kann ich mich bewerben?

- bis zum spätestens 30.08.2016

Wie kann ich mich bewerben?

<https://www.uni-assist.de/online/>

assist Herzlich willkommen bei uni-assist,
der Arbeits- und Servicestelle für Internationale Studienbewerbungen

ANFORDERUNGEN Regulierte Fachlinge: Bachelor-Studium Master-Studium Bewerbungsunterlagen Standards Einmal bewerben	WISSENSWERTES Studienvorbereitung Länder-Tipps Spezifische Abschlüsse Downloads FAQ Aktuelles	BEWERBER-PORTAL Online-Bewerbung Dokumente aufzeichnen WFO Verfahren Studienverfahren Schritt für Schritt Schritt für Schritt Vorprüfung im Detail
KOSTEN UND ZAHLUNG Eingeladene Zahlungsmethoden Bankverbindungen Rückzahlung Kostensicherung	HOCHSCHULEN Hochschulen Hochschulen (Mäster) Fesseln Portal für Hochschulen	UNI-ASSIST Kontakt und Beratung AGB Datenschutzerklärung Impressum Sitemap



assist Herzlich willkommen bei uni-assist,
der Arbeits- und Servicestelle für Internationale Studienbewerbungen

ANFORDERUNGEN Regulierte Fachlinge: Bachelor-Studium Master-Studium Bewerbungsunterlagen Standards Einmal bewerben	WISSENSWERTES Studienvorbereitung Länder-Tipps Spezifische Abschlüsse Downloads FAQ Aktuelles	BEWERBER-PORTAL Online-Bewerbung Dokumente aufzeichnen WFO Verfahren Studienverfahren Schritt für Schritt Schritt für Schritt Vorprüfung im Detail
KOSTEN UND ZAHLUNG Eingeladene Zahlungsmethoden Bankverbindungen Rückzahlung Kostensicherung	HOCHSCHULEN Hochschulen Hochschulen (Mäster) Fesseln Portal für Hochschulen	UNI-ASSIST Kontakt und Beratung AGB Datenschutzerklärung Impressum Sitemap



assist Kontakt - uni-assist e.V. - Bewerbung - CLOUD - FAQ - Downloads

DAS UNI-ASSIST BEWERBER-PORTAL

Das Online-Portal von uni-assist bietet Ihnen folgende Möglichkeiten:

- Sie sehen das Studienangebot der uni-assist Hochschulen und wählen Ihren Studiengang aus.
- Sie legen Bewerbungen für uni-assist Hochschulen an, sehen spezielle Hinweise der Hochschulen zu bestimmten Studiengängen, bearbeiten und drucken die Antragsformulare und senden Bewerbungen elektronisch an uni-assist.
- Sie laden Dokumente hoch und weisen sie bestimmten Bewerbungen zu.
- Sie nehmen Kontakt mit uni-assist auf.

Möchten Sie zum ersten Mal unseren Online-Service nutzen?
 Dann klicken Sie bitte im linken Menü auf Registrierung.

Sind Sie bereits registriert?
 Dann klicken Sie bitte im linken Menü auf Anmelden.

Datum: 08.09.16

Workshop	Zeit
Schlüsselqualifikationen für einen erfolgreichen Studienstart Geflüchteter: Willkommenskultur, Integration, Sprache und eine bisschen mehr	11:00 – 13:00
Umgang mit auffälligen Studierenden	14:00 – 16:00

Datum: 09.09.16

Workshop	Zeit
Entspannt zum Erfolg: Ein Ansatz zum Konstruktiven Umgang mit Frustrationen, Enttäuschungen und Arbeitsblockaden während des Studiums	11:00 – 13:00
Arbeitskreis: Geflüchtete in der Studienberatung	14:30 – 16:00



السلامة والسلامة

8
Beratung

170
zu Beratung

42
Gasthörer

College
für die Woche
10

8
Campus

47
Deutschlehrer



98
Einzelberatungen

Peer
help
20 TERMIINE

Jahresplan zur Integration Geflohener an der BTU Cottbus-Senftenberg

April 2016

Mitte April, Einführung in das IRO und Kennenlernphase mit den Teilnehmer*innen
Planung und Abwägung welche Aktivitäten und welche Hilfestellung wir anbieten können
Zusammenführung mit den Studierenden des Moduls "Arrival City Cottbus"
Ende April, Zukunftstag an der BTU Cottbus-Senftenberg und Beratungscafe von Flumico
Allgemein- und Einzelberatung, persönlich und per WhatsApp (**fortlaufend**)
Rechtliche Beratung für BAMF und ABH , "Hilfe bei aufenthaltsrechtlichen
Angelegenheiten" (**fortlaufend**)

Mai 2016

Teilnahme und kostenlose Einschreibung an den **wöchentlichen** Sportkursen der Universität
Beratungsmeetings
Absprache mit der Studienberatung der BTU Cottbus-Senftenberg
"Arrival City Cottbus" (**wöchentlich**)
Sommerfest von Flumico
Grillabende mit "Arrival City Cottbus" und anderen Studierenden
Vorbereitungen für das Sommerfest der BTU (Essensmeile, "Shorewood" und Ausstellung)

Juni 2016

Sommerfestival der BTU Cottbus-Senftenberg
Teilnahme am Sportfest mit einer Mannschaft
Ausstellung zu M. Albeeks Flucht
Unterstützung beim Bau und Durchführung des "Shorewoods"
Stadtfest Cottbus
uni-assist, Vorstellung und Unterstützung bei der Anmeldung (**fortlaufend**)
Besuch des Camps in Vetschau

Juli 2016

Fastenbrechen während des Ramadan
Public Viewing während der Fußball Europameisterschaft
Gemeinsame Fahrradtour durch die Niederlausitz (siehe Fotos)
Vortrag Finanzierung
Unterstützung bei der Job- und Praktikasuche (Jobcenter Cottbus erschwert die Arbeit)
"Crossborder Encounters" nach Zielona Gora

August 2016

Gemeinsame Paddeltour durch den Spreewald (siehe Fotos)
Unterstützung bei der Job- und Praktikasuche (Jobcenter Cottbus erschwert die Arbeit)
Unterstützung im Jobcenter Cottbus
Unterstützung bei Annahmeerklärung "Brücke zum Studium"

September 2016

Einschreibung in die "Brücke zum Studium"
Unterstützung bei den Studiengebühren (Kontakt zum Stura bzgl Ermäßigungen)
Anmeldung für das Otiwoprogramm für Erstsemester in der Einführungswoche im Oktober
Vorbereitung auf das Wintersemester
Interkulturelle Woche

Oktober 2016

Interkulturelle Woche
Betreuung während der Einführungswoche
Unterstützung zum Semesterstart
Einschreibung in die Sportkurse
Lösung von Problemen mit dem Jobcenter und anderen Behörden in Cottbus

November 2016

Unterstützung zum Semesterstart
Teilnahme am Filmfestival Cottbus
Einschreibung in die Sportkurse
Lösung von Problemen mit dem Jobcenter und anderen Behörden in Cottbus

Dezember 2016

Vorbereitung auf die Prüfungen
Weihnachtsfeierlichkeiten
Feierlichkeiten zum Jahreswechsel

09.09.2016

GiBet Tagung

Beratung internationaler Studierender: wie läuft es im Studium?

Moderation:

Dr. Bruna Leuner

Janine Wehrstedt

Beratung internationaler Studierender: wie läuft es im Studium?

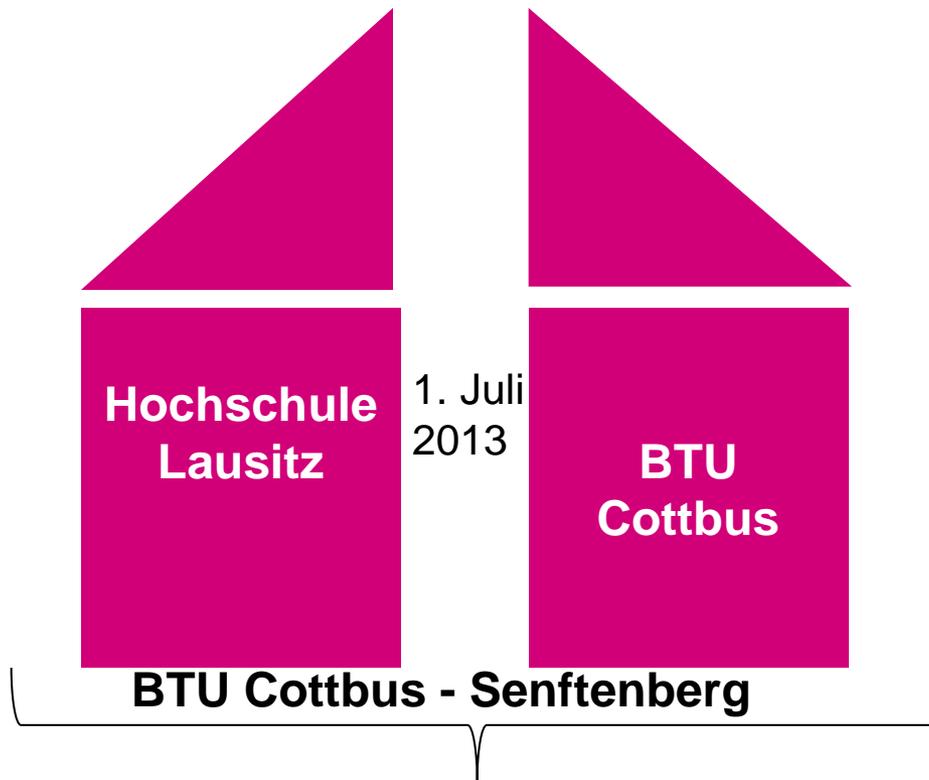
Tagesordnung

11:00 – 11:30 Uhr	Betreuungskonzept für internationale Studierende an der BTU Cottbus-Senftenberg Dr. Bruna Leuner IRO BTU C-S Janine Wehrstedt IRO BTU C-S
11:30 – 11:45 Uhr	Input Fachberater eines internationalen Studiengangs Helena Schmiemann BIS BTU C-S Kultur- und Sozialwissenschaftliche Studiengänge
11:45 – 12:45 Uhr	Austausch zwischen Teilnehmenden (World Café) Dr. Bruna Leuner IRO BTU C-S Janine Wehrstedt IRO BTU C-S Helena Schmiemann BIS BTU C-S Kultur- und Sozialwissenschaftliche Studiengänge Dr. phil. Veronika Körösi IRO BTU C-S
12:45 – 13:00 Uhr	Fazit und Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen Dr. Bruna Leuner IRO BTU C-S Janine Wehrstedt IRO BTU C-S Helena Schmiemann BIS BTU C-S Kultur- und Sozialwissenschaftliche Studiengänge Dr. phil. Veronika Körösi IRO BTU C-S

1. Die Universität im Profil

Neugründung der Universität im Jahr 2013

- Über 20 Jahre Erfahrungen der Vorgängereinrichtungen BTU Cottbus und Hochschule Lausitz (FH)
- universitäre und anwendungsbezogene Studiengänge
- einzige Technische Universität in Brandenburg



Hauptgebäude Zentralcampus

1. Die Universität im Profil

FAKULTÄTEN

- Fakultät 1: MINT - Mathematik, Informatik, Physik, Elektro- und Informationstechnik
- Fakultät 2: Umwelt und Naturwissenschaften
- Fakultät 3: Maschinenbau, Elektro- und Energiesysteme
- Fakultät 4: Soziale Arbeit, Gesundheit und Musik
- Fakultät 5: Wirtschaft, Recht und Gesellschaft
- Fakultät 6: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung

CAMPUSGRÖSSE

Zentralcampus Cottbus

Grundstücksfläche ca. 300.000 m² · Hauptnutzfläche rund 82.000 m²

Campus Senftenberg

Grundstücksfläche 87.191 m² · Hauptnutzfläche 22.964 m²

Campus Cottbus-Sachsendorf

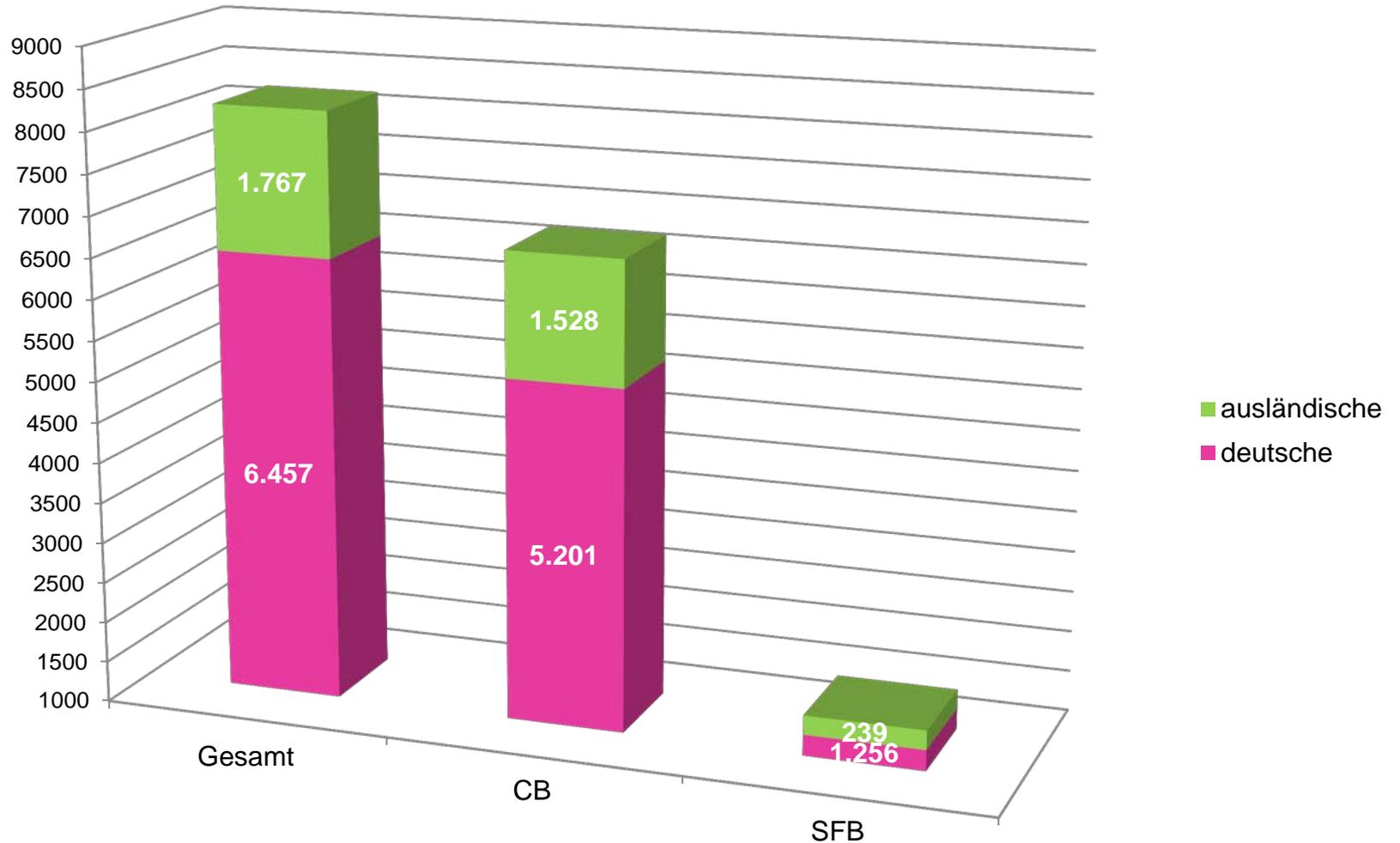
Grundstücksfläche 63.966 m² · Hauptnutzfläche 13.767 m²



Konrad Zuse - Medienzentrum, Senftenberg

1. Die Universität im Profil

Übersicht zum Ausländeranteil 2015/16



1. Die Universität im Profil

Studienangebot

Internationale Studierende

aus 108 Ländern, davon größte Gruppen: China, Polen, Indien und Nigeria (WS 2015/16)

Internationales Studienangebot

- Erster englischsprachiger BSc in Environmental and Resource Management seit 1998
- Innovative Programme: u.a. World Heritage Studies, Power Engineering

Umgebung

- Ausländeranteil in Cottbus: 6,0%
- Wenig internationale Umgebung → geringe Englischkenntnisse der Verwaltung und in der Stadt

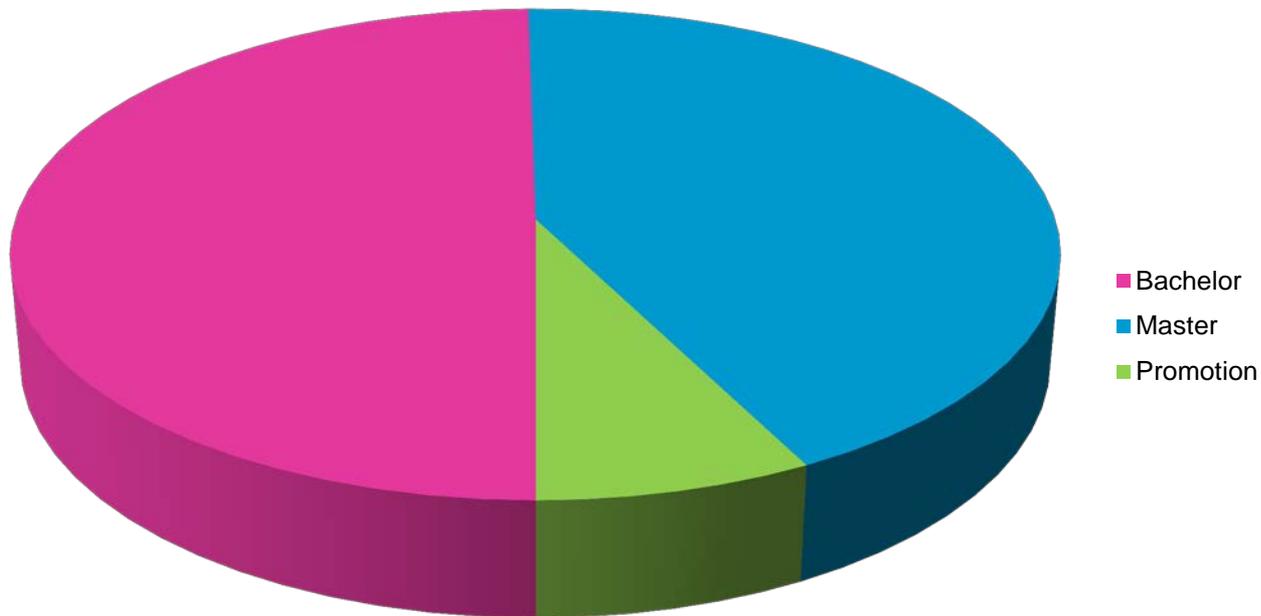


01. Die Universität im Profil

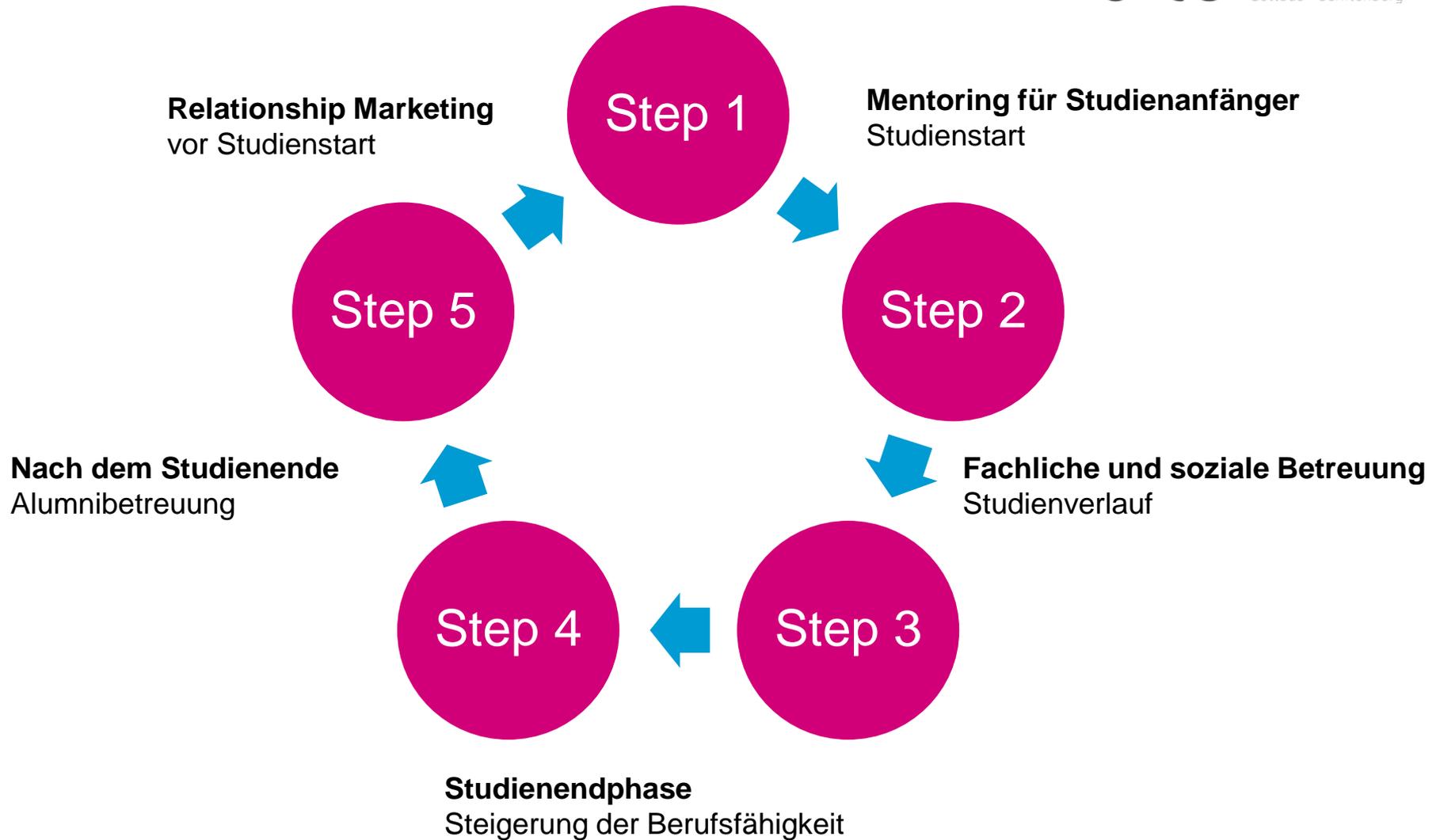
Studienangebot

Internationale Studierendenschaft

- 21,4% der Studierenden (Stand: 21.04.2016)
- 42,3% Master, 50,3% Bachelor, 7,4% Promovenden (Stand: 21.04.2016)

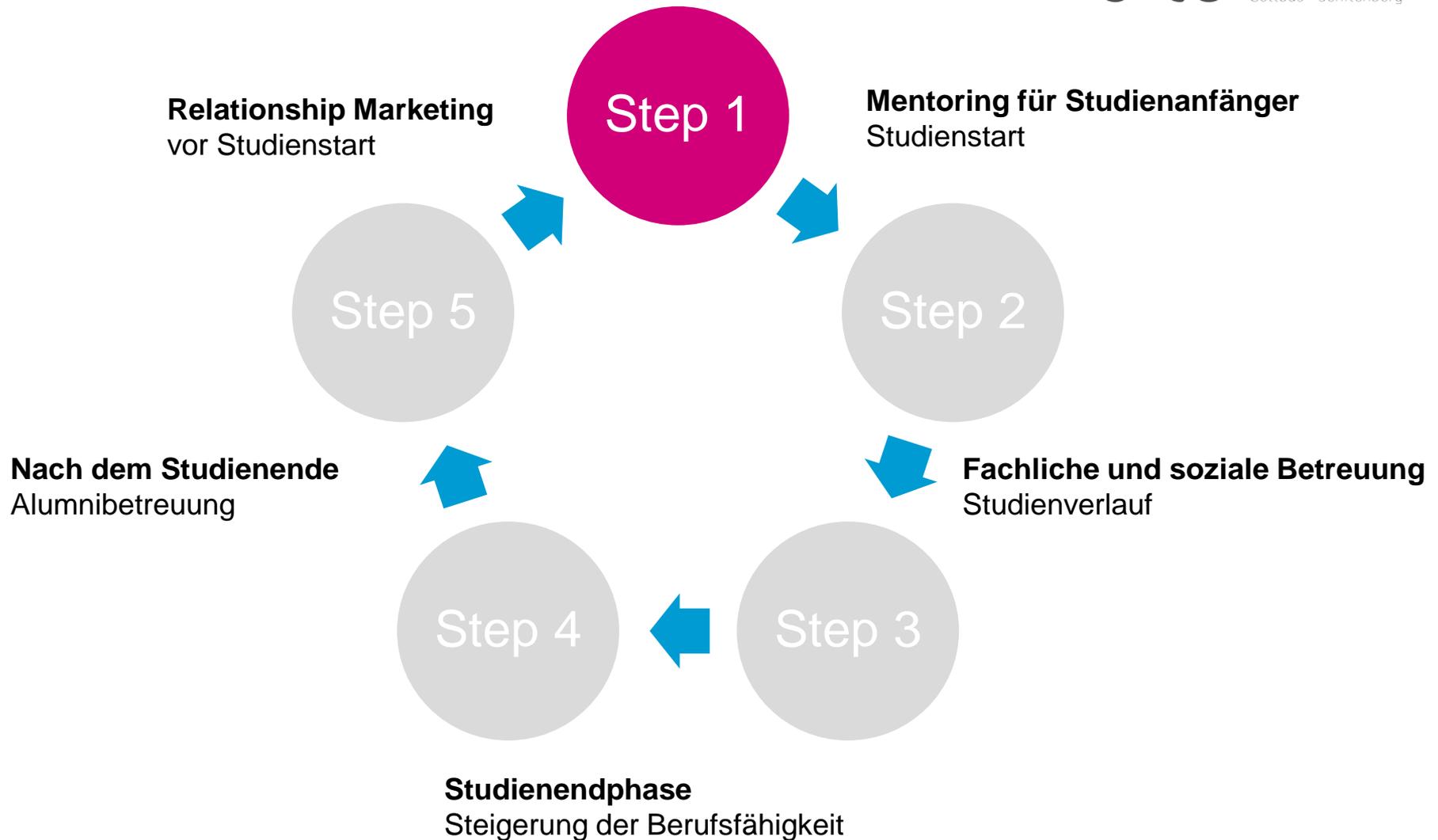


2. Step5 – Study Success by Study Support



2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 1: Relationship Marketing



2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 1: Relationship Marketing



Materialsammlung

Klicken Sie eine Kategorie an und entdecken Sie mehr!



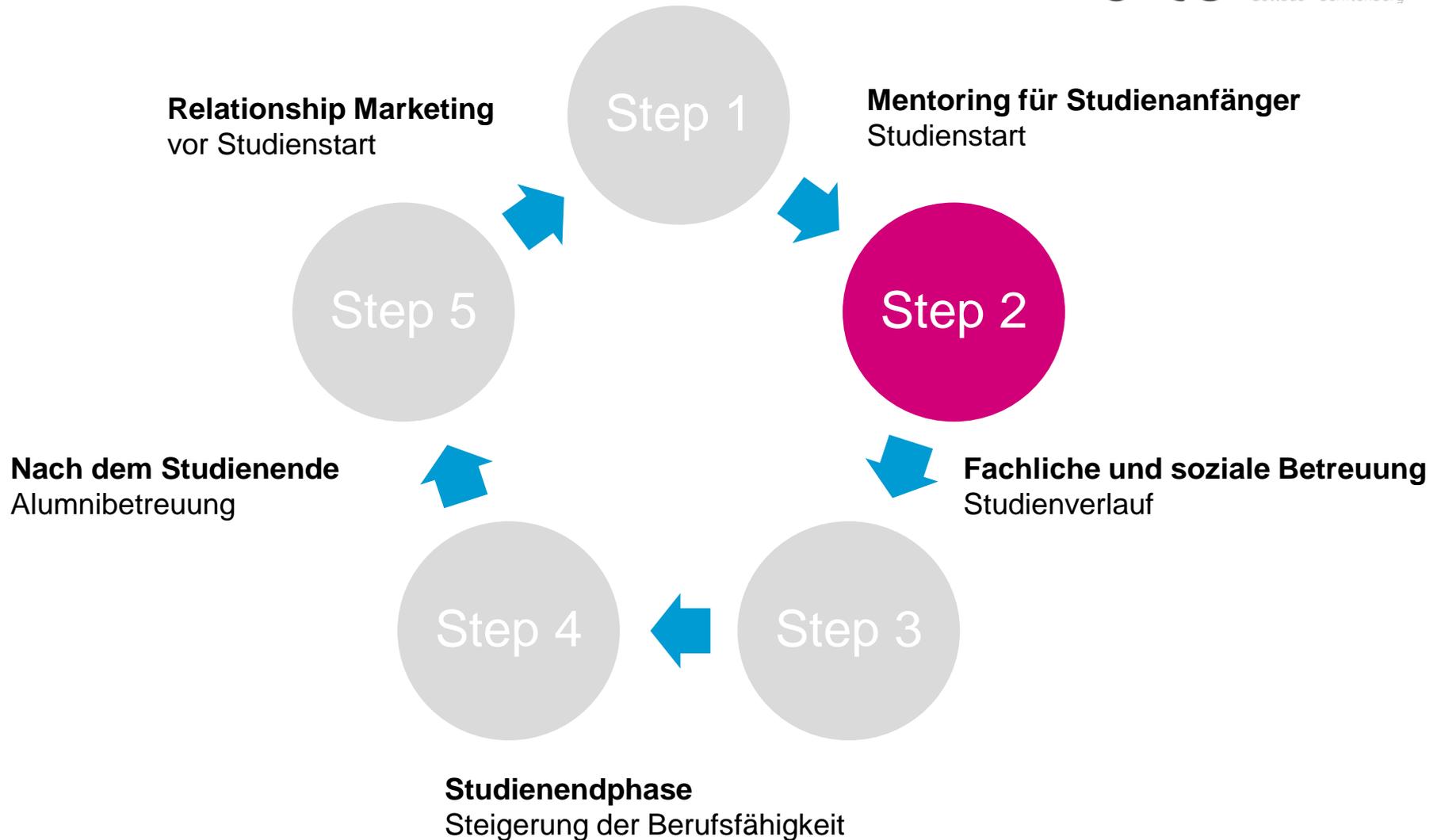
Willkommen
Globale Tasks
Materialsammlung
Universitäten
Newsletter Versenden
Link Validierung
Kategorienbaum
Dateimanager

<p>Resources A to Z</p> <p>A-Z Resources</p>	<p>Everyday</p> <p>Alltagsleben</p>	<p>Berlin</p> <p>Berlin</p>	<p>Community</p> <p>Community</p>	<p>Cottbus</p> <p>Cottbus</p>	<p>German</p> <p>Deutsch- Lektionen</p>
<p>Country</p> <p>Deutschland</p>	<p>Student Inputs</p> <p>Erfahrungs beri</p>				
<p>Studies</p> <p>Studium</p>	<p>unpublish</p> <p>unpublish</p>				

- zweisprachiges Online-Coaching-Portal
- ermöglicht gezielte Studienvorbereitung vom Heimatland aus → Taskleiste
- integrierte Gruppen: Studienvorbereitungsjahr, ERASMUS Incoming, seit Intake 2012/13 alle int. Studienanfänger
- Betreuer kann verfolgen, was Kohorte schon erledigt hat

2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 2: Mentoring für Studienanfänger



2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 2: Mentoring für Studienanfänger

Ziel: Gute Startbedingungen für soziale und fachliche Integration schaffen

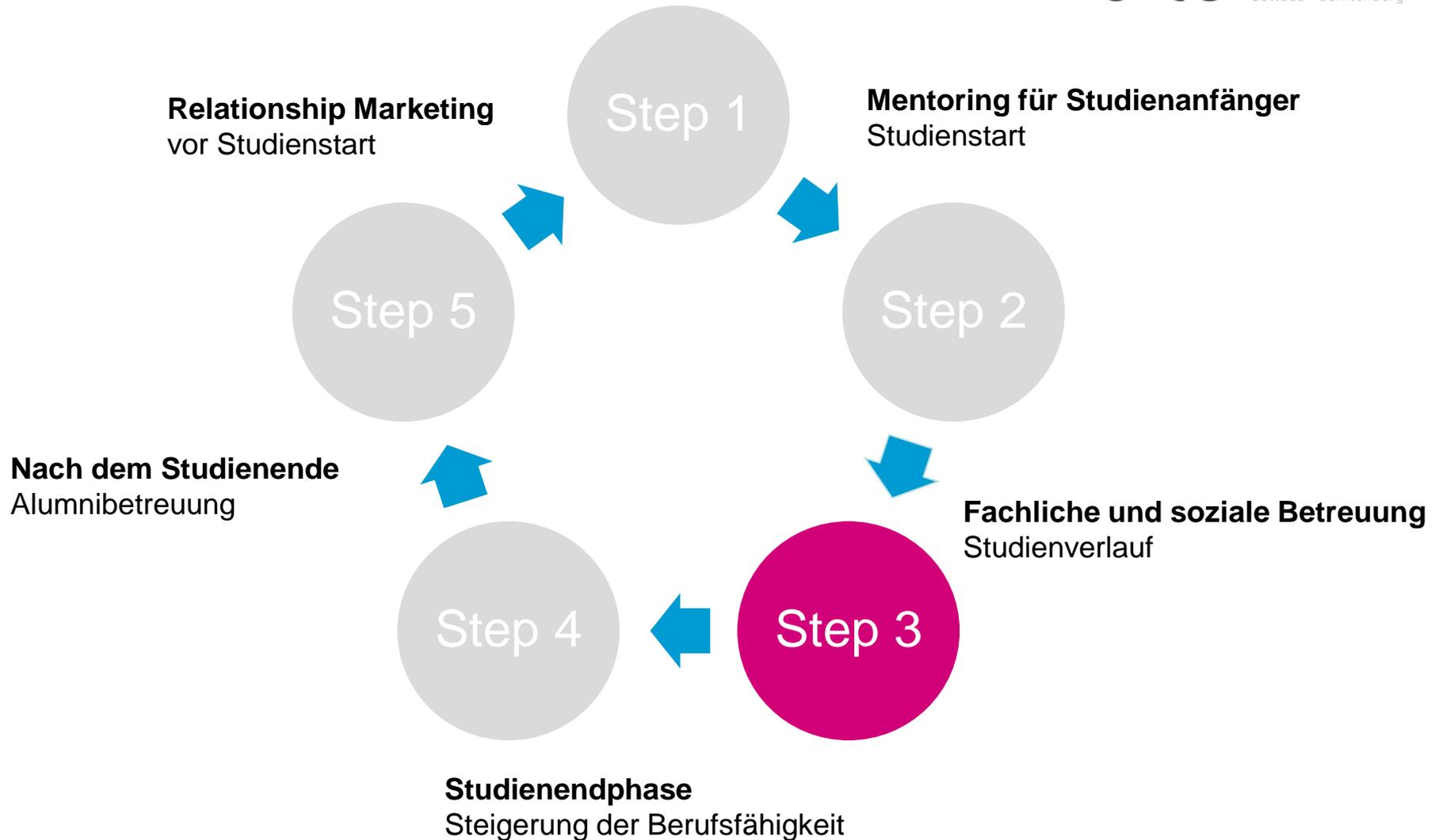
Maßnahmen:

- Welcome and Registration Point
- BTU Buddies („First Contact Tutors“)
Netzwerk
- Willkommensempfang
- Einführungsmodule
- Wochenendseminare mit
interkulturellen Elementen



2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 3: Fachliche und soziale Betreuung



2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 3: Fachliche und soziale Betreuung

Ziel: Studienerfolg u. soziale Integration sichern

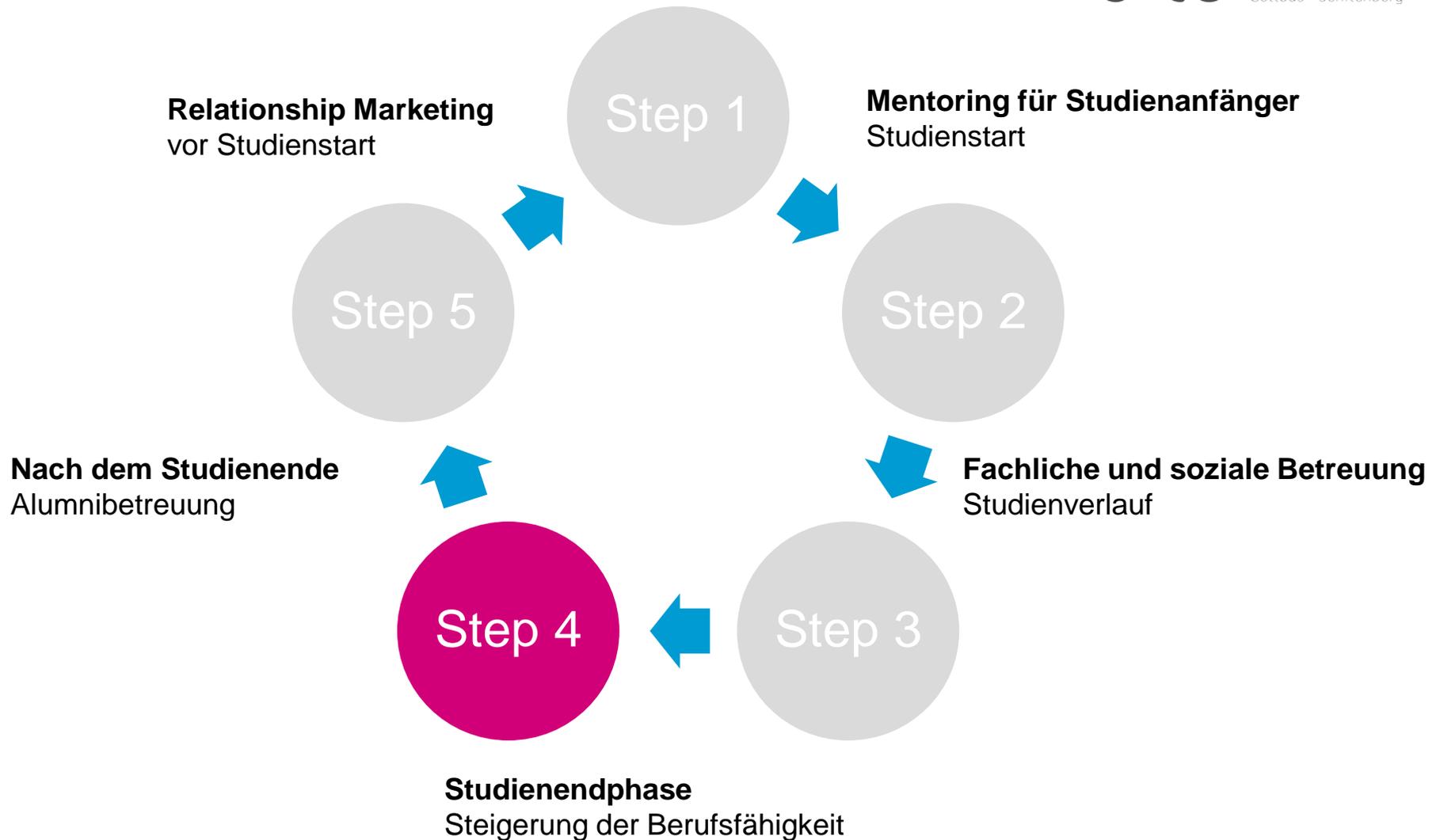
Maßnahmen:

- aufenthaltsrechtliche Beratung
- soziale Aktivitäten: Tandems, Exkursionen, Homestays, Culture Nights
- Mentorensystem u. Pflichtberatungsgespräche über Fachbereiche
- Stipendienberatung



2. Step5 – Study Success by Study Support

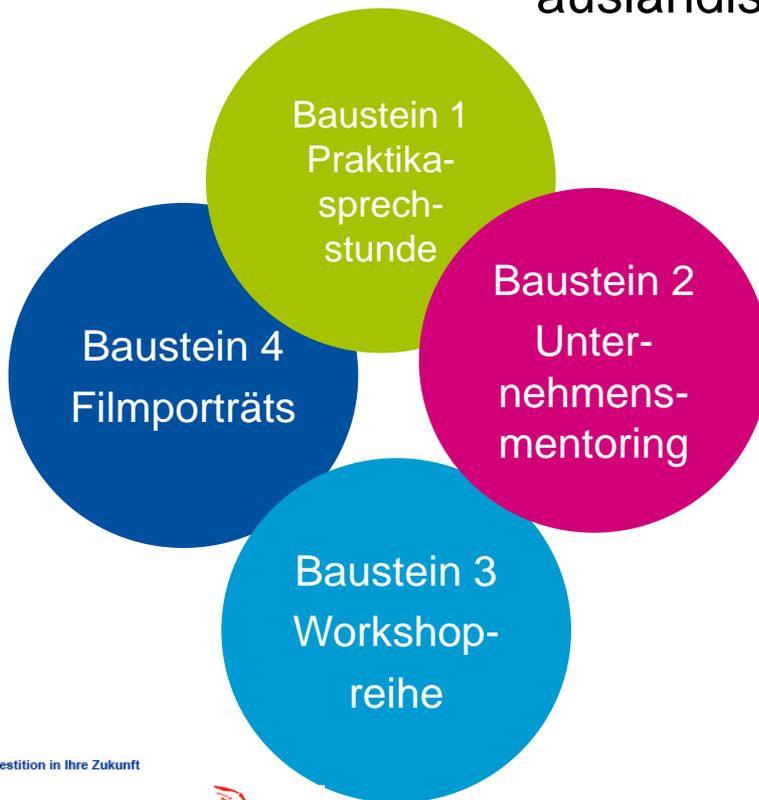
Step 4: Studienendphase



2. Step5 – Study Success by Study Support Step 4: Studienendphase

Berufskompass: Berufliche Orientierung für ausländische Studierende in Brandenburg

Projektzeitraum: 09/2013-03/2015



Workshop zum Berufsvorbereitung

Investition in Ihre Zukunft



2. Step5 – Study Success by Study Support Step 4: Studienendphase

Start up your Career in Germany

Baustein 1
Erstinformation und
Orientierung

Baustein 2
Unterstützung
im
Bewerbungs-
prozess

Baustein 4
Kontakt-
management

Baustein 3
Vorbereitung
auf den
deutschen
Arbeitsmarkt

Projektzeitraum: 07/2015-12/2017



Bewerbungstraining für internationale Studierende

2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 4: Studienendphase

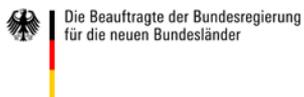
Initiative Study & Work: Projekt GoLus – Ready, Steady, Go and Stay in Lusatia

Projektzeitraum: 07/2015-06/2017



Firmenkontaktmesse in Senftenberg

Study & Work ist eine gemeinsame Initiative von



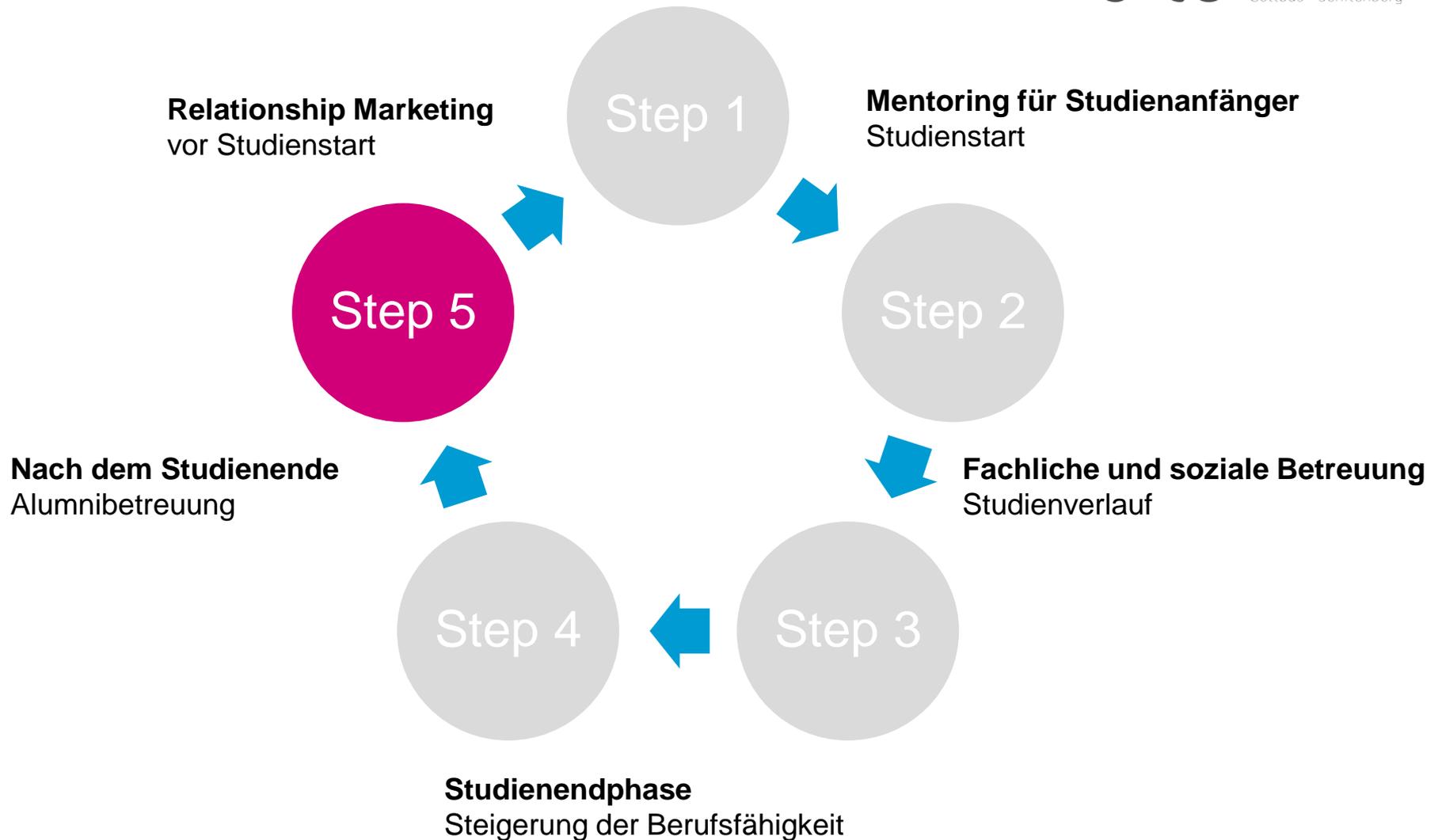
Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 5: Alumnibetreuung



2. Step5 – Study Success by Study Support

Step 5: Alumnibetreuung

Ziel: Alumni als authentische Botschafter/Universität als Wissensanker

Maßnahmen:

- Besuche in Schulen
- DAAD-Stipendiatentreffen in Cottbus
- Fachkonferenzen über studiengangsspezifische Alumnivereinigungen
- Regionalgruppen in Kamerun, Ghana und Mexiko





Büro für Internationale Studiengänge (BIS)

- 1998: Environmental Resource Management erster internationaler Studiengang der BTU
- 1998 – 2011: Koordinatoren internationaler Studiengänge als wissenschaftliche Mitarbeiter der Fakultäten
- 2011: Gründung des Büros für Internationale Studiengänge
 - 6 Internationale Studiengänge
 - 2 Internationale PhD-Programme
- 2013: Fusion der BTU Cottbus mit der Hochschule Lausitz zur BTU Cottbus-Senftenberg
- 2015: Hochschulentwicklungsplan
- 2016: Ausschreibung 3 unbefristete Stellen für Studiengangskoordinator*innen
 - Koordinator*in für naturwissenschaftliche Studiengänge
 - Koordinator*in für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge
 - Koordinator*in für kultur- und sozialwissenschaftliche Studiengänge

Naturwissenschaftliche Studiengänge

- B.Sc. Environmental Resource Management
- *M.Sc. Environmental Resource Management*
- Hydroinformatic and Water Resource Management

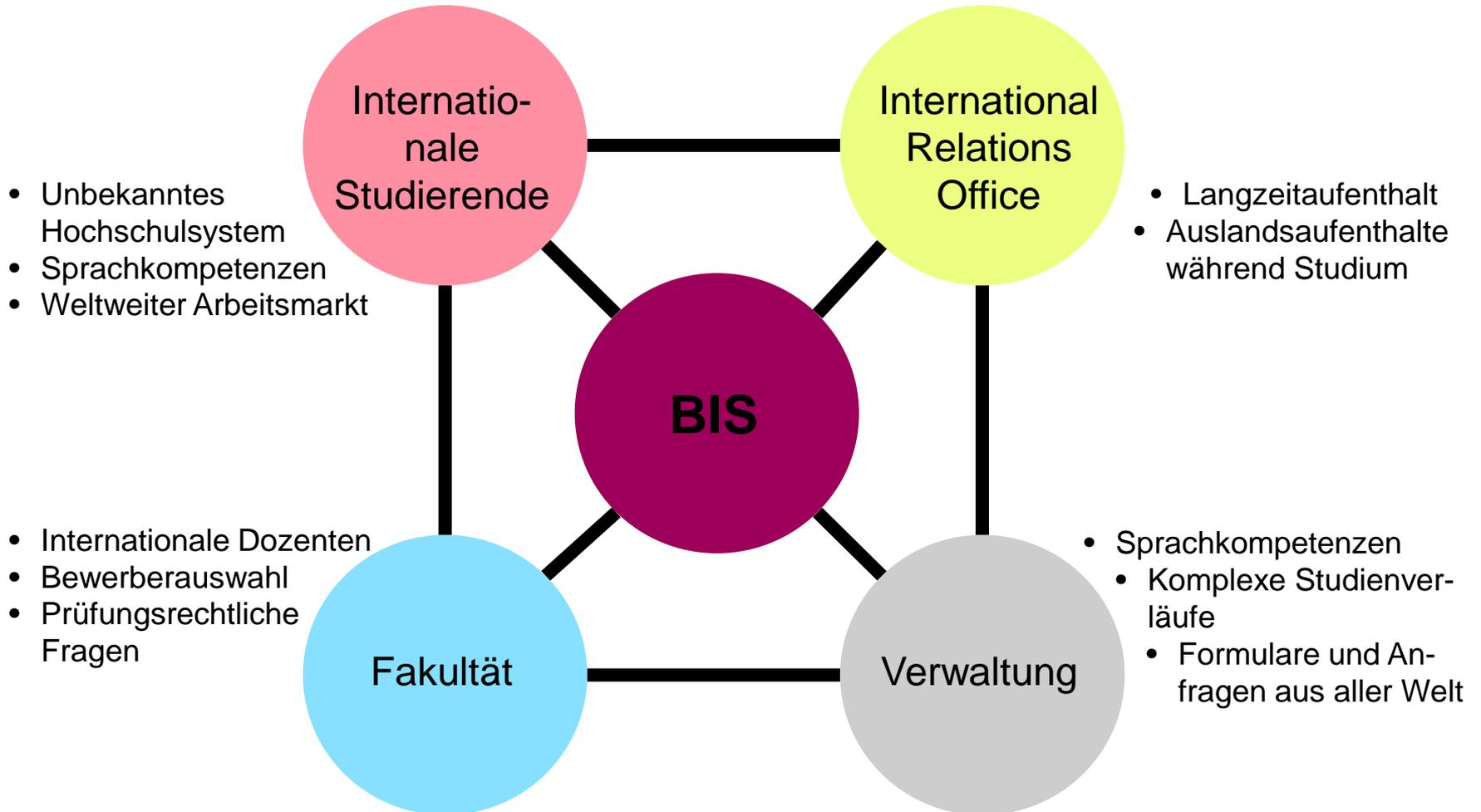
Kultur- und Sozialwissen. Studiengänge

- M.A. World Heritage Studies
- M.Sc. Urban Design
- *M.A. Heritage Conservation and Site Management*

**> 950
Studierende**

Ingenieur- und Techn. Studiengänge

- M.Sc. Biotechnology
- *M.Sc. Power Engineering*
- *(neuer Studiengang in Vorbereitung)*





5. World Café

4 Tische, 20 Minuten, insgesamt 3 Durchgänge

Pro Tisch maximal vier Personen; bitte folgen Sie Ihrem Buchstaben!

1. Recruiting / Alumni

2. Studienstart

3. Studienverlauf

4. Berufsvorbereitung

Rahmen

- Best-Practices an meiner Hochschule? In meinem Bereich?
- Welche Probleme treten auf?
- Welche Lösungen wurden erarbeitet?

Präsentation der Ergebnisse

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Dr. Bruna Leuner: leuner@b-tu.de

Janine Wehrstedt: janine.wehrstedt@b-tu.de



Allgemeine Hinweise zur Gestaltung von Beratungsprozessen

Als üblicher Ablauf einer Beratung gilt:

1. Begrüßung
2. Klären des Anliegens (Auftragsklärung)
3. Klären des Möglichen
4. Bearbeiten des Anliegens ggf. mit entsprechenden Informationen
5. Klären evtl. noch vorhandener Anliegen (ggf. zurück zu 3)
6. Zusammenfassung / Resümee
7. ggf. Vereinbaren von Weiterem
8. Verabschiedung

Je nach Situation und Anliegen kann man sich mehr oder weniger an diesen Ablauf halten.

Dabei kann Folgendes hilfreich sein:

- Ganz entscheidend für ein gutes Gelingen des Gesprächs ist die Haltung des Beraters seiner Klientin gegenüber - viel wichtiger als zwanghafter Methodeneinsatz oder Technikorientierung. „Anteilnehmende Neugierde“ ist eine gute Grundhaltung.
- Die Beraterin sollte sich darüber im Klaren sein, dass auch Klienten Strategien der Gesprächsgestaltung einsetzen - ob bewusst oder unbewusst! Klientinnen entscheiden z.B., was sie berichten oder was sie nicht mitteilen. Klienten appellieren an Gefühle von Beratern oder bemühen sich, Gespräche „rein sachlich“ zu halten u.ä.
- Falls zu dem Beratungs-Thema gute Ratgeberliteratur oder angemessene Fachliteratur vorliegt, kann darauf verwiesen werden – aber zusätzlich, NICHT als Ersatz für die Beratung!
- Durch das Wechseln auf die Metaebene kann der Rahmen eines Gesprächs geklärt und ggf. neu gefasst werden - die Beratungssituation, der bisherige Gesprächsverlauf, enttäuschte Erwartungen der Klientin usw. können Thema des Gesprächs werden.
- Im Unterschied zu Alltagsgesprächen, in denen man im Allgemeinen nicht auf Metaebenen wechselt, sollten die Beraterin von Zeit zu Zeit explizieren, weshalb sie welche Schritte für sinnvoll hält oder wie sie das Gespräch zu gestalten versucht.
- Zu Beginn jeden Beratungsgesprächs sollte der zeitliche Rahmen abgesteckt werden. Auch bei komplexeren Problemen und mehrmaligen Treffen sollte ein Gespräch nicht länger als 45 oder 50 Minuten dauern (sofern es sich nicht um eine bedrohliche Krise handelt). Diese Zeit reicht aus, um über das Wesentliche zu sprechen.
- Der Berater ist für die Beratung verantwortlich. Das bedeutet: Seine Aufgabe ist das Führen eines Gesprächs, mit dem der Klient der Lösung oder zumeist der Bewältigung des Anliegens näher kommt. Das Lösen des Problems ist im Allgemeinen **nicht** Aufgabe der Beraterin!
- Es kann aber sehr wohl Aufgabe des Beraters sein, Informationen zu beschaffen oder zu verifizieren oder Kontakt zu wichtigen Instanzen herzustellen, die bei der Lösung behilflich sein könnten.

Orientierungsworkshop für Studieninteressierte der Zentralen Studienberatung Osnabrück

Zeit	min	Ziel	Thema, Aufgabe	Methode	Medien/ Material	Regie
09:00	Block 1 (Kennenlernen, Erwartungen, Tagesablauf): 09.00 - 9.55 Uhr					
09:00	10	Begrüßung, Ankommen	Stimmungsbarometer – Punktabfrage, Namensschilder 1) Wie geht es mir? 2) Wie intensiv habe ich mich mit der Studienorientierung beschäftigt?	Stimmungsbarometer	1. Welcome-Chart, 2. Stimmungs-Chart, Kreppband, Eddings, Namensschilder	Baz, AT
09:10	10	Kennenlernen der TN	„Lebende Statistik“ – Aufstellung im Raum (jeweils vier Antworten für jede Frage) Aus welcher Himmelsrichtung seid ihr gekommen? Was habt ihr zum Frühstück gegessen? Was wollt ihr nach dem Abi machen? Etc.	„Lebende Statistik“	Moderationskarten	Baz
09:20	20	TN stellen sich (gegenseitig) vor	Kennenlernrunde: Name, Alter, Schule, Hobbies, Geschwister, Haustier, Lieblingsessen, Lieblingsserie/-film, Studienwunsch, etc.	Partnerblitzvorstellung, Schlüsselmethode o.ä.		AT
09:40	10	Erwartungen / Befürchtungen	Studienorientierung Welche Erwartungen und Befürchtungen habe ich an den heutigen Workshop?	Kartenabfrage TN stellen selbst vor	Moderationskarten, Pins, 2 Farben, Stellwand Themenspeicher	Baz
09:50	5	Tagesablauf	Agenda - Agenda und zeitliche Orientierung	Input	3. Flipchart AGENDA	Baz
Block 2 (Visionen, Werte, Ziele, Interessen, Fähigkeiten und Eigenschaften): 9.55-12.35 Uhr (inkl. Pause)						
09:55	10	Sensibilisierung „Bauchgefühl“	Bildershow Uni Trainees, Positionierung zu Interesse/Sympathie	„ohne Sprechen“, Stille aushalten, Blitzlicht	Bilder UT, Laptop/ Beamer	AT
10:05	30	Visionen entwickeln	Traumreise, visuelle Darstellung, Vorstellung im Plenum (freiwillig)	Traumreise, Stillarbeit, Plenum	Text, Musik, Papier, Stifte	Baz
10:35	15	Pause (ca. 15 min): 10.35-12:35 Uhr				
10:50	15	Werte erarbeiten	1. Was ist euch wertvoll oder besonders wichtig? 2. Erklären wozu Werte wichtig sind 3. Sich für Werte entscheiden 4. Sammeln der Ergebnisse	1., 2. und 4. Plenum 3. Wertezuordnung in Bewegung (1. Phase) dann Einzelarbeit	AB Wertehierarchie	Baz
11:05	15	Exemplarische und individuelle Zielfindung und Formulierung „Ohne Ziel, keine Orientierung“	1. Erarbeitung beruflicher und privater Ziele 2. An Flipchart 5 berufliche und private Ziele sammeln? 3. SMART-Methode vorstellen, Beispiel formulieren 1) TN formuliert ein SMARTES Ziel 2) Ggf. Vorstellung der Ziele im Plenum	Zurufabfrage oder jeder für sich, Plenum SMART-Methode Stillarbeit, Präsentation	Flipchart, Blätter Checkliste SMART E Ziele	
Zeit	min	Ziel	Thema, Aufgabe	Methode	Medien/ Material	Regie

Orientierungsworkshop für Studieninteressierte der Zentralen Studienberatung Osnabrück

11:35	60	Interessen, Fähigkeiten, Eigenschaften erarbeiten	<ol style="list-style-type: none"> 1) Lebenskarte erstellen mit Orten (Wohnort, Schule, Sportplatz, Stadt...) <i>NOMEN</i> 2) Themen (Interessen) zuordnen (Fußball, Gemeinschaft) 3) Fähigkeiten ableiten (bewegen, kommunizieren) <i>VERBEN</i> 4) Differenzieren: zwischenmenschlich, geistige, körperlich 5) Eigenschaften (Selbsteinschätzung) <i>ADJEKTIVE</i> 6) (Fremdeinschätzung) optional 7) Plenum über Inhalte (Austausch) 8) Übertagung auf Berufsfelder 	Lebenskarte in Stillarbeit, Plenumsaustausch	4.Flip Lebenskarte Flip exemplarisch erarbeiten Farbkodierung! Checkliste Fähigkeiten Checkliste Eigenschaften AB Berufsfelder	Baz
12:20	15	Zwischenbilanz	TN bilanzieren Interessen, Ziele, Fähigkeiten der Inneren Orientierung und erste Berufsideen/Studienfächer	Stillarbeit	AB Männchen	AT
12:35			Mittags-Pause (ca. 60 min): 12.35-13:30 Uhr			
Block 3 (Informationen und Recherche): 13.30-14.55 Uhr						
13:30	20	Allgemeiner Vortrag	Allgemeine Infos (Mono/2-Fächer-BA, MA, Bewerbung, Studienverlauf...) zum Studium und Datenbanken vorstellen (Vortrag + ZSB-Website)	Input Präsentation	Präsentation, Laptop, Beamer	Baz
13:50	50	Recherche	Recherche zu folgenden Themen: Inhaltes und Formales <ul style="list-style-type: none"> • Was gibt es für Studienfächer? • Welche Schwerpunkte gibt es? • Wo kann ich was studieren? • Wie lange dauert das Studium? • Was kostet das Studium? • Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen? • Welche „NC-Werte“ gibt es? • Wie bewerbe ich mich? • Welche Fristen muss ich beachten? • Welche Unterlagen benötige ich? 	Hochschulkompass Berufenet.arbeitsagentur Seiten der Universität und der Hochschule Möglichkeit für Fragen im Plenum oder Einzelgespräche	Arbeitsblatt Recherche	Baz, AT
Block 4 (Entscheidungsfindung, Feedback, Abschluss): 14.55-15.30 Uhr						
14:40	15	<i>Raumwechsel</i> Fazit und Ausblick	Was sind meine nächsten Schritte ? Eintrag neben das Männchen, Austausch im Plenum Weitere Orientierungs- und Beratungsangebote der ZSB		ZSB-Flyer, Durchstarten, Schnupperstudium etc.	AT
14:55	15	Zusammenfassung	Entscheidung treffen, 2-Bewertungssysteme, Kopf-Bauch, Zweifeln erlaubt, Angebote vorstellen	Plenum und Vorstellung		Baz
15:10	20	Abschluss und Feedback	Wurden die Erwartungen erfüllt? Ist aus dem Themenspeichen noch etwas offen? Schriftliches + mündliches Feedback	z.B. SMS, Bildkarten	Papier und Stifte	AT

Orientierungsworkshop für Studieninteressierte der Zentralen Studienberatung Osnabrück

Materialien:

- Handouts/ Arbeitsblätter: (Checkliste Fähigkeiten, Männchen, Füße, Werte, was noch?), Flipcharts, Flipchartständer, Pinnwand, Moderationskoffer, 2 Postits-Blöcke, Büchertisch, Beamer, Notebook, Lautsprecher, ppt-Dateien, Feedbackbögen, Musik, Flyer (UNI, HS, ZSB, Durchstarten)

Organisation:

- Pressemitteilung inkl. Anmeldefrist 5 Tage vor WS-Termin (PM 2 Wo vor der Veranstaltung), Flyer, Aushänge, Werbung
- Teilnehmerbestätigung (möglichst **1 Woche vor dem Workshop!!!** per E-Mail)
- Räume, Technik, Tische vorbereiten im Stuhlkreis, Raumhinweise am WS-Tag
- Mensakarten
- CIP-Pool Login klären für individuelle Selbstrecherche an Rechnern

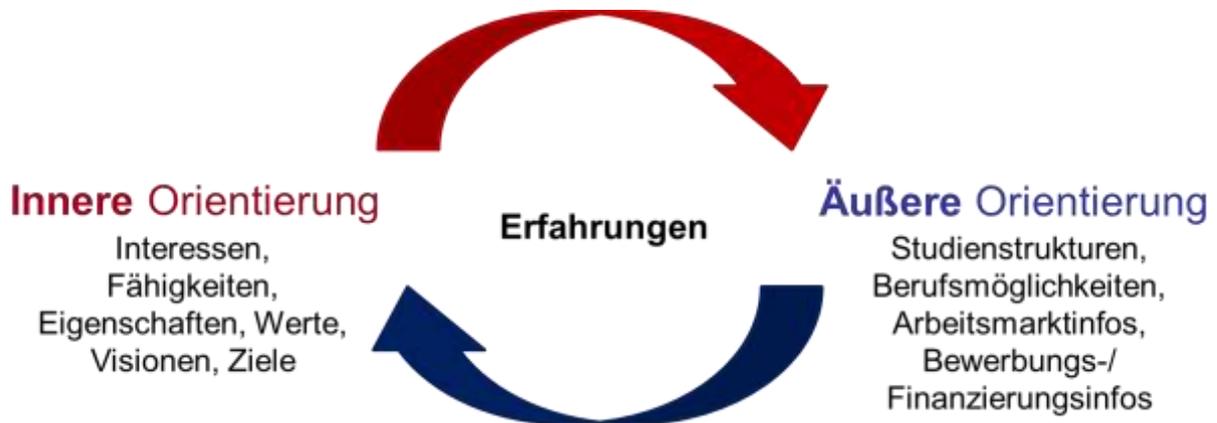
Ankündigungstext:

Die Zentrale Studienberatung Osnabrück bietet am TT.MM.JJJ von 09:00-15:30 Uhr einen Orientierungsworkshop für Studieninteressierte ab der 10. Klasse an. Schülerinnen und Schüler von Gymnasien und Fachoberschulen haben im Workshop die Gelegenheit, sich unter professioneller Anleitung strukturiert mit den eigenen persönlichen Stärken, Eigenschaften und Wünschen auseinanderzusetzen. Durch interaktive Methoden in Einzel- und Gruppenarbeit sollen individuelle Merkmale der inneren Orientierung zur Studienwahl erarbeitet werden (Visionen, Werte, private und berufliche Ziele, Interessen, Fähigkeiten und Eigenschaften). Auf der Basis dieser individuellen Selbsterkundung werden außerdem Strategien und Möglichkeiten zur Informationsrecherche und der Entscheidungsfindung vermittelt. Der Workshop bietet somit hilfreiche Impulse für die Studienorientierung, hat aber nicht den Anspruch einer Einzelberatung. Auf einzelne Studiengänge kann daher aus Zeitgründen nicht im Detail eingegangen werden. Es werden jedoch abschließend praktische Tipps zum Informationsmanagement gegeben.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Eine Anmeldung ist unter www.zsb-os.de/anmeldung möglich.

Orientierungshilfen für die Studien- und Berufswahl



1

- **Zentrale Studienberatung**
 - Einzelberatung
 - **Hochschulinformationstag (HIT), 17. November 2016**
 - Veranstaltungsreihe „Durchstarten ins Studium“ (Vorträge, Workshops)
 - Schnupperstudium
 - Studi für einen Tag
 - Infothek mit Literatur und Infolyern
- **Internetquellen**
 - Fächerangebote, www.hochschulkompass.de oder www.studienwahl.de
 - Arbeitsmarkt, www.berufenet.arbeitsagentur.de
 - Finanzierung, www.studentenwerk.de
 - Duales Studium, www.ausbildung-plus.de
 - Überbrückungsmöglichkeiten, www.abi.de/schule_beruf.htm
 - Ranking, www.das-ranking.de oder www.che-ranking.de
- **Studienwahltests**
 - www.ruhr-uni-bochum.de/borakel
 - www.was-studiere-ich.de
- **Weitere Informationsquellen**
 - Literatur (Abi-Magazin, www.abi.de, Bücher)
 - Agentur für Arbeit (Berufsberatung, BIZ, Onlinedatenbank)
 - Ausbildungsmessen

Viele Informationen und mehr Linktipps unter:
www.zsb-os.de/entscheidungstipps.html

Selbsteinschätzung meiner Stärken/Fähigkeiten

Stärken/Fähigkeiten: Was ich gut kann...

2

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	anordnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	geben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	organisieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wissen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	assoziiieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gegenhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	orakeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wagen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ankleiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	pflanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	warnen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ausbilden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	planen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wandern
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	herumdoktern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	probieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wählen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	analysieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	herstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	pflegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zaubern
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	agieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	handeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	protestieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zählen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	archivieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	investieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	qualifizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zeichnen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	befragen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	informieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	querdenken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zubereiten
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	inspirieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	reisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zuhören
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	beobachten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	interessieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	reden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	beraten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	joggen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	rechnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	beschreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	jonglieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	recherchieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	berechnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	justieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ruhen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	befehlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	jobben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	steuern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bildhauern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	jodeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	schlichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	chatten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	kämpfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	schreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	choreographieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	konstruieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	studieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	charakterisieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	konzentrieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	spielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	codieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	layouts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sprechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	designen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lehren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	singen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	denken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	laufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	säubern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	dichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	tüfteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	diskutieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lektorieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	teilen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	darstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	trainieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	delegieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	leiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	telefonieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	einkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	malen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	träumen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	entspannen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	merken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	tanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erzählen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	meditieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	tolerieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	entscheiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mailen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ersteigern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	messen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	umgestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erklären	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	managen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unterrichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	entwickeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	meinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	umstrukturieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mitmischen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	umarmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nachgeben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unterstützen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fotografieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	notieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unterhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fördern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nachahmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	vorschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fokussieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nähen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	verkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	forschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ordnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	vorbereiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	orientieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	verstehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gruppieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	optimieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	vergleichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Fremdeinschätzung meiner Stärken/Fähigkeiten

Stärken/Fähigkeiten: Das kann er/sie besonders gut...

3

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	anordnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	geben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	organisieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wissen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	assoziiieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gegenhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	orakeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wagen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ankleiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	pflanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	warnen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ausbilden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	planen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wandern
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	herumdoktern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	probieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	wählen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	analysieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	herstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	pflegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zaubern
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	agieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	handeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	protestieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zählen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	archivieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	investieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	qualifizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zeichnen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	befragen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	informieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	querdenken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zubereiten
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	inspirieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	reisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zuhören
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	beobachten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	interessieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	reden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	beraten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	joggen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	rechnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	beschreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	jonglieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	recherchieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	berechnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	justieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ruhen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	befehlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	jobben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	steuern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bildhauern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	jodeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	schlichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	chatten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	kämpfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	schreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	choreographieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	konstruieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	studieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	charakterisieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	konzentrieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	spielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	codieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	layouts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sprechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	designen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lehren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	singen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	denken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	laufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	säubern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	dichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	tüfteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	diskutieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lektorieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	teilen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	darstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	lernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	trainieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	delegieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	leiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	telefonieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	einkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	malen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	träumen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	entspannen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	merken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	tanzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erzählen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	meditieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	tolerieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	entscheiden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mailen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ersteigern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	messen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	umgestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erklären	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	managen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unterrichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	entwickeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	meinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	umstrukturieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mitmischen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	umarmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nachgeben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unterstützen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fotografieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	notieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unterhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fördern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nachahmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	vorschlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fokussieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nähen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	verkaufen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	forschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ordnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	vorbereiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	orientieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	verstehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gruppieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	optimieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	vergleichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Fähigkeiten
 bilanzieren/
 differenzieren:
 - **geistig** (mit
Informationen, Zahlen,
 Texten, Daten arbeiten)
 > Anzahl: ____
 - **körperlich** (mit
Gegenständen,
 Materialien, d.h. mit
 Händen/Füßen
 arbeiten)
 > Anzahl: ____
 - **zwischenmenschlich**
 (mit **Menschen**
 arbeiten)
 > Anzahl: ____

Übungsblatt zu persönlichen Eigenschaften (Selbsteinschätzung)

Ich bin sehr:

abwartend	handlungsorientiert	schlagfertig
aktiv	hilfsbereit	schnell (Tätigkeiten)
antriebsstark	intelligent	schüchtern
aufgeschlossen	interaktiv	selbstbewusst
außergewöhnlich	interessiert	selbstständig
begeisterungsfähig	kommunikativ	sensibel
beharrlich	kontaktfreudig	sicherheitsbewusst
belesen	kooperativ	sozial
bescheiden	kreativ	sparsam
diplomatisch	lebhaft	sportlich
diskret	leistungsorientiert	strukturiert
dominant	lernfähig	taktvoll
draufgängerisch	lustig	temperamentvoll
durchsetzungsfähig	methodisch	unabhängig
egoistisch	motiviert	ungewöhnlich
ehrgeizig	mutig	verantwortungsbewusst
einfühlsam	optimistisch	verständnisvoll
emotional	ordentlich	vielseitig
enthusiastisch	organisiert	vorsichtig
flexibel	praktisch	vorausschauend
fröhlich	professionell	werteorientiert
frech	pünktlich	willensstark
geduldig	rational	wohlwollend
genau	realistisch	zurückhaltend
geschickt	reflektierend	zupackend
gesprächsbereit	ruhig	zuversichtlich

4

Übungsblatt zu persönlichen Eigenschaften (Fremdeinschätzung)

Er/Sie ist sehr:

abwartend	handlungsorientiert	schlagfertig
aktiv	hilfsbereit	schnell (Tätigkeiten)
antriebsstark	intelligent	schüchtern
aufgeschlossen	interaktiv	selbstbewusst
außergewöhnlich	interessiert	selbstständig
begeisterungsfähig	kommunikativ	sensibel
beharrlich	kontaktfreudig	sicherheitsbewusst
belesen	kooperativ	sozial
bescheiden	kreativ	sparsam
diplomatisch	lebhaft	sportlich
diskret	leistungsorientiert	strukturiert
dominant	lernfähig	taktvoll
draufgängerisch	lustig	temperamentvoll
durchsetzungsfähig	methodisch	unabhängig
egoistisch	motiviert	ungewöhnlich
ehrgeizig	mutig	verantwortungsbewusst
einfühlsam	optimistisch	verständnisvoll
emotional	ordentlich	vielseitig
enthusiastisch	organisiert	vorsichtig
flexibel	praktisch	vorausschauend
fröhlich	professionell	werteorientiert
frech	pünktlich	willensstark
geduldig	rational	wohlwollend
genau	realistisch	zurückhaltend
geschickt	reflektierend	zupackend
gesprächsbereit	ruhig	zuversichtlich

5

Übungsblatt: „Wertehierarchie“

Werte lenken unser Handeln und helfen in schwierigen Lebenssituationen zu tragfähigen Entscheidungen zu gelangen. Werte motivieren und sind individuell. Die Wertepaare in der Übung können sehr ähnlich aber auch recht gegensätzlich sein. Dennoch ist eine Entscheidung zu treffen (z.B. von der Tendenz eher A oder B?)

Aufgabe: Vergleicht bitte die folgenden Begriffspaare und entscheidet euch für den jeweils wichtigeren. Bitte tragt diesen rechts in die freien Felder ein. Wiederholt diesen Vergleich, bis zuletzt drei Wertebegriffe übrig bleiben.

Leitfrage zur Übung mit Bewegung: Welcher Wert ist mir tendenziell wichtiger?

6

Verantwortung – Anerkennung	▶	}	<input type="text"/>	}	<input type="text"/>		
Familie – Einfluss	▶						
Gelassenheit – Autonomie	▶	}	<input type="text"/>				
Zeit – Sicherheit	▶						
Erfolg – Fairness	▶	}	<input type="text"/>			}	<input type="text"/>
Sinn – Abenteuer	▶						
Bildung – Karriere	▶	}	<input type="text"/>				
Ungebundenheit – Status	▶						
Selbstverwirklichung – Ruhe	▶	}	<input type="text"/>	}	<input type="text"/>		
Freundschaft – Frieden	▶						
Herausforderung – Geld	▶	}	<input type="text"/>				
Zufriedenheit – Spaß	▶						

Schreibt bitte eure drei wichtigsten Werte noch einmal in Rangfolge auf!

1. _____

2. _____

3. _____

Quelle: modifiziert aus dimension21: Projekt „Abitur- und wie weiter“ (Sabine Nathaus-Hünnemann)

Die SMART Checkliste

Spezifisch

- Ich habe ein detailliertes Zielbild
- Das Zielbild ist eindeutig („hin zu“ statt „weg von“)

Messbar

- Das Ziel hat ein Erfüllungskriterium
- Die Mindestmenge ist festgelegt
- Ich kenne die Teilziele/Meilensteine

Attraktiv

- Ich weiß, warum dieses Ziel für mich wichtig ist
- Ich kann die Folgen des erreichten Ziels abschätzen
- Die Erfüllung dieses Ziels ist mit anderen Zielen vereinbar

Realistisch

- Ich kenne die Hindernisse
- Ich kenne die Ressourcen
- Spielraum für Unvorhersehbares ist eingeplant

Terminiert

- Ich habe das Enddatum festgesetzt
- Ich habe mich wirklich entschieden und bin überzeugt, das Ziel an diesem Datum zu erreichen

Mein Ziel

Quelle: teachalicious.com

Fasse 3-5 individuelle Stärken (Interessen, Eigenschaften, Fähigkeiten) mit einem Satz zusammen:

z. B. Max Muster, Hobbie-Programmierer, der sehr gerne Abläufe analysiert und tüftelt; ehrgeizig, gründlich und teamorientiert ist.

Meine Studien-/ Berufsideen

- 1.
- 2.
- 3.

Visionen

- 1.
- 2.
- 3.

Berufliche Ziele

- 1.
- 2.
- 3.

Private Ziele

- 1.
- 2.
- 3.

Werte

- 1.
- 2.
- 3.

Eigenschaften

- 1.
- 2.
- 3.

Nächste

Schritte

Interessen

- 1.
- 2.
- 3.

Fähigkeiten

- 1.
- 2.
- 3.

8

Informationsrecherche

	Interessenfeld/Studiengang
Name des Studiengangs	
Verwandte Studiengänge	
Hochschulstandorte	
Zulassungsvoraussetzungen	
Mögliche Tätigkeiten	
Mögliche Arbeitgeber	
Gehalt	
Arbeitsmarktchancen	
Beispiel einer Stellenausschreibung	

9

Berufsfelder (1-16)

Berufsfelder unterstützen Sie beim Einstieg in die Welt der Berufe. Finden Sie in Themenbereichen geordnet die Berufe, Ausbildungen und Studienfächer, die zu Ihren Stärken, Wünschen und Eignungen passen.

Tätigkeitsfelder (1-17)

Die Spannweite an beruflichen Tätigkeiten und Beschäftigungsmöglichkeiten nach einer Ausbildung, Weiterbildung oder einem Studium kann sehr groß sein. Tätigkeitsfelder unterstützen Sie bei der Suche. Finden Sie in Themenbereiche geordnet konkrete Berufe und berufliche Einsatzmöglichkeiten, welche zu Ihrer beruflichen Perspektive und Planung passen.

Studienfelder (1-9)

Alle Studienfächer in Deutschland sind einem oder mehreren Studienfeldern zugeordnet. Ein Studienfeld umfasst einen Teilbereich eines Themengebietes, unter dem ähnliche Studienfächer zusammengefasst sind. Die Suche über Studienfelder unterstützt Sie bei der Orientierung und der schrittweisen Recherche nach Ihrem passenden Studium.

Reglementierte Berufe (148 reglementierte Berufe)

Die Berufsausübung in bestimmten Berufen in Deutschland ist an eine Anerkennung der beruflichen Qualifikation gebunden. Diese Berufe werden reglementierte Berufe genannt. Reglementiert sind beispielsweise Medizinberufe, Rechtsberufe, das Lehramt an staatlichen Schulen sowie Berufe im öffentlichen Dienst. Auch Studienfächer, welche Voraussetzung für die Ausübung eines akademischen und reglementierten Berufs sind, gehören dazu.

Für im Ausland erworbene berufliche Qualifikationen ist eine Anerkennung erforderlich, welche durch Gesetze oder Verwaltungsvorschriften des Bundes bzw. der Bundesländer geregelt wird. Die meisten Berufe in Deutschland sind nicht reglementiert.

Hier erfahren Sie, in welchen Berufen eine Anerkennung der beruflichen Qualifikation notwendig ist.

Beruf/Suchbegriff: 

Erweiterte Suche 

Weitere Suchkategorien: Berufsgruppen, 2-jährige Ausbildungen und Fortsetzungsberufe

 <p>Suchestieg über Berufsfelder</p>	 <p>Suche von A-Z</p>	 <p>SUCHE NACH MINT MATHEMATIK, INFORMATIK, NATUR- WISSENSCHAFTEN UND TECHNIK DAS BRINGT MICH WEITER</p>
 <p>Suchestieg über Tätigkeitsfelder</p>	 <p>Suchestieg über Studienfelder</p>	 <p>Suche nach reglementierten Berufen</p>

Quelle: <https://berufenet.arbeitsagentur.de/berufenet/faces/index?path=null/berufsfelder>
(Stand: 23.08.2016)

Berufsfelder (1-16)

Berufsfelder unterstützen Sie beim Einstieg in die Welt der Berufe. Finden Sie in Themenbereichen geordnet die Berufe, Ausbildungen und Studienfächer, die zu Ihren Stärken, Wünschen und Eignungen passen.

 Landwirtschaft, Natur, Umw	 Wirtschaft, Verwaltung
 Produktion, Fertigung	 Verkehr, Logistik
 Bau, Architektur, Vermessur	 Dienstleistung
 Metall, Maschinenbau	 Gesundheit
 Elektro	 Soziales, Pädagogik
 IT, Computer	 Gesellschafts-, Geisteswissensch
 Naturwissenschaften	 Kunst, Kultur, Gestaltung
 Technik, Technologiefelder	 Medien

Studienfelder (1-9)

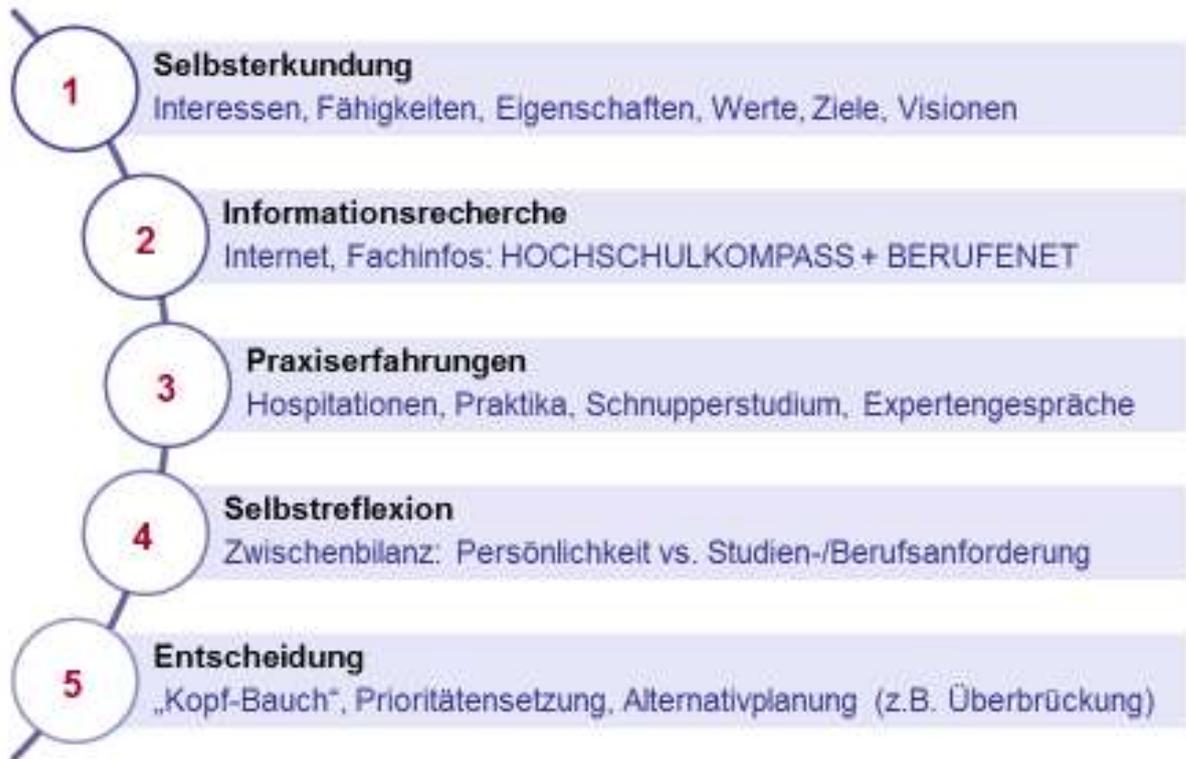
Alle Studienfächer in Deutschland sind einem oder mehreren Studienfeldern zugeordnet. Ein Studienfeld umfasst einen Teilbereich eines Themengebietes, unter dem ähnliche Studienfächer zusammengefasst sind. Die Suche über Studienfelder unterstützt Sie bei der Orientierung und der schrittweisen Recherche nach Ihrem passenden Studium.

12

	Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	▼
	Ingenieurwissenschaften	▼
	Mathematik, Naturwissenschaften	▼
	Medizin, Gesundheitswissenschaften, Psychologie, Sport	▼
	Wirtschaftswissenschaften	▼
	Rechts-, Sozialwissenschaften	▼
	Erziehungs-, Bildungswissenschaften, Lehrämter	▼
	Sprach-, Kulturwissenschaften	▼
	Kunst, Musik	▼

5 Phasen einer optimalen Studienwahl

Wichtig: Ausreichend **Zeit** einplanen (optimal: **2 Jahre** vor Studienbeginn)



13

www.uni-osnabrueck.de

Z S B

www.hs-osnabrueck.de

Innere Orientierung zur Studienwahl „Persönlichkeitsmerkmale“

- **Visionen** (Träume, Wünsche)
- **Ziele** (Beruflich/Privat)
- **Werte** (Lebenssätze, Bedürfnisse)
- **Interessen** (Orte, Themen)
- **Fähigkeiten** (Kenntnisse, Begabungen, Eignung)
- **Eigenschaften** (Charaktermerkmale)



Äußere Orientierung zur Studienwahl „Umfeldfaktoren“

- **Studienstrukturen**
(ca. 10.000 Studienangebote)
- **Berufsmöglichkeiten**
(über 3.000 akadem. Berufe)
- **Arbeitsmarktsituation**
(Schweinezyklus, Lehrermangel/-bedarf)
- **Bewerbungsinfos**
(NC-Werte, Fristen, Praktika)
- **Finanzierungsfragen**
(BAföG, Stipendien, Kosten)



www.uni-osnabrueck.de

Z S B

www.hs-osnabrueck.de

www.uni-osnabrueck.de

Z S B

www.hs-osnabrueck.de

- Ist Weiterbildung zum Thema möglich?

Ja; ja, zum Teil allerdings erst, als der Status der Beauftragten verliehen worden war

- Welchen Status habt Ihr?

Beauftragte, die extra eingestellt wurde, Beauftragte, die als Studienberaterin bei der ZSB arbeitet; Studienberater mit diesem Schwerpunkt, es gibt aber auch einen vom Senat eingesetzten Beauftragten, der in einem Fach angesiedelt ist

- Gibt es spezielle Sprechzeiten?

Nein; es wurde versucht, wegen der Stigmatisierung/Hemmschwelle aber wieder eingestellt (alle, die zu dieser Zeit auf diesem Flur warten, sind behindert oder krank); es wird überlegt und wäre gut möglich, da das Büro sehr abgelegen liegt (kein schnelles „Outing“)

- Wie sieht die Öffentlichkeitsarbeit aus?

Eigene Homepage mit Kurzlink; Flyer; schwarzes Brett zum Thema; Newsletter; ständige „kleine“ Hinweise bei anderer Öffentlichkeitsarbeit und Kontakten

- Sind die Räume der BeraterIn/Beauftragten barrierefrei?

Ja; nein; barrierearm; barrierefreies Veröffentlichen ist manchmal schwierig durchzusetzen

- Gibt es ein Mitspracherecht in Bauangelegenheiten?

offiziell beratend (Beauftragte); nicht offiziell beratend

- Wie ist die Akzeptanz der Beauftragten/Ansprechperson in der Hochschule?

Sehr unterschiedlich, wird tendenziell besser; in Einzelfällen gute Akzeptanz, die Thematik wird hochschulöffentlich aber nicht wahrgenommen; seit Amtsübernahme des neuen Präsidiums gut; mal gut, mal weniger, wird kontinuierlich immer besser

- In welchen Gremien ist die Funktion und damit das Thema vertreten?

Pro Lehre (Weiterbildungsreihe für Dozierende); Studiengangskoordinatorentreffen; Fachberaterkonferenz; Studienkommission; uniweite, einrichtungsübergreifende AG Diversität; situativ auf Einladung

GIBeT AG Kleine ZSB/ ZSB an kleinen Hochschulen

Stichpunktprotokoll

Sitzung am:	09.09.2016
Ort:	Cottbus
Sitzungsbeginn:	14:30
Sitzungsmoderation:	Sabine Kröger (EUF Flensburg), Ulrike Lubecki (HBR5)
Protokoll:	Verena Schuh

TOP		Wer? Wann?
1	Begrüßung	Kröger, Lubecki
2	Einleitung: Was ist die AG „kleine ZSB/ ZSB an kleinen Hochschulen“ Aufgrund der Zeitkürzung von 120 auf 90 Minuten entscheidet das Plenum den festen Themenpunkt „kollegiale Beratung“ ausnahmsweise an diesem Termin ausfallen zu lassen. Bei der nächsten Herbsttagung wird wieder kollegiale Beratung angeboten.	Kröger, Lubecki
3	Ausblick: Herbsttagung Die diesjährige Herbsttagung 2016 findet an der Hochschule Bochum statt. Der inhaltliche Schwerpunkt wird auf dem Thema Prokrastination liegen, zu dem Frau Engberding (ehem. Leiterin der Prokrastinationsambulanz der Uni Münster) vortragen wird. Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt wird auf kollegialer Beratung liegen.	ZSB HS Bochum
4	Vorstellungsrunde Kurze Vorstellungsrunde, in der sich jede*r mit Namen und Hochschule vorstellt.	Plenum
5	Themenschwerpunkt: Gesprächsdokumentation Die Europauniversität Flensburg stellt exemplarisch ihre Gesprächsstatistik vor. Das Plenum diskutiert verschiedene Statistikprogramme. Evasys: Pro: <ul style="list-style-type: none"> - Mehrfachzugriff möglich - Übersichtliche Benutzeroberfläche Contra: <ul style="list-style-type: none"> - Evtl. Ungewünschte Transparenz, Administrator hat Zugriff 	Kröger Plenum

	<p>Exis-Datenbank: Pro: <ul style="list-style-type: none"> - Mehrfachzugriff möglich - Übersichtliche Benutzeroberfläche Contra: <ul style="list-style-type: none"> - braucht für Programmierung Expertise Exel: Pro: <ul style="list-style-type: none"> - beliebig ausbaubar Contra: <ul style="list-style-type: none"> - kein Mehrfachzugriff möglich - Softwaredokumentation - Datensensibilität <p>Die Ausgestaltung und Software-Nutzung kann sehr unterschiedlich sein und ist von den individuellen Anforderungen der einzelnen ZSB abhängig. Als übergreifende Ziele können jedoch folgende Punkte festgehalten werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bedarfsorientierte thematische Weiterentwicklung - Ergebnisse sinnvoll Weiterleiten (in Auszügen) - Zahlen für Selbstmarketing nutzen </p>	
6	<p>Abschlussrunde Die Teilnehmenden werden eingeladen, AG-Mitglieder zu werden und sich bei Interesse bei den Moderatorinnen S. Kröger und U.Lubecki zu melden.</p>	Kröger, Lubecki

AK Basisportal Hochschulkompass

- **Vorstellung und Wünsche/Motivation**
Name, Institution
Motivation
Aktive Mitarbeit?
Weitere Themen?
- **Diskussionsstand**
HRK-AG Hochschulkompass, Ergebnisse der letzten Tagungen,
Themenspeicher
- **Integration Studifinder**
Bericht von Herrn Wurm, HRK
- **Internationale Studienprogramm**
Diskussion des Vorschlags von Herrn Kurz, Uni Tübingen

Diskussionsstand GIBeT-AK

Bisher abgesprochene Verbesserungen

- Fächergruppen, Studienbereiche, Studienfelder (immer wiederkehrend)
- Fristen und Termine
- Lehramt (Darstellung der Abschlüssen)
- Verwaltungshochschulen

Heutige Themen

- Integration Studifinder
- Darstellung internationaler Studienprogramm
- Fächergruppe „Kunst, Musik, Design“

Themenspeicher / Vorbereitung Frühjahrstagung Düsseldorf

- Zielgruppen und Auswirkungen, Fremdnutzung der Daten aus dem HSK
- Optimierung der Suche
- Verabredungen für die Dateneingabe, Eingabekonventionen (Bastian Doht, Bielefeld)
- Optimierung der Fächergruppe „Kunst, Musik, Design“ (Martina Knust, Braunschweig)
- Studium ohne Abitur
- Ansprechpartner
- Handreichung für die Studienfelder

Integration Studifinder, Bericht von Herrn Wurm und Diskussion

Herr Wurm berichtete, dass im Februar/März 2017 im Rahmen der Kooperation mit der Bundesanstalt für Arbeit die Studichecks des Studifinders aus NRW in den HSK integriert werden. Bisher werden die Studichecks nur im NRW-Landesportal genutzt. Ab 2017 sollen die Studichecks für alle Studiengänge im HSK zur Verfügung stehen. Die dafür notwendigen Daten im HSK müssen die Datenpfleger*innen der Hochschulen liefern. Die Datenpfleger*innen müssen angeben, in welchem Maße bestimmte Kenntnisse für den Einstieg in ein Studienprogramm hilfreich und notwendig sind. So werden für Mathematik 13 Themen abgefragt (z.B. Differentialrechnung, Integralrechnung, Stochastik, etc.), für Sprach- und Textverständnis 10 Themen (z.B. Analyse von literarischen Texten, Rechtschreibung, Wortschatz, etc.).

Grundlage für diese differenzierte Dateneingabe ist, dass zukünftig die zentralen Datenpfleger*innen in den Hochschulen Schreibrechte für bestimmte Studienprogramme im HSK vergeben können. Damit können auch „dezentrale“ Datenpfleger*innen die Daten bestimmter Studiengänge im HSK ändern.

In der Diskussion wurde der sehr große Pflegeaufwand, der auf die Hochschulen zukommt, sehr problematisch beurteilt. Die sehr differenzierte und detaillierte Abfrage der Kenntnisse im Studicheck wurde wenig hilfreich für die Datenpflege und auch für die Studieninteressierten beurteilt. Häufig können Studienprogramme die Kenntnisse, die sie voraussetzen, nicht in einer solchen Abstufung darstellen.

Internationale Studienprogramme

Darstellung für das Merkmal „Internationale Studienprogramme“ im Hochschulkompass

Eines der folgenden Kriterien:

- ein mind. 40-prozentiger Anteil fremdsprachiger Pflicht-Lehrveranstaltungen
- ein Abschluss mit zwei vertraglich vereinbarten akademischen Graden internationalen Doppel- oder Mehrfachabschluss
- ein Curriculum, das mit einem oder mehreren ausländischen Partnern abgestimmt ist und über den in EU-Mobilitätsprogrammen vorgesehenen Umfang hinausgeht.

Internationale Studienprogramme: Wichtigsten Kriterien Vorschlag von Herrn Kurz, Universität Tübingen

- überwiegend bzw. komplett in **Fremdsprache** studierbar
-> Umgang Lehramt?
 - besondere Berücksichtigung der **Vermittlung interkultureller Erfahrung**
-> hoher Anteil internationaler Studierender
-> Exkursionen/Projekte im Ausland
-> verbindliche internationale Forschungs-/Studienprojekte
-> hoher Anteil internationaler Lehrender
 - curricular verankerte **Auslandsaufenthalte**
 - internationale Aspekte der **Studieninhalte**
-> Inhalten mit internationale Bezügen („Regionalstudien“ oder „internationaler BWL“)
-> überwiegend landes- oder regionsbezogene Lehrinhalte
-> ein mit ausländischen Partnern abgestimmtes Curriculum
 - Einbeziehung von **internationalen Lehrenden**
-> wechselseitiger Austausch von Lehrpersonal
-> international besetzter Beirat, der Curriculum ausgestalten kann
 - Abschlussarten, etwa **Joint oder Double Degrees**
 - besondere **Betreuungsangebote**
-> Zielgruppe der „international incomings“
- Vorschlag Kurz: mehr als 3 Kriterien → Studiengang = International

Stephan Determann

GIBeT-Tagung Cottbus, 7. – 9. September 2016

Ergebnis der Diskussion über Internationale Studienprogramme

In der Diskussion über die Kriterien für internationale Studienprogramme wurde deutlich, dass Studieninteressierte andere Kriterien für internationale Studiengänge zu Grunde legen verglichen mit denen, die der HSK für die Zuweisung des Kriterium „Internationales Studienprogramm“ heranzieht. Insbesondere ein obligatorischer Auslandsaufenthalt, das z.Zt. nicht im HSK abgefragt wird, und eine fremd-sprachige Lehre ist für Studieninteressierte wichtig. Auf der anderen Seite sind bei internationalen Studierende Doppelabschlüsse oft von großer Wichtigkeit. Daher konnte die Diskussion über eine Definition von „Internationaler Studiengang“ nicht abgeschlossen werden und es wurde vereinbart, dass Stephan Determann per Email an die Anwesenden abfragt, welche Kriterien sinnvoll sind. Stephan Determann wird die Antworten auswerten und für eine Diskussion in der HRK-AG von GIBeT und der AG HKom nutzen.

Stephan Determann

GIBeT-Tagung Cottbus, 7. – 9. September 2016

Fächergruppe „Kunst, Musik, Design“

- **Problem**
Studienbereich „Darstellende Kunst“ und „Bildende Kunst“ und
Zuordnung bestimmter Studienfelder
- erste Ideen für Studienbereiche
„Bildende Künste“ bleibt
„Darstellende Kunst, Schauspiel, Tanz“ wird erweitert
neues Studienfeld „Theaterwissenschaft, Dramaturgie, Regie“

Ergebnis des Treffens

Martina Knust von der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig erklärte sich bereit, andere Kolleg*innen aus Kunst-Hochschulen für ein Treffen zu mobilisieren, um über Anregungen aus dem Kreis der Kunst-Hochschulen zu diskutieren. Herr Wurm von der HRK wird zu dem Treffen dann einladen.

Psychotherapie = Nichtverbeamtung? Nein!⁶

Volkskrankheit Psychische Störungen

Der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGSI) zufolge leidet – bezogen auf einen 12-Monatszeitraum – mehr als ein Drittel der Bevölkerung an irgendeiner psychischen Störung – einer Belastungsreaktion, einer Suchterkrankung, einer Depression oder dergleichen. Im Laufe des gesamten Lebens ist es mehr als die Hälfte. Das ist sehr viel, psychische Störungen sind eine „Volkskrankheit“. Im Versorgungssystem nehmen die Fälle seit Jahren zu, das war auf *Gesundheits-Check schon mehrfach Thema*. Dagegen scheint die Erkrankungshäufigkeit an sich eher stabil zu bleiben, wie Vergleichsdaten aus dem Bundesgesundheits-survey 1998 und der genannten DEGSI-Studie (2008-2011) nahelegen.

Unter den krankheitsbedingten Frühberentungen nehmen psychischen Störungen mit einem Anteil von mehr als 40 % der Fälle inzwischen den ersten Platz ein, etwa 75.000 waren es im Jahr 2013. Auch bei der vorzeitigen Dienstunfähigkeit der Beamten steht diese Diagnosegruppe ganz vorn. Vorzeitige Dienstunfähigkeit soll aufgrund der damit verbundenen Versorgungslasten möglichst vermieden werden. Wer verbeamtet werden will, wird daher vorher vom Amtsarzt auf seine Dienstfähigkeit untersucht. Und so häufig wie in der Allgemeinbevölkerung, so häufig sind psychische Störungen natürlich auch unter den Beamtenanwärtern.

Verbeamtung und amtsärztliche Untersuchung

Was folgt daraus für die Untersuchung beim Amtsarzt? Wird man, wenn man an einer psychischen Störung leidet oder früher einmal eine hatte, oder eine Psychotherapie in Anspruch nahm, dann automatisch nicht mehr verbeamtet? Viele befürchten das und geben die Erkrankung nicht an oder vermeiden gar eine Psychotherapie, damit „nichts in den Akten ist“.

Früher war das in der Tat ein Problem, weil die amtsärztliche Untersuchung darauf ausgerichtet war, die Möglichkeit einer vorzeitigen Dienstunfähigkeit mit einem hohen Grad an Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Das ist aufgrund der prognostischen Unsicherheiten kaum möglich gewesen und daher wurden Beamtenanwärter oft auch mit „bevölkerungsüblichen“ Gesundheitsrisiken abgelehnt. Besonders berüchtigt war die Ablehnung von übergewichtigen Bewerbern mit einem Body Mass Index von 30 und mehr.

⁶ Zuerst veröffentlicht unter <http://scienceblogs.de/gesundheits-check/2015/10/17/psychotherapie-nichtverbeamtung-nein/> - Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

Das Bundesverwaltungsgericht kippt die alte Praxis

Im Jahr 2013 haben mehrere Urteile des Bundesverwaltungsgerichts diese Sachlage grundlegend verändert (BVerwG 2 C 12/11 vom 25.07.2013, BVerwG 2 C 18/12 vom 25.07.2013, BVerwG 2 B 37/13 vom 13.12.2013). Seitdem dürfen Beamtenanwärter nur noch abgelehnt werden, wenn es tatsächliche Anhaltspunkte dafür gibt, dass mit überwiegender Wahrscheinlichkeit eine vorzeitige Dienstunfähigkeit eintreten wird. Die Beweislast ist sozusagen umgedreht worden.

Eine psychische Erkrankung ist also nicht mehr automatisch ein Ausschlussgrund bei der Verbeamtung, erst recht nicht eine frühere Psychotherapie. Im Gegenteil: Das kann sogar positiv gewertet werden, weil im Rahmen einer Psychotherapie auch Lebensbewältigungskompetenzen entwickelt und gefördert werden. Ganz zu schweigen davon,

dass viele Psychotherapien im Kindes- und Jugendalter ohnehin aufgrund von „Entwicklungsproblemen“ im weitesten Sinne erfolgen und für die Frage einer vorzeitigen Dienstunfähigkeit belanglos sind. Es gibt also keinen Grund, hier mit Blick auf die Verbeamtungschancen eine Psychotherapie zu vermeiden oder mit seinen Beschwerden nur zum Heilpraktiker zu gehen. Nicht behandelte Störungen verringern ja eher die Verbeamtungschancen. Schwere psychotische Erkrankungen mit schlechter Prognose verhindern dagegen nach wie vor die Verbeamtung, sie sind aber vergleichsweise selten.

Diese Entwicklung trägt sowohl dem wissenschaftlichen Sachstand Rechnung, was die prognostischen Möglichkeiten der Vorhersage einer vorzeitigen Dienstunfähigkeit angeht – da ist die Studienlage nämlich bei vielen Störungsbildern recht dürftig –, sie berücksichtigt auch, dass Dienstunfähigkeitsgründe zumeist erst im Laufe des Berufslebens entstehen und sie folgt der gesellschaftlichen Entstigmatisierung psychischer Störungen, auch wenn hier auf vielen Gebieten noch viel zu tun ist. Wer mehr dazu lesen will, dem sei ein aktueller und sehr lesenswerter Artikel von Elke Richartz-Salzbürger vom Referat für Umwelt und Gesundheit der Stadt München in der Zeitschrift „Gesundheitswesen“ empfohlen.

Und die Versicherungen?

Während die Sachlage bei der Verbeamtung somit einigermaßen klar ist, sind die Folgen einer früheren psychischen Erkrankung bzw. einer Psychotherapie für den Vertragsabschluss bei privaten Versicherungen, vor allem Kranken- und Berufsunfähigkeitsversicherungen, komplizierter. Die Versicherungen verfahren hier nicht einheitlich und man tut gut daran, sich zu diesem Punkt vorab kundig zu machen und sich ggf. auch juristisch beraten zu lassen.

Dr. Joseph Kuhn, Dachau

Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 47 (4), Suppl. 4 [Rosa Bellagel]

S. 43/44

2015

Literatur:

Richartz-Salzbürger E (2015) Die Bedeutung von Psychotherapie und psychiatrischer Behandlung in der Vorgeschichte für die gesundheitliche Eignung eines Beamtenanwärters. Gesundheitswesen 77:454-458. DOI <http://dx.doi.org/10.1055/s-0035-1550022>.

Schneller Zugang zur psychotherapeutischen Versorgung – die Reform der Psychotherapie-Richtlinie

Timo Harfst & Alessa von Wol

Zusammenfassung: Durch das GKV-Versorgungsstärkungsgesetz wurden umfassende Reformen der psychotherapeutischen Versorgung angestoßen. Eine wesentliche Reform betrifft die Psychotherapie-Richtlinie, die durch neue Versorgungsangebote einen schnelleren Zugang zur psychotherapeutischen Versorgung ermöglichen soll. Der folgende Artikel stellt die Hintergründe der Reform und die wesentlichen Änderungen der Psychotherapie-Richtlinie dar. Es wird eine Übersicht über die zentralen Inhalte im Hinblick auf die Auswirkungen für die psychotherapeutische Praxis gegeben. Dazu gehören, neben der Einrichtung der psychotherapeutischen Sprechstunde und der Akutbehandlung, Änderungen bezüglich der probatorischen Sitzungen, im Antrags- und Gutachterverfahren, bei der Gruppenpsychotherapie, Regelungen zur Rezidivprophylaxe und die Festlegung einer Standarddokumentation. Diskutiert werden die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen für die psychotherapeutische Versorgung.

Am 16. Juni 2016 hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) eine umfassende Reform der Psychotherapie-Richtlinie beschlossen, die insbesondere mit der Einführung der Psychotherapeutischen Sprechstunde und der Akutbehandlung für psychisch Kranke eine wesentliche Verbesserung der psychotherapeutischen Versorgung bewirken dürfte. Zugleich vergab der G-BA Chancen, die Versorgungsangebote für schwer chronisch kranke Patientinnen und Patienten¹ weiterzuentwickeln, Gruppenpsychotherapie substanziell zu fördern und bürokratische Hemmnisse im Antrags- und Genehmigungsverfahren abzubauen. Im Gegenteil, ungeachtet der vorliegenden Evidenz wurde die Kurzzeittherapie in zwei Abschnitte à zwölf Sitzungen unterteilt und eine Standarddokumentation eingeführt, die jeder wissenschaftlichen Evidenz spottet. Viele Aspekte der aktuellen Reform haben bei niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen Kopfschütteln oder Empörung ausgelöst – und dies sicherlich an vielen Stellen zu Recht. Insgesamt bietet sie jedoch für die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten langfristig die Chance, ihre zentrale Rolle in der Versorgung von Patienten mit psychischen Erkrankungen weiter zu etablieren und umfassender auszugestalten.

„Wir wollen in der psychotherapeutischen Versorgung Wartezeiten reduzieren und mehr Betroffenen ein zeitnahes Angebot für eine Kurzzeittherapie eröffnen. Hierzu werden wir das Antrags- und Gutachterverfahren entbürokratisieren, die Gruppentherapie fördern und den Gemeinsamen Bundesausschuss beauftragen, in einer gesetzlich definierten Frist die Psychotherapierichtlinie zu überarbeiten. Die bestehenden Befugnisbeschränkungen für Psychotherapeuten werden wir

überprüfen.“ (S. 75 des Koalitionsvertrags von CDU, CSU und SPD in der 18. Legislaturperiode)

Mit diesen drei Sätzen haben CDU, CSU und SPD im Jahr 2013 ihre Eckpunkte für die Weiterentwicklung der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung im Koalitionsvertrag umrissen. In den drei Seiten des Koalitionsvertrags, die sich mit der ambulanten Gesundheitsversorgung befassen, nimmt die psychotherapeutische Versorgung erstaunlich viel Raum ein und die Detailtiefe überrascht. Die langen Wartezeiten in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung waren offensichtlich von der Politik als ein zentraler Engpass in der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen identifiziert worden. Einer Studie der Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK) zufolge warteten Patienten im Jahr 2011 im bundesweiten Durchschnitt circa drei Monate auf ein erstes Gespräch beim niedergelassenen Psychotherapeuten, in ländlichen Regionen und im Ruhrgebiet nochmals deutlich länger (BPtK, 2011). Bis zum Beginn der eigentlichen Richtlinienpsychotherapie vergingen dann durchschnittlich nochmals drei Monate.

Die letzte große Reform der Bedarfsplanung 2012 hatte insbesondere in ländlich geprägten Regionen eine deutliche Verbesserung der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung geschaffen, allerdings auch ausgehend von einer extrem schlechten Versorgungsdichte. In anderen Regionen und insbesondere auch im Ruhrgebiet hatte sich dagegen kaum etwas getan. Somit stand auch die Bedarfsplanung weiter-

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im Folgenden nicht beide Geschlechtsformen durchgehend genannt – selbstverständlich sind jedoch immer Frauen und Männer gleichermaßen gemeint.

hin auf der Agenda der Gesundheitspolitik. Dabei zeichnete sich allerdings frühzeitig ab, dass es nicht nur um zusätzliche Kapazitäten in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung gehen kann. Es würde auch um die qualitative Frage gehen, innerhalb welcher Strukturen und mit welchen Angeboten die psychotherapeutische Versorgung der Zukunft organisiert werden soll (Harfst & Tophoven, 2013). Als ein zentrales gemeinsames Merkmal der verschiedenen Reformvorschläge und -modelle kristallisierte sich frühzeitig die Einführung einer psychotherapeutischen Sprechstunde heraus, die einen schnellen Zugang für die Patienten mit psychischen Beschwerden bzw. Erkrankungen zur psychotherapeutischen Versorgung ermöglichen und eine bessere Koordination und Steuerung der Versorgung von Patienten gewährleisten sollte. Während Modelle einzelner Krankenkassen auf die Einführung unabhängiger, sogenannter „intelligenter Koordinierungsstellen“ für Psychotherapie setzen (Janssen & Malinke, 2013), welche den Erstzugang von Patienten zum Psychotherapeuten durch zentrale Zuweisungsstellen ersetzen, oder die zentrale Koordinationsfunktion bei den Fachärzten für Psychiatrie oder Psychosomatik verorten wollten, zielten die Vorschläge der BpTK und der psychotherapeutischen Berufsverbände auf eine umfassende Stärkung der Rolle der Psychotherapeuten in der Versorgung von Patienten mit psychischen Erkrankungen ab (BpTK, 2014; Best & Schäfer, 2013).

Dieser Richtung folgte dann auch der Gesetzgeber mit seinen Aufträgen an den G-BA im GKV-Versorgungsstärkungsgesetz im Jahr 2015. Darin erhielt der G-BA in § 92 Absatz 6a SGB V den Auftrag, bis zum 30. Juni 2016 in der Psychotherapie-Richtlinie „Regelungen zur Flexibilisierung des Therapieangebotes, insbesondere zur Einrichtung von psychotherapeutischen Sprechstunden, zur Förderung der frühzeitigen diagnostischen Abklärung und der Akutversorgung, zur Förderung von Gruppentherapien und der Rezidivprophylaxe sowie zur Vereinfachung des Antrags- und Gutachterverfahrens“ zu beschließen.

Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang aber auch weitere zentrale Aufträge an den G-BA, die ebenfalls der Verbesserung der Versorgung von Patienten mit psychischen Erkrankungen dienen. Dies betrifft die Aufhebung von Befugniseinschränkungen von Psychotherapeuten in § 73 Absatz 2 SGB V, die Vergrößerung des Praxisumfangs für psychotherapeutische Praxen bei Jobsharing und Anstellung in § 101 Absatz 1 Satz 1 Nummer 6 SGB V und schließlich die Überarbeitung der Bedarfsplanungs-Richtlinie insbesondere für die Arztgruppe der Psychotherapeuten in § 101 Absatz 1 Satz 7 SGB V.

Die neuen Befugnisse der Psychotherapeuten, die voraussichtlich bis Ende 2016/Anfang 2017 in den entsprechenden

Richtlinien des G-BA umgesetzt werden, stärken die Rolle von Psychotherapeuten als Versorger von Patienten mit psychischen Erkrankungen. Dazu gehören die Einweisung ins Krankenhaus, die Verordnung von medizinischer (psychotherapeutischer) Rehabilitation zu Lasten der GKV, die Verordnung von Soziotherapie sowie die Verordnung von Krankentransporten. Damit wird das Aufgabenspektrum von Psychotherapeuten deutlich breiter definiert, als es der bisherige Rahmen der Psychotherapie-Richtlinie hergegeben hat. Bei der Bedarfsplanungs-Richtlinie wurde am 16. Juni 2016 zu-

— Mit der psychotherapeutischen Sprechstunde wird der Zugang zur psychotherapeutischen Versorgung neu strukturiert.

nächst eine Änderung beschlossen, die es Psychotherapeutischen Praxen, die bislang einen unterdurchschnittlichen Praxisumfang hatten, ermöglicht, ihre Behandlungskapazitäten durch Jobsharing und Anstellung deutlich zu erhöhen (BpTK, 2016). Die umfassende Reform der Bedarfsplanung für die Arztgruppe der Psychotherapeuten steht dagegen noch aus und wird voraussichtlich nicht in der dafür vorgesehenen Frist bis zum 1. Januar 2017 beschlossen werden, da zuvor umfangreiche Gutachten beauftragt werden sollen.

Die Reform der Psychotherapie-Richtlinie wurde vom G-BA fristgerecht am 16. Juni 2016 beschlossen. Dabei werden die bedeutsamsten Neuerungen zum 1. April 2017 in Kraft treten. Die wesentlichen Änderungen des Beschlusses des G-BA zur Änderung der Psychotherapie-Richtlinie betreffen folgende Punkte, die in den nachfolgenden Abschnitten ausführlich vorgestellt werden:

- I. Einrichtung von psychotherapeutischen Sprechstunden,
- II. Einführung einer neuen Leistung der Akutbehandlung, die direkt im Anschluss an die Sprechstunde begonnen werden kann und lediglich anzeigepflichtig ist,
- III. Definition der Aufgaben, Inhalte und Umfänge von probatorischen Sitzungen,
- IV. Änderungen im Antrags- und Gutachterverfahren einschließlich Bewilligungsschritten,
- V. Regelungen zur Durchführung der Rezidivprophylaxe als Bestandteil von Langzeittherapie,
- VI. Änderungen zur zulässigen Gruppengröße in der Gruppenpsychotherapie und weiterer Detailregelungen, die der Förderung der Gruppenpsychotherapie dienen sollen, und schließlich die
- VII. Festlegung einer Standarddokumentation einschließlich obligatorischer psychometrischer Verfahren.

I. Psychotherapeutische Sprechstunde

Mit Einfügung eines neuen § 11 der Psychotherapie-Richtlinie (PTR) wurde als neue Leistung die psychotherapeutische Sprechstunde eingeführt und der Zugang der Patienten zur psychotherapeutischen Versorgung neu strukturiert. Künftig müssen Patienten regelhaft vor Inanspruchnahme einer psychotherapeutischen Behandlung (sowohl als Richtlinien-therapie wie auch als Akutbehandlung) die Diagnostik und Indikationsstellung im Rahmen der psychotherapeutischen Sprechstunde durchlaufen haben, ehe sie probatorische Sitzungen oder eine Akutbehandlung erhalten können. Eine Ausnahme hiervon stellen lediglich diejenigen Patienten dar, die zuvor in einem psychiatrischen oder psychosomatischen Krankenhaus oder einer Rehabilitationsklinik behandelt wurden und bei denen dort die Indikation für eine psychotherapeutische Weiterbehandlung gestellt wurde. Dafür muss eine psychische Erkrankung vorliegen, die in der Liste der Indikationen zur Anwendung von Psychotherapie in der PTR enthalten ist. Bei Überweisung eines Patienten von einem niedergelassenen Arzt oder Psychotherapeuten kann nur dann direkt mit einer probatorischen Sitzung begonnen werden, wenn dieser den Patienten im Rahmen einer psychotherapeutischen Sprechstunde gesehen und die Indikation für eine ambulante Psychotherapie gestellt hat. Obwohl dies im G-BA bis zum Schluss intensiv diskutiert und insbesondere von den Patientenvertretern gefordert wurde, sind Psychotherapeuten nicht verpflichtet, Sprechstunden anzubieten. Die Einrichtung von Sprechstunden ist freiwillig, jedoch bietet sie Psychotherapeuten die Möglichkeit, Patienten einen direkten Zugang in die eigene Praxis zu verschaffen, eine umfassende Rolle in der Versorgung auszufüllen und nicht auf die Zuweisung von Patienten durch stationäre Einrichtungen oder durch andere Psychotherapeuten und Psychiater angewiesen zu sein.

Wer kann die psychotherapeutische Sprechstunde anbieten?

Grundsätzlich kann jeder Vertragspsychotherapeut und Vertragsarzt, der über eine Abrechnungsgenehmigung für die Behandlung mit einem Richtlinienverfahren verfügt, eine psychotherapeutische Sprechstunde anbieten. Auch in diesem Punkt gab es im Vorfeld der G-BA-Entscheidung ein intensives Ringen, insbesondere wurde eine Verknüpfung der Sprechstunde mit einer gleichzeitigen somatischen Abklärung diskutiert, was bedeutet hätte, dass der Zugang zur psychotherapeutischen Versorgung zu einem Nadelöhr verkommen wäre und nicht zum schnellen, niederschweligen Zugang zum Psychotherapeuten.

Psychotherapeuten, die eine psychotherapeutische Sprechstunde anbieten wollen, sind verpflichtet, Sprechstunden im Umfang von mindestens 100 Minuten (bzw. 50 Minuten bei halbem Versorgungsauftrag) pro Woche anzubieten. Darüber hinaus sind Psychotherapeuten mit vollem Versorgungsauftrag, die Sprechstunden anbieten, verpflichtet, eine telefonische Erreichbarkeit der Praxis von 250 Minuten (in Einheiten

von mindestens 25 Minuten) zu gewährleisten. Da künftig generell eine telefonische Erreichbarkeit im Umfang von mindestens 150 Minuten von allen Psychotherapeuten gewährleistet werden muss, bedeutet dies für Psychotherapeuten, die Sprechstunden anbieten wollen, dass sie zusätzlich weitere 100 Minuten telefonische Erreichbarkeit sicherstellen müssen. Für Psychotherapeuten mit halbem Versorgungsauftrag halbieren sich die Umfänge dieser Verpflichtungen jeweils entsprechend. Dabei müssen Psychotherapeuten nicht persönlich telefonisch erreichbar sein, sondern können dies auch über Praxispersonal oder entsprechende Dienstleister gewährleisten. Zur Terminkoordination müssen Psychotherapeuten ihrer Kassenärztlichen Vereinigung (KV) spätestens bis zum 1. April 2017 mitteilen, ob sie Sprechstunden anbieten und zu welchen Zeiten sie bzw. ihre Praxen telefonisch erreichbar sind.

Rolle der Terminservicestellen der KVen

Ab dem 1. April 2017 werden die Terminservicestellen der KVen auch für die Psychotherapeuten die Aufgabe der Vermittlung eines Termins für ein Erstgespräch im Rahmen der psychotherapeutischen Sprechstunden und der sich aus der Abklärung ergebenden zeitnah erforderlichen Behandlungstermine übernehmen. Hierzu sollen ergänzende Regelungen zur „Vereinbarung über die Einrichtung von Terminservicestellen und die Vermittlung von Facharztterminen“ getroffen werden (Anlage 28 zum Bundesmantelvertrag-Ärzte). Dabei bedarf es bei den Psychotherapeuten, wie bereits auch bei den Frauenärzten und den Augenärzten, keiner Überweisung durch einen Hausarzt, damit die Terminservicestelle einen Behandlungstermin vermittelt. Die Patienten werden sich direkt zur Terminvermittlung an die Terminservicestellen wenden können. Nach der aktuellen Vereinbarung wäre es dann die Aufgabe der Terminservicestellen, den gesetzlich Versicherten innerhalb einer Woche einen Behandlungstermin bei einem Psychotherapeuten zu vermitteln. Dabei darf die Wartezeit auf den zu vermittelnden Behandlungstermin bzw. der Termin für ein Erstgespräch in der Sprechstunde vier Wochen ab Anfrage nicht überschreiten. Gelingt es der Terminservicestelle nicht, dem Versicherten innerhalb von einer Woche einen Termin innerhalb der Vier-Wochen-Frist zu vermitteln, hat sie den Versicherten innerhalb einer weiteren Woche einen Behandlungstermin in einem Krankenhaus anzubieten. Bedeutsam bei dieser Regelung ist, dass die Versicherten weder einen Anspruch auf Vermittlung eines Termins bei einem bestimmten Psychotherapeuten noch auf Vermittlung eines zeitlich passenden Termins haben. Wenn der Versicherte einen angebotenen Termin nicht wahrnehmen kann und dies der Terminservicestelle sofort bzw. am selben Tag mitteilt, soll ihm ein weiterer Termin angeboten werden. Danach erlischt der Vermittlungsanspruch der Versicherten gegenüber der Terminservicestelle. Die zumutbare Entfernung zum Facharzt, bei dem ein Termin vermittelt wird, ist für die allgemeine fachärztliche Versorgung, zu der auch die Psychotherapeuten zu rechnen wären, definiert als maximal 30 Minuten Fahrtzeit mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zusätzlich

zur Entfernung zum nächstgelegenen Facharzt (Anlage 8 zum BMV-Ä).

Umfang der Sprechstunde

Erwachsene können in der Sprechstunde bis zu sechs Mal 25-minütige Termine erhalten. Bei Kindern und Jugendlichen können bis zu zehn Mal 25-minütige Termine durchgeführt werden, davon können bis zu 100 Minuten mit den Eltern auch ohne die betroffenen Kinder oder Jugendlichen durchgeführt werden. Bei Kindern und Jugendlichen ist vor dem Hintergrund einer Änderung des § 9 der PTR (Einbeziehung des sozialen Umfeldes) hier auch die Einbeziehung von relevanten Bezugspersonen aus dem sozialen Umfeld, z. B. von Lehrern und Erziehern, möglich. Die Einheiten von mindestens 25 Minuten ermöglichen für die Psychotherapeuten eine flexible Ausgestaltung des Sprechstundenangebotes, da die Einheiten nach Bedarf auch in größeren Einheiten (à 50 Minuten) zusammengefasst werden können. So könnte beispielsweise das Erstgespräch im Rahmen einer 25-minütigen Einheit erfolgen, während für diejenigen Patienten, die danach einer umfangreicheren diagnostischen Abklärung bedürfen, in der Folge 50-minütige Termine angeboten werden könnten. Vor einer Akutbehandlung oder der Probatorik müssen bei einem Patienten in jedem Fall Sprechstunden im Umfang von insgesamt mindestens 50 Minuten durchgeführt worden sein.

Die Sprechstunde kann mit oder ohne Terminvergabe – also ggf. auch als offene Sprechstunde – erfolgen, dabei sind die KVen jedoch über die gewählte Organisationsform und die Zeiten zu informieren. Das System der Terminvergabe in einer psychotherapeutischen Praxis für die Sprechstunde soll dabei so gestaltet sein, dass ein zeitnaher Zugang zur Sprechstunde gewährleistet wird. Bei der Terminvergabe soll auch berücksichtigt werden, dass akute Behandlungsfälle schnell identifiziert werden können.

Auch wenn die weiteren Detailregelungen zur Psychotherapeutischen Sprechstunde in der Psychotherapie-Vereinbarung und im Einheitlichen Bewertungsmaßstab (EBM) noch abzuwarten sind, laufen die Regelungen in der Richtlinie darauf hinaus, dass Psychotherapeuten, wenn sie sich dafür entscheiden, in dem definierten Mindestumfang von 100 Minuten Sprechstunden anzubieten, die Möglichkeit haben, flexibel zusätzliche Sprechstundentermine anbieten zu können. Zu beachten ist weiterhin, dass auch die zweiten, dritten und ggf. weiteren Sprechstundentermine, die ein Patient zur diagnostischen Abklärung und Indikationsstellung erhält, im Rahmen des wöchentlichen Mindestumfangs von 100 Minuten pro vollem Versorgungsauftrag erbracht werden. Unter der Annahme, dass z. B. erwachsene Patienten durchschnittlich Sprechstunden im Umfang von 100 Minuten erhalten, ehe sie probatorische Sitzungen bzw. eine Akutbehandlung erhalten oder auf andere Angebote innerhalb oder außerhalb der GKV-Versorgung weitervermittelt werden, würde dies für eine psychotherapeutische Praxis bedeuten, dass pro

Monat etwa vier „neue“ Patienten im Rahmen der Sprechstunde diagnostiziert, beraten und ggf. behandelt werden können. Legt man zusätzlich zugrunde, dass nach den Daten der KVen bislang fast 40 Prozent der Patienten nach den probatorischen Sitzungen keine ambulante Psychotherapie beginnen und die durchschnittliche Therapiedauer bei 70 Prozent der Behandlungen 20 Sitzungen beträgt, dann übertrifft ein Sprechstundenangebot von 100 Minuten pro Woche nur geringfügig den erforderlichen Umfang, um in der eigenen Praxis freiwerdende Behandlungsplätze mit neuen Patienten, bei denen eine Indikation für eine ambulante Psychotherapie besteht, zu besetzen.

Inhalte der Sprechstunde

Die Sprechstunde dient der zeitnahen Abklärung, ob eine krankheitswertige psychische Störung vorliegt oder nicht. Bei Verdacht auf eine psychische Erkrankung soll im Rahmen der Sprechstunde eine orientierende diagnostische Abklärung erfolgen, die nicht verfahrensbezogen ausgestaltet sein soll, sondern eine Diagnosestellung nach ICD-10 ermöglichen soll. Bei Bedarf soll im Rahmen der Sprechstunde auch die differenzialdiagnostische Abklärung erfolgen. Diese wird in der Richtlinie nicht näher definiert, bezieht sich aber offensichtlich auf die erforderliche Differenzialdiagnostik bei Patienten mit komplexeren, komorbiden psychischen Störungsbildern. Der Richtlinienentwurf kann an dieser Stelle so interpretiert werden, dass hierbei auch bereits Aspekte der Prüfung der Eignung für ein Psychotherapieverfahren zum Tragen kommen können, eine Aufgabe, die im Weiteren insbesondere für die probatorischen Sitzungen vorgesehen ist. Bei beiden Formen der diagnostischen Abklärung sind laut Richtlinie (§ 10 Abs. 2) in der Regel standardisierte diagnostische Instrumente einzusetzen. Hierunter lassen sich neben psychometrischen Verfahren u. a. auch Diagnosechecklisten, strukturierte klinische Interviews oder Teile von Diagnosesystemen, z. B. aus der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (OPD), fassen. Die Ergebnisse der Diagnostik sollen dann auch Gegenstand der Beratung des Patienten über eine ggf. vorliegende Erkrankung, den Behandlungsbedarf und die entsprechenden Behandlungsempfehlungen sein. Liegt bei einem Patienten eine Indikation für eine ambulante Psychotherapie vor, soll der Patient eingehend über die unterschiedlichen Psychotherapieverfahren und Anwendungsformen (Einzel-/Gruppentherapie) und den Ablauf einer Psychotherapie informiert werden, um dessen Entscheidungsfindung zu unterstützen. Bei Bedarf soll der Patient aber auch über andere Hilfsmöglichkeiten informiert werden, nicht zuletzt auch dann, wenn (noch) keine krankheitswertige psychische Störung vorliegt oder aus anderen Gründen alternative Unterstützungsangebote z. B. einer Beratungsstelle oder der Selbsthilfe zielführender erscheinen.

Eine weitere relevante Neuerung stellt in diesem Zusammenhang die sogenannte „individuelle Patienteninformation“ dar, mit der der Patient eine schriftliche Rückmeldung der Ergebnisse der Sprechstundenleistung erhält. Welche exakten In-

halte in dieser Patienteninformation schriftlich zu dokumentieren und dem Patienten auszuhändigen sind, soll im Nachgang des Beschlusses von den Partnern des Bundesmantelvertrags in der Psychotherapie-Vereinbarung geregelt werden. Viele der inhaltlichen Vorgaben zur Sprechstunde entsprechen in gewisser Weise den ohnehin geltenden berufsrechtlichen Anforderungen (z. B. der Aufklärungspflicht) oder korrespon-

Fremdgefährdung der Patienten zu legen, damit die ggf. erforderlichen weiteren Behandlungsmaßnahmen eingeleitet werden können. Die Akutbehandlung wird dabei in der Richtlinie nicht verfahrensspezifisch definiert. Vielmehr können im Rahmen der Akutbehandlung zur „Besserung akuter psychische Krisen- und Ausnahmezustände“ geeignete psychotherapeutische Interventionen aus den verschiedenen Richtlinienverfahren angewandt werden.

— Durch die psychotherapeutische Akutbehandlung kann psychisch Kranken mit sofortigem Behandlungsbedarf unmittelbar geholfen werden.

Die psychotherapeutische Akutbehandlung kann im Umfang von bis zu 24 Gesprächseinheiten à 25 Minuten durchgeführt und kurzfristig nach der Sprechstunde begonnen werden. Diese Leistung ist gegenüber der Krankenkasse

dieren mit gängigen Leitlinienempfehlungen (z. B. Einsatz standardisierter Verfahren in der Diagnostik). Dennoch stellen diese Vorgaben, die Ergebnisse der Sprechstundenleistungen einschließlich der Behandlungsempfehlungen dem Patienten schriftlich mitzuteilen und damit dessen Entscheidungsfindung zu stärken, eine Veränderung der bisher gelebten Kultur in der psychotherapeutischen Versorgung dar. Eine Veränderung allerdings, die nicht zuletzt mit der Stärkung der Patientenrechte im Patientenrechtegesetz schon seit längerem Fahrt aufgenommen hat. Dass diese Detailregelungen zur individuellen Patienteninformation an Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) und GKV-Spitzenverband (GKV-SV) delegiert wurden und nun ohne Beteiligung von Patientenvertretern, Kammern und Datenschützern getroffen werden sollen, hat bei den Betroffenen für erhebliche Kritik am Beschluss des G-BA gesorgt. Problematisch ist in diesem Zusammenhang auch, dass damit die Entwicklung und Umsetzung eines systematischen Konzepts zur Verschränkung von individueller Patienteninformation und der neu eingeführten Standarddokumentation im Kontext der Qualitätssicherung nicht mehr möglich erscheint.

lediglich anzeigepflichtig, d. h., dass im Vorfeld der Krankenkasse lediglich der Beginn der Akutbehandlung mitzuteilen ist. Als zeitliche Voraussetzung hat der G-BA in den Tragenden Gründen zum Beschluss formuliert, dass die Akutbehandlung bis spätestens 14 Tage nach Indikationsstellung begonnen werden muss. Längere Pausen zwischen Indikationsstellung und Beginn der Akutbehandlung entsprächen nicht mehr dem Zweck dieser Versorgungsmöglichkeit. Im Gegensatz zur Richtlinienpsychotherapie sind hier somit zwar keine probatorischen Sitzungen vor Behandlungsbeginn erforderlich, dennoch muss auch hier vor Behandlungsbeginn eine somatische Abklärung erfolgen. Der Konsiliarbericht sollte in diesen Fällen direkt nach der ersten Sprechstundeneinheit eingeholt werden, damit dieser in der gesetzten zeitlichen Frist noch vor Beginn der Behandlung vorliegen kann.

II. Psychotherapeutische Akutbehandlung

Eine weitere wichtige Veränderung ist die Möglichkeit, psychisch Kranken mit sofortigem Behandlungsbedarf unmittelbar und ohne vorheriges Antragsverfahren helfen zu können. Diese psychotherapeutische Akutbehandlung ist gedacht für Patienten, die rasch psychotherapeutische Hilfe benötigen und ohne diese möglicherweise schwerer erkranken würden, nicht mehr arbeiten oder zur Schule gehen könnten oder in ein Krankenhaus eingewiesen werden müssten. Durch eine frühzeitige Behandlung soll die Chronifizierung der psychischen Symptomatik vermieden werden. Die psychotherapeutische Akutbehandlung „strebt dabei keine umfassende Bearbeitung der zugrundeliegenden ätiopathogenetischen Einflussfaktoren an, sondern dient der Besserung akuter psychischer Krisen- und Ausnahmezustände“. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf die Einschätzung der Selbst- und

Wenn nach Beendigung der Akutbehandlung eine Indikation für eine anschließende Richtlinienpsychotherapie besteht, sind allerdings vor Beginn der antragspflichtigen Kurzzeit- oder Langzeittherapie mindestens zwei probatorische Sitzungen durchzuführen. Dies kann in der Folge zu einer Therapieunterbrechung von drei bis fünf Wochen führen, da Krankenkassen in diesem Fall die Möglichkeit haben, einen Therapieantrag nach dem Modell der Genehmigungsfiktion zu bearbeiten, d. h. die Bewilligung der Psychotherapie erfolgt nicht durch einen expliziten Genehmigungsbescheid, sondern durch Verstreichen der zeitlichen Fristen. Dies erscheint gerade mit Blick auf die gewünschte zeitnahe und unterbrechungsfreie Versorgung von Patienten mit akutem Behandlungsbedarf besonders widersinnig. Wenn bei einem Patienten eine Wartezeit nicht vertretbar erscheint, kann daher aus pragmatischen Gründen überlegt werden, die Indikation für eine psychotherapeutische Akutbehandlung erst nach den probatorischen Sitzungen zu stellen. Durch rechtzeitiges Stellen des Antrags während der laufenden Akutbehandlung kann dann gerade auch bei denjenigen Patienten, bei denen absehbar ist, dass sie wegen der Komplexität des Krankheitsbildes auch nach der Akutbehandlung eine weitere ambulante psychotherapeutische Behandlung benötigen, eine Wartezeit verhindert werden.

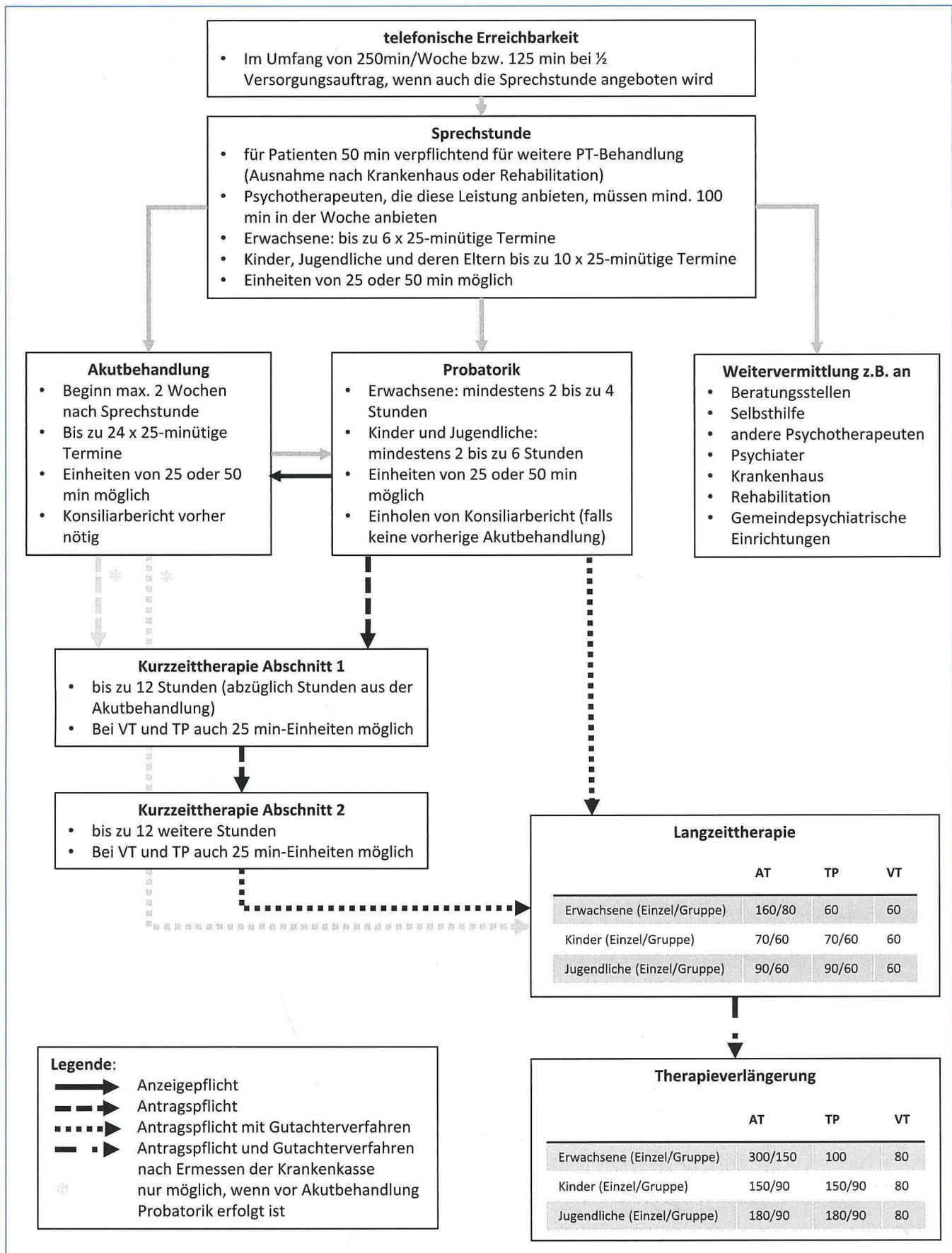


Abbildung: Ablaufschema Psychotherapeutische Behandlung

einer Langzeittherapie sind die Dokumentationsbögen dem Bericht an den Gutachter beizufügen. Dazu gehört auch die verpflichtende Verwendung von psychometrischen Testverfahren für alle Patienten. Insbesondere der Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ), der als Standardverfahren zur Unterstützung der Diagnostik und zur Evaluation der ambulanten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden soll, ist für diese Zwecke ungeeignet.

_____ Verpflichtende Dokumentation ist weder patientenorientiert noch evidenzbasiert. _____

Trotz ausführlicher fachlicher Kritik im Stellungnahmeverfahren hat der G-BA diesbezüglich weder Änderungen im Beschlussentwurf vorgenommen noch begründet, warum die Änderungsvorschläge der BPtK nicht berücksichtigt wurden (siehe auch BPtK, 2016b). Ferner sehen die Dokumentationsbögen bei Kindern und Jugendlichen grundsätzlich eine Erfassung der Intelligenz vor, unabhängig davon, ob dies bei der jeweiligen psychischen Erkrankung überhaupt erforderlich ist. Somit muss die Intelligenz losgelöst von der Indikation mit einigem zeitlichen Aufwand lege artis gemessen werden oder es kann in dem Bogen eine fachlich fragwürdige Schätzung des IQ dokumentiert werden oder es wird im Bogen vermerkt, dass das Intelligenzniveau nicht bekannt ist.

Kritisch erscheint auch, dass einige der vorgeschriebenen Fragen und Antwortmöglichkeiten in einer zum Teil verletzenen und stigmatisierenden Sprache verfasst sind und erkennbar nicht für die Verwendung in einem gemeinsam mit dem Patienten auszufüllenden Dokumentationsbogen entwickelt worden sind. Als Faktoren, die eine Erkrankung gefördert haben, müssen Eltern gemeinsam mit dem Psychotherapeuten zum Beispiel „abnorme Erziehungsbedingungen“ ankreuzen oder „abnorme intrafamiliäre Beziehungen“ angeben.

Insgesamt ist diese verpflichtende Dokumentation für alle Patienten in psychotherapeutischer Behandlung weder patienten- oder nutzenorientiert noch evidenzbasiert. Die Testverfahren sind zum Teil ungeeignet, um die Diagnostik psychischer Erkrankungen zu unterstützen und können insbesondere bei Kindern und Jugendlichen den Behandlungserfolg nicht abbilden. Vor dem Hintergrund einer vollständig fehlenden fachlichen Begründung der Inhalte und diagnostischen Verfahren der Dokumentationsbögen, hat die BPtK daher das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) als Rechtsaufsicht des G-BA um Beanstandung des Beschlusses gebeten. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags war die zweimonatige Beanstandungsfrist des BMG noch nicht abgelaufen und das BMG hatte sich zu diesem Beschluss des G-BA noch nicht geäußert.

Ausblick

Bevor die Änderungen der Psychotherapie-Richtlinie zum 1. April 2017 in Kraft treten, sind von den Partnern des Bundesmantelvertrags, also der KBV und dem GKV-SV, noch weitere Detailregelungen zu treffen, die die Umsetzung der Richtlinienänderungen in der Praxis deutlich beeinflussen werden. Hierzu zählen u. a. die Regelungen zur individuellen Patienteninformation, aber auch weitere Präzisierungen zu den neuen Leistungen der psychotherapeutischen Sprechstunden, der psychotherapeutischen Akutbehandlung, den probatorischen Sitzungen, der Rezidivprophylaxe und zum Antrags- und Genehmigungsverfahren. Schließlich werden die Beratungen zur Vergütung der neuen Leistungen im Bewertungsausschuss folgen, die innerhalb von sechs Monaten nach Nichtbeanstandung und Veröffentlichung des Richtlinienbeschlusses abzuschließen sind. Im Kontext der Entscheidung über die neuen EBM-Ziffern zur Sprechstunde und zur Akutbehandlung wird dann auch wieder die Konstruktion der Berechnungsgrundlage für Strukturzuschläge für Leistungen aus dem Kapitel 35.2 auf der Tagesordnung stehen. Hier ist zu wünschen, dass eine Neukonstruktion der Strukturzuschläge künftig die gesetzlichen Vorgaben des § 87 Absatz 2c Satz 6 SGB V umfassender berücksichtigen, wonach die Bewertungen für psychotherapeutische Leistungen eine angemessene Höhe der Vergütung je Zeiteinheit zu gewährleisten haben und auch die nicht-genehmigungspflichtigen psychotherapeutischen Leistungen hierbei mit einbezogen werden. Bis zum zweiten Quartal 2017 sollten auch die Beschlüsse des G-BA zur Umsetzung der Befugnisse der Psychotherapeuten in der Krankenhauseinweisungs-Richtlinie, Reha-Richtlinie, Soziotherapie-Richtlinie und Krankentransport-Richtlinie gefasst worden sein, sodass mit Einführung der psychotherapeutischen Sprechstunde Psychotherapeuten ihre Rolle in der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen umfassender wahrnehmen können.

Die beschlossene Richtlinie enthält eine Reihe von Evaluationsklauseln. Nicht zuletzt die Sprechstunde soll innerhalb von fünf Jahren nach Beschlussfassung evaluiert werden. Ein zentraler Aspekt dieser Evaluation wird dabei sein, inwieweit es gelingt, über die Einführung der psychotherapeutischen Sprechstunde das Problem der Wartezeiten auf ein Erstgespräch beim Psychotherapeuten erfolgreich anzugehen. Unabhängig von diesem längerfristigen Evaluationsauftrag des G-BA sollte jedoch zeitnah geprüft werden, ob flächendeckend ein ausreichendes Angebot an Sprechstunden entsteht, welche Unterstützungsbedarfe für die psychotherapeutischen Praxen bestehen und inwieweit es gelingt, Patienten, bei denen im Rahmen der Sprechstunde ein Behandlungsbedarf festgestellt wurde, auch frühzeitig einen Behandlungsplatz anzubieten. Bei auftretenden Problemen in der Versorgung sollte dann zeitnah an geeigneter Stelle nachgebessert werden.

Die Einführung der Sprechstunde wird das grundsätzliche Kapazitätsproblem in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung nicht lösen können. Mehr Behandlungskapazitäten können aber entstehen, wenn psychotherapeutische Praxen die verbesserten Möglichkeiten nutzen, über Jobsharing und Anstellung ihren Praxisumfang auszubauen und mehr Behandlungsplätze anzubieten. Die Sprechstunde kann dafür den Zugang zur Psychotherapie verbessern und gerechter gestalten und zugleich zu einer stärkeren Vernetzung in der ambulanten Versorgung beitragen. Darüber hinaus bietet diese Reform auch die Chance, regional den Bedarf an psychotherapeutischer Behandlung besser zu objektivieren und zu quantifizieren und damit zusätzliche Grundlagen für eine nächste Reform der Bedarfsplanung zu schaffen.

Literatur

- Best, D. & Schäfer, S. (2013). Modell einer gestuften ambulanten psychotherapeutischen Versorgung. *Psychotherapie Aktuell*, 5 (4), 16-19.
- BPtK (2011). BPtK-Studie zu Wartezeiten in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung. Verfügbar unter: http://www.bptk.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/BPtK-Studien/belastung_moderne_arbeitswelt/Wartezeiten_in_der_Psychotherapie/20110622_BPtK-Studie_Langfassung_Wartezeiten-in-der-Psychotherapie.pdf [17.07.2016].
- BPtK (2014). BPtK-Standpunkt: Versorgung psychisch kranker Menschen verbessern. Konzept einer differenzierten psychotherapeutischen Versorgung. Verfügbar unter: http://www.bptk.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/BPtK-Standpunkte/differenziertes_Versorgungskonzept/20140613_bptk-standpunkt_differenziertes_versorgungskonzept.pdf [17.07.2016].
- BPtK (2016a). BPtK-Pressemitteilung: Gemeinsam arbeiten und mehr Behandlungen anbieten. G-BA erleichtert Jobsharing und Anstellung in psychotherapeutischen Praxen. Verfügbar unter: <http://www.bptk.de/presse/pressemitteilungen/einzelseite/artikel/gemeinsam-ar.html> [17.07.2016].
- BPtK (2016b). Stellungnahme der BPtK zum Beschlussentwurf des Gemeinsamen Bundesausschusses über eine Änderung der Psychotherapie-Richtlinie: Strukturreform der ambulanten Psychotherapie. Verfügbar unter: <http://www.bptk.de/presse/pressemitteilungen/einzelseite/artikel/psychotherap-93.html> [17.07.2016].
- CDU, CSU und SPD (2013). Deutschlands Zukunft gestalten. Der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD. 18. Legislaturperiode. Verfügbar unter: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2013/2013-12-17-koalitionsvertrag.pdf?__blob=publicationFile [17.07.2016].
- GKV-Spitzenverband (Hrsg.). Reform des Angebots an ambulanter Psychotherapie. Vorschläge der gesetzlichen Krankenkassen. Positionspapier beschlossen vom Verwaltungsrat des GKV-Spitzenverbandes am 27. November 2013. Verfügbar unter: https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/Positionspapier_GKV-SV_Ambulante_Psychotherapie.pdf [15.07.2016].
- Harfst, T. & Tophoven, C. (2013). Gute psychotherapeutische Versorgung – gesundheitspolitische Herausforderung für Schwarz-Rot. *Gesundheits- und Sozialpolitik*, 5, 24-28.
- Janssen, B.-I. & Malinke, S. (2013). Intelligente Koordinierungsstellen. *Ambulante Psychotherapie: Versorgung verbessern. Ersatzkasse Magazin*, 7/8. Verfügbar unter: <https://www.vdek.com/magazin/ausgaben/2013-0708/fokus-ambulante-psychotherapie.html> [17.07.2016].
- Multmeier, J. (2014). Ambulante psychotherapeutische Versorgung in Deutschland – eine Kohortenbetrachtung der KBV. *Projekt Psychotherapie*, 2, 12-22.
- Schütz, A. (2013). Mehr Gruppentherapie. *MEDITIMES*, 15 (3).



Dipl.-Psych. Timo Harfst

Bundespsychotherapeutenkammer
Klosterstraße 64
10179 Berlin
harfst@bptk.de

Dipl.-Psych. Timo Harfst, Psychologischer Psychotherapeut, ist stellvertretender Geschäftsführer und wissenschaftlicher Referent bei der Bundespsychotherapeutenkammer.



Dr. phil. Alessa von Wolff

Bundespsychotherapeutenkammer
Klosterstraße 64
10179 Berlin
wolff@bptk.de

Dr. phil. Alessa von Wolff, Psychologische Psychotherapeutin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Bundespsychotherapeutenkammer.

Sitzung des AK Qualitätssicherung am 9.9.16

Teilnehmende:

Daniel Rauprich (Uni Köln), Tobias Heibel (Uni Duisburg-Essen), Susanne Jess (HWR Berlin), Thale Hapke (TH Dortmund), Laura Poll (HS Niederrhein)

Allgemeines:

Es wird angeregt, auf den GIBeT-Herbsttagungen allgemeine (evtl. mit Präsentation der aktuellen Zwischenstände/Ergebnisse des AK QM?) bzw. spezielle Einsteiger-Workshops ("Was ist / Wie funktioniert QM in der Studienberatung"?) zum Thema Qualität in der ZSB (oder präziser: "Studienberatungsqualität") anzubieten, da regelmäßig ein Interesse von Neu- und Quereinsteigern in das Thema besteht. Im Gegenzug soll es weiter so gehandhabt werden, dass der AK phasenweise geschlossen wird, um eine kontinuierliche Arbeit an einem spezifischen QM-Thema zu gewährleisten.

Vorschläge für nächste Schwerpunktthemen: Statistik(en); Wissensmanagement/-organisation in der ZSB (Fallbeispiele: Uni D, Uni K, TH DO, FU B)

Fragebogenentwicklung

Allgemeine Rückmeldungen und Diskussionsergebnisse:

- Bogen facettenreich (von Beratenden positiv bewertet), aber bisher zu umfangreich (Zielgröße: max. 2 Seiten) => für Pilotphase kann Umfang aber so bleiben
- Fragen z.T. sprachlich anspruchsvoll => keine Ausgabe an Beratene ohne ausreichende Deutschkenntnisse
- Ausfüllen des Bogens bedeutet größeren Aufwand => keine Ausgabe an Beratene nach sehr emotionalen Gesprächen (nach indiv. Ermessen)
- in Bogen werden Aspekte abgefragt, die nicht in jeder Beratung thematisiert werden (z.B. Datenschutz, Vertraulichkeit) => noch zu klären, ob diese Themen in Pilotphase explizit angesprochen oder bisherige "ortsübliche Praxis" trotzdem beibehalten werden soll
- Bogen soll nicht nach rein informatorischen Kontakten oder reinem Verweisen ausgegeben werden, da viele Bereiche des Bogens dann nicht relevant sind
- z.T. gute Erfahrungen gemacht, die Ausgabe des Bogens mit einer kurzen Erklärung des Pilotprojekts (Fragebogen als beta-Version) zu verbinden
Weiteres Vorgehen:
- Rückkopplung der Anpassungsvorschläge im Umlaufverfahren mit allen Pilotheochschulen
- baldmögliche Anpassung des Bogens (Inhalte: Daniel/BI; Technik: Daniel/K)
- zweite Pilotphase mit angepasstem Bogen möglichst ab Oktober bis zum 15.1. (generell: Ausgabe nur in offener Sprechstunde, nicht bei Termingesprächen)
- anschl. Einlesen (K) und Auswertung (BI) des Bogens
- Bereitstellung der Ergebnisse bis Ende Februar
- Diskussion der Ergebnisse und abschließende Abstimmung eines Muster-Fragebogens auf der Frühjahrs-GIBeT 2017